Austr. 1497-1

Fischer

26.

Beyträge

zur

Geschichte

des

Landes unter der Ens.

Erster Theil.

Bayer. Staats-
Bibliothek,
München

Wien 1815.
gedruckt bey Leopold Grund k. k. privil. Buchdrucker.

Collígite, quae superaverunt fragmenta, ne pereant. Joan. VI.

MERKWÜRDIGERE SCHICKSALE

des Stiftes und der Stadt

KLOSTERNEUBURG

von

Maximilian Fischer

Regul. Chorherrn, Archivar und Bibliothecar des Stiftes Klosterneuburg.



K. Neunlist sc.

Mit 382 Beylagen, 7 Kupfertafeln und einer Tabelle

Auf Kosten des Stiftes Klosterneuburg.

WIEN

gedruckt bey Leopold Grund, K.K. priv. Buchdrucker

1815.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Hochwürdigsten

Hochzuverehrenden

Hochgelehrten

Herrn Herrn

Gaudenz Dunkler,

Doctor der Gottesgelehrtheit, gewesenem Rector der hohen Schule zu Wien, Sr. k. k. apostolischen Majestät Rathe, Erbhofkaplane im Erzherzogthume Oesterreich unter der Ens, gewesenem Verordneten der N. O. Landstände und wirklichem Ausschusse derselben, Ehrenmitgliede der ökonomischen österreichischen Gesellschaft, des Stiftes der regulirten lateranensischen Chorherrn des heiligen Augustin zu Klosterneuburg würdigstem Probste und Lateranensischem Abte.

weihet aus Achtung und Verehrung
die Erstlinge seiner Verwendung

sein dankbarer Zögling

der Verfasser.

Vorrede.

Die Geschichte Oesterreichs unter den Babenbergern ist noch in vieles Dunkel gehüllt, das sich nur langsam aufhellen läſst. Diese Behauptung trifft besonders die Zeiten vor Markgraf Leopold dem Heiligen, aus denen nur wenige schriftliche Ueberreste auf uns gekommen sind, und nur in einigen Schenkungen der Kaiser an die österreichischen Markgrafen und an andere verdiente Personen bestehen. Nur nothdürftig läſst sich aus diesem sparsamen Vorrathe das Verhältniſs der österreichischen Markgrafen zu ihren Herren, den deutschen Kaisern errathen, wenig läſst sich aus diesen Ueberbleibseln auf die damahlige politische und geographische Beschaffenheit des Landes schliessen.

Dieser Armuth an geschichtlichen Materialien wegen würden jene, welche die österreichische Geschichte zu bearbeiten Willens waren, gezwungen gewesen seyn, entweder einem Rasch und Lazius nachzuschreiben, oder ihr Vorhaben gänzlich aufzugeben, wenn nicht zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Philibert Hueber, Bernhard Pez und dessen Bruder Hieronymus die historischen Quellen geöffnet hätten. Diese verdienstvollen Männer unternahmen es, die Schätze, welche in den österreichischen Archiven und Bibliotheken verborgen lagen, der ewigen Vergessenheit zu entreissen, und für die künftigen österreichischen Geschichtschreiber brauchbar zu machen.

Philibert Hueber machte einen Auszug aus den Archiven des Stiftes Mölk bis zum Jahre 1600, wo er durch die Mittheilung von mehr als 700 Urkunden der österreichischen Geographie und Genealogie einen ungemeinen Vorschub leistete, und dadurch die Entstehung der Chronik des Stiftes Mölk beförderte, die Anselm Schramb verfaßte. Bernhard Pez lieferte in 12 Octavbänden und dann in fünf Foliobänden Werke verschiedenen Inhalts, die in den österreichischen Bibliotheken verborgen lagen; und fügte zu letzterer Ausgabe noch einen sechsten Band

hinzu, in welchem die vorzüglichsten Urkunden der geistlichen Häuser und die Briefe verschiedener bedeutender Personen enthalten sind. Hieronymus Pez bemühte sich, die in den Bibliotheken zerstreut aufbewahrten historischen Schriften zu sammeln, und hatte das Glück, so viel Chroniken und Beschreibungen einzelner Begebenheiten zusammen zu bringen, daſs er sie in drey Foliobänden herausgeben konnte.

Diesem Beyspiele folgten nun bald noch andere Männer, und Oesterreichs Geschichte verdankt nicht nur den beyden berühmten Prälaten von Göttweich Gottfried Bessel und Magnus Klein, sonderen auch den Stiftsgeistlichen Bernhard Link von Zwettel, Raymund Duellius von St. Pölten, Chrysostomus Hanthaler von Lilienfeld, Albert de Maderna von St. Pölten und Joseph Schaukegel von Seitenstätten fast alle Aufschlüsse, welche ihre Schriftsteller von Calles bis auf den heutigen Tag, über manche dunkle Stellen zu geben im Stande waren.

Die berühmten Arbeiten des Fürstabtes Martin Gerbert von St. Blasien, und seiner Capitularen Rusten Heer und Marquard Hergott, für die Geschichte und Genealogie des Kaiserhauses von Habs-

burg gaben manche dieſsfalls wichtige Bereicherung aus den Urkunden, Bildnissen und Begräbniſsstätten Klosterneuburgs.

Ungeachtet diese Männer sich um die vaterländische Geschichte unsterbliche Verdienste erworben haben, so findet doch jeder Geschichtkenner, daſs noch viel zur Vollständigkeit mangelt, und wünscht zugleich, daſs diesem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werde.

Der gröſste Reichthum für die österreichische Geschichte findet ſich ohne Zweifel in den Archiven der geistlichen Häuser besonders in jenen aufbewahrt, die unter den Babenbergern entstanden. Die Stifter verwarten die sie betreffenden Urkunden gewöhnlich an einem Orte, und entgingen als ein untheilbarer Körper einer Vertheilung ihrer Diplomen, die selbst bey den gröſsten adeligen Familien durch das Zerfallen in mehrere Linien oder das gänzliche Absterben derselben nothwendig erfolgen muſste. Bey den häufigen Befehdungen und Kriegen im Mittelalter geschah es oft, daſs die Schlösser mancher Adeligen verbrannt und zerstört wurden, wobey auch ihre briefliche Kammer entweder ein Raub der Flammen wurde, oder durch Unkenntniſs und Muthwille zu Grunde gerichtet wurde. Geistliche Häuser

traf zwar manchmahl ein ähnliches Schicksal, doch selten erlitten sie einen gänzlichen Verlust ihrer Urkunden, dem manche Stifter schon früh durch Abschriften zuvorzukommen suchten.

Die meisten österreichischen Stifter entstanden im zwölften Jahrhundert, und von dieser Zeit an ist die Geschichte des Landes bey weiten nicht mehr so Bruchstück, als bis zu diesem Zeitpunkte. Die Bekanntmachung der Urkunden, die sich in diesen Häusern befinden, hat Vieles zur Kenntnifs des Landes und seiner Beherrscher, das Meiste zur Bekanntschaft mit den adeligen Familien, die in selben lebten, und zur Erklärung der Verwandtschaft unter den Vornehmen beygetragen. Obwohl viele Urkunden durch die oben angeführten Männer bekannt gemacht wurden, so liegt doch der bey weitem noch grössere Theil derselben verborgen und die Mittheilung derselben, ist das einzige sichere Mittel, wodurch die Vermuthungen aus der Geschichte, wo nicht ganz hinweggeschafft, doch um vieles weniger gemacht werden könnten.

Von den klosterneuburgischen Urkunden wurden schon mehrere durch Bernhard Pez bekannt gemacht, einzelne Stellen aus dem Saalbuche benutzte Wisgrill in seinem Schauplatze des landsässigen N.

O. Adels; aber der Wunsch, mehrere Diplome dieses Archives zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen, wurde wiederhohlt laut geäussert, daher ich nun die wichtigern Stellen des Saalbuches, welche auf Geographie und Genealogie Einfluſs haben, sammt den vorzüglichern Urkunden den Liebhabern der österreichischen Geschichte übergebe.

Der vorige Stiftsarchivar Willibald Leyrer sammelte schon viele Materialien zur Verfassung einer Stiftsgeschichte, und brachte die Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts in eine chronologische Ordnung. Diese Vorarbeit erleichterte mein Unternehmen um vieles, und ich würde mich des Undankes schuldig gemacht haben, wenn ich dieses unbemerkt gelassen hätte.

Um diese Dokumente verständlicher und geniefsbarer zu machen, meinte ich dem grössern Theile der Geschichtsfreunde einen angenehmen Dienst zu leisten, wenn ich eine kurze Erzählung der Schicksale des Stiftes vorausschicken würde, in welcher alle beygefügten Stellen des Saalbuches sammt den Urkunden angeführt und nach Möglichkeit erklärt würden; weil viel darauf ankömmt, die Ursache und Gelegenheit zu wissen, die die

Ausstellung einer Urkunde veranlafsten. Manigfaltig waren die Schicksale des nun siebenhundertjährigen Stiftes, wie es die Zeitumstände nothwendig mit sich brachten. Vieles wurde von diesem Hause für die religiöse Bildung des Volkes geleistet, Manches geschah von selbem in wissenschaftlicher Rücksicht, grofs war zuweilen der Einflufs desselben in politische und militärische Ereignisse. Weit davon entfernt, durch Ruhmredigkeit diese geistliche Versammlung auf Kosten der Wahrheit zu erheben, sind auch die Fehltritte einzelner Vorsteher, und die Vergehungen mancher Mitglieder nicht verschwiegen worden, weil Wahrheit die erste und einzige Rücksicht des Geschichtforschers seyn mufs.

Manchmahl kommen in Urkunden einzelne Orte und Personen vor, die einer Erklärung bedürfen, welche aber nicht immer in den Text aufgenomen werden konnte, um selben nicht zu oft und unschicklich unterbrechen zu müssen; diese Noten nun finden sich am Ende jeder Urkunde. Es finden sich aber auch häufig Orte und Personen, die ohne Erklärung geblieben sind, obschon sie derselben recht sehr bedürften; allein theils lassen sie sich gar nicht mehr erklären, theils würden ihnen nur schwache Ver-

muthungen beygefügt werden können. Ersteres konnte ich nicht leisten, Letzteres wollte ich nicht thun, um den Leser nicht zu ermüden, und auch, weil solche Vermuthungen etwas Gefährliches mit sich führen, besonders wenn sie einseitig sind oder auf falschen Voraussetzungen beruhen, und oft jenen lange irreführen können, der anderswo auf eine darauf Bezug habende Stelle gerieth.

Um das Aufsuchen einzelner Personen und Orte zu erleichtern, habe ich am Ende ein alphabetisches Verzeichniſs derselben beygefügt, weil ich selbes für sehr nothwendig erachtete.

War ich nun so glücklich, verehrte Freunde der vaterländischen Geschichte, etwas Weniges beygetragen zu haben, zur Erweiterung der Kenntniſs derselben: so ist mein sehnlichster Wunsch erreicht, und in der Folge werde ich mich noch besser bemühen, ein Mehreres zu leisten. Manches wird zwar einiger Berichtigung bedürfen, und gewiſs mit freundschaftlichem Danke werde ich jede Aufklärung über Mängel und Fehler, welche sich etwa in diesem Buche vorfinden, annehmen.

Erste Abtheilung

G e s c h i c h t e.

Verzeichnifs

der Pröbste des Stiftes Klosterneuburg.

1. Otto I. von der Stiftung bis zum Jahre 1122.
2. Otto II. Sohn des Heil. Leopold von 1122 bis 1132.
3. Hartmanu (der Heilige) erster Probst der regulirten Chorherrn von 1133 bis 1141.
4. Marquard I. von 1142 bis 1167.
5. Rudger I. von 1167 bis 1168.
6. Wernher zum erstenmahle von 1168 bis 1186.
7. Gottschalk von 1186 bis 1192.
 Wernher zum zweytenmahle von 1192 bis 1194.
8. Otto III. im Jahr 1194.
9. Rudolph I. von 1194 bis 1196.
10. Dietrich oder Theodorich Purger von 1196 bis 1216.
11. Wisinto von 1216 bis 1219.
12. Walther von 1220 bis 1223.
13. Marquard II. von 1223 bis 1226.
14. Konrad I. Goldstein von 1226 bis ungefähr 1250.
15. Dietmar beyläufig von 1250 bis 1252.
16. Konrad II. von 1253 bis 1257.
17. Nikolaus I. von 1257 bis 1279.
18. Pabo von 1279 bis 1292.
19. Hadmar von 1293 bis 1301.
20. Rudger II. ven 1301 bis 1306.
21. Berthold I. von 1306 bis 1317.
22. Stephan von Sierndorf von 1317 bis 1335.
23. Nikolaus II. Neythart von 1335 bis 1336.

24. Rudwin von Knappen von 1336 bis 1389.
25. Ortolph von Volkerstorf von 1349 bis 1371.
26. Kolomann von Laa von 1371 bis 1394.
27. Peter I. Lehnhofer von 1394 bis 1399.
28. Bartholomäus von Pierbaum von 1399 bis 1409.
29. Albert Stöck von 1409 bis 1418.
30. Georg I. Müstinger von 1418 bis 1442.
31. Simon I. von Thurn von 1442 bis 1451.
32. Simon II. Heyndl von 1451 bis 1465.
33. Johann Hechtel von 1465 bis 1485.
34. Jakob I. Pamperl von 1485 bis 1509.
35. Georg II. Hausmannstötter von 1509 bis 1541.
36. Wolfgang Hayden von 1541 bis 1551.
37. Christoph I. Starl von 1551 bis 1558.
38. Peter II. Hübner von 1558 bis 1563.
39. Leopold Hintermayr von 1563 bis 1577.
40. Kaspar Christiani von 1578 bis 1584.
41. Balthasar Polzmann von 1584 bis 1596.
Probsteyvacanz von 1596 bis 1600.
42. Thomas Rueff von 1600 bis 1612.
Probsteyvacanz von 1512 bis 1616.
43. Andreas Mosmüller von 1616 bis 1629.
44. Bernhard I. Waitz von 1630 bis 1643.
45. Rudolph I. Müller von 1643 bis 1648.
46. Bernhard II. Schmeding von 1648 bis 1675.
47. Adam Scharrer von 1675 bis 1681.
48. Sebastian Mair von 1681 bis 1686.
49. Christoph II. Matthäi von 1686 bis 1706.
50. Jakob II. Cini im Jahre 1706.
51. Ernest Perger von 1707 bis 1748.
52. Berthold II. Staudinger von 1749 bis 1766.
53. Gottfried von Rollemann von 1766 bis 1772.
54. Ambros Lorenz von 1772 bis 1781.
55. Floridus Leeb von 1782 bis 1799.
56. Gaudenz Dunkler von 1800.

1. §.

Von dem alten Neuburg.

Citium welches Kaiser Hadrian um das Jahr 138 nach Christi Geburt erbaute, und in welchem Antoninus Pius ein *Collegium Flaminum* errichtete, soll auf der nähmlichen Stelle gestanden haben, auf der heut zu Tage die Stadt Klosterneuburg steht. (*a*) Die Lage der obern Stadt Klosterneuburg hart an der Donau auf einem Hügel, von welchem dieser Strom leicht beherrscht werden konnte, und der zugleich eine weite Aussicht über die Ebene gewährt, welche sich von dem linken Ufer dieses Flusses tief in das jenseitige Land erstreckt, könnte wohl die Römer veranlaſst haben, diesen Platz zu einem festen Orte umzuschaffen, der für den militärischen Zweck und auch für den Handel mit den jenseitigen Völkern geeignet zu seyn schien.

a) *Vindobona Romana* d. i. die Stadt Wien in Oesterreich vor und zu Zeiten der Römer.

Bey den Einfällen, welche die nördlichen Völker in die römischen Provinzen machten, ging auch *Citium*, wie die meisten andern römischen Municipien und Colonien an der Donau zu Grunde, und das Kastell, welches gewifs auf dem Platze stand, wo sich jetzt das Stift befindet, (wenn *Citium* wirklich für Klosterneuburg angenommen wird) wurde bis auf den Grund zerstöret, weil im Anfang des 12. Jahrhunderts gar keine Spur einer menschlichen Wohnung vorhanden war. Severin der Apostel der Noriker, der in der zweyten Hälfte des 5. Jahrhunderts in dieser Gegend predigte, und sich meistens in den Umgebungen Wiens aufhielt, würde gewifs auch *Citium* nicht ausser Acht gelassen haben, aber da sein Biograph Eugipp desselben gar nie erwähnt, so scheint es, dafs dieser Ort schon damahls verödet gewesen.

Als Karl der Grosse die Avaren und Hunnen bis an die Raab zurückgedrängt hatte, war das Land sehr entvölkert, weil die Einwohner theils durch das Schwert umgekommen, theils in die Knechtschaft fortgeführt, theils auch entflohen waren. Karl wollte sich den Besitz dieses Landes befestigen, und wandte alle Mühe an, es mit Einwohnern zu beleben, damit seine Anstrengungen nicht fruchtlos bleiben möchten. Er schickte viele Menschen aus Deutschland und Slavinien in dieses deutsche Gränzland, wies ihnen grosse Ländereyen an, und bald wurde auch ein grosser Theil dieser Strecke beurbart. In der Nähe der gedemüthigten Feinde, war es wohl nothwendig, dafs sich die Be-

wohner nicht zu sehr zerstreuten, sondern in gröſseren Gemeinden versammelt lebten, auch daſs sie sich für den Fall eines neuen Krieges feste Plätze erbauten. So entstanden unter Karl mehrere gröſsere Orte in dem heutigen Oesterreich, unter welchen Klosterneuburg unter dem Nahmen Nivenburg gewiſs einen nicht unbedeutenden Platz behauptete.

Karl lieſs sich die Verbreitung des Christenthums in den eroberten Ländern allenthalben angelegen seyn, und versäumte auch nicht die Mittel anzuwenden, wodurch das eingeführte Christenthum erhalten werden könnte. Nach Haselbachs Angabe soll Karl in Oesterreich zwölf Pfarren errichtet haben, unter welche auch die Kirche zum heil. Martin in der untern Stadt zu Klosterneuburg gerechnet wird. Ist die Erbauung einer Kirche zu Nivenburg um diese Zeit richtig, so ist es ganz gewiſs, daſs durch dieselbe bald viele Ansiedler zu diesen Ort gezogen wurden, der im 11. Jahrhunderte durch die Urkunde (*a*) welche Kaiser Heinrich III. daselbst ausstellte, mit dem Nahmen *Nivvenburg* bezeichnet wird.

Die Pfarre Nivenburg hatte bis zur Entstehung des Stiftes sehr ausgedehnte Gränzen, die sich ungefähr über die neuern Pfarren Höflein an der Donau, Kritzendorf, Kierling, Weidling, Kahlenberg, Nuſsdorf, Heiligenstadt, Döbling, Grinzing, Sivering, Neustift erstreckte. Ob blos die angeführten Orte die äuſsersten Gränzpuncte dieser Pfarre bestimmen, oder ob noch

(*a*) Sieh die Urkunde Nro. II.

mehrere als Töchter dieser alten Mutterpfarre genannt werden sollen, läſst sich bey dem gänzlichen Mangel schriftlicher Beweise hierüber nicht sagen. Ueber die angeführten, werden im Verlaufe die nöthigen Beweise dargelegt werden. Die Zehenden dieser ausgedehnten Pfarre, welche unter der Gerichtsbarkeit des Bischofes zu Passau stand, genossen bis auf Leopold den Heiligen die österreichischen Markgrafen, und wurden oft von den Passauerbischöfen darüber angegangen, bis sich Leopold mit dem Bischofe Reginmar im Jahre 1135 hierüber ausgeglichen hatte.

Die Erörterung der alten Sage, Klosterneuburg und Korneuburg machten ehedem nur Eine Stadt aus, verdient allerdings ihres sonderbaren Anscheines wegen eine nähere Beleuchtung, besonders, da diese Sage nicht grundlos, vielmehr wahr und leicht zu erweisen ist. Wenn man diese beyden landesfürstlichen Städte nach ihrer heutigen Lage betrachtet, so wird diese Sage dem Beobachter übertrieben scheinen, da ſie mehr als eine Stunde von einander entfernt sind, man wird sie als physisch unmöglich erklären, weil der mächtige Donaustrom eine natürliche Gränzscheide zwischen beyden ist. Diese Betrachtung führte dann auch eine zweyte Sage herbey, daſs nähmlich die Donau rückwärts der Stadt Korneuburg ihren Lauf gehabt habe, was wohl auch vor Jahrtausenden so gewesen seyn mag, da man geologische Beweise für diese Behauptung anführet. So viel ist aber sicher,

dafs diese Veränderung des Donaubettes lange vor den Babenbergern geschehen seyn müsse.

Die historischen Beweise für die Entstehung Korneuburgs fehlen gänzlich, und die ersten Beweise für diesen Ort fangen im 12. Jahrhunderte an, die zu wahrscheinlichen, vielleicht sichern Hypothesen berechtigen, von welchen die mit der nachfolgenden Geschichte übereinstimmende so lauten könnte.

Um die Pfarrkirche zum heil. Martin zu Klosterneuburg (Nivenburg) bauten sich nach und nach so viele Bewohner, dafs das schmale Ufer wenig Raum für neue Wohnstätten mehr übrig liefs, Schiffleute und Fischer entschlossen sich nun den neuen Mitbürgern Platz zu machen, und ihren Aufenthalt auf der nahe liegenden Insel zu wählen, die zur Betreibung ihres Geschäftes sehr geeignet lag, weil nur ein kleiner Arm des Donaustromes sie von der Pfarrkirche und ihren Gemeindebrüdern trennte. Im Verlauf gesellten sich mehrere Menschen zu diesen Insulanern, und nun errichteten sie eine kleine Brücke oder Steg, um der Unbequemlichkeit des Ueberfahrens zu entgehen und der wüthenden Donau zu trotzen, die zur Zeit eines Sturmes, oder einer untragbaren Eisdecke die Verbindung mit den Bewohnern des festen Landes unterbrechen konnte. Der Handel geschah in den damahligenZeiten meistens durch Hülfe der Flüsse, weil gebaute Landstrassen in unserm Vaterlande noch nicht vorhanden waren, und die Insulaner hatten nun die schönste Gelegenheit, ihre Insel zum Marktplatz zu machen. Das zog der Geschäfte

wegen stäts mehrere Menschen auf die Insel, die nun täglich mit neuen Häusern bereichert wurde. Auch die Zollbeamten mufsten ihr Amt auf der Insel ausüben, und bauten gewifs ihre Wohnungen daselbst. Weil sich die Gewerbe und Handel treibende Klasse der Bewohner schon gröfstentheils auf der Insel befand, so wurden auch nun die Märkte ausschliessend dort gehalten, und bey solchen Gelegenheiten auch andere Geschäfte abgethan. Das veranlafste nun die Obrigkeit auch ihre Amtsgeschäfte nicht mehr auf dem festen Lande, sondern auf der Insel zu verrichten, und die *curia* (Amthaus, Rathhaus) dahin zu versetzen, daher auch diese Insel den Nahmen *forum Nivenburg* auch schlechtweg *forum* (Marktplatz - Gerichtsort) erhielt, und durch mehrere Jahrhunderte führte.

Zu welcher Zeit die erste Anbauung auf der Insel, und die Versetzung des Gerichtes und Marktes dahin geschehen sey, läfst sich nicht bestimmen, eben so wenig, als das Jahr, in welchem diese Insulaner durch die Ergiefsungen der Donau gezwungen wurden, ihre alten Wohnstätten den Wellen Preis zu geben, und sich neue an einer andern Stelle zu erbauen. Dieses Unglück mufs sich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ereignet, und diese Menschen in die äufserste Verlegenheit gebracht haben. Das rechte Donauufer war allenthalben mit Häusern besetzt, und sie mufsten sich entweder auf den Anhöhen hinter denselben ansiedeln, wo sie durch die Entfernung von dem Flusse entweder um ihren Erwerbzweig gebracht wurden, oder doch

ihre Geschäfte nur mit grofsem Zeit und Kostenaufwand zu treiben im Stande waren, oder sie mufsten in einer andern Gegend an den Ufern des Stromes sich niederlassen. Sie entschlossen sich zu letzterm, und bauten ihre Wohnstätten am linken Ufer der Donau. Auf dieser neuen Stelle behielten die Ausgewanderten für ihre Wohnstätten noch immer den Nahmen *forum* bey, und erscheinen unter dieser Angabe häufig in Urkunden (*a*). Die Anzahl dieser Menschen scheint sehr bedeutend gewesen zu seyn, den Herzog Heinrich Jasomirgott nennt ihren Ort eine Stadt (*b*) in welcher ein Pfarrer wohnte, der ein Geistlicher des Stiftes war. Wahrscheinlich hatten sie sich schon als Insulaner eine Kapelle errichtet, obwohl sie in die geistliche Obsorge des Pfarrers zum heil. Martin gehörten, die sie dann auf der neuen Stelle vergrössern mufsten, und die dann wegen der Trennung durch die Donau zur eigenen Pfarrkirche erhoben wurde.

Die Lage dieser Stadt, welche den Nahmen *forum Nivvenburch* beybehielt, läfst sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da die Donaufluthen jede Spur neuerdings vernichteten, und nur so viel ist gewifs, dafs sie viel näher als das heutige Korneuburg, hart an der Donau, wahrscheinlich der vorher von ihnen bewohnten Insel gegenüber lag. Doch auch jetzt hatten sie dem reissenden Donaustrome zu viel zugetraut, sie mufsten nochmahl die

a) Sieh die Beylage Nro. 77. 96.
b) Sieh die Beylage Nro. 119.

traurigen Wirkungen seines Austretens erfahren. Ohne hinlängliche Festigkeit war der Boden, auf welchem die neue Stadt stand, Stück für Stück führte der Strom ihre Besitzungen hinweg, ohne Damm gegen seine Fluthen wurden zu Anfang des 13. Jahrhunderts ihre Häuser von den Wellen fortgerissen, und ihr Boden in seinen Abgrund verschlungen.

Neuerdings ohne Wohnstätte mußsten sie einen andern Ort suchen, an welchen sie wieder Häuser aufbauen könnten. Durch die zweymahlige traurige Begebenheit belehrt, wagten sie sich nun nicht mehr so nahe an das Gestade der Donau, sondern wählten jenen Platz, welcher die Gränze gegen die Pfarre Leobendorf machte, der weiter von dem Flusse entfernt, sie vor einer gänzlichen Zerstörung sichern könnte. Im Jahre 1212 stand die Stadt mit ihrer Pfarrkirche beynahe vollendet, und führte abermahls den Nahmen *forum Niwenburg*, wo sie noch heut zu Tage unter dem Nahmen Korneuburg blühet. (*a*)

Richter und Rath, welche aus der Insel an das linke Donauufer mitgewandert waren, zogen nun auch jetzt in die neue Stadt, und ihre ersten Mitbürger am rechten Ufer mußsten über die Donau setzen, um ihre gerichtlichen Angelegenheiten zu schlichten. Wer diesen gefährlichen Strom kennt, der wird leicht einsehen, mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten das Uebersetzen über sel-

a) Siehe die Urkunde Nro. XXIII.

ben verbunden ist, und wie groſs die Verlegenheiten gewesen seyn werden, in welche die Bürger am rechten Ufer oft gerathen muſsten. Das bewog dann auch Albrecht I., Rudolphs I. Sohn, denen Bürgern am rechten Ufer einen eigenen Richter und Rath zu geben, und beyde zu eigenen selbstsändigen landesfurstlichen Städten zu erheben. (*a*)

Diese dreymahlige Erbauung Korneuburgs muſste nothwendig angenommen werden, wenn die wenigen vorkommenden Stellen sich nicht widersprechen sollen, besonders da die Urkunde vom Jahre 1212 deutlich angibt, daſs dieser Ort schon oft durch Ueberschwemmungen sey heimgesucht, ja gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Ein unersetzlicher Schade für die Geschichte Klosterneuburgs und für die Erdebeschreibung Oesterreichs bis zum 15. Jahrhunderte ist der Verlust des Archives dieser alten österreichischen Stadt, da die auf selbe Bezug habenden Urkunden, welche gewiſs mit dem Gerichtshaus nach Korneuburg wanderten, in einer Feuersbrunst daselbst in Rauch aufgingen, und diese ältern Schicksale blos aus einzelnen Stücken des Klosterneuburgischen Saalbuches dargestellt werden können.

Was den Nahmen dieser alten österreichischen Stadt betrifft, so wurde er im 12. Jahrhunderte verschieden geschrieben, vielleicht auch nicht immer gleich ausgesprochen, obwohl die Grundbenennung niemahls verkannt werden kann. *Nivin-*

a) Urkunde Nro. CCX.

burg, *Nuhinburc*, *Nunpurc*, *Niwenburg*, *Nivenburch* und *Neunburc* bedeuten doch immer eine neue Wohnung. Nach der Theilung und Absönderung der beyden Orte erhielt Neuburg am rechten Donauufer den Beynahmen Klosterhalben, Neuburg jenseits wurde mit dem Beynahmen Markthalben bezeichnet. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts nannte sich Klosterneuburg einige Zeit Herzogenneuburg, und führte auch im Siegel diese Umschrift, weil die Herzoge oft daselbst wohnten. Erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Nahme Klosterneuburg allgemein, und nun verschwanden auch für Neuburg am linken Ufer die Benennungen Markthalben, *forum Nivenburch*, *forum ex altera parte Danubii*, und der Nahme Korneuburg trat ausschliessend an ihre Stelle.

2. §.

Von der Gründung der kleinen Kollegiatkirche.

Otto, erster Probst von 1107 bis 1122.

Markgraf Leopold der Heilige baute sich im Jahr 1101 auf der äussersten Spitze des Kahlengebirges ein neues Schloss, und befestigte selbes, um näher an der Gränze gegen Ungarn einen haltbaren Platz zu haben, der zugleich als Beobachtungspunct dienen konnte, da er durch seine Lage auf dem letzten Berge gegen die Donau eine unbeschränkte Aussicht diess und jenseits des Flusses

bis in das Königreich Ungarn gewährte. Als sich Leopold mit Agnes, einer Tochter Kaiser Heinrich des IV., welche Witwe von Friedrich von Hohenstaufen, Herzogen in Schwaben, geworden, am 1. May 1106 zu Mölk verehliget hatte, und die Hochzeitfeyerlichkeiten geendiget waren, zog er mit seiner Gemahlinn in das neue Schlofs, und bestimmte es zur Residenz, um als Markgraf näher an der gefährlichen Gränze seines Landes zu seyn.

Die beyden neuen Ehegatten beschäftigte in ihrer Residenz der Gedanke, in der Nähe derselben, zur Ehre Gottes und zum Befsten des Landes, ein Gotteshaus zu bauen, um durch dieses Opfer sich Gott gefälliger zu machen. Leopold von Lilienfeld erzählt, dafs Leopold und Agnes in einem Gespräche über diesen Gegenstand begriffen an einem Fenster ihres Schlosses gestanden seyen, und dafs ein heftiger Wind Agnes den Hauptschleyer geraubt, und weit in die Tiefe des Waldes nahe an die Ufer der Donau getrieben habe, dafs Leopold diesen Schleyer im 9. Jahre darauf bey Gelegenheit einer Jagd auf einem Hollunderbaume unversehrt gefunden, und den Ort, wo er den Schleyer fand, als jenen erkännt habe, auf welchem er das versprochene Gotteshaus bauen sollte. (*a*)

Diese Erzählung Leopolds von Lilienfeld wurde schon lange als ein Mährchen verworfen, und kann auch ihrem ganzen Umfange nach niemahls in Schutz genommen werden, da zu dem Wun-

a) Siehe *Hanthaler Fast. Campitil. Tom. I. p.* 1310.

derbaren sich noch historische Widersprüche gesellen.

Leopold von Lilienfeld lebte um die Mitte des 14. Jahrhunderts, und er ist der erste Erzähler dieser wunderbaren Begebenheit, mithin ist die Sage zu jung, als dafs sie vollen Glauben verdiente. Die Erbauung der Kirche und des Stiftes Klosterneuburg wird in vielen Chroniken erzählt, ohne dafs dieser Begebenheit mit einer Sylbe gedacht wird. Die Chronikenschreiber der damahligen Zeiten waren sehr eifrig in der Aufzeichnung aufserordentlicher, besonders den Anschein eines Wunders mit sich führender Ereignisse, diese hätten nun gewifs eine solche Geschichte nicht übergangen, da sie oft weit unbedeutendere mit Weitläufigkeit erzählen. Leopold von Lilienfeld sagt, dafs er diese Begebenheit aus den Schriften Rikards von Neuburg gezogen habe, der unter die ersten Chorherren des Stiftes gehört, und bald nach Leopolds Tod des Stifters Biograph wurde. Rikard, ein gleichzeitiger Schriftsteller, hätte zwar diese Begenheit nicht erzählen können, wenn sie sich nicht zugetragen hätte, da er leicht der Lüge überführt worden wäre, und so müfste man diese Erzählung als wahr annehmen. Leopold von Lilienfeld sagt ferner, dafs er die Schriften von seinem Grofsvater habe, der zu Klosterneuburg ansäfsig war, doch wer kann nun sagen, dafs sie das Original Rikards gewesen, welches die Chorherrn gewifs als einen kostbaren Schatz bewahrten. Die Abschrift welche der Lilienfelder Leopold in Händen hatte, kann längstens

durch fremde Zusätze bereichert worden seyn, besonders, wenn man bedenkt, daſs man im 12. und den folgenden Jahrhunderten keine Kirchen oder Klosterbauung ohne vorhergegangenes Wunder nur möglich dachte. Im 14. Jahrhundert mag die Geschichte des wundersamen Schleyers schon allgemein verbreitet gewesen seyn, und nun dachte auch Leopold nicht daran, daſs jemand einst ein Zweifel darüber befallen könnte, noch auch, daſs er einer allgemeinen verbreiteten und geglaubten Sage widersprechen sollte.

Das Mögliche und mit der nachfolgenden Geschichte Zusammenhängende in dieser Begebenheit ist dieses: Leopold und Agnes waren schon entschlossen in der Nähe ihrer Residenz eine Kirche und Stift zu bauen, und berathschlagten sich nun über den Ort, wo beyde gegründet werden sollten, zufällig führte der Wind den Schleyer der Markgräfinn in den Wald gegen die Donau, Leopold, nach dem Zeitgeist, ein Liebhaber der Jagd fand ihn nach einigen Tagen, und bestimmte nun aus Liebe zu seiner Gemahlinn, den Ort, wo er den Schleyer fand, zum Platz für das zu erbauende Gotteshaus und Stift.

Cuspinian Kaiser Maximilians I. Rath und Geschichtschreiber ist über die Ursache der Stiftung Klosterneuburgs der Meinung, daſs Leopold und seine Gemahlinn Agnes aus Reue und Betrübniſs über das Elend, in welches ihr Vater Kaiser Heinrich IV. durch den Abfall Leopolds gekommen ist, auf den Entschluſs gebracht wurden, um dieses

Vergehen zu sühnen, ein Gotteshaus und Stift zu bauen, in welchem das Lob Gottes und seiner Mutter Maria abgesungen würde. Gegen diese Meinung Cuspinians erklärte sich Martin Kropf Benedictiner des Stiftes Mölk, und versichert, daſs Cuspinian der Ehre des frommen Markgrafen zu nahe getreten sey, ja, er beschuldigte ihn sogar einer Verläumdung, und spricht ihm allen Glauben in dieser Darstellung ab. Cuspinian hätte freylich bey dieser Behauptung seinen Gewährsmann anführen sollen, was er vielleicht ohne Schwierigkeit hätte leisten können, aber es geradezu als Verläumdung zu erklären ist in etwas zu viel gewagt, da Cuspinian diese Behauptung vermuthlich aus einem ältern Schriftsteller gezogen. Wenn wir ferner erwägen, wie schwer es ist, über die Verhältnisse der deutschen Fürsten unter Kaiser Heinrich IV. ein gültiges Urtheil zu fällen, so ist es auch Leopolden nicht so übel zu nehmen, daſs er unter der Zahl derjenigen war, die durch ihren Abfall von dem Kaiser, das unnatürliche Treffen zwischen dem Vater und leiblichen Sohne, hintertrieben.

Wenn auch Cuspinian die wahre Ursache der Stiftung Klosterneuburgs nicht getroffen, so mag doch selbe eine Mitursache gewesen seyn, besonders da Leopolds eigener Sohn, der berühmte Bischof Otto von Freysingen, von seinem Vater sagt: Heinrich der Junge suchte alle Mittel hervor, den Herzog von Böhmen und den Markgrafen in Oesterreich zu bereden, daſs sie seinen Vater verlieſsen, den Markgrafen verleitete er dadurch, daſs er ihm

seine Schwester die Witwe des Herzogs von Schwaben zur Gemahlinn versprach. Sollte nun auch Cuspinians Vermuthung der Bestimmungsgrund zur Stiftung Klosterneuburgs gewesen seyn, so wäre er der Ehre des heiligen Markgrafen nicht so nachtheilig als Kropf meinet, da er Reue darüber empfand, und nach der Zeitsitte sein Vergehen durch diese Stiftung zu sühnen trachtete.

Die wenigen Worte, die uns Leopold von Lilienfeld von der Chronik Rikards von Klosterneuburg erhalten hat, zeigen, daſs Leopold bey der Gründung des Gotteshauses einen ganz andern Hauptbeweggrund hatte, als die beyden vorigen Angaben darstellen. Leopold, sagt er, hat diese Stiftung Gott schon lange verheissen, um Segen für seine Regierung und seinen Ehestand zu erflehen, war schon entschlossen den Bau zu beginnen, und lieſs darum die schon bereiteten Baumaterialien sogleich auf den Platz bringen, wo er den Schleyer fand, nachdem sich, während der Vorbereitung zum Baue, diese Begebenheit zufällig ereignet hatte.

Aus den wenigen Ueberbleibseln eben dieses Rikards lieſse sich noch ein anderer Beweggrund anführen, der wohl schwerlich den letzten Platz unter jenen einnehmen dürfte, die Leopolden bestimmten Klosterneuburg zu stiften. Die erstern Lebenstage hatte Leopold meistens zu Mölk zugebracht, und auch in seinen erstern Regierungsjahren wohnte er alldort. Oft ging er in die dortige Stiftskirche, sang mit den Geistlichen, und fand Vergnügen in ihrem Umgange. Er war ein Liebhaber des feyer-

lichen Gottesdienstes, und wollte auch nun in seiner neuen Residenz auf dem Kahlenberge desselben nicht immer entbehren. Sobald er nun seine bleibende Wohnstätte im Schlosse auf dem Berge aufgeschlagen hatte, dachte er auch sogleich daran, ein Gotteshaus zu bauen, und dasselbe mit mehreren Geistlichen zu versehen, damit der Gottesdienst feyerlich gehalten werden könnte. Für den Augenblick konnte dieses nicht so geschehen, wie es Leopold wünschte, darum gründete er zuerst eine kleine Collegiatkirche, bis ihm Zeit und Umstände ein Mehreres zu thun gestatteten.

Im Bestättigungsbriefe, den Leopold seiner Stiftung späterhin ertheilte, sagt er: Weil ihn die vielen zeitlichen Geschäfte abhielten, Gott nach seinem Wunsche zu dienen, so habe er, um von dem Schöpfer Gesundheit, Friede und Wohlfahrt auf dieser Erde, und jenseits ewige Belohnung zu erhalten, dieses Opfer gebracht, welche Redensart sich beynahe in allen Stiftbriefen findet. Fast in keinem Stiftbrief geschieht der eigentlichen Veranlassung zum Klosterbaue Erwähnung, selbst, wenn der Anlafs historisch als solcher anerkannt ist, z. B. bey der Stiftung der Nonnen zu Tuln, welches Kloster Rudolph von Habsburg zum Dank für seine Lebensrettung gründete, bey Vitring (*Victoria*) in Kärnthen, das den Nahmen von dem Siege Graf Bernhards von Mahrburg führte, bey der Karthause Seiz (Hase) in Untersteyer, welche Markgraf Ottokar erbaute, bey Güldenkron, welches Ottokar, des über den König Bela errungenen Sieges halber,

gründete, bey Kremsmünster, das Tassilo wegen seines durch einen Eber zu Grunde gegangenen Sohnes Günther stiftete, bey Stams in Tyrol, welches Elisabeth für das Seelenheil ihres zu Neapel enthaupteten Sohnes Konradin baute, u. s. w. geschieht in den Stiftbriefen nirgends Erwähnung der gemeldeten Veranlassungen.

Bey diesen verschiedenen Beweggründen, die Leopold veranlaſst haben mögen, ein Stift zu Klosterneubnrg zu gründen, läſst sich die Begebenheit mit dem Schleyer beybehalten, wenn man statt der neun Jahre, (die vielleicht auch nie in Rikards Handschrift standen) in welchen er der Witterung ausgesetzt gewesen seyn soll, eine kleine Anzahl Tage annimmt, wo das Wunderbare verschwindet, und die Wahrheit keinen Schaden leidet. Wollte man nach der Sage neun Jahre angeben, so würde die Stiftung Klosterneuburgs vor dem Jahr 1114 diese Begebenheit ohnehin gänzlich unmöglich machen, und es ist doch ausgemacht gewiſs, daſs es weniger schwierig ist zu sagen, in dem Manuscript, das Leopold von Lilienfeld zur Hand hatte, seyen Jahre statt Tage gestanden, als die Entstehung des Stiftes Klosterneuburg auf das Jahr 1114 zurücksetzen, da es doch schon 1108 in einer Urkunde als fast vollendet vorkömmt, und auch auswärtige Chroniken im Jahre 1110 desselben schon Erwähnung machen.

Vermuthlich noch im nähmlichen Jahre 1106, als Leopold sich mit Agnes verehliget hatte, fing er den verabredeten Bau der Kirche und der Woh-

nung für Priester an, die freylich nur klein und dürftig seyn konnten, da sie innerhalb eines Jahres fast vollendet waren, weil Leopolds Wunsch, eine Kirche und Collegium von 12 Geistlichen mit einem Probste in der Nähe seiner Residenz zu haben, noch lange nicht in Erfüllung gegangen wäre, wenn er sogleich einen grofsen Bau unternommen hätte. Wie langsam grofse Gebäude damahls vollendet wurden, davon ist die heut zu Tage noch stehende Stiftskirche ein Beweis, zu deren Bau, bis sie geweiht werden konnte, 22 Jahre erfordert wurden.

Diese kleine Kirche und Stift standen wenigstens im Sommer des Jahrs 1108 vollendet, als Kaiser Heinrich V. durch Oesterreich nach Ungarn zog, um den König Kolmann zu bekriegen. Leopold und Agnes gingen dem Kaiser entgegen, um ihn als ihr Oberhaupt und Blutsverwandten mit Anstand in ihrer Markgrafschaft zu empfangen. Ob sie dem Kaiser bis an die Gränze ihres Landes entgegengezogen, oder wo sie mit ihm zuerst in Oesterreich zusammentrafen, wissen wir nicht; nur so viel ist gewifs, dafs sie sich am 6. September zu Tulln befanden, wo der Kaiser dem Stifte Göttweih seine Besitzungen bestättigte (*a*) Bey dieser Gelegenheit erfahren wir, dafs der Herzog Welf von Bayern und Bischof Ulrich von Passau den Kaiser begleiteten. Von da zogen sie abwärts, und der Markgraf und seine Gemahlinn hatten das

a) *Prodr. Chron. Gottwicens. Tom. I. Lib. 2. p.* 307.

Vergnügen ihren Kaiser und Bruder zu bewirthen. Ob der Kaiser in Leopolds neuem Schlosse gewohnet, oder zu Klosterneuburg seinen Aufenthalt genommen, läſst sich nicht sagen, weil das Jahr nicht auszumitteln ist, in welchem Leopold den Fürstenhof unfern des Stiftes gebaut habe. Nebst den schon angeführten Reisegefährten erscheint nun auch Bischof Herrmann von Augsburg (*a*) der wider sein Vermuthen einige Verwandte oder ihm unterthänige Personen in Oesterreich fand. Diese Personen schenkte nun Herrmann auf ihr eigenes Begehren der neuen Kirche zu Klosterneuburg (*b*), und Markgraf Leopold wohnte mit seinen Ministerialen dem feyerliehen Shenkungsacte bey (*c*). Leopold zog dann mit dem Kaiser nach Ungarn,

a) Dieser Bischof Herrmann von Augsburg war ein Bruder des Grafen Ulrich von Wittelsbach, und führte den Beynahmen der Einäugige. Durch Simonie gelangte er zum Bisthume, und hatte deſswegen, und auch seines bösen Wandels halber ununterbrochen mit dem Pabste, den Domherrn und Bürgern Verdruſs und Händel. Als Kaiser Heinrich V. sich mit Pabst Callistus II. aussöhnte, wurde auch Herrmann zu Gnaden aufgenommen, änderte seine Lebensart, bemühte sich das verübte Unrecht gut zu machen, und starb im Jahre 1132 bey dem Erzbischof Norbert zu Magdeburg.

b) Sieh die Beylage Nro. 1.

c) Die Feyerlichkeit bey Schenkungen findet sich in *monum. Boic. Tom. III. p.* 102 bildlich dargestellt.

wo sie Presburg vergeblich belagerten, und bald zurückkehrten, da sich die beyden königlichen Vettern Almus und Kolmann verglichen, und so die Fehde beendigten.

Daſs Leopold auf der Rückreise den Kaiser abermahl bewirthet, daſs das Band der Freundschaft zwischen ihnen noch fester geknüpfet worden, läſst sich leicht vermuthen. Leopold hatte schon zwey männliche Nachkommen von der Schwester des Kaisers erhalten, deren erster am 13. Februar 1107 geboren, den Nahmen Adalbert führte, der zweyte, welcher am 1. Jäner 1108 das Licht der Welt erblickt hatte, erhielt den Nahmen seines Vaters Leopold. Diesen beyden Söhnen folgte dann am 5. Dezember 1109 Otto, erstlich Probst zu Klosterneuburg, dann Mönch und Abt zu Morimund in Frankreich, und zuletzt Bischof zu Freysing, der sich als Geschichtschreiber einen unvergeſslichen Nahmen erwarb.

Inzwischen stifteten Regenbert von Hagenau und sein Schwager Udalschalk von Stille, der ein Stiefbruder des Passauerbischofes Ulrich war, Seitenstetten, und Leopold übernahm das Advokatenamt dieses Gotteshauses.

Auch der Bischof Ulrich von Passau hatte den Gedanken ein Stift für regulirte Chorherrn des heil. Augustin zu gründen, und Leopold ermunterte ihn zur Ausführung seines Vorhabens, unterstützte den Bischof dabey auf mancherley Weise, und in kurzem (1112) war auf einer Insel der Donau unweit des Einflusses der Trasen in diesem Strom Kirche und

Stift zum heil. Georg errichtet, das nach 165 Jahren nach Herzogburg versetzt wurde, weil die öftern Ueberschwemmungen die Geistlichen genöthiget hatten, ihren ersten Wohnplatz zu räumen.

Bischof Ulrich von Passau weihte im Jahr 1113 das Stift Mölk, Leopold wohnte dieser Feyerlichkeit bey, und beschenkte Mölk mit ansehnlichen Gütern.

Zur nähmlichen Zeit war Leopold auch gegen das neue Kollegiatstift Klosterneuburg freygebig, er schenkte demselben Rickersdorf (*a*) Bierbaum, Lupan, Besitzungen in der Nähe des Stiftes und Weingärten zu Baden (*b*). Er gab dem Stifte Mölk die Pfarre Ravelspach, gegen dem, daſs es an Klosterneuburg Vorwerke zu Pyrha, Hadmarstorf und Jedenspeigen abtrat (*c*). Bald folgten dem Beyspiele des Fürsten mehrere seiner Ministerialen, Otto der Kastellan zu Mödling (*d*) opferte seine Besitzungen zu Meissau, und der Kastellan zu Gars mit Nahmen Erchenbert (*e*) schenkte dem Stifte Wielersdorf und Unterthanen zu Radelhofen.

Diese angeführten Güter sind die einzig bekannten, welche die kleine Kollegiatkirche besaſs, und es ist nicht zu bestimmen, auf welche Einkünfte Leopold die ersten Chorherren angewiesen habe.

a) Sieh die Beylage Nr. 2.
b) Sieh die Beylage Nr. 3.
c) Sieh die Beylage Nr. 4.
d) Sieh die Beylage Nr. 5.
e) Sieh die Beylage Nr. 7.

Möglich ist es, dafs sie anfänglich von seiner Wohlthätigkeit und den freywilligen Geschenken frommer Seelen lebten, was aber eben nicht sehr wahrscheinlich ist, da das Stift gleich ursprünglich aus einem Probst und vermuthlich zwölf Chorherren bestand. Diese Unwissenheit läfst sich auch so leicht nicht heben, da keine eigentliche Stiftungsurkunde auf uns gekommen ist, die darüber entscheiden könnte. Dafs Leopold das kleine Kollegiatstift auf bestimmte Einkünfte werde gegründet haben, ist wohl als gewifs vorauszusetzen, und auch kaum zu glauben, dafs er sich hierüber nicht schriftlich sollte erkläret haben, denn die Urkunde vom Jahr 1136 welche er bey der Einweihung der grofsen Kollegiatkirche ausstellte, und die fälschlich der Stiftbrief genannt wurde (*a*), entspricht dieser Benennung gar nicht, da in derselben blos die früher dem Gotteshause gemachten Schenkungen bestättiget werden, und die Schenkung der beyden Unterthanen, die in selber angeführt werden, blos der Feyerlichkeit wegen geschah. Wenn Leopold nicht schon früher für Klosterneuburg einen eigenen Stiftbrief ausgestellt hätte, so würde er dieses gewifs bey der feyerlichen Einweihung der grofsen Kirche gethan haben, da er dem Stift Heiligenkreuz einen solchen gegeben, und alle diesem Gotteshause verliehenen Güter deutlich an-

a) Bey Bernhard Pez *cod. dipl. hist. epist. part. I. col.* 316. wird sie als Stiftbrief angegeben.

führet, auch die Gränzen ihrer Besitzungen genau bestimmet.

3. §.

Von der Erbauung der grossen Stiftskirche.

Leopold hatte, um seinen Wunsch bald in einigem erfüllt zu sehen, die kleine Kirche erbaut, und wollte nur einen günstigen Zeitpunct abwarten, wo er sein gemachtes Gelübd feyerlicher lösen könnte. Am 12. Juny oder July (*a*) des Jahres 1114 liefs Leopold den Grundstein zur grofsen noch heut zu Tage stehenden Stiftskirche legen, und betrieb den Bau derselben nach Kräften. Man forderte den Markgrafen auf, dafs er mit eigener Hand den ersten Stein in die Erde senken möchte, allein aus Demuth weigerte er sich dieses zu thun, und übertrug diese Ehre dem Probst der kleinen Kollegiatkirche Otto, weil Leopold die Grundlegung als eine religiöse Handlung betrach-

a) Die Chroniken und Rikard weichen in der Bestimmung des Monaths von einander ab. Rikard nennt den 12, July, die Chronik und die klosterneuburgischen Bibliothektafeln geben genau den 12. Juny an, nähmlich den Tag, an welchem das Fest der heil. Martyrer *Basilidis*, *Cyrini*, *Naboris* und *Nazarii* gehalten wird.

tete, die blos von einem Geistlichen verrichtet werden sollte. (a)

Während des Baues 1117 mufste Leopold zu den Waffen greifen. Stephan II. König von Ungarn war kaum aus seiner Vormundschaft getreten, so wollte er seinen jugendlichen Muth an den Oesterreichern versuchen, ging über die Leytha, verwüstete das Land, und zwang Leopolden zum Krieg. Der Markgraf verband sich mit seinem Schwager dem Böhmenherzog Borivojus und ging Stephan entgegen und schlug ihn jetzt und nochmahl im folgenden Jahr. Um den König von Ungarn vor künftigen Angriffen zu warnen, befestigte Leopold das Schlofs auf den Kahlenberg nebst andern haltbaren Plätzen, und drang nun im dritten Jahre in Ungarn selbst ein, belagerte das feste Schlofs Eisenburg und verheerte das Land bis an den Rabflufs. Dieses muthvolle Benehmen Leopolds flöfste dem jungen König so viel Ehrfurcht ein, dafs er es nicht mehr wagte, gegen Oesterreich seine Waffen zu kehren.

Auch während des Baues der grofsen Kirche machte Leopold noch immer von Zeit zu Zeit

a) Urkunde Nro. CCIX. Die kurze Geschichte der Entstehung des Stiftes ist auf zwey pergamenenen Tafeln geschrieben, die in der Bibliothek aufbewahret werden, daher sie mit dem Nahmen der Bibliothektafeln belegt wurden. Ihr Inhalt weicht wenig von den Worten der Chronik des Stiftes ab, die sich bey Hieron. Pez *Script. rer. Austr. Tom. I.* findet.

Schenkungen an die kleine Kirche, in welcher der Gottesdienst fortwährend gehalten wurde, (*a*) auch seine Gemahlinn Agnes trug von dem ihrigen dazu bey, (*b*) und nun folgten viele Adeliche (*c*) besonders die Ministerialen des Markgrafen. (*d*) Otto, der Probst des Stiftes, war vordem Pfarrer zu Falkenstein gewesen, und genoſs wahrscheinlich als Probst zugleich die Einkünfte dieser Pfarre. Er bath den Markgrafen, die Pfarre nach seinem Ableben dem neuen Stifte einzuverleiben, und Leopold versagte ihm diese Bitte nicht. (*e*) Otto mag an Jahren schon bedeutend vorgerückt seyn, und körperliche Gebrechen, die sich täglich mehrten, erlaubten ihm schon nicht mehr alle Geschäfte zu vollführen, die sein Amt ihm auferlegte; darum übernahm der Chorherr Opold die Besorgung derselben, und betrieb sein neues Amt mit vielem Eifer. Er kaufte Güter für das Stift (*f*) und ermunterte dadurch seine reichen Mitbrüder ein Gleiches zu thun. (*g*)

a) Sieh die Beylagen Nro. 16. 27. 31.

b) Sieh die Beylagen Nro. 28. 29. 30.

c) Sieh die Beylagen Nro. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 26. 32. 33. 34. 35. 36. 38. 43.

d) Sieh die Beylagen Nro. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

e) Beylage Nro. 37.

f) Beylage Nro. 6. 17.

g) Beylage Nro. 39. 40. 41. 42. 45.

4. §.

Probst Otto II. von 1122 bis 1132.

Mitten unter diesen Bemühungen starb Otto der erste Probst, und Leopold bestellte seinen drittgebornen Sohn, Otto, zum Probst des Stiftes, der noch ein Jüngling von 14 Jahren war. Sein Vater übertrug daher die Obsorge des Stiftes und die Verrichtungen der geistlichen Geschäfte Opolden, der schon seit einiger Zeit Proben seiner Tauglichkeit abgelegt hatte. Damit Otto für die Würde, die er begleiten sollte, sich die nöthigen Kenntnisse erwerben möchte, schickte ihn sein Vater auf die Schule nach Paris, wo er theils auf Kosten seines Vaters, theils von den Präbenden seiner Würde lebte, und sich so bildete, daſs er allen Wünschen im reichlichsten Maſse entsprach. Nach zwey Jahren kam Otto nach Oesterreich, um seinen Vater und sein Stift zu besuchen, wo er die Kirche mit vielen Reliquien beschenkte, die auf Leopolds Befehl in einer feyerlichen Prozession in die Kirche übertragen wurden. Auf dem Altar der seligsten Jungfrau Maria wurden diese Heiligthümer verwahrt, und Otto wollte nicht einmahl die Nahmen dieser Reliquien kund machen, damit sie nicht vielleicht ihres Werthes wegen dieser Kirche entzogen werden möchten. Während Ottos Gegenwart gab Ernst von Kilb einen gewissen Richild zu einem jährlichen Zins von fünf De-

narien. (*a*) Leopold der Markgraf und dessen Sohn Leopold der junge Markgraf und Adalbert der Advokat nebst andern wohnten dieser Schenkung als Zeugen bey. Nicht lange darnach machte auch des Markgrafen Schwester Gerbirg, Witwe des Herzogs Borivojus von Böhmen, eine Schenkung zur Lieblingsstiftung ihres Bruders, und zog bald darauf auf dem Berge zu Göttweih das Ordenskleid an, wo sie ihre übrigen Tage verlebte. (*b*) Sie vermachte dem Stifte eine Besitzung zu Mäusling, und behielt sich daselbst sechs Lehen bevor, die ihre Dienerinn Cäcilia nach ihrem Ableben als Belohnung erben sollte.

Kaiser Heinrich V. starb am 23. May 1125, und Leopold und Agnes wurden darüber in grofse Traurigkeit versetzt. Für das Befste des deutschen Reiches innigst besorgt, wollte Leopold zur bevorstehenden Kaiserwahl reisen, und sein ältester Sohn Adalbert sollte ihn dahin begleiten. Weil Adalbert nun schon das 18. Jahr vollendet hatte, feyerte Leopold noch vor seiner Abreise ein Familienfest und schlug zu Mölk seinen Erstgebornen sammt 120 Adeligen zum Ritter. Von da zog Leopold unmittelbar zur Reichsversammlung, und viele der Stände waren ernstlich darauf bedacht, Leopolden die Kaiserkrone aufzusetzen. Leopolds Demuth und seine gegründete Furcht, dafs durch eine getheilte Wahl Deutschland in Partheyen zer-

a) Beylage Nro. 46.
b) Beylage Nro. 49.

fallen könnte, die einander mit Krieg überziehen würden, bewogen den Markgrafen zu den dringendsten Bitten ihn nicht zu wählen, und er zog freudig nach Hause, mit dem Bewufstseyn durch sein edelmüthiges Benehmen dem deutschen Reiche einen der wichtigsten Dienste geleistet zu haben.

Nach seiner Zurückkunft liefs sich Leopold nichts mehr angelegen seyn, als das Wohl seines Landes zu befördern. Durch seine tapfere Gegenwehr hatte er sich von Ungarn Ruhe verschafft, und seine Unterthanen konnten nun im langen Frieden ihren Wohlstand vermehren. Wie sehr das Land an Bevölkerung und Anpflanzung zugenommen, bezeugen die vielen bekannten und schon unbekannten Ortschaften, die im klosterneuburgischen Saalbuche vorkommen; wie grofs der Wohlstand gewesen, zeigen die häufigen Schenkungen, die nur allein in diesem Buche aus diesem Zeitraume verzeichnet sind, wie grofs Leopolds Ministerialenzahl war, läfst sich aus den in dieser Handschrift vorkommenden Ministerialen schliefsen.

Leopold war unausgesetzt für die Aufnahme seiner Stiftung Klosterneuburg bedacht, und beschenkte selbe mit immer mehreren Gütern. (*a*) Auch seine Familie, die schon aus eilf lebendigen Kindern bestand, wovon er den ältern eigene Gütern verschaffte, ahmten das Beyspiel der Aeltern nach, und beschenkten das Stift, mit Bewilligung

a) Beylagen. Nro. 50. 58.

ihres Vaters (a). Eine grofse Anzahl Adelicher ünd anderer reichen Oesterreicher beeiferten sich wechselweise des Landesvaters Stiftung zu vergrössern, und es würde überflüssig und ermüdend seyn, alle die gröfsern und kleinern Schenkungen anzuführen, welche dem Gotteshause zu dieser Zeit gemacht wurden, (b) und die alle von dem Wohlstande und der grossen Bevölkerung des Landes sprechende Beweise sind.

Leopolds ältester Sohn wurde von seinem Vater zum Schirmvogt aller Kirchen in seinem Lande bestimmt, Otto war noch immer zu Paris, wo er sich jene ausgebreiteten Kenntnisse erwarb, die ihn nachhin zu grofsen Würden erhoben, und ihm einen immerwährenden Ruhm verschafften, Leopold und Heinrich waren zu streitbaren Jünglingen herangewachsen, Bertha, Agnes, Conrad, Gertrud, Elisabeth, Ernest und Jutha beschäftigten noch den erziehenden Vater, und bedurften noch der Sorgsamkeit der Mutter.

Die Bischöfe Hildebold von Gurk und Heinrich von Regensburg geriethen mit ihren Nachbarn in Fehden, und sprachen Leopolden um Hülfe an. Leopold und Heinrich, des Markgrafen Söhne, wollten sich wahrscheinlich in diesen Kriegen Lorbern erkämpfen, und der Vater schlug die beyden Söhne zu Klosterneuburg zu Rittern.

a) Beylagen Nro. 59. 60. 61. 62.

b) Beylagen Nro. 47. 48. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 63. 64. 65. 66. 67.

Adalbert dachte sich zu verehligen, und nahm die Schwester Bela, des blinden Königs von Ungarn, zur Gemahlinn, welche unter den Nahmen Hathwig oder Hedwig bekannt ist, die aber nach den klosterneuburgischen Handschriften jederzeit Adelheid heisst. (*a*) Diese Ehe war der gewöhnlichen Erzählung nach unfruchtbar, was aber ausdrücklich widerlegt werden kann (*b*), eben so klar als sich erweisen läfst, Adalbert habe sich nach Adelheids Tod nochmahl verehliget.

Durch dieses Freundschaftsband mit dem Könige von Ungarn wurde Oesterreich bald in einen Krieg verwickelt. Boritius, ein unehlicher Sohn König Kolomanns, wollte mit Hulfe der Pohlen den blinden Bela stürzen, und drang durch Unterstützung einiger meineidiger Ungarn in das Reich ein. Bela rief Adalbert um Beystand an, und dieser entsprach der Hoffnung seines Schwagers dermassen, dafs Boritius flüchtig werden mufste.

5. §.

Von der Einführung der regulirten Chorherrn.

Probst Hartmann von 1133 bis 1141.

Inzwischen wurde Otto, der zu Morimund in Frankreich im Jahr 1126 in den Cisterzienserorden

a) Beylage Nro. 68.
b) Beylage Nro. 69.

getreten war, zum Abt daselbst gewählt. Als Leopold dieses vernommen hatte, mufste er darauf bedacht seyn, zu Klosterneuburg einen andern Probsten zu bestellen. Während der Markgraf darüber nachdachte, welchen tauglichen Mann er zu dieser Würde befördern sollte, hatte ihn aber ein anderer Gedanke ergriffen. Die weltlichen Chorherrn begingen den Gottesdienst nicht mit der Genauigkeit und dem Eifer die Leopold forderte, darum wollte er nun nach dem Beyspiele des steyrischen Ottokar, der das weltliche Chorherrnstift Garsten in eine Benedictinerabtey umgeschaffen hatte, auch seine Stiftung in ein Regularhaus verwandeln. Um mit aller Vorsicht und Behuthsamkeit in dieser Sache zu handeln, lud er mehrere geistliche Vorsteher zu sich, um diesen seine Meinung vorzutragen und ihren Rath zu vernehmen. Konrad, der Erzbischof zu Salzburg, Reginmar, Bischof zu Passau, Roman, Bischof zu Gurk sammt andern hohen Geistlichen, unter welchen sich gewifs auch Heinrich von Wolfrathshausen, Bischof von Regensburg befand, kamen der Einladung zufolge zu Leopolden. Nach wechselseitigen Mittheilungen über diesen Gegenstand fiel das Urtheil dahin aus: Leopold sollte die weltlichen Chorherren entlassen, sie anständig versorgen, und an ihre Stelle regulirte Chorherrn des heiligen Augustin setzen. Nachdem Leopold dieser Meinung seinen Beyfall gegeben hatte, hielten sie neuerdings Rath, wo sie die Männer auserlesen, und wen sie zum Probst bestimmen sollten, der nach des frommen Markgra-

sen Wunsch das Stift leiten und führen könnte. Hartmann, Probst zu Chiemsee, war im allgemeinen Rufe einer ausgezeichneten Frömmigkeit, diesen wünschte nun Leopold zum Probste zu Klosterneuburg. Hartmann, der seine Gelübde im Stifte St. Nikola bey Passau abgelegt hatte, und auf Begehren Conrads I. Erzbischofs zu Salzburg, der das Domkapitel zu Salzburg in ein Regularstift verwandelt hatte, zum Dechant der Regulardomherrn zu Salzburg gewählt, und dann zur Probstwürde zu Chiemsee erhoben worden war, nahm auf das Zudringen seines Erzbischofes den Ruf nach Oesterreich an, und wählte sich dann aus mehreren geistlichen Häusern Männer, mit welchen er nach Klosterneuburg gehen wollte. Sowohl von Chiemsee als Salzburg und St. Nikola folgten einige seinem Rufe, und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs auch einige der weltlichen Chorherrn zu Klosterneuburg sich unter Hartmanns Leitung werden begeben haben. Als der Probst bey seinem neuen Stifte ankam, wurde er von dem Markgrafen mit ausnehmender Freude und Ehrfurcht empfangen. Leopold wollte das Stift mit Gütern bereichern, und trug Hartmann mehrere Pfarren an, in welchen er das Präsentationsrecht hatte, dieser aber schlug alle Anerbiethen des Stifters aus, und nur die dringenden Vorstellungen, daſs zwischen dem Pfarrer zum heil. Martin und dem Stift Irrungen entstehen könnten, brachten Hartmann dahin, daſs er sich entschloſs, diese Pfarre zum Stift zu nehmen. Bey dieser Gelegenheit scheint Hartmann auch jene

Pfarren Leopolden zurückgegeben zu haben, die schon die weltlichen Chorherren inne hatten, nähmlich die Pfarre zur heil. Agatha und die zu Falkenstein.

Nachdem dieses wichtige Geschäft abgethan war, reisten die Bischöfe, welche Leopold mit Rath und That beygestanden, wieder ab. Heinrich von Wolfrathshausen kehrte nach Regensburg zurück, und Leopold liefs bey dieser Gelegenheit seine beyden jüngern Söhne, mit dem Bischof reisen. Konrad wurde auf die Schule nach Paris geschickt, und der junge Ernest begleitete seinen Bruder nach Regensburg; wo er sich einige Zeit bey dem Bischof aufhielt, und am 13. November 1133 als Zeuge in einer Urkunde erscheint, die dieser Bischof zu Swintbach ausstellte (*a*).

Diese Veränderung, welche Leopold zu Klosterneuburg vorgenommen hatte, berichtete er nach Rom, er bath den Pabst um seine Bestättigung hierüber, und empfahl das Stift in seinen Schutz. Innozenz II. hielt gerade zu Pisa 1134 ein Concilium, als Wolfram von Bubenkirchen mit Leopolds Aufträgen nach Rom reisen sollte. Der Pabst freute sich über diese Ehrfurcht des Markgrafen, lobte seinen Eifer und seine Gottesfurcht, und nahm das Stift in seinen Schutz, stellte einen eigenen Schutzbrief aus, den alle auf dem Concilium gegenwärtigen Bischöfe guthiefsen und unterzeichneten. Dieser päbstliche Brief ist heut zu Tage nicht

a) *Morum. Boic. Tom. II. p.* 129.

mehr vorhanden, wohl aber der Brief, den Innozenz an Leopold schrieb (*a*). In diesem Briefe lobt der Pabst den Markgrafen, nennt ihn einen Sohn des heiligen Peter, ermahnt ihn auf dem angefangenen Wege fortzufahren, und grüſst seine Gemahlinn Agnes, seinen Sohn den Markgrafen Adelbert sammt den übrigen Kindern. Leopold wurde durch dieses Schreiben des Pabstes sehr erfreut, und machte seiner Stiftung neuerdings mehrere Geschenke (*b*). Auch andere Menschen brachten verschiedene Opfer, unter welchen eine gewisse Engela auffällt, die durch das Gottesgericht mit dem glühenden Eisen sich und ihre Kinder gegen die Beschuldigung, als besässe sie ungerechtes Gut, vertheidigte (*c*).

Die Babenberger besassen schon seit langer Zeit die Zehenden der Pfarren Nivenburg, Hollerbrunn, Gars, Pöla, Eckendorf, Ruſsbach, Mistelbach, Falkenstein, Leiſs, Meiſsling, Wiederfeld, Pulkau und Alland, auch Leopold genoſs dieselben mit eben dem Recht, wie seine Vorfahren, nähmlich aus Gewohnheit. Oefter hatten sich schon die Bischöfe zu Passau dagegen erklärt, und nun rügte es Reginmar neuerdings, und mahnte Leopolden diese Zehenden der Passauerkirche zurückzugeben. Auf die dringenden Vorstellungen, die der Bischof dem Markgrafen machte, entschloſs er sich mit Beystimmung seiner Kinder diesen Zehenden zu entsagen.

a) Urkunde Nro. III.
b) Beylage Nro. 70. 73. 74.
c) Beylage Nro. 71. 72.

Reginmar wollte Leopolden für diese Güte eine Gegengefälligkeit erweisen, und gab die Zehende der Pfarre Nivenburg (zum heil. Martin in der untern Stadt zu Klosterneuburg) gegen vier Unterthanen zu Chalmünz und einen Weingarten zu Drozze dem Stift. Das ganze Schenkungs- und Tauschgeschäft übernahm Adalbert als Advocat des Stiftes, er übernahm von dem Bischof den Zehend, und übergab selben an den Probst, darauf übergab Hartmann gleichfalls durch Adalberts Hand die Unterthanen und den Weingarten an Reginmar (*a*).

Der Bau des Stiftes war noch nicht vollendet, als diese Einverleibung der Zehende geschah, und Leopold betrieb eben so eifrig die Vollendung des Stiftes Heiligenkreuz am Sattelbach, welches er auf Bitten seines Sohnes Otto mit Cisterziensern besetzte, als er auch bey Errichtung eines dritten Stiftes zu eben dieser Zeit thätig mitwirkte. Heinrich und Rapoto, Söhne Haderichs des Vaters Bruders Leopolds waren ohne Erben, und wollten aus ihren eigends erworbenen und den von ihren Aeltern ererbten Gütern ein Stift bauen, dem sie den Nahmen Mariazell beylegten. Sie bestimmten dazu die von ihren Aeltern ihnen zugefallene Stadt Schwarzenburg, sonst Nezta genannt, und andere Güter in verschiedenen Gegenden Oesterreichs. Leopold übernahm die Erbauung der Kirche, und bedung sich dafür das Vogteyrecht für sich und seine Nachkommen. Am 2. Februar 1136 ließs Leopold den

a) Siehe die Urkunde Nro. IV.

Stiftbrief für dieses Gotteshaus *in nova civitate* ausfertigen, unter welcher Benennung kein anderer Ort als Klosterneuburg zu verstehen ist. Die Umstände stimmen genau für diese Stadt, welche überdiefs auf das deutlichste in eben diesem Jahre auch *Neapolis* genannt wird (*a*), wie späterhin oft die Neustadt geschrieben wurde. Das geschah im letzten Lebensjahre Leopolds, und der Himmel schenkte ihm in selbem mehrere Tage, dafs er die Freude erlebte, seine beyden, von Grund aus gebauten Stifter vollendet zu sehen. Heiligenkreuz war so weit gediehen, dafs er den Stiftbrief ausfertigen konnte, Klosterneuburg aber wurde ganz vollendet, und nun sollte die feyerliche Einweihung der grofsen Kirche geschehen, der Stifter bestimmte dazu seinen Geburtstag den 29. September, an welchem das Fest des Erzengels Michael gefeyert wird. Beynahe dreifsig Jahre hatte Leopold seine Sorge auf die Vollendung dieses Stiftes verwendet, und ein Gotteshaus bey selbem aufgeführet, dem an Gröfse und Festigkeit wenige derselben Zeit an die Seite gestellt werden konnten, er zählte schon mehr als 60 Lebensjahre, und sah nun mit Sehnsucht dem Augenblicke entgegen, in welchem er sein dem Höchsten gemachtes Gelübde feyerlich lösen könnte, darum wollte er dieses mit der gröfsten Festlichkeit thun, um aller Welt zu zeigen, dafs einer seiner innigsten Wünsche befriediget würde. Er lud den Erzbischof Conrad von Salzburg, die

a) Beylage Nro. 75.

Bischöfe Reginmar von Passau und Roman von Gurk, daſs sie die Einweihung des Gotteshauses verrichten möchten, auch erschienen durch Leopolds Veranstaltung Ottokar der steyrische Markgräf, die Grafen Dietrich von Vormbach, Conrad von Peilstein, Gebhard, Adalbert und Herrmann von Piugen, Leopold und dessen Sohn Leopold von Pleyen, Eckbert von Püten, Sieghard und Gebhard von Burghausen nebst den gröſsten Theil des österreichischen niederern Adels und einer unzähligen Volksmenge.

Als der Erzbischof mit Beyhülfe der übrigen beyden Bischöfe die feyerliche Einweihung vollendete, opferte Leopold, in Gegenwart seiner Gemahlinn und Kinder, des Adels und des Volkes auf die feyerlichste Weise zwey Unterthanen, lieſs dreymahl öffentlich ausrufen, ob jemand an die der Kirche bisher gemachten Schenkungen einen Anspruch zu machen habe, und da sich niemand fand, der an irgend eine Besitzung des Stiftes eine Anforderung zu machen gehabt hätte, bestättigte der Markgraf allen Besitzthum desselben, und stellte eine Bestättigungsurkunde (*a*) darüber aus, in welcher alle anwesende Vornehme als Zeugen aufgeführt wurden.

Als diese groſse Feyerlichkeit vollendet war, begab sich Leopold wieder auf sein Schloſs, wo er in Stille seine übrigen Tage vollendete, denn von jetzt an finden wir keine öffentliche Amts-

a) Urkunde Nro. 5.

handlung von ihm aufgezeichnet. In dieser seiner Residenz vollendete Leopold noch in diesem 1136. Jahre am 15. November seine irdische Laufbahn.

Kaum war sein Hinscheiden bekannt, so eilten Hohe und Niedrige in die Burg, um ihren Landesvater nochmahl zu sehen, und ihre Thränen an seinem Sarge fliefsen zu lassen, denn sie hatten den befsten Vater verloren, und wollten sich über seinen Hintritt kaum trösten lassen. Nachdem durch drey Tage sein Leichnam von seinen Landeskindern besehen und beweint worden war, brachte man ihn aus der Residenz nach Klosterneuburg, wo er von Bischof Reginmar von Passau am 19. November im Kapitel beerdiget wurde.

Leopold wohnte gewöhnlich in seinem Schlosse auf der äufsersten Spitze des Kahlenberges, der heut zu Tage der Leopoldsberg heifst, hatte sich aber auch in geringer Entfernung vom Stift in der obern Stadt eine Wohnung gebaut, die lange noch nach ihm der Fürstenhof hiefs, und von den nachfolgenden Babenbergern bewohnt wurde, bis Albert von Habsburg, vor dem Ende des 13. Jahrhundert, sich am äufsesrten Ende der Stadt gegen das Kierlingerthal eine neue Burg erbaute.

Man könnte ein Mitglied des Stiftes Klosterneuburg der Partheylichkeit beschuldigen, wenn er es auf sich nehmen würde, Leopolds öffentliche und häusliche Tugenden aufzuzählen, darum will ich nur die Worte der gleichzeitigen und bald darauf folgenden Schriftsteller anführen, um zu zeigen, mit welchem Rechte ihn seine Unterthanen so

beweinten, und wie es kam, dafs sie ihn bald zu verehren anfingen. Rikard von Klosterneuburg, der bald nach Leopolds Tod sein Biograph wurde, und von welchem nur die wenigen Zeilen mehr übrig sind, die Leopold von Lilienfeld aufbewahrte, sagt: *Quomodo pius Marchio coluit omnem justitiam, et quam sancte obiit anno MCXXXVI. XVII. Kal. Decembris in curia sua, et accurentibus summis et imis per triduum expositus ac statim a Deo prodigiis primis diebus honoratus fuit, leguntur in Chronicis.* Der berühmte Otto von Freysing schreibt von seinem Vater: *Leupaldus orientalis marchio, vir christianissimus ac Clericorum et pauperum pater.* Die Chroniken von Klosterneuburg, Salzburger, Zwettler, Admonter und die beyden österreichischen Chroniken melden: *Illustris, pius et nobilis marchio Liupaldus XVII. Kal. Decembris de hac vita migravit.* Die Chronik von St. Peter in Salzburg bemerkt: *Misericors totus Deo devotus.* Als Innozenz II. das Ableben des Markgrafen erfahren hatte, schickte er sogleich ein Trostschreiben an die Witwe und ihre Kinder, in welchem er dem Abgeschiedenen die herrlichsten Lobsprüche ertheilt, sein Gebeth für selben verheifst, und ihr sein Vorwort bey Kaiser Lothar verspricht, dafs ihrer Familie die Nachfolge in der Markgrafschaft verbleibe (*a*), auch ermahnt er sie für das Befste des Stiftes Mölk besorgt zu seyn. In einem

a) Urkunde Nro. VI.

spätern Schreiben (a) ermahnt er Agnes, Leopold den Markgrafen, Adalbert den Advokaten und die übrigen Söhne der Markgräfinn das Stift Klosterneuburg in ihren besondern Schutz zu nehmen, selbes vor aller Beeinträchtigung zu bewahren, und Hartmann den Probst desselben zu lieben und zu unterstützen.

Innozenz hatte Wort gehalten, denn zwischen den ersten und zweyten Schreiben, die er an Leopolds hinterlassene Familie gefertigt, war er zu Viterbo mit Kaiser Lothar zusammengekommen, und dieser bestimmte den zweytgebornen Sohn, nähmlich Leopold zum Markgrafen. Adalbert, ob er schon der Erstgeborne war, wurde seiner schwächlichen Gesundheit wegen übergangen, und mufste auch noch im nähmlichen Jahre an der Seite seines Vaters beygesetzt werden, nachdem er am 9. November seinen Geist aufgegeben hatte (b).

Innozenz schickte dem Stifte bald einen Schutzbrief, den er am 30. November zu Rom ausfertigte (c) und der von mehrern Cardinälen unterzeichnet ist. Der Pabst richtete diese Bulle unmittelbar

a) Urkunde Nro. VII.

b) Sieh das Todtenbuch. Rikard schreibt von ihm: *Adalbertus nascitur Idib. Febr.* 1107 *vir devotus et fortis in bello advocatus ecclesiarum: qui rexisset post patrem, nisi graviter infirmus, quasi per annum responsum mortis habuisset in se, usquedum obiit VI. Idus Novembr.* 1137.

c) Urkunde Nro. VIII.

anProbstHartmann, er bestättigt darin alle Besitzungen des Stiftes, ertheilt demselben das Recht, nach Abgang des Probstes sich selbst einen neuen Vorsteher zu wählen, und weiset die Geistlichen an den Bischof zu Passau als ihren Diözesan, um die kirchlichen Bedürfnisse von diesem zu erhalten. Er verordnet, dafs niemand als die Nachkommen Leopolds die Vogtey über dieses Stift haben solle, und verbiethet allen Menschen die Besitzungen und Gerechtsame desselben zu beeinträchtigen. Zum Beweise, dafs das Stift unter dem unmittelbaren päbstlichen Schutze stehe, wurde demselben auferlegt jährlich einen Goldgulden nach Rom zu zahlen. Zur leichtern Beförderung dieses Zinses nach Rom, schenkte Erchenbert, der alte Kastellan von Gars, dem Stift eine Wirthschaft zu Egenburg (*a*) und belehnte damit seinen Diener Siegbero mit der Bedingung, dafs er den jährlich von dem Stifte zu zahlenden Zins entweder nach Rom trage, oder ein Pferd dazu verschaffe.

Agnes lebte bey ihrem Sohne dem Markgrafen Leopold, und wandte alle ihre Sorge darauf, für das Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls zu bethen, ihre noch unmündigen Kinder zu erziehen, und an Armen und Unglücklichen Werke der Barmherzigkeit zu thun. Im nähmlichen Jahre, da sie ihren Erstgebornen von Leopold beweinte, wurde ihr Schmerz dadurch gemildert, dafs ihr Sohn Otto, der Abt zu Morimund geworden war, zum

a) Beylage Nro. 78.

Bisthum Freysing erhoben wurde. Conrad wurde Cisterzienser zu Heiligenkreuz. Heinrich lebte auf der Burg Mödling von den Gütern, die ihm in der dortigen Gegend schon bey Lebzeiten seines Vaters angewiesen waren. Bertha ward schon 1133 mit dem Grafen Heinrich von Stephaning und Agnes 1134 mit Wladislaus von Pohlen vermählt. Zu diesen angenehmern Familienverhältnissen kam noch die unbeschreibliche Freude, dafs ihr Sohn erster Ehe Conrad auf den römisch deutschen Kaiserthron erhoben wurde. Bald darauf verehligte sich der Markgraf Leopold mit Maria, der Tochter Sobieslaus Herzogs von Böhmen, und beging seine Hochzeitsfeyer zu Ollmütz. Bey dieser Gelegenheit wurde Leopolds Schwester an Wladislaus, Herzogen und nachhin König in Böhmen versprochen, die Hochzeitsfeyer aber noch auf zwey Jahre verschoben. So hatte Agnes von ihrer zahlreichen Nachkommenschaft nur noch mehr für zwey Töchter, Elisabeth und Judith, und ihren jüngsten Sohn Ernest zu sorgen.

Der Passauerbischof Reginmar verliefs dieses Zeitliche, und ihm folgte Reginbert, vordem Probst zu St. Pölten, der die Besitzungen und Gerechtsame des Stiftes in einer eigenen Urkunde (*a*) bestättigte.

Conrad der römische Kaiser belehnte seinen Halbbruder den österreichischen Markgrafen Leopold mit dem Herzogthum Bayern, das Heinrich

a) Urkunde Nro. IX.

der Stolze durch den Ausspruch auf dem Reichstag zu Goslar verloren hatte, und Leopold verfügte sich alsobald nach Bayern, um von seinem neuen Herzogthume Besitz zu nehmen. Conrad bedachte zu eben dieser Zeit das Stift Klosterneuburg, und schenkte demselben die Kirche auf dem Berge zu Krems, die Altenburg hiefs (*a*), für sein und seiner Gemahlinn Seelenheil, auf Anhalten seiner Mutter Agnes und seiner Stiefbrüder Otto des Freysingerbischofes und Leopolds des Bayernherzoges. Dieser bayrische Herzog und österreichische Markgraf beschenkte gleichfalls die Stiftung seines Vaters mit Einkünften zu Egenburg (*b*), einer Mühle zu Krems (*c*), und einem Landgut zu Pirawart (*d*) und übte das Vogteyrecht über Klosterneuburg persönlich aus, als ein gewisser Ohold einige Lehen zu Höflein für zwanzig Mark Silbers an diese Kirche überliefs (*e*). Diefs ist die letzte Handlung Leopolds für das Stift Klosterneuburg, denn nun ging er mit dem Kaiser nach Sachsen, um im Kriege gegen Heinrich den Stolzen Dienste zu thun. Nach Heinrichs Tod ging er nach Bayern, wo er mit Gefahren und Unruhen zu kämpfen hatte, die er alle rühmlichst überstand und besiegte, aber durch

a) Urkunde Nro. X.

b) Beylage Nro. 79.

c) Beylage Nro. 80.

d) Beylage Nro. 82.

e) Beylage Nro. 81.

die ununterbrochenen Anstrengungen seinen Körper so schwächte, daſs er in eine tödtliche Krankheit verfiel. Er wollte nach Oesterreich zurückkehren, starb aber auf der Reise im Kloster Niederaltaich den 18. October 1141. Sein Leichnam wurde in das von seinem Vater gegründete, und von ihm noch auf dem Sterbbette bedachte Stift Heiligenkreuz gebracht und beygesetzt, wo sein Bruder Conrad im nähmlichen Jahre zur Abtey gelangt war. Dem Leichenbegängnisse wohnten Agnes, Leopold Graf von Pleyen, Hartmann der gewesene Probst zu Klosterneuburg und dessen Nachfolger Marquard sammt vielen Aebten und Pröbsten bey.

6. §.

Probst Marquard I. von 1141 bis 1167.

Reimbert Bischof zu Brixen in Tirol starb, und niemand hätte vermuthet, daſs dieser Todtenfall auf Klosterneuburg Einfluſs haben soll, als das Gerücht sich verbreitete, Hartmann der Probst sey zum Bischof von Brixen erwählt. Mit Furcht und Zittern erwarteten die ihm untergebenen geistlichen Personen die nähere Bestättigung dieser Nachricht, und sie waren äuſserst bestürzt, als sie hierüber Gewiſsheit erhielten. Ein herrlicher Beweis für Hartmanns beyspielvolles Leben, für die Liebe und Achtung, die seine Untergebenen gegen ihn hatten, ist die schöne Stelle, mit

welcher sein Biograph diese Begebenheit darstellt (*a*).

a) Bey Hieronymus Pez *Script. rer. Austr. Tom. I.* col. 503. *Cum itaque ista nostra Neuburgensis ecclesia sicut paradisus deliciarum multis virtutum floribus ornata, et fluentis doctrinae Dei viri quasi paradisi fluminibus irrigata supra montem Ecclesiis aliis in exemplum posita in optimo statu esset, contigit mori Brixinensem Episcopum Reinbertum. Clericis itaque illius Ecclesiae et Ministerialibus ad eligendum novum pontificem convenientibus cum multa inter se tractassent, licet paucis esset notus, tandem necesse erat eligere illum, Beatum dico Hartmannum, quem praeelegerat ille, qui nos ante mundi constitutionem. Auditum est et celebri sermone vulgatum Neunburgensem Praepositum electum esse Episcopum in Brixinensi Ecclesia. Et ecce subito molesto rumore turbata sunt gaudia fratribus et sororibus suis contristatis pro ista insperata permutatione. . . . In hac itaque translatione passa est ecclesia illa ecclypsin altare enim majus motum est; quia recedente eo tam ab illa, quam ab aliis ecclesiis, in quibus antea Praelatus fuerat et conversatus, religio pariter recessisse videtur: quod ex eo apparet, quod nulla earum, quantumcunque laboraverit, ad illum cumulum perfectionis redire potuerit, in quo sub ejus regimine constituta fuit. Veniente autem eo ad Ecclesiam, cui a Deo donatus fuerat, suscipitur exultatione universae terrae. In omnibus enim praebebat se ipsum exemplum bonorum operum.* Hartmanns Lebensge-

Leopold der Freygebige hatte aus seiner Gemahlinn Maria keine Kinder hinterlassen, nun folgte ihm sein Bruder Heinrich mit dem Beynahmen Jasomirgott, der schon längere Zeit zu Mödling seinen Sitz hatte. Er hatte alle seine Brüder überlebt, die auf den Genufs dieser Herrschaften hätten Anspruch machen können, da sein jüngster Bruder Ernst 1142 gestorben, und an der Seite seines Vaters zu Klosterneuburg durch Probst Marquard beerdiget worden (*a*), er genofs daher ausschliefsend die Familiengüter in Oesterreich. Auch ihm verlieh sein Stiefbruder Kaiser Conrad das Herzogthum Bayern, und Heinrich wollte dasselbe ruhi-

schichte schrieb zuletzt der Neustifter-Chorherr Philipp Nerius Puell. Brixen 1764.

a) Nach Haselbach wurde Ernest zu Klosterneuburg begraben, welche Behauptung der Angabe Arenpecks widerspricht, der ausdrücklich sagt, dafs Ernst bey seinem Bruder Leopold zu Heiligenkreuz begraben ist. Auch findet sich daselbst ein Leichenstein für Ernst und Adalbert, den Marquard Hergott *in Taphograph. part. I. Lib. I. pag.* 51 beschreibt, und es ist wirklich diesen Widersprüchen nicht zu entgehen, wenn man nicht zugibt, dafs Adalbert, Ernst und Reiza zuerst zu Klosterneuburg beygesetzt, und dann später nach Heiligenkreuz übertragen worden sind. Diese Verschiedenheit der Angabe in der Grabstätte Ernestens bemerkt schon Haselbach: *Ernestus dictus Agilis, qui hic (Claustroneoburgi) quiescit, licet alii asserant ipsum in sancta Cruce sepultum.*

ger als sein Bruder besitzen. Da er noch unverehligt war, nahm er die Witwe Heinrich des Stolzen zur Gemahlinn, allein auch dieses Mittel war nicht haltbar, weil Gertrud bald starb. Heinrichs Schwester, Elisabeth, vermählte sich zu gleicher Zeit mit Herrmann von Winzenburg, Landgrafen in Thüringen.

Probst Marquard sorgte inzwischen für das Beste des ihm anvertrauten Stiftes, und machte mit Walther von Sickendorf einen Tausch (*a*), bey welchem Graf Gebhard von Rebegau, Chadold von Seefeld, Ulrich von Asparn, Albero von Chünring nebst andern Adeligen als Zeugen gegenwärtig waren. Er verkaufte darauf an Otto von Neusiedel drey Lehen zu Wilferstorf (*b*), und von Grafen Heinrich von Wolfrathshausen erhielt er Besitzungen zu Buckendorf, Zwentendorf und Martinsbrunn zum Geschenke (*c*), die Udalschalk von Wald, in Gegenwart des Grafen Wolfker und dessen Bruder Gebhard von Stein nebst anderer Vornehmen, überreichte.

Da Hartmann den bischöflichen Stuhl zu Brixen bestiegen hatte, fing er in seiner Diözese ein Stift für regulirte Chorherrn des heil. Augustin zu bauen an, das er Neuzell nannte. Als er dieses Stift mit Geistlichen versehen wollte, begehrte er von seinem Nachfolger zu Klosterneuburg, dem

a) Beylage Nro. 83.

b) Beylage Nro. 84.

c) Beylage Nro. 85.

Probst Marquard, dafs er ihm seinen Dechant Heinrich schicken möchte, den er sich zum Vorsteher für Neuzell ausersehen hätte. Hartmann schickte zum zweyten Mahl, aber Marquard konnte sich nicht entschliessen, Heinrich abreisen zu lassen, den er als eine Perle seines Hauses schätzte. Auch Hartmann ermüdete nicht in seinem Begehren, und reiste im folgenden Jahre selbst nach Klosterneuburg, wo er bey Marquard, durch die Fürsprache Conrads des Erzbischofes zu Salzburg unterstützt, die Gewährung seines Gesuches erhielt. Marquard bewilligte dem Bischof noch ferner, dafs ein Vetter Heinrichs, der gleichfalls Heinrich hiefs, (und dann von Hartmann zum Dechant zu Neuzell bestellt, und in der Folge nach der Gründung des Stiftes Gries bey Botzen, dort zum ersten Probst ernannt wurde), und Reinhard oder Rickard Leopolds Biograph, Aschwin, Waldmann und einige Leyenbrüder nach Neuzell zogen. Als sie daselbst angekommen waren, richtete Heinrich sein Augenmerk nicht allein auf die genaueste Erfüllung der geistlichen Geschäfte, sondern eben so auf die Cultur des Bodens, der seinem Wirkungskreise anvertraut war. Die Gegend, in der das Stift gebaut wurde, war wild durch Felsen und Klippen, rauh und unwirthbar durch Wald, Hecken und Dornen, allein der Fleifs und der ausdauernde Muth der neuen Bewohner machte sie bald fruchtbar und angenehm, dafs alle Spuren seiner vorigen Wildheit verschwanden. Heinrich lebte in dieser Würde 21 Jahre, und starb am 4. October 1164,

worauf er in der Kirche zu Neuzell begraben wurde (*a*).

Gertrud, des Herzogs und Markgrafens Gemahlinn starb in Kindesnöthen am 18. April 1143, und wurde erstlich zu Klosterneuburg beygesetzt, bis sie später auf Heinrich des Löwen Begehren nach Lautern zu ihren ersten Gemahl und Aeltern übertragen wurde. Aus gleicher Ursache mufste auch Elisabeth des Landgrafen in Thüringen Gemahlinn und Heinrichs Jasomirgott Schwester am 20. May dieses Zeitliche verlassen.

Heinrich wurde durch das unkluge Benehmen einiger österreichischer Adeligen in einen Krieg mit Ungarn verwickelt, der für das Land traurige Folgen hatte. Heinrich, zu hitzig im Treffen, wurde von den Ungarn geschlagen, und mufste sich nach Wien flüchten. In dieser Stadt baute sich dann Heinrich eine Burg, und schlug seine Residenz daselbst auf. Wo Heinrich seinen Hof gehalten habe, bis er seine Burg zu Wien bezog, ist bis jetzt noch nicht entschieden. Die gewöhnlichere Meinung ist, dafs er zu Mödling gewohnt habe, weil er schon ehedem seinen Sitz in dieser Burg hatte, aber eben so möglich, dafs er im Fürstenhofe zu

a) Die Neuzeller setzten ihrem ersten Prälaten folgende Grabschrift:

Hac jacent in fossa, Hainrici corpus et ossa,
Primi Prelati, de dote digne Beati
Hartmannus quem in propria
De Neuburga adduxit persona.

Klosterneuburg gewohnt habe, welcher erst neu von seinem Vater erbaut worden, den sein Bruder Leopold nach des Vaters Tod bezogen hatte, und auch nachhin der Fürstenhof oder Residenz für den babenbergischen Regenten blieb.

Eugen III. der auf Pabst Lucius II. gefolget war, fertigte für Klosterneuburg so wie Innozenz II. eine Bestättigungsbulle über dessen Besitzungen und Gerechtsame aus (*a*). Im kurzen that Kaiser Conrad auf dem Reichstag zu Regensburg ein Gleiches, und befreyte überdiefs das Stift von den Lieferungen für den Marstall, auch verordnete er, dafs demselben die Roboth von seinen Unterthanen wie allzeit geleistet werde (*b*).

Pabst Eugen liefs um diese Zeit durch den heiligen Bernhard einen Kreuzzug gegen die Sarazenen predigen, und Kaiser Conrad nahm das Kreuz. Otto von Freysingen begleitete den Kaiser, der zu Regensburg die Reise auf der Donau antrat, und in Oesterreich gesellte sich Heinrich Jasomirgott mit vielen Adeligen (c) zu diesem zahlreichen Heere. Von Oesterreich zogen sie durch Ungarn nach Konstantinopel, auf welcher Reise sie viel Ungemach ausstanden, und von da nach Asien, wo der Erfolg den Erwartungen bey weitem nicht entsprach. Ein Glück für Heinrich, dafs er unter der Zahl jener war, die sich noch bey Gelegenheit retteten, er

a) Urkunde Nro. XI.

b) Urkunde Nro. XII.

c) Beylage Nro. 86. 87.

kam nach Konstantinopel zurück, brachte daselbst den Winter zu, lernte Theodora die Enkelinn des griechischen Kaisers Manuel kennen, und verehligte sich mit ihr in Griechenland.

Während Heinrich im Morgenlande war, wurde Conrad sein Bruder Abt zu Heiligenkreuz, an die Stelle des verstorbenen Passauerbischofes Regenbert gewählt, was für Heinrich als Herzog in Bayern und österreichischen Markgrafen doppelt angenehm seyn mufste. Gerhoh, der bekannte Reicherspergerprobst hatte zu Pütten eine Kapelle gebaut, und bath Eberhard, den Erzbischof zu Salzburg, selbe zu weihen, und lud zu dieser Feyerlichkeit auch seinen Bruder, den Probst Marquard von Klosterneuburg, der mit noch zwey Chorherrn seines Stiftes Hermann und Hildebrand dabey erschien (*a*).

Der päbstliche Legat und Cardinaldiakon Peter, der sich damahls in Oesterreich aufhielt, ertheilte den Chorherrn von Klosterneuburg die Erlaubnifs, jede Pfarre, die ihnen angetragen würde, anzunehmen, wenn sie selbe zum Nutzen des Stiftes verwalten wollten (*b*), ihrem Probst Marquard erlaubte er wegen des Vorzuges und des Ansehens der Stiftskirche den Gebrauch des Krumstabes, (*c*) auch, weil die Entfernung von Passau so grofs ist,

a) *Monum Boic. Tom. IV. p.* 415.

b) Urkunde Nro. XIII.

c) Urkunde Nro. XIV.

geistliche Kleider zu weihen, und von einigen vorbehaltenen Sünden reuige Büsser loszusprechen.

Im Jahr 1153 reiste Marquard nach Passau, wohin sich viele Pröbste der Chorherrn aus Oesterreich zu Bischof Conrad verfügt hatten, und erscheint in deren Gesellschaft als Zeuge, da der Bischof dem Stifte Reichersberg Zehende bestättigte, und die Pfarre Münster einverleibte (*a*).

Kaiser Friedrich der Rothbart, welcher Conrad gefolgt war, wurde von Heinrich dem Löwen ununterbrochen aufgefordert, ihm das Herzogthum Bayern, das sein Vater inne hatte, zu verleihen, und Friedrich blieb nicht taub gegen diese Bitten. Allein Heinrich Jasomirgott hatte es mit Fug und Recht, mit Beobachtung aller Förmlichkeiten erhalten, und konnte ohne Verletzung der Gerechtigkeit und Reichsverfassung desselben nicht beraubt werden. Nach vielen und mannigfaltigen Widerwärtigkeiten, die dieser Ursache wegen entstanden, gab Heinrich im Jahr 1156 das Herzogthum Bayern dem Kaiser zurück, der dann die Mark ob der Ens von Bayern trennte, selbe mit Oesterreich vereinigte, und zu einem Herzogthume erhob. Das war die letzte Freude, die Agnes an ihren Kindern erlebte, denn im folgenden Jahr am 24. September (*b*) verliefs sie dieses Zeitliche, 81 Jahre alt. Sie wurde im Kapitel zu Klosterneu-

a) *Hansiz German. sacr. Tom. I. p.* 313.

b) Sieh das Todtenbuch.

burg an der Seite ihres Gemahls Leopold beygesetzt, und verdient in den Jahrbüchern Oesterreichs ein ehrwürdiges Gedächtnifs, denn nach ihrem Range war sie die Urenkelinn, Enkelinn, Tochter, Schwester, Mutter und Grofsmutter deutscher Kaiser (*a*), war Mutter zweyer Herzoge und Markgrafen und durch ihre Töchter die Stammmutter vieler Könige und Fürsten. Sie zeichnete sich durch ihre Sorgfalt in der Erziehung ihrer zahlreichen Familie durch ihre Gottesfurcht, Bescheidenheit und Eingezogenheit, durch ihre Mildthätigkeit gegen Arme und Unglückliche so aus, dafs das Volk auch ihr bald öffentliche Verehrung und den Titel einer Seligen schenkte (*b*).

Herzog Heinrich wohnte nun gewöhnlich zu Wien, und erbaute ausser dem Stadtthore bey sei-

a) Conrads II. des ersten Salier, Heinrichs III., Heinrichs IV., Heinrichs V., Conrads III., Friedrichs I., und durch ihn der ganzen Hohenstaufischen Kaiserdynastie, so wie aus zweyter Ehe der Babenberger.

b) Arenpeck schreibt in *Chron. Austr.* bey Hieronymus Pez *Script. rer. Austr. Tom. I. col.* 1191. *Pius itaque Marchio, S. Leopoldus, et ejus devotissima uxor, post eum consepeliri simul volebant. — — — In quorum cujuslibet obitus die, eorum sepulchra a circumvicinis populis singulis annis, visitari consuevere.* Rikard von Klosterneuburg: *Domina Agnes Lewpoldi Pii pia conjux et foecunda mater, beato fine vitam longaevam clausit VIII Kal. Octobr. An. MCLVII. Aetatis LXXXI.*

ner Burg ein Stift für schottländische Benedictiner, das noch heut zu Tage den Nahmen zu den Schotten führet. In dem Stiftbriefe, welchen er dieser geistlichen Versammlung zustellte, werden die Zeugen in einer genauen Rangordnung aufgeführt, und Marquard der Probst von Klosterneuburg behauptet die erste Stelle unter den Kapellanen. Für dieses Stift der Schotten löfste Herzog Heinrich den Kucheldienst ein, den Leopold dem Stifte Klosterneuburg gegeben hatte.

Als Bischof Conrad im folgenden Jahre zu Mautern eine Synode hielt, kam auch Probst Marquard dahin, der sich auch unter der Zahl der Zeugen findet, als der Bischof dem Stift Waldhausen eine Pfarre und Zehende bestättigte (*a*).

Noch war das Trauerjahr für die Stifterinn Agnes nicht verflossen, als Klosterneuburg in eine neue, durch den Tod Ottos des gewesenen Probstes und Bischofes zu Freysing versetzt wurde (*b*) zu der noch ein anderer Schmerz hinzukam, nähmlich, dafs das Stiftsgebäude durch eine Feuersbrunnst zu Grunde gerichtet wurde. Das war für das Stift, welches erst vor 22 Jahren vollendet worden, ein empfindlicher Schade, der aber durch die Freygebigkeit mancher Gutthäter in etwas erleichtert wurde (*c*). Heinrich scheint sich auch um diese

a) Kurz Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Ens 4. Thl. Urkunden von Waldhausen Nro. 6.

b) Sieh das Todtenbuch.

c) Beylagen Nro. 93. 94. 95. 96. 98. 99.

Zeit noch bisweilen in dem Fürstenhofe aufgehalten zu haben, wo er dann Gericht hielt, und selbst das Recht sprach (*a*), auch als Schirmvogt den Verträgen beywohnte, die zum Besten des Stiftes geschlossen wurden (*b*). Er hatte zu Kierling Besitzungen, und hielt daselbst einen eigenen Amtmann, der seiner Strenge wegen sehr gefürchtet wurde. Weil das Stift in diesem Orte Unterthanen hatte, gab ihm selbes einen Weingarten auf Lebenslang (*c*), und ersuchte ihn, die Stiftsunterthanen bey der Ausübung seines Amtes mit Schonung zu behandeln.

Bischof Conrad von Passau kam im Jahr 1160 nach Krems, und Probst Marquard reiste dahin, um seinem Oberhirten seine Verehrung zu bezeigen. Bey dieser Gelegenheit wurde er zum Zeugen aufgefordert, als die Kirche zu Zisterstorf, die Albero von Chünring erbaut hatte, von Bischof Conrad zur Pfarrkirche erhoben, und die Gränzen und Rechte derselben bestimmt wurden (*d*). Im folgenden Frühjahre fand sich Marquard wieder zu St. Pölten ein, als der Bischof Conrad mit dem dortigen Probste einer Schenkung wegen unterhandelte (*e*), und im April war er auch zu Wien,

a) Beylagen Nro. 97. 103.

b) Beylagen Nro. 101. 102. 104.

c) Beylage Nro. 100.

d) *Link Annal. Charvall. Tom. I. p.* 177.

e) *Müller Histor. Sand - Hyppolit. Tom. I. p.* 206.

als Herzog Heinrich seinen zweyten Stiftbrief für die dortigen Schotten ausfertigen liefs, in welchem er neuerdings unter des Herzogs Kapellanen, den ersten Platz behauptet (*a*). Diesem seinem Kaplan und klosterneuburgischen Probst gab Heinrich bald darauf einen Bestättigungsbrief über alle Besitzungen und Freyheiten seines Stiftes (*b*), das Heinrich darum in besondern Schutz und Huld nimmt, weil es die Grabstätte seiner geliebten Aeltern ist. Er befreyt es darum von den Bedrückungen der Untervögte, bestättigt dem Probst neuerdings das Recht, einen schädlichen Untervogt abzusetzen, verordnet abermahl, dafs das Amt des Untervogts nie erblich seyn, noch lehenweise verliehen werden könne. Heinrich suchte den Eingriffen der so oft übel bezeichneten Untervögte dadurch vorzubeugen, dafs er das Amt des obersten Schutzvogtes meistens persönlich ausübte (*c*).

Otto V. von Steyermark stiftete 1163 das Collegium der regulirten Chorherrn zu Vorau in seiner Markgrafschaft, und fertigte den Stiftbrief hierü-

a) Bernhard Pez *cod. dipl. hist. epist. part I. col.* 437. Die Siegel können erst zwischen den Jahren 1206 — 1209 an die Urkunde geheftet worden seyn, da Mannegold im ersten Jahre Bischof zu Passau wurde, und Probst Sichard zu St. Pölten im letztern schon mit Tod abgegangen war, auch Dietrich erst 1196 Probst zu Klosterneuburg wurde.

b) Urkunde Nro. XV.

c) Baylagen Nro. 105. 106. 107. 108. 109. 110.

ber zu Fischac aus. Bey dieser Handlung war nebst dem Erzbischof Eberhard von Salzburg auch Probst Marquard mit seinem Bruder dem Reicherspergerprobst Gerhoh und dem Probst Wernher von Seckau aus der Geistlichkeit als Zeugen gegenwärtig (*a*). Im folgenden Jahre als Heinrich der Probst zu Neuzell in Tyrol gestorben war, verlangte Bischof Hartmann von Brixen neuerdings von Klosterneuburg in der Person des Dechants Rudger, einen Probst für sein gegründetes Stift. Rudger konnte sich nicht sogleich entschliessen, diese Würde anzunehmen, bis Bischof Hartmann durch wiederhohlte Aufforderungen seine Weigerung zernichtete. Er trat also die Reise nach Neuzell an, mufste aber während derselben erfahren, dafs Bischof Hartmann gestorben, und Otto von Andechs, der auf den bischöflichen Stuhl zu Brixen gefolget war, nicht ihn, sondern Degenhard aus dem Stifte Diessen zur Probstey von Neuzell befördern wollte. Als Rudger dieses vernommen, kehrte er alsobald freudig die Rückreise an, und schickte sogleich eine schriftliche Abdankung nach Neuzell, damit seiner Person wegen keine Mifshelligkeit daselbst entstehen könnte. Dieser Rudger war ein Stiefbruder Gerhohs des Reicherspergerprobstes und anfänglich Chorherr zu Augsburg, wo er als Dechant traurige Schicksale erlebte (*b*), die ihn auch zwangen, sein Amt zu verlassen, und ein an-

a) *Caesar Annal. Styriae Tom. I. p.* 758.

b) *Bernardi Pez Thesaur. Anecd. Tom. V. a Col.* 2039 *usq.* 2044.

deres Stift zu wählen. Nach mannigfaltigen Schicksalen kam Rudger nach Klosterneuburg zu seinen zweyten Stiefbruder, den Probst Marquard, unter welchem er dann die Würde des Dechants begleitete.

7. §.

Probst Rudger I. von 1167 bis 1168.

Am 3. Jänner 1167 starb Probst Marquard, und ihm folgte Rudger in der Probstwürde, die er aber nicht lange verwaltete, denn schon im nähmlichen Jahre fiel er in eine schwere Krankheit, die am 29. August des folgenden Jahres seinem Leben ein Ende machte. Durch die traurige Kirchenspaltung, die bis zum Jahr 1177 währte, (von welcher weiter unten im Zusammenhange die Rede seyn wird), waren die Priester des Stiftes so wenig geworden, daſs selbst Wernher der Dechant nur Diakonswürde hatte, weil sie zu Passau die Weihen nicht empfangen konnten, da der Bischof es mit der Gegenparthey hielt, und die Chorherrn selben als einen Schismatiker vermieden.

8. §.

Probst Wernher zum ersten Mahl von 1168 bis 1186.

Nach Rudgers Ableben wurde Wernher zum Vorsteher des Stiftes gewählt, unter welchem diesem Gotteshause viele Schenkungen gemacht wur-

den (a). Heinrich, der dem Stifte gütig war (b), war es auch nicht minder für die Bürger Klosterneuburgs. Der Herzog hatte von den Bürgern jährlich einen gewissen Weindienst zu fordern, den sie zugleich in des Herzogs Keller führen mufsten. Diese Leistung war für die Bürger beschwerlich, und Heinrich erliefs ihnen diesen Dienst gegen dem, dafs sie ihm zwey Weingärten bey der Kirche des heiligen Martin entgegengaben (c).

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern brach nach dem Dreykönigfeste 1171 mit seinen Adeligen von Braunschweig auf, um nach Palästina, zu ziehen. Er ging über Regensburg, wo er das Lichtmefsfest feyerte, und wo sich der Bischof von Worms und Markgraf Friedrich von Sulzbach zu ihm gesellten, nach Oesterreich, um bey dieser Gelegenheit den Herzog Heinrich seinen Stiefvater zu besuchen. Der Herzog kam seinem Stiefsohne zu Klosterneuburg in einer kirchlichen Prozession entgegen, und empfing ihn auf das feyerlichste. Beyde Herzoge gingen in das Stift, um an dem Grabe Gertrudens ihren Gefühlen des Dankes und der Liebe im Gebethe für die Abgeschiedene Genüge zu thun. Als sie diese Religionspflicht erfüllet, führte der Herzog seinen Stiefsohn in seine Residenz nach Wien, bewirthete ihn auf das

a) Beylagen Nro. 112. 113. 114. 115. 116.

b) Beylage Nro. 111.

c) Urkunde Nro. XVIII.

herrlichste, und begleitete ihn bis nach Gran in Ungarn, um seine Tochter Agnes, welche seit fünf Jahren an König Stephan III. von Ungarn verehliget war, zu sehen, diese Freude wurde aber in die gröſste Traurigkeit verwandelt, da der König plötzlich am beygebrachten Gifte starb. Alsogleich schieden die Herzoge von einander, Heinrich der Löwe zog nach Griechenland, und Heinrich Jasomirgott kehrte mit Ottokar von Steyer, durch diese Begebenheit äuſserst betroffen, schnell nach Oesterreich zurück.

Ottokar hielt sich noch längere Zeit bey dem Herzoge auf, und war gleichfalls zu Klosterneuburg gegenwärtig, als Heinrich am letzten März daselbst zu Gericht saſs, und wohin ihn ein groſser Theil des österreichischen Adels begleitet hatte. Vor den Gerichtsschranken erschienen Mannegold mit seinem Stiefvater Ortolf von Waidhofen und Eckbert von Perneck, um das Urtheil des Herzogs über einen Grund zu hören, der durch Tausch und Kauf an das Stift gekommen war (*a*). Der Streit wurde mit aller Förmlichkeit der damahligen Gerichtsordnung geführt, welches auch auf das genaueste bemerket wird. Kurz darauf hielt der Herzog zu Krems Gericht, und entschied daselbst den Streit zwischen dem Stift und Ortolf von Isenberg über ein Lehen zu Celdramstorf (vielleicht Zellerndorf), wo gleichfalls eine groſse Anzahl des österreichischen Adels versammelt war (*b*). Hein-

a) Beylage Nro. 117.
b) Beylage Nro. 118.

rich schenkte dem Stift ein Haus zu Korneuburg (*a*), und verwaltete das Amt des Schirmvogtes, als Albero von Chünring und sein Sohn Hadmar mit dem Stift einen Tausch zu Kahlenberg (*b*), und die Grafen von Schala Schenkungen an selbes (*c*) machten. In den letzten Jahren seines Lebens wurde Heinrich in einen Krieg verwickelt, von welchem die traurige Kirchenspaltung die Ursache war, deren Ende der Herzog nicht erlebte, da er schon am 13. Jänner 1177 starb. Er liegt bey den Schotten zu Wien begraben.

9. §.

Nach Hadrians IV. Tod, wurden Alexander III. und Victor III. erwählt, für deren jeden sich ein Theil der Christenheit erklärte. Zum Unglücke zerfiel Deutschland selbst, und es bildeten sich unter der Geistlichkeit und den Fürsten Partheyen, die einander verfolgten und bekriegten. Der Kaiser erklärte sich für Victor III., und nach dessen Ableben für Paskal III., und befahl allen Bischöfen Alexanders Parthey zu verlassen, und Victor für das rechtmässige Oberhaupt der Kirche zu erkennen. Bey dem Ausbruch der Spaltung sass auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Salzburg Eberhard, Conrad war Bischof zu Passau, und Hartmann zu Brixen.

a) Beylage Nro. 119.

b) Beylage Nro. 120.

c) Beylage Nro. 121.

Diese Männer liessen sich nichts mehr angelegen seyn, als die geistlichen Häuser in Oesterreich für Alexander III zu erhalten, und waren auch in ihren Bemühungen glücklich, theils weil der österreichische Clerus diesen Männern als ihren eigentlichen Oberhirten folgte, theils auch, weil er glaub e, nicht fehlen zu können, wenn er dem Beyspiele dieser Bischöfe folgen würde, die als Muster der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit leuchteten Der Herzog hatte sich trotz der kaiserlichen Aufforderung noch für keine der beyden Partheyen öffentlich erkläret.

Als Heinrich seine Tochter Agnes an König Stephan III. von Ungarn vermählte, lud er Kaiser Friedrich zur Verlobung nach Wien ein. Der Kaiser kam auch wirklich in Gesellschaft des Bischofs von Regensburg nach Wien, und suchte diese Gelegenheit dazu zu nützen, den Herzog für die Parthey des Pabstes Paskal zu gewinnen. Friedrich erreichte auch während seines vierzehntägigen Aufenthaltes zu Wien seine Absicht, und sowohl der Herzog als der Bischof von Regensburg verbanden sich mit einem Eide, Paskaln als den rechtmässigen Pabst zu erkennen. Kurz vorher (am 22. Juny 1164) war Erzbischof Eberhard von Salzburg im Kloster Rein in Steyermark gestorben, und die Clerisey und das Volk zu Salzburg eilte mit der Wahl eines neuen Erzbischofes, damit ihnen der Kaiser, der sich in Italien befand, keinen Hirten setzen könnte, der mit dem Afterpabste Paskal in Verbindung stünde. Die Wahl wurde am 29. Juny gehalten, und sie fiel auf Conrad den Bischof zu

Passau, den Bruder des Herzogs von Oesterreich und Vetter des Kaisers, der aber eidlich versprechen mufste, der Parthey Alexanders getreu zu bleiben. Conrad reiste schon im August nach Italien, um dem Kaiser seine Aufwartung als erwählter Erzbischof zu machen, und die Bestättigung zu erhalten; doch ungeachtet der guten Aufnahme, die der neue Erzbischof erfuhr, wurde der Zweck der Reise nicht erreicht. Im folgenden Jahr hielt der Kaiser zu Pfingsten zu Würzburg einen Reichstag, wo er alle Bischöfe und Fürsten zwingen wollte, mit einem Eidschwure sich für Paskaln zu erklären, zugleich forderte er auch von den Bischöfen, dafs sie alle geistlichen Versammlungen zwingen sollten, die nähmliche Parthey zu ergreifen. Nachdem Conrad Passau verlassen hatte, kam Rupert zur bischöflichen Würde, der alle Mittel ergriff, die Geistlichen seiner Diözese für des Kaisers Parthey zu gewinnen, oder sie durch Strenge und Härte dazu zu zwingen. Obschon Heinrich sich für Paskaln erklärt hatte, enthielt er sich doch aller harten Mittel gegen die entgegengesetzte Parthey, um seine Unterthanen nicht durch Gewissenszwang unglücklich zu machen. Bey diesem Benehmen des Herzogs gelang es auch dem Bischof von Passau niemahls wichtige Eroberungen für seine Parthey zu machen. Als ein besonderes Muster der Standhaftigkeit für Alexander III. wird das Stift Klosterneuburg aufgeführt (*a*), das weder durch die Ver-

a) *Hansiz Tom. I. p.* 324.

folgungen Ruperts noch dessen Nachfolger überwunden wurde.

Conrad der Erzbischof zu Salzburg wurde von seinem Stuhle vertrieben, und mufste sich gröfstentheils in Kärnthen und Steyermark aufhalten. Als er sich zu Friesach befand, kamen 30 Kleriker mit ihrem Dechant Wernher von Klosterneuburg dahin, um von ihm die Weihen zu empfangen. Ueber diese treue Anhänglichkeit hatte Conrad eine solche Freude, dafs er jeden derselben brüderlich küfste, dem Dechant Wernher, der noch Diacon war, die Priesterweihe, und den Uebrigen die sie betreffenden Weihen ertheilte. Im nachfolgenden Jahr, 1168, starb Erzbischof Conrad im Stifte Admont in Steyermark, und nun bestieg den erzbischöflichen Stuhl Albert, ein königlicher Prinz aus Böhmen, ein Sohn Gertruds der Schwester Heinrichs Jasomirgott. Sobald er zum Priester und Bischof geweiht war, erklärte er sich für Alexander III., und mufste also auch alle Verfolgungen, wie sein Vorfahrer erdulden, ja endlich sogar seine Absetzung erfahren. Als ihn der Kaiser aus Salzburg vertrieben hatte, hielt er sich oft in Oesterreich auf, wo ihn Heinrich zwar nicht öffentlich unterstützte, aber eine sichere Stätte angedeihen liefs. Alexander erliefs auch an den Herzog Heinrich ein Schreiben (*a*), in welchem er ihn auffordert, seinem Anverwandten thätigen Beystand zu leisten, die salzburgische Kirche gegen ihre Unterdrücker

a) Urkunde. Nro. XVI.

zu vertheidigen, und in seinen unmittelbaren Schutz zu nehmen. Doch Heinrich konnte dieses nicht auf sich nehmen, ohne den Kaiser zu reitzen, was für das Land gewifs die traurigsten Folgen gehabt hätte. Albert hielt sich noch immer in Oesterreich auf, wo er zu Fischa 30 Chorherrn des Stiftes, nach ihrem Range, die höhern und niedern Weihen ertheilte.

Der Kaiser fuhr inzwischen noch immer fort, die Anhänger Alexanders zu verfolgen, und hielt zu diesem Ende 1174 zu Regensburg einen Reichstag, wo er auf die Absetzung des Erzbischofes Albert von Salzburg antrug. Die zahlreich versammelten Reichsstände pflichteten dem Wunsche des Kaisers bey, nur Herzog Heinrich Jasomirgott widersetzte sich, erklärte dieses Urtheil als ungerecht, und nahm sich der Sache seines Neffen mit allem Eifer an. Der Kaiser wurde durch dieses Benehmen des Herzogs so aufgebracht, dafs er die Nachbarn Oesterreichs zum Kriege gegen Heinrich aufforderte. Der Herzog von Böhmen, Sobieslaus, ergriff diese Gelegenheit, und fiel in Oesterreich ein. Der Markgraf Ottokar von Steyermark war noch unmündig, darum wandte sich Friedrich an die Edlen des Landes, die dann Ottokarn leicht zum Kriege verleiteten. Die Klosterneuburgerchronik erzählt (*a*), dafs auch Ungarn an dem Kriege gegen den Herzog Heinrich Antheil genommen, der von beyden Seiten mit beyspielloser Grausamkeit und

a) *Rauch script. rer. Austr. Tom. I. p.* 60.

Wuth geführet wurde, so zwar, daſs man es für übertrieben halten müſste, wenn nicht die meisten Chronikenschreiber darin übereinstimmten (a). Diese Schreckenszeit für Oesterreich nahm erst im Jahr 1177 ein Ende, da Kaiser Friedrich durch das widrige Waffenglück in Italien gezwungen, sich mit Pabst Alexander III. aussöhnte, und der Kirche und dem Staate die lang ersehnte Ruhe verschaffte (b). Sobald die Ruhe in Oesterreich hergestellt war, und Diepold den Bischofsstuhl zu Passau bestiegen hatte, wandten sich die Chorherren des Stiftes sogleich an ihren Diözesanbischof, um die Weihen zu empfangen. Sie reisten nach Ens, wo sich Diepold gerade befand, und Wernher der Probst wurde nun der alten Gewohnheit gemäſs eingeweiht, und viele Chorherrn erhielten die priesterliche Würde.

10. §.

Sobald nach Aufhebung der Kirchenspaltungen die Kriege aufhörten, und Oesterreich wieder der Ruhe genoſs, übergab Graf Conrad von Rötz dem Stifte das Lehen zu Lo, welches Graf Gebhard von Re-

a) *Chron. Admont. et August. ad an.* 1175. *Ortilonis Campilil. Not. ad an.* 1175. *Chron. Austr. incerti Auth. ad an.* 1175. *Haselbach chron. Austr. Chron. Reichersberg. ad an.* 1176. *Balbin Epit. Bohem. Lib.* 3. *cap.* 12.

b) Urkunde Nro. XVIII.

begau vor seinem Tode dem Gotteshause geschenkt hatte, und das Graf Conrad nun schon über 30 Jahre inne hatte. Der Graf war entweder durch Krankheit, oder Geschäfte verhindert worden, den feyerlichen Schenkungsact in der Stiftskirche zu verrichten, darum mufste der Chorherr Gottschalk das heilige Kreuz nach Wien bringen, über welches der Graf die Schenkung verrichtete (*a*). Leopold der Tugendhafte, der seinem Vater im Herzogthume gefolget war, wohnte als Schirmvogt dieser Feyerlichkeit bey, bey welcher auch mehrere Adelige als Zeugen gegenwärtig waren.

Des Herzogs Leopold Ministerial Ulrich von Falkenstein, schenkte dem Stifte eine Besitzung zu Meinhartsdorf bey Meidling (*b*), die er aber jetzt unter den Schutz des Herzogs gab. Leopold überreichte dem Stift diese Besitzung im folgenden Jahre auf eine feyerliche Weise, wobey er demselben auch die Gerichtsbarkeit zu Pierawart, Tiemtal und Harras schenkte, und zugleich die Erlaubnifs ertheilte, jährlich ein Schiff nach Bayern zu schicken, das von allen Zollabgaben befreyt seyn sollte (*c*).

Diese Beyspiele der Freygebigkeit wirkten mächtig auf Leopolds Unterthanen, und Hartung von Schönau (*d*), Sintram, des Herzogs Amtmann (*e*)

a) Beylage Nro. 122.
b) Beylage Nro. 124.
c) Beylage Nro. 126.
d) Beylage Nro. 127.
e) Beylage Nro. 128.

folgten mit einigen Gaben ihrem Landesherrn nach. Bertha von Seefeld (*a*), Walther von Meissau (*b*) und viele andere Menschen opferten für sich, oder Abgestorbene ihrer Familie, kleine Gaben auf den Altar der heiligen Jungfrau Maria.

Während durch diese Schenkungen dem Stifte Vortheile zuwuchsen, trachtete der Graf von Peilstein die Zehenden zu Kritzendorf an sich zu bringen, indem er vorgab, er hätte selbe von dem Bischofe zu Passau zu Lehen empfangen. Diesem Schritte des Grafen folgten bald Andere nach, und beeinträchtigten das Stift in seinen andern Zehenden. Probst Wernher wandte sich in dieser Verlegenheit an Bischof Diepold von Passau, als Reginmars Nachfolger, welcher diese Zehende an das Stift überlassen hatte, und dieser erklärte das Vorgeben des Grafen für nichtig (c). Er ermahnt zugleich den Grafen und Alle, welche in sein Vorhaben einstimmten, von ihrem Verfahren abzustehen, widrigens er gezwungen wäre, zu Strafmitteln greifen zu müssen.

Probst Wernher liefs zu Verdun einen Altar verfertigen, der seiner schönen Arbeit wegen noch heut zu Tag Bewunderung verdient, und machte mit Einstimmung des Kapitels die Veranstaltung, dafs jährlich am Sterbetag des Stifters den Armen

a) Beylage Nro. 129.

b) Beylage Nro. 125. 132.

c) Urkunde Nro. XIX.

eine reichliche Spende gegeben wurde, damit sich dieselben des frommen Markgrafen dankbar erinnern sollten (*a*).

Reiza oder Richza, die Gemahlinn Heinrichs von Mödling, des Bruders des Herzogs starb am 19. April 1182, und wurde zu Klosterneuburg begraben. Ihr Gemahl opferte für ihr Seelenheil das Gut Rohrwiesen (*b*). Herzog Leopold bestättigte noch im nähmlichen Jahre alle Besitzungen und Pri-

a) Im ältesten Todtenbuch ist bey dem Sterbetage Leopolds am Rande angemerkt: *Agente Wernhero Preposito pari uoto, eodem consilio Uniuersus fratrum conuentus in Remedium animarum Marchionis et Marchionissae, eorumque filiorum singulis annis statuit agi memoriam his pensis. XVII. Kal. Decembris. hospitalensis offerat in consolacionem pauperum panes. D. duos boues X Vurnas uini, I. talentum denariorum, uel tantumdem ualens uestium. Item idem hospitalarius offerat in Cena domini V talenta. et in anniuersario marchionis* (nun sind einige Buchstaben unleserlich), *de uinea que dicitur Traüsel. Ex sumptibus fratrum dentur panes. D. unus bos, unus porcus, unum talentum denariorum, uel tantumdem ualens uestium. Camerarius offerat nummos sexaginta, et Custos totidem, uel tantundem ualens uestium. Statuit etiam, ut ipsa memoria proxima precedente Dominica a presbitero in populo; (annuntietur) quod si occurrerit in VI. feria dispensacio agapis in V^a feria anticipetur, solempnitas die debito agatur.*

b) Beylage Nro. 130.

vilegien des Stiftes, besonders hebt er jenes heraus, Kraft welchem das Stift einen ihm untauglichen Untervogt abzusetzen, und nach Gefallen einen neuen aufzustellen berechtiget ist (*a*).

Als Herzog Leopold und seine Mutter Theodora für das Seelenheil ihres Vaters und Gemahls Heinrichs Jasomirgott dem Stifte Zwettel das Gut Rudmars opferten, versammelten sich auf ihren Wunsch viele Adelige aus Oesterreich. Die Aebte Heinrich von Heiligenkreuz, und Rudiger von Zwettl sammt dem Probste Wernher, wurden aus der Geistlichkeit auserlesen, und ihnen die Ehre überlassen, den Schenkungsact zu verrichten. Kurz hierauf kaufte Probst Wernher von einem gewissen Rodwin, einem Dienstmann Heinrichs von Mödling, das Gut Rietendorf um 49 Talente (*b*), und Ulrich von Ulrichskirchen schenkte dem Stifte eine Mühle zu Schwabdorf (*c*).

11. §.

Probst Gottschalk von 1186 bis 1192.

Im Jahre 1186 wurde Probst Wernher, so wie einst Hartmann von Chiemsee abgerufen, wahrscheinlich um eine neue Versammlung regulirter Chorherrn einzurichten. Wohin sich Wernher begeben habe, sagt die Chronik nicht, sondern er-

a) Urkunde Nro. XX.
b) Beylage Nro. 131.
c) Beylage Nro. 133.

zählt blos mit dürren Worten: Probst Wernher verliefs seine Probstey, und schlug seine Wohnstätte anderswo auf. Gottschalk folgte in seiner Würde (*a*). Gleich im ersten Jahre schlofs Gottschalk mit Rudolph von Kierling einen Vertrag (*b*), durch welchen das Stift drey Lehen zu Kreuzstätten erhielt, Rudolph aber und seine Gemahlinn Willibirg wurden mit zwey Weingärten, Aeckern und einem Walde auf lebenslang vom Stifte belehnt.

Pabst Urban III. beschenkte kurz hernach Probst Gottschalk mit einer Bulle (c), in welcher er nach seiner Vorfahrer Innozenz II. und Eugen III. Beyspiel des Stiftes Gerechtsame bestättiget, und dessen Besitzungen in seinen Schutz nimmt. Unter Gottschalk vermehrten sich diese Stiftsbesitzungen sehr merklich. Viele Adelige machten kleinere Schenkungen, wie Adelgoz von Asparn, dessen Sohn ein Chorherr zu Klosterneuburg war (*d*). Albert von Pfaffstätten (*e*) wollte das Andenken seines erschlagenen Sohnes Chalhoh verewigen, und Agnes seine Mutter machte für das Seelenheil ihres Gemahls Albert zwey Stiftungen (*f*), von welchen eine zur Beleuch-

a) *Chronic. Claustroneob.* bey *Hier. Pez script. rer. austr. Tom. I. col.* 447.

b) Beylage Nr. 134.

c) Urkunde Nro. XXI.

d) Beylage Nr. 135.

e) Beylage Nr. 136.

f) Beylage Nro. 137.

tung des Grabes des frommen Leopolds verwendet werden sollte (*a*). Drey Brüder von Bisamberg, sämmtlich Ministerialen des Herzogs (*b*), Conrad von Mergerstorf (*c*), die Ministerialen Ramund (*d*). Marquard und Ulrich von Himberg (*e*), Dietrich von Lichtenstein (*f*), und Kunigund, Dienerinn der Gräfinn von Blankenstein (*g*) machten nicht unbedeutende Opfer zur Stiftskirche. Zu dieser Zeit liessen sich viele Vornehme in die Stiftskirche begraben, und verordneten entweder in ihrem letzten Willen selbst einige Opfer, oder die Zurückgelassenen brachten freywillig Geschenke, damit ihrer in dem täglichen Gebethe ausdrücklich gedacht, und ihre Nahmen in das Todtenverzeichnifs der Chorherren geschrieben würden, in welches auch Gottschalks Nahme am 30. August 1192 aufgenommen werden mufste.

12. §.

Probst Wernher zum zweyten Mahle von 1192 bis 1194.

Probst Wernher hatte seinen Auftrag vollführt, und wurde nun neuerdings von den Chorherrn zur

a) Beylage Nro. 138.
b) Beylage Nro. 139.
c) Beylage Nro. 140.
d) Beylage Nro. 141.
e) Beylage Nro. 142.
f) Beylage Nro. 143.
g) Beylage Nro. 144.

klosterneuburgischen Probstey berufen, die er aber nur sehr kurze Zeit verwaltete. In dieser kurzen Frist erhielt das Stift vom Herzoge Leopold einen Wald zu Sinebelfeld (*a*), von Rapoto dem Kastellan zu Pütten ein Lehen zu Stinkenbrunn (*b*), und von einer Frau, Margareth, zwey kleine Besitzungen zu Weidling (*c*), Wernher muſste Augenzeuge eines groſsen Unglücks seyn, da die Donau durch ihr Austreten viele Menschen, sammt ihren Wohnungen, Vieh und Geräthschaften hinwegführte. Bald darauf wurde das Stift seines geliebten Vorstehers beraubt, denn da Bischof Dietrich zu Gurk seiner anhaltenden Krankheit wegen dem Bisthume entsagte, berief Erzbischof Adalbert III. von Salzburg Wernher von Klosterneuburg, um die bischöfliche Würde zu begleiten. Ehe der Probst sein Stift verlieſs, schenkte er demselben eine Insel bey Nuſsdorf (*d*), und der Chorherr Otto, der ein Anverwandter des Passauerbischofes Wolfker war, wurde von diesem Bischof nach Gerhohs Abdankung zur Probstey Reichersberg befördert, die er aber nur kurze Zeit verwaltete, weil ihn das Kapitel nach Wernhers Ernennung zum Bischof, alsogleich zu seinen Nachfolger verlangte.

a) Beylage Nro. 145.

b) Beylage Nro. 146.

c) Beylage Nro. 147.

d) Beylage Nro. 148.

Probst Otto III. von 1194 bis 1194.

Kaum aber hatte Otto III. seine Würde angetreten, als ihn auch schon der Tod am 2. September 1195 hinwegnahm.

Probst Rudolph I. von 1194 bis 1196.

Dechant Rudolph hatte gleiches Schicksal mit seinem Vorfahrer, und starb schon am 19. März 1196. Während der Zeit seines Vorsteheramtes machte er in Gegenwart des Herzogs Friedrich mit Heinrich von Maleinstorf einen Tausch mit zwey Lehen zu Maustränk (*a*), und erwarb von den Meissauern, die sich zu Klosterneuburg ihre Grabstätte gewählt hatten, einige Besitzungen zu Schleinz (*b*).

13. §.

Probst Dietrich oder Theodorich von 1196 bis 1216.

Auf Rudolph folgte Dietrich mit dem Beynahmen Purger, der die Probstey zwanzig Jahre verwaltete, in welchen sich viele für das Stift bedeutende Begebenheiten ereigneten.

Herzog Friedrich der Katholische hatte sich mit dem Kreuze bezeichnen lassen, und viele von dem österreichischen Adel entschlossen sich mit dem Her-

a) Beylage Nro. 149.

b) Beylage Nro. 150.

zoge in das gelobte Land zu ziehen. Das Verzeichniſs der Ritter, welche ihren jungen Landesherrn nach Palästina begleiteten, ist für uns verloren gegangen, und nur sparsam finden sich ihre Nahmen bey Veranstaltungen, die auf dieses Unternehmen Bezug haben. So wie der Herzog vor seiner Abreise in Hinsicht seiner Regierung und Nachfolge Vorkehrungen machte, wenn er nicht mehr zurückkehren sollte, wie es auch leider geschah, so machten auch die ihn begleitenden Ritter ihren letzten Willen, um ihre Familie vor Beeinträchtigungen zu schützen, und bedachten in selben geistliche Häuser, um sich deren Gebeth mehr zu versichern. Hugo von Parau (*a*), Conrad von Asparn (*b*), Rudolph von Stranstorf und sein Sohn Marquard (*c*), Heinrich von Enzersdorf (*d*) machten dem Stifte Klosterneuburg theils bedingt, theils unbedingt Schenkungen, ehe sie die Reise in das gelobte Land antraten. Ob alle diese Männer wieder nach Oesterreich zurückkamen, oder so wie der Herzog in Palästina ihr Leben endigten, läſst sich aus den Stiftsurkunden nicht entscheiden, da in selben späterhin ihrer nicht mehr gedacht wird. Albert von Pazenthal starb ungefähr um diese Zeit, und Irmgard von Polan, seine hinterlassene Gemahlinn

a) Beylage Nro. 153.

b) Beylage Nro. 154.

c) Beylage Nro. 156.

b) Beylage Nro. 157.

opferte für ihr beyderseitiges Seelenheil ihre Besitzungen im Dorfe Polan, welches heut zu Tage Reinprechtspölla heifst (*a*). Wilhelm, Pfarrer zu Statz besafs einen Weingarten zu Döbling, und machte mit selbem am Feste des heiligen Augustin dem Gotteshaus ein Geschenk (*b*). Nicht minder freygebig zeigte sich Heinrich von Mödling (*c*), durch die Uebergebung einiger Donauinseln in der Gegend von Jedlerstorf.

Herzog Leopold der Glorreiche, welcher seinem Bruder Friedrich dem Katholischen gefolget war, hielt sich oft zu Klosterneuburg auf, und fertigte daselbst mehrere Urkunden. Im Jahr 1202 bestättigte er dem Stift Willering die von seinem Bruder Friedrich ertheilte Befreyung von der Donaumauth zu Stein (*d*), im folgenden Jahre gab er dem Stift Seitenstetten einen Brief, wodurch demselben sein Zehend zu Sunilburg zurückgestellt, und zugleich eine Mauthfreyheit zu Wasser und zu Land für ihr Eigenthum ertheilt wurde. Als Leopold das Stift Waldhausen am Gründonnerstag 1204 von der Mauth zu Stein befreyte, befanden sich bey ihm zu Klosterneuburg Markus Bischof zu Berita, der Archidiakon Sighard, die Prälaten von St. Pölten, Kremsmünster, Göttweih,

a) Beylage Nro. 159.

b) Beylage Nro. 155.

c) Beylage Nro. 160.

d) *Calles annal. Austr. Tom. II. p.* 140.

Kleinmariazell, St. Andrä, Probst Dietrich und alle herzoglichen Kapläne nebst vielen Adeligen (*a*). In eben diesem Jahre bestättigte er am Ostermontage dem Stifte Tegernsee seine von Kaiser Heinrich II erhaltenen Rechte, in Hinsicht seiner Vögte (*b*). Aus diesen Urkunden könnte man vielleicht mit Grund vermuthen, Leopold habe sich zu Klosterneuburg aufgehalten, während er seine Burg zu Wien erweitern liefs.

Gottfried, Kämmerer, entweder des Herzogs, oder der Stadt Wien, erhielt für sich und seine Ehewirthinn Goldrune alle jene Besitzungen zu Lehen, die dem Stifte durch den Tod Pernolds heimgefallen waren, und gleich im folgenden Jahr gab ihnen Probst Dietrich, mit Einverständnifs des Kapitels, fünf Lehen zu Leopoldstorf zum Leibgeding (*c*). Aus besonderer Freundschaft erhielten diese Eheleute, nebst Ertheilung der Fraternität (*d*), in der

a) Kurz Beyt. zur Gesch. des Landes ob der Ens. 4. Theil. Urkunden von Waldhausen Nro. X.

b) *Monum Boic. Vol. VI. p.* 201. *Nro. XXXIII.*

c) Urkunde Nro. XXII.

d) Im Mittelalter wurden unter den Stiftern und Klöstern geistliche Brüderschaften errichtet, die darin bestanden, dafs sie für einander betheten, und die Verdienste, die sie sich durch gute Werke erwarben, wechselseitig zukommen liefsen, auch wenn sie von dem Tode eines Mitgliedes berichtet wurden, das Mefsopfer darbrachten, und den Nahmen des Abgeschiedenen in ihr Tod-

Folge noch ein paar Weingärten und ein Haus zu Weidling auf ihre Lebenszeit.

14. §.

Herzog Leopold war gesonnen zu Wien ein eigenes Bisthum zu errichten, und machte die Sache zu Rom anhängig. Erzbischof Eberhard von Salzburg erhielt vom Pabste den Auftrag die Sache zu untersuchen und zu berichten, ob es wirklich nothwendig sey, und auf welche Art der Bischofstuhl gegründet werden sollte. Leopold wollte zur Erhaltung des Bisthums jährlich 1000 Mark geben, allein der Pabst fand den Fond nicht angemessen, weil das Geld blos aus der herzoglichen Kammer bezahlt werden sollte. Der Herzog hatte sich gegen Passau erkläret, daſs es durch die Errichtung des bischöflichen Sitzes zu Wien keinen Schaden leiden sollte, doch, sey es aus was immer für Ursachen, die Unterhandlung mit dem Pabste zerschlug sich, und Wien und Oesterreich blieben in der Passauerdiözes. Eberhard, der Erzbischof von Salzburg, und sein Domprobst Albert, der ihn begleitete, befanden sich zu Klosterneuburg, als Herzog Leopold dem Stifte Raitenhaslach die Mauthfreyheit auf der Donau zu Krems, Pesenbeug

tenbuch schrieben. Auch auſser einer geistlichen Gemeinde lebende Personen, wurden oft auf ihr Anhalten in diesen Bund aufgenommen, Vornehme mit der Aufnahme beehrt.

und Mathausen bekräftigte (*a*). Am 25. März des nähmlichen Jahres 1207 wurde dem Herzog zu Klosterneuburg sein erster Sohn geboren, den er Leopold taufen liefs. Für diese Freude glaubte Leopold Gott nicht besser danken zu können, als wenn er nach Palästina zöge, um gegen die Ungläubigen zu fechten. Dieser Wunsch des Herzogs wurde bald zu Rom bekannt, und Innozenz III. schickte sogleich ein Ermunterungsschreiben an Leopold und den Karthäuserprior von Seitz, Nikolaus, der ihm das Kreuzzeichen überbringen sollte, und nicht nur Leopold, sondern auch viele vom österreichischen Adel, nahmen von der Hand des Priors in der Stiftskirche das Kreuzzeichen (*b*). So grofs Leopolds Begierde war, seinen Muth gegen die Ungläubigen zu beweisen, so mufste er doch die Reise nach den Orient noch lange aufschieben, weil er der Unruhen wegen, die durch die zweyspaltige Kaiserwahl im deutschen Reiche entstanden waren, seine Herzogthümer nicht verlassen konnte.

Bevor der Herzog auf den Reichstag nach Würzburg abreiste, hielt er zu Klosterneuburg einen grofsen Gerichtstag, auf welchem der gröfste Theil des bedeutendern Adels erschien. In dieser zahlreichen Versammlung stellte nun Leopold für seine Stiftung Lilienfeld am 13. April 1209 die Stiftungsurkunde aus, in welcher 46 seiner Landedeln als

a) *Monum Boic. Vol. III. p.* 121. *Nro. XIX.*

b) *Chron. Claust.* bey Hier. Pez *Script. rer. Aust. Tom. I. col.* 450.

Zeugen angeführet werden (*a*). Andere edle Oesterreicher machten inzwischen Geschenke an die Stiftskirche, von welchen die Witwe Chalhohs von Meissau (*b*), Margaretha von Gerlos und Willibirg von Kierling (c) Erwähnung verdienen.

15. §.

Leopold wohnte, wie schon früher bemerkt wurde, in dem von Leopold dem Heiligen erbauten Fürstenhofe der von nicht unbedeutendem Ansehen gewesen seyn mag. Klosterneuburg wurde durch die oftmahlige Anwesenheit des Regenten mehr angebaut und bevölkert, und die einzelnen Häuser der Stadt mögen eine für diese Zeiten anständige Form gehabt haben. Durch den öftern Aufenthalt des Herzogs wurden seine Landedeln und Ministerialen gezwungen, in dieser Stadt entweder eigene Wohnungen zu bauen, oder eine Herberge zu miethen, die doch immer ihrem Stande entsprechen mufste. Wenn man bedenkt, wie grofs der Zusammenflufs des österreichischen Adels bey der Einweihung der Stiftskirche, bey dem Gerichte, das Heinrich Jasomirgott im Jahre 1171 hielt, bey der Ausfertigung des Stiftsbriefes für Lilienfeld war, so mufs man nothwendig voraussetzen, dafs Klosterneuburg damahls eine der schönsten und bedeutendsten Städte des Landes gewesen seyn müsse. In dieser Stadt

a) *Hanthaler Fast. Campilit. Tom. I. p.* 593.

b) Beylage Nro. 161.

c) Beylage Nro. 162.

in welcher Leopold erster Sohn geboren wurde (*a*), erblickte auch wahrscheinlich Friedrich der Streitbare am 15. Juny 1211 das Licht dieser Welt, was glaublicher ist, als dafs er zu Neustadt geboren sey. Klosterneuburg wurde schon im Stiftbriefe für Kleinmariazell *nova civitas* genannt, und noch im nähmlichen Jahre 1136 heifst diese Stadt *Neapolis*, in welcher Probst Hartmann Vorsteher der Kirche war. Nach der gewöhnlichen Angabe wurde Neustadt erst am Ende des 12. Jahrhunderts gebaut, und es frägt sich, ob nun schon eine Burg oder Wohnung für den Landesfürsten vorhanden war, die er jetzt bewohnen konnte. Als Leopold am 7. November 1212 den Karthäusern zu Geyrach einen Bestättigungsbrief zu Klosterneuburg ausfertigte, wurde am Ende der Urkunde ausdrücklich gesetzt: *Datum in domo nostra Nivenburch*, was hier vielleicht so viel sagen könnte: In meinem gewöhnlichen Wohnorte. Doch diefs sey keineswegs eine Behauptung, nur der vielmahlige Aufenthalt Leopolds, und das daraus gefolgerte Ansehen der Stadt Klosterneuburg veranlafsten diese Vermuthung.

16. §.

Als im Jahr 1212 die Erbauung einer Kirche in der neuen Stadt Korneuburg nöthig war, und der Boden, auf welchem selbe erbaut werden soll-

a) *Tab. Claustroneob.* bey Hier. Pez *Script. rer. Aust. Tom. I. col.* 1022.

te, in die Pfarre Leobendorf gehörte, deren Patron Graf Dietrich von Wasserburg war, so machte Probst Dietrich mit dem dortigen Pfarrer Herrand einen Vertrag, durch welchen dieser Grund, mit Beystimmung des Patrons, dem Stifte überlassen wurde. Probst Dietrich gab der Pfarre Leobendorf zur Entschädigung einen Unterthan zu Harmanstorf, und Bischof Manegold von Passau bestättigte diesen Wechsel, als er sich am 9. October zu Zeiselmauer befand (*a*).

Bald ereignete sich ein anderer Zufall, wo sich Probst Dietrich wieder an Manegold wenden, und seinen bischöflichen Beystand erbitten mufste. Irmgard, die Witwe Alberts von Patzenthal, hatte am Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Besitzungen zu Reinprechtspölla dem Stifte geschenkt, unter welchen sich auch eine Kapelle befand, die von ihrer Pfarre Gars frey gemacht worden war, und für die Einwohner des Ortes als Pfarrkirche galt. Diese Befreyung der Kirche zu Reinprechtspölla war durch die Ueberlassung zweyer Unterthanen in diesem Orte an die Pfarre Gars geschehen. Entweder wurde dieser Vertrag nur mündlich abgeschlossen, oder die darüber gefertigte Urkunde ging verloren, darum machte Volkmar, der Pfarrer zu Gars, gegen diese Befreyung Einwendungen, daher Probst Dietrich am Johannesfeste 1213 zu Bischof Manegold ging, der sich gerade zu Zeiselmauer aufhielt, und ihn bath, darüber zu

a) Urkunde Nro. XXIII.

entscheiden. Um den Streit zu vermeiden, und die Verhandlungen abzukürzen, entschlofs sich Dietrich dem Pfarrer zu Gars eine Summe Geldes, als Entschädigung zu geben, der in diesen Vergleich willigte, worauf Manegold die Kirche zur Pfarre erhob (*a*), und das Verhältnifs zwischen der Mutter und Tochterkirche genau bestimmte, um allen möglichen zukünftigen Irrungen vorzubeugen.

Kaiser Conrad hatte schon im Jahre 1139 dem Stifte die Kirche auf dem Berge Stein in der Pfarre Krems, welche Altenburg hiefs, geschenkt, und das Stift hatte einige Chorherrn zur Abhaltung des Gottesdienstes dahin gestellt. Diese Kirche stand unter der Pfarre Krems, und es durften in selber keine pfarrlichen Rechte ausgeübt werden. Probst Dietrich bath den Bischof Manegold, den Geistlichen daselbst zu erlauben, dafs sie doch einige pfarrliche Feyerlichkeiten ausüben dürften, weil dieses das Ansehen der Kirche erheben würde. Manegold willfahrte den Bitten des Probstes, und letzterer gab dem Pfarrer zu Krems eine Entschädigung, indem er ihm einige Unterthanen des Stiftes an dem Fusse des Steinberges abtrat, die ein jährliches Einkommen von achtzig Pfenningen betrugen (*b*).

Herzog Leopold der Tugendhafte und Friedrich der Katholische hatten das Stift von Klosterneuburg bis Ens von der Wassermauth befreyt, Leopold

a) Urkunde Nro. XXIV.
b) Urkunde Nro. XXV.

der Glorreiche that nun ein Gleiches, in Gegenwart vieler vornehmer Oesterreicher (*a*). Als der Herzog zu Tulln einen Gerichtstag hielt, klagte Probst Dietrich gegen Leopolds Ministerialen Otto von Spangenberg, der ihn in der Gerichtsbarkeit und Vogtey beeinträchtiget hatte. Der Herzog sprach das Urtheil, wodurch Otto von Spangenberg als fällig erklärt wurde, und dem Stifte, nebst einen Schadenersatz von zehn Talenten, die angefochtene Vogtey überlassen mufste (*b*).

Manegold hatte dem Stift manche wesentliche Gefälligkeiten erwiesen, und wollte demselben noch vor seinem Ableben einen neuen Beweis seiner Zuneigung geben. Mit Bewilligung seines Domkapitels verlieh er dem Stift die Pfarre Stockerau, damit selbes eine Unterstützung zu seiner Gastfreyheit hätte. Probst Dietrich, um seinem Stifte den Besitz dieser Pfarre zu sichern, bath den Pabst um seine Bestättigung, und Innozenz III. schickte dieselbe in einer Bulle (c), welche zu Rom am 11. März 1215 ausgefertiget wurde.

Wie lange das Stift diese Pfarre besessen habe, welche Ursachen eintraten, dafs selbe wieder in andere Hände kam, ob Manegolds Nachfolger diese Verleihung widerrufen, oder ob das Stift selbe freywillig aufgegeben, läfst sich bey dem

a) Urkunde Nro. XXVI.

b) Urkunde Nro. XXVII.

c) Urkunde Nro. XXVIII.

gänzlichen Mangel aller schriftlichen Belege nicht erklären.

Des Herzogs Erstgeborner, Leopold, ein Knabe von neun Jahren wurde von seinem Vater in die Schule zu Klosterneuburg gegeben, wo er zugleich einen eigenen Hofmeister hatte. Eines Tages führte derselbe seinen Zögling in einen Baumgarten, um sich zu erhohlen, und als er ihn eine kurze Zeit aus seinen Augen gelassen hatte, stieg der Knabe auf einen Baum, von welchem er unglücklicherweise herabfiel, und sein Leben verlohr. Sein Vater beklagte bitterlich diesen Verlust, und liefs seinen Sohn auf das Feyerlichste zu Klosterneubrg begraben, wo man ihn zum Haupte des heiligen Markgrafen beysetzte (*a*). Die klosterneuburgischen Tafeln rühmen nicht nur die schöne Gestalt, sondern vorzüglich die trefflichen Anlagen dieses Prinzen, daher Leopold der Glorreiche so innigst betrübt war (*b*). Der Herzog scheint durch diese Unvorsichtigkeit des Hofmeisters auch Probst Dietrich abhold geworden zu seyn, denn auf des Herzogs Veranlassung mufste der Probst seiner Würde entsagen, die dann Wisinto erhielt (*c*). Dietrich starb zwey Jahre darauf.

a) Das klosterneuburgische Todtenbuch am 13. August.

b) *Tab. Claustroneob.* bey Hier. Pez *Script. rer. Aust. Tom. I. col.* 1022.

c) *Rauch Script. rer. Austr. Tom. I. p.* 71.

17. §.

Probst Wisinto von 1216 bis 1219.

Leopold hatte zwar schon im Jahr 1208 das Kreuz genommen, aber die Verwirrungen in Deutschland, die auch auf Oesterreich einen üblen Einfluſs haben konnten, hatten den Herzog von der Erfüllung dieses Kreuzzuges zurückgehalten. Jetzt zog auch Andreas, König von Ungarn, und Leopold entschloſs sich in Gesellschaft seines Nachbars in das gelobte Land zu ziehen. Ein grosser Theil des österreichischen und steyrischen Adels eilte herbey, um ihren Landesvater zu begleiten, und an seiner Seite Beweise ihres Muthes zu geben. Nur sparsam finden sich die Nahmen dieser Männer aufgezeichnet, von welchen Calles, Leopold von Pleigen, Berthold von Pogen, Hadmar von Chunring und Hadmar den Abt zu Mölk nennt. Im klosterneuburgischen Saalbuche erscheinen noch Otto und Hugo von Buchberg (*a*), die sich den übrigen Rittern beygesellten. Sie zogen aus Oesterreich nach Dalmatien, wo sich das Heer zu Spalatro einschiffte, um nach Ptolomais überzusetzen. Nachdem Leopold seine Staaten verlassen hatte, schrieb Pabst Honorius III. einen Trostbrief an die Herzoginn Theodora (*b*), in welchem er ihr verspricht, daſs er nicht nur die Person ihres Gemahls, sondern auch seine Länder in den apostolischen Schutz

a) Beylage Nro. 158.

b) Urkunde Nro. XXIX.

nehme, und eigene Beschützer der herzoglichen Personen und Güter bestelle. Am nähmlichen Tage fertigte auch Honorius eine Bulle an die Bischöfe von Passau und Ollmütz, und an den Abt zu Heiligenkreuz, in welcher er ihnen aufträgt, für die Sicherheit der Herzoginn und ihrer Kinder besorgt zu seyn, und eifrig zu wachen, daſs niemand an die Besitzungen des Herzogs Hand anlege, und im Falle, daſs jemand sich erkühnen würde, gegen diese päbstliche Vorschrift zu handeln, sie alle oder wenigstens ihrer zwey mit kirchlichen Strafen solche Ruchlose züchtigen sollten (*a*). Nach zwey Jahren kehrte Leopold als Sieger nach Europa zurück, und ging durch Steyermark nach Oesterreich zu seiner Familie. Ob Wisinto die Freude darüber noch als Probst mit seinen Landsleuten getheilt habe, ist ungewiſs, da sich den Tag nicht bestimmen läſst, an welchem er seines Alters wegen der Probstey entsagte. Von diesem Probst ist nicht eine Urkunde auf uns gekommen, welche mit Jahr oder Tag der Handlung bezeichnet wäre, selbst im Saalbuche wird seiner ein einziges Mahl gedacht, wo Rudolph, der Pfarrer, dem herzoglichen Förster Otto von Nuſsdorf mit Wisintos Bewilligung ein Lehen und einen Wald zu Reinoldsberg als Leibgeding überläſst (*b*). Sowohl der Tag als das Jahr, in welchem dieser resignirte Vorsteher sein Leben endig-

a) Urkunde Nro. XXX.

b) Beylage Nro. 163.

te ist unbekannt, weil selbst das Todtenbuch keine Meldung von ihm macht.

Probst Walther von 1220 bis 1223.

Wisintos Nachfolger wurde Walther, Dechant zu St. Florian, der die Probstwürde nur drey Jahre begleitete, gerade damahls, als Leopold der Glorreiche die marmorsteinerne Kapelle bauen, und zu Ehren des heiligen Johann des Täufers weihen liefs. Kleinere Schenkungen, Leibgedingsbriefe oder andere minder wichtige Verträge sind die wenigen Belege für seine Thätigkeit. Nach Angabe der Chronik starb er im Jahre 1223.

18. §.

Probst Marquard II. von 1223 bis 1226.

Marquard II. war kaum Probst geworden, so würde er sogleich in einen Streit mit dem Priester der Kapelle zu Kierling verwickelt. Die Familie der Kierlinger hatte bey ihrer Wohnung eine Kapelle errichtet, die innerhalb den Gränzen der Pfarre zum heiligen Martin zu Klosterneuburg lag, von wo aus auch Kierling mit den heiligen Sacramenten versehen wurde. Als ein Priester aus der Passauerdiözese, Nahmens H. (Heinrich) daselbst angestellt war, machte er mehrere Eingriffe in die pfarrlichen Gerechtsame, so, dafs der Probst gezwungen war, diesentwegen sich zu Rom zu beklagen. Honorius übertrug die Untersuchung der Beschwerden, den Aebten zu Heiligenkreuz und zu

den Schotten, und dem Dechant zur heiligen Agatha, und ertheilte ihnen zugleich die Vollmacht, ein Endurtheil in dieser Sache zu fällen (*a*). Wie das Urtheil gelautet habe, wissen wir nicht, weil selbes verloren gegangen, nur so viel zeigt sich aus den nachfolgenden Begebenheiten, daſs dem Priester der Kapelle zu Kierling die Ausdehnung seiner Gerechtsame abgestellt worden sey.

Heinrich der ältere von Mödling starb am 19. September (*b*) 1223, und wurde zu Heiligenkreuz begraben, welchem Stifte er viele Gutthaten erwies. Auch Klosterneuburg wurde von ihm nicht vergessen, wie schon weiter oben Meldung von seiner Freygebigkeit gemacht wurde.

Heinrich Pfarrer zu Wien, und dessen Schulmeister, gleichfalls mit Nahmen Heinrich, erhielten von dem Stifte einen öden Grund zu Weidling, und pflanzten auf selbem zwey Weingärten, sie zahlten jährlich an das Stift dafür ein halbes Pfund Pfennige, und machten einen Vertrag mit Probst Marquard II. (*c*), daſs ihnen das Eigenthumsrecht über dieses Grundstück zuerkannt wurde. Bela, des Königs Andreas von Ungarn Sohn, ward zum künftigen König gekrönt, und heurathete des griechischen Kaisers Theodor Lascaris Tochter Maria, die auch bald zur künftigen Königinn in Ungarn gekrönt wurde. Zwey Jahre lebte dieses Ehepaar

a) Urkunde Nro. XXXI.

b) Klosterneuburgisches Todtenbuch.

c) Urkunde Nro. XXXII.

recht vergnügt, als es plötzlich ihrem Vater, dem König Andreas, einfiel, diese Ehe zu trennen. Bela fügte sich aus Furcht in diesen väterlichen Befehl, doch die Bischöfe Ungarns berichteten dieses Ereigniſs an den Pabst, der Bela auftrug, seine verlassene Gattinn wieder zu sich zu nehmen. Andreas wurde durch diese Handlung so aufgebracht, daſs Bela sich nach Oesterreich flüchten muſste, um dem heftigen Zorne seines Vaters zu entgehen. Bela wurde in Oesterreich freundschaftlich aufgenommen, und erhielt von dem Pabste Honorius III. den gemessenen Befehl, nichts zu unternehmen, wodurch die Ruhe des ungarischen Reiches gestöhrt werden könnte. Bela mag diesem päbstlichen Befehle wohl nachgekommen seyn, allein die Ruhe an den Gränzen mit Oesterreich und Steyermark wurde doch nicht erhalten, und es kam zu kleinen Fehden, in welchen sich der Herzog von Bayern mit den Ungarn, und der Markgraf von Istrien mit dem Herzog von Oesterreich verband. Im folgenden 1225. Jahre wurde zu Gräz durch den Bischof Jakob von Neutra zwischen dem König von Ungarn und dem Herzog von Oesterreich und Steyermark ein Friede geschlossen, in welchen alle Theilnehmer an der Fehde in Ungarn, so wie die auswärtigen Verbündeten aufgenommen wurden (*a*). Herzog Leopold, der dieser Friedenserneuerung persönlich beywohnte, reiste von Gräz nach St. Germano in Italien, wo der Kaiser einen Reichstag hielt.

a) Urkunde Nro. XXXIII.

In des Herzogs Abwesenheit empörte sich sein zweytgeborner Sohn, Heinrich, und vertrieb seine eigene Mutter Theodora, die sich in dem Schlosse zu Heimburg aufhielt. Durch diese widernatürliche That wurde in dem mütterlichen Herzen neuerdings die Liebe angefacht, die sie für ihren erstgebornen Sohn Leopold hatte, und stiftete für das Seelenheil dieses Prinzen ein ewiges Licht bey seinem Grabe im Kapitel zu Klosterneuburg (*a*). Heinrich, der durch diese schwarze That den Nahmen des Grausamen erhielt, wurde durch die Rückkehr seines Vaters geschreckt und gedemüthiget, fiel aber bald darauf in eine schwere Krankheit, in der er am 27. Dezember 1227 voll Reue über sein Vergehen, sein Leben endigte. Er wurde zu Klosterneuburg begraben.

19. §.

Probst Conrad I. von 1226 bis ungefähr 1250.

Inzwischen war auch Probst Marquard II. gestorben, und Conrad I. mit dem Beynahmen Colstan oder Goldstein war in der Probstey gefolget. Dieser Conrad erscheint zum ersten Mahl als Probst, da Ulrich und Bertha von Wolkerstorf dem Stifte einige ihrige Besitzungen zu Oedenbrun auf das neue zusicherten (*b*). Bertha opferte nachmahls noch bey der Beerdigung ihres Ehewirthes, mit Beystimmung ihrer Kinder, zwey Lehen zn Curatsdorf, und

a) Urkunde Nro. XXXIV.
b) Beylage Nro. 165.

viele vornehme Oesterreicher, die wahrscheinlich dem Leichenbegängnisse beywohnten, treten in der darüber gefertigten Urkunde als Zeugen auf (*a*).

Das Stift hatte nicht nur allein durch des frommen Markgrafen Stiftung, sondern auch durch die Freygebigkeit mancher Privaten bedeutende Erwerbungen gemacht, manchen Tausch und Kauf geschlossen, je nachdem es das Beſste des Gotteshauses erforderte, oft hatte dieses Haus den Schutz der Landesfürsten erfahren, wenn habsüchtige Menschen die Rechte oder Besitzungen desselben kränkten, aber es war auch jederzeit bedacht, Nothleidenden zu helfen, oder durch Verleihung von Grund und Boden auf Leibgeding, oder gegen einen mässigen jährlichen Zins denen Unterstützung zu leisten, oder eine Gegengefälligkeit zu erweisen, die ihm Dienste bewiesen hatten, oder auf Hülfe Anspruch zu machen, berechtiget waren.

Als Rudolph von Neusiedel in seinem letzten Willen einen Jahrtag anordnete, und dem Stifte dazu zwey Weingärten vermachte, bedachte Probst Conrad die Nonnen zu Perneck, und legte auf diese Weingärten die Verbindlichkeit, jährlich von selben den Nonnen zehn Eimer zu verabfolgen, es seye dann, daſs gänzlicher Miſswachs die Erfüllung dieses Versprechens unmöglich mache (*b*). Conrad verlieh Leopold, dem Mundschenk des Herzogs, einen Wirthschaftshof gegen den jährlichen Zins

a) Urkunde Nro. XXXV.
b) Urkunde Nro. XXXVI.

von 30 Pfund Wienermünze auf seine Lebenszeit (*a*).

Die Päbste und ihre Legaten verliehen oft Ausländern, die nicht einmahl der Landessprache kundig waren, Pfründen, oder jährliche Pensionen in Deutschland, worüber oft bittere Klagen geführet wurden, weil dadurch nicht nur die Kirchenvorsteher in ihren Rechten gekränkt und beeinträchtiget wurden, sondern weil auch der Zweck dieser Pfründen selten erreicht, ja das Wohl der Kirchen in Deutschland gefährdet wurde. So dringend auch die Kirchenvorsteher im deutschen Reiche darüber Vorstellungen gemacht hatten, so geschah es doch noch immer, und man nahm in Rom Zwangmittel zur Hand, wenn ihre Begnädigten in Deutschland zurückgewiesen wurden, man bestellte Bischöfe oder geistliche Communitäten, die darüber wachen mufsten, dafs diese päbstlichen Mandaten genau befolgt wurden, und gab ihnen zugleich die Vollmacht, die Widerspänstigen mit Kirchenstrafen zur Erfüllung der Befehle zu zwingen. Dieser Fall ereignete sich auch zu Ollmütz. Der päbstliche Legat und portuensische Bischof Conrad hatte einen Cleriker Nahmens Johann, der ein Sohn eines angesehenen Römers war, eine Präbende zu Ollmütz angewiesen, die von einem geringen Gehalte war, wefswegen der Bischof jährlich eine bestimmte Summe darauf zu zahlen verbunden wurde. Der Bischof weigerte sich in der Folge

a) Urkunde Nro. XXXVII.

diese Zahlung zu leisten, und liefs ihm zwey Jahre nichts verabfolgen. Auf die Klagen, die der Cleriker darüber zu Rom anbrachte, gab Pabst Gregor IX. dem Probst und dem Kapitel zu Klosterneuburg den Auftrag (*a*), den Bischof und das Kapitel zu Ollmütz durch Kirchenstrafen zu zwingen, dafs sie die für den Cleriker bestimmte Summe dem Abt zu Heiligenkreuz übergeben, der sie dann diesem Johann überreichen sollte.

Im Frühling des Jahrs 1230 reiste Herzog Leopold nach Italien, um die Mifshelligkeiten, die zwischen dem Kaiser und Pabst entstanden waren, beyzulegen, wohin ihn der Patriarch von Aquileja, Berthold, Eberhard, Erzbischof zu Salzburg, Sifrid, Bischof von Regensburg, Otto, Herzog von Meran, Bernhard, Herzog von Kärnthen nebst vielen Andern, unter welchen auch Conrad, Probst zu Klosterneuburg sich befand, begleiteten. Conrad befand sich wahrscheinlich unter den Ministerialen, welche das traurige Geschäft übernahmen, den Leichnam ihres verstorbenen Landesvaters von St. Germano nach Lilienfeld zu überbringen, wo sie ihn am 30. November zum gröfsten Leidwesen seiner Unterthanen in seine Ruhestätte brachten.

20. §.

Leopolds Sohn und Nachfolger, Friedrich der Streitbare, wollte die Wohlthaten, die sein Vater

a) Urkunde Nro. XXXVIII.

dem Stifte Klosterneuburg erwiesen hatte, vermehren, und bestättigte sogleich nicht nur die Befreyung der Wassermauth, sondern ertheilte demselben auch das Recht in der Stadt Ens eine Weinschenke zu errichten. (*a*)

Friedrich hatte kaum die Regierung angetreten, als die Künringer treulos die Gegend von Weitra bis Krems verheerten, und den Herzog zwangen, die Waffen gegen sie zu ergreifen, und so gegen seine eigenen Unterthanen zu Felde zu ziehen. Der Herzog überwand zwar diese Treulosen, allein das böse Beyspiel, das sie dem Lande gegeben hatten, erzeugte auch bey den Städten und geringern Landsassen die unselige Sucht, sich ihrem jungen Landesherrn zu widersetzen. Der Aufstand nahm täglich zu, und Friedrich mufste sich auf das neue aufmachen, um die Rebellen zu demüthigen. Friedrich hatte Glück, und er würde bald alle zur Unterwürfigkeit gebracht haben, wenn sich nicht fremde Herrn in dieses böse Spiel gemischet hätten. Nach Eroberungen lüstern fiel der Böhmenkönig in Oesterreich ein, und der König von Ungarn that ein Gleiches. Auch der Kaiser Friedrich II. fand bald eine Ursache den Herzog mit Krieg zu überziehen, weil er sie schon lange gesucht hatte, und so geschah es, dafs die ganze Regierungszeit Friedrichs gleichsam ein unausgesetzter Krieg zu seyn schien. Wie unglücklich der Herzog und sein Land dadurch geworden, ist leicht zu ermessen, wenn

a) Urkunde Nro. XXXIX.

man die Grausamkeiten bedenkt, mit welchen damahls allgemein die Kriege geführt wurden, die sich gewöhnlich mit Verbrennung der Wohnstätten und Verheerung des Landes endigten. Der Herzog wurde gleich im Anfang der Regierung seines Schatzes beraubt, die Unterthanen wurden gegen ihn aufgewiegelt, ein grofser Theil des Adels hatte offen die Waffen gegen ihn ergriffen, nun wurde er noch dazu von dem Kaiser in die Acht erklärt, und auf die einzige Neustadt beschränkt, in der er von wenig Treugebliebenen umgeben, eingeschlossen wurde. Als es ihm gelang, einen glücklichen Ausfall zu machen, wurden seine Feinde so überrascht und erschroken, dafs sie augenblicklich vor ihm flohen. Nun war Friedrich nichts mehr am Herzen, als den Krieg mit Kraft fortzusetzen, wozu es ihm aber am Gelde fehlte, und da er solches von dem ihm abgeneigten Adel schwer würde erhalten haben, so brauchte er Gewalt, liefs an einem Tage alle Klöster überfallen, daraus alles vorfindige Geld wegnehmen, wodurch er sich neuerdings viele Herzen abwendig machte, darauf legte er auf alle Häuser und Grundstücke eine Steuer, die mit Strenge eingetrieben wurde, wodurch er sich auch den Hafs des Volkes zuzog, der dann in die schreklichsten Verwüstungen des Landes ausartete. Von diesen Unglücksfällen, die schnell auf einander folgten, trafen auch zweifelsohne Klosterneuburg nicht wenige, wie die Urkunden deutlich aussagen, so war Pusindorf zu Grunde gerichtet worden, das Probst Conrad einem gewissen Ulrich Neuzlo von

Kahlenberg zur Wiederherstellung zu Lehen gab (*a*) ein ähnliches Unglück hatte sich mit dem Dörfchen Walperstorf zugetragen, das der Probst sammt zwey Lehen zu Bernried an Otto von Ottenstein und dessen Gemahlinn Bertha von Seefeld zum Leibgeding gab, (*b*) damit sie diese Stiftsbesitzungen wieder empor bringen möchten. Auch der Hof zu Krems auf dem Berge hatte durch die Kriegsereignisse gelitten, und das Stift gab selben einem Priester, Nahmens Irnfried um den geringen Pachtschilling zu 15 Talenten, damit er das Gebäude wieder herstellen, den Gottesdienst bey der Kirche daselbst besorgen, das in Verlust Gerathene wieder an dieses Haus bringen, die Weingärten verbessern und den Wald heranwachsen lassen möchte. (c)

Gleich in den ersten Regierungsjahren Friedrichs verkaufte Heinrich von Mödling dem Stifte Klosterneuburg das Dorf Kogelbrun, (*d*) welches auf der Südwestseite des Kahlenberges lag, um 200 Talente Wienermünze, und der Herzog Friedrich gab seine Einwilligung zu diesem Geschäfte, das nicht nur ein Kauf, sondern zugleich ein frommes Vermächtnifs des Herzogs Heinrich von Mödling war. Unter den oben angeführten Kriegsläufen kam nach Heinrichs Tod das Stift nicht zu dem Besitze Kogelbruns, und der Probst klagte dieses dem Bischof

a) Urkunde Nro. XLVII.
b) Urkunde Nro. XLVIII.
c) Urkunde Nro. IL.
d) Urhunde Nro. XL.

Eckbert zu Bamberg, da sich dieser als kaiserlicher Reichsverweser von Oesterreich und Steyermark zu Wien aufhielt. Eckbert vernahm mehrere Landherrn über die Klage des Probstes, und da diese den gültigen Anſpruch des Stiftes auf Kogelbrun bezeugten, erkannte der Bischof das Recht, und sprach dem Gotteshaus Klosterneuburg das Eigenthum des Dorfes Kogelbrun zu. (*a*) Zehn Jahre waren verflossen, und der Kaplan zu Kierling scheint sich genau an den Ausspruch der Schiedsrichter gehalten zu haben, daher ersuchte Ulrich von Kierling den Probst Conrad, seinem Schloſsgeistlichen zu erlauben, daſs er einige pfarrliche Handlungen in der dortigen Kapelle ausüben dürfe. Der Probst willfahrte dem Wunsche dieses Ritters, und sie schlossen hierüber schriftlich einen Vertrag, in welchem die Gränzen der Pfarrrechte genau bezeichnet, und für die Dauer dieſes Vertrages Ulrichs von Kierling Lebenszeit bestimmt wird, sobald aber Ulrichs Stamm erlöschen würde, sollte das Patronatsrecht über diese Kirche dem Stifte Klosterneuburg ohne Widerrede gehören. (*b*)

In den ruhigern Augenblicken wurden manche Geschäfte abgethan, die zum Besten des Stiftes beytragen konnten. Probst Conrad verlieh Albert von Nuſsdorf ein Lehen zu Eupoltau auf Landsiedelrecht, (*c*) der Chorherr und Siechmeister,

a) Urkunde Nro. XLVI.
b) Urkunde Nro. XLII.
c) Urkunde Nro. XLI.

Heinrich von Rodaun, kaufte von Poppo von Spanberg einen Weingarten, (*a*) Probst Conrad hingegen verkaufte ein paar Weingärten zu Weidling an das Stift Wellerad, (*b*) und vertauschte einige Wiesen bey Möllerstorf an den Ritter Hugo daselbst für einige Besitzungen zu Pfafstetten. (c)

Im November des Jahrs 1239 hielt sich Herzog Friedrich zu Klosterneuburg auf, welches wir aus einer dem Stifte St. Peter zu Salzburg gefertigten Urkunde wissen. Von Klosterneuburg aus ängstigte Friedrich Wien, welche Stadt noch immer ihrem angebornen Landesherrn den Gehorsam verweigerte, und befand sich noch im März des folgenden Jahres daselbst, als er die von seinem Vater der marmorsteinernen Kapelle gemachte Schenkung bestätigte (*d*). Grofs war die Zahl der Edlen und Ritter, die sich bey dem Herzoge zu Klosterneuburg befanden, von welchen mehrere im genannten Bestätigungsbriefe als Zeugen aufgeführt werden.

Durch die häufigen Kriege, die fast immer mit gräfslichen Verwüstungen der Ortschaften, mit Verbrennung der Feldfrüchte oder deren Zertretung verbunden waren, hatten auch die Klöster grofsen Schaden, erlitten, der für diese Häuser noch dadurch vermehrt wurde, dafs einige Adeliche, die

a) Urkunde Nro. XLIII.
b) Urkunde Nro. XLIV.
c) Urkunde Nro. XLV.
d) Urkunde Nro. L.

Grenzen des Rechtes überschritten, ihre Gewalt mifsbrauchten, und vielen Frevel an dem Eigenthum der Wehrlosen verübten. Sobald sich die Stürme im Innern gelegt hatten, nahm sich der Herzog derselben thätig an, übte strenge Gerechtigkeit, und suchte ihnen Schadenersatz für das erlittene Unrecht zu verschaffen. Als er im Jahre 1242 zu Klosterneuburg einen Gerichtstag hielt, und das Stift Mölk über den vielen Schaden klagte, den Otto von Ottenstein diesem Gotteshause zugefügt hatte, so verurtheilte ihn der Herzog zum Schadenersatz, den er durch die Abtretung eines halben Waldes bey Schala und einiger anderer Güter leisten mufste. (*a*) Ulrich von Wehing, der dem Stifte Klosterneuburg vielen Schaden gemacht hatte: suchte selben dadurch gut zu machen, dafs er dieser Kirche eine Wirthschaft zu Ruppersthal schenkte (*b*) Theodora, des Herzogs Mutter, zog sich von Judenburg auf den Kahlenberg, und bewohnte ihre fernere Lebenszeit hindurch dieses Schlofs. Von dort aus besuchte sie öfter das Stift Klosterneuburg, wo sie dem feyerlichen Gottesdienste beywohnte, ja sogar aus Andacht den Leichenbegängnissen der Chorherrn beywohnte. Als Bernhard von Bisamberg mit Beystimmung, seines Bruders Poppo, bey der Beerdigung ihres Bruders Bruno, der Chorherr

a) *Philiberti Hueber Austria ex Archiv. Mellio. illustr. pag.* 22.

b) Beylage Nro. 167.

des Stiftes gewesen, für das Seelenheil des Abgeschiedenen einen Unterthan zu Hetzelsberg opferte, war Theodora gegenwärtig, und erscheint am ersten Platze unter den Zeugen, die diese Schenkung bekräftigten. (*a*) Ein gleiches that sie, da Hugo von Mühldorf einen Unterthan zu Riedenthal der klosterneuburgischen Stiftskirche schenkte (*b*). In beyden Stellen ist sie von ihren Kapellanen umgeben, die dieser gottesfürchtigen Frau in ihrem Schlosse dienten, und deren Zahl nach dem Saalbuche sich auf acht beläuft. So lebte Theodora nach manchen erduldeten Leiden ruhig und vergnügt, bis sie durch die schreckliche Nachricht: ihr Sohn der Herzog sey als Sieger an der Leytha um das Leben gekommen, in eine schwere Krankheit verfiel, die sie nach acht Tagen, am 23. Juny 1246 von dieser Erde hinwegraffte. (*c*) Ihr Leichnam wurde nach Klosterneuburg gebracht, und daselbst im Chore begraben. Theodora vermachte dem Stift ihr Schloſs auf dem Kahlenberg, das die Ursache eines langwierigen Streites wurde, den Innozenz IV. beylegen wollte, sich aber stets vergeblich bemühte.

21. §.

Einige Jahre vor des Herzogs Tod hatte sich ein Streit zwischen Innozenz IV. und dem Stift erhoben, der lange und hartnäckig geführt wurde.

a) Beylage Nro. 166.
b) Beylage Nro. 168.
c) Das Klosterneuburger - Todtenbuch.

Die Pfarre zum heiligen Martin in der untern Stadt zu Klosterneuburg, welche zu Probst Hartmanns Zeiten dem Stifte einverleibt wurde, hatte innerhalb ihres grofsen Bezirkes auch die Kirche Heiligenstadt zu versehen, auf welche der Entfernung wegen Vicarien gestellt wurden, die nie unabhängig, sondern stets der Mutterkirche zu Klosterneuburg unterthänige Priester waren. Nach der damalhs gewöhnlichen Sitte wurden meistens Weltpriester bey dieser Kirche angestellt, von welchen der erste den Nahmen *Rector Ecclesiae* führte. Diese Bestellung eines oder mehrerer Weltpriester bey der Kirche zu Heiligenstadt mag schon vor längerer Zeit geschehen seyn, und sich mehrmahlen ein Wechsel mit diesen Weltpriestern, zugetragen haben, so, dafs sie nun selbe als eine eigene Secularpfründe betrachteten. Ein Weltpriester der von dem Stifte daselbst angestellt worden, wollte sich in den Besitz der erlangten Pfründe festsetzen, und wandte sich an den Pabst Gregor IX. der, ohne sich zu erkundigen, ob dieses Gesuch eine wirkliche Secularpfründe betreffe oder nicht, Heiligenstadt als eine Pfarre dem Bittsteller verlieh. Im Stift scheint man davon gar nichts erfahren zu haben, denn erst nach zehn Jahren, als dieser Priester mit Tod abgieng, und Heiligenstadt von der Pfarre von St. Martin versehen wurde, befahl Bischof Rudger von Passau dem Probste diese Pfarre mit einem eigenen Pfarrer zu besetzen. De Probst erklärte, dafs Heiligenstadt nur eine Filialkirche von Klosterneuburg sey, und bekräftigte

dieses mit schriftlichen Beweisen, und der Bischof nahm diese Erklärung als vollgültig auf, so, daſs er darüber eine Urkunde ausstellte (*a*), um das Stift vor fernern Kränkungen in dieser Hinsicht zu sichern. So blieb der Zustand der Sache durch zwey Jahre in Ruhe. Innozenz IV. ging im Jahre 1245 nach Frankreich, und hielt zu Lyon ein Concilium, wohin viele deutsche Bischöfe Abgesandte schickten. Auch der erwählte Bischof von Sekau fand sich zu Lyon ein, und dieser empfahl seinen Notar, Ulrich, dem Pabste, den er bath, diesen Manne die Pfarre Heiligenstadt zu verleihen. Innozenz lieſs an den Probst des Stiftes Klosterneuburg ein Mandat ausfertigen, er sollte dem benannten Ulrich sogleich die Kirche Heiligenstadt verleihen (*b*). Probst Conrad sich seines Rechtes bewuſst, weigerte sich, und versagte Ulrichen die Verleihung der angesuchten Pfründe, der nun alsobald an seinen Fürsprecher die abschlägige Antwort des Probstes berichtete, der dieses dem Pabst hinterbrachte. Innozenz IV. wurde durch die Widersetzlichkeit des Probstes heftig aufgebracht, und erlieſs gleich zu Anfang des folgenden Jahres, ein neües Mandat an den Probst (*c*), in welchem er die Verleihung der Kirche zu Heiligenstadt wenigstens für dieſsmahl dringend forderte, und zugleich die Prälaten nahmhaft machte, die er im Weigerungsfalle als Bevoll-

a) Urkunde Nro. LI.

b) Urkunde Nro. LII.

c) Urkunde Nro. LIII.

mächtigte ernannt habe, Conrad durch Kirchenstrafen zur Vollziehung des päbstlichen Mandates anzuhalten. Aus dem folgenden Benehmen des Pabstes gegen das Stift scheint es, daſs Conrad diesesmahl sich dem päbstlichen Befehle unterzogen habe, aber demungeachtet entstanden über diese Kirche bald neue Irrungen, die zu nicht unbedeutender Beunruhigung des Stiftes führten, weil der Passauerbischof, Berthold, im Jahr 1251 einen eigenen Revers ausstellt, in dem er bekennet, daſs das Stift dieser Kirche wegen viel Ungemach erduldet habe, und zugleich verspricht, durch seine ganze Lebenszeit, das Stift der heiligenstädter Kirche wegen niemahls zu beschweren (*a*). Berthold scheint Wort gehalten zu haben, aber der Domdechant Albert erhielt auf eine unbekannte Weise einiges Recht auf diese Kirche, und konnte auch seine Ansprüche durch päbstliche Briefe und klosterneuburgische Urkunden beweisen. Um diesen langwierigen Zwistigkeiten ein Ende zu machen, entsagte Albert allen seinen Ansprüchen auf diese Kirche, übergab dem Stifte alle sie betreffenden Urkunden, und stellte über diese Abtretung einen eigenen Revers aus (*b*). So wurde für jetzt diese Sache beygelegt, und die folgenden Streitigkeiten, die auf das Neue entstanden, wurden mit weniger Heftigkeit geführt, bis endlich im Jahr 1307 durch eine neue Incorporation diese ganze Streitfrage beendigt wurde.

a) Urkunde Nro. LVIII.

b) Urkunde Nro. LI.

22. §.

Während sich die Anverwandten des verstorbenen Herzogs, in den hinterlassenen Schatz, der in der Feste Starkenberg aufbewahrt wurde, theilten, und sich verschiedene Werber um die erledigten Herzogthümer zeigten, gab Leopold Graf von Hardeck sein Dorf Höflein an der Donau, sammt dem Patronatsrechte über die dortige Pfarre dem Stifte, von dem er nur 115 Pfund Pfennige als Bezahlung forderte (*a*). Unter den Zeugen, die diese Urkunde bestättigten, nimmt der vornehme Graf Otto von Eberstein den ersten Platz ein. Dieser Graf war damahls kaiserlicher Verweser des Herzogthums, konnte sich aber nicht lange in Oesterreich halten, weil der Partheygeist so überhand nahm, daſs es ihm unmöglich wurde, das kaiserliche Ansehen mit Würde zu erhalten, und mit Nachdruck zu vertheidigen. Der Herzog Otto von Bayern machte Mittel, daſs Markgraf Herrmann von Baden, der ein Sohn seiner Schwester Irmengard war, nach Oesterreich kam, und Gertrud die Nichte des verstorbenen Herzogs Friedrichs, die nun Witwe von Wladislaus von Böhmen war, ehligte, wodurch Herrmann ein sicheres Mittel zu finden glaubte, als Landesherr in Oesterreich zu gelten. Herrmann kam mit einem kleinen Gefolge nach Klosterneuburg, und setzte sich daselbst in militärische Verfassung. Da er sah, daſs seine

a) Urkunde Nro. LIV.

Macht zur Erreichung seines Zweckes nicht hinreichend sey, zog er mehrere vom Landadel, besonders die Ministerialen an sich, und liefs es ungeahndet geschehen, dafs diese das Land mit Raub und Plünderung verwüsteten, wodurch sich sein Anhang täglich vermehrte, und es ihm auch gelang, mit Hülfe dieser Parthey, sich im folgenden Jahre der Stadt Wien zu bemächtigen.

Der Sicherheit wegen, scheinen Gertrud und Herrmann ihren Wohnsitz in dem Kahlenbergerschlosse aufgeschlagen zu haben, da sie der Unruhen wegen, sich in Wien nicht sicher glaubten. Probst Conrad begab sich zur Herzoginn Gertrud, und klagte ihr, dafs schon Herzog Friedrich durch die Vorenthaltung Kogelbruns, das Stift beeinträchtiget habe, da er doch klar beweisen könnte, dafs er dieses Dorf mit Bewilligung Friedrichs, von Heinrich von Mödling erhalten habe. Gertrud erkannte die Rechtmässigkeit dieser Forderung (*a*), und entschuldigte sich und ihren Gemahl über die Besitznahme Kogelbruns dadurch, dafs sie in dieser Sache nicht gehörig berichtet gewesen, und versprach dem Probste zugleich, dafs sie bey bessern Umständen dieses Dorf von Heinrich von Lichtenstein, dem sie es gegen eine Summe Geldes überlassen haben, wieder einlösen, und dem Stifte zurückstellen würden. Conrad gab sich über diese Worte zufrieden, aber die bessern Umstände, wodurch die Einlösung geschehen sollte,

a) Urkunde Nro. LV.

traten sobald noch nicht ein, daher sich der Probst an dem Pabst wandte, der sich des Stiftes eifrigst annahm, wie die nachfolgende Geschichte zeigen wird.

Während das Stift durch die Vorenthaltung des Dorfes Kogelbrun beträchtlichen Schaden litt, beschenkte Heinrich von Seefeld die Kirche mit einigen Gülten (a), und forderte dafür ein jährliches Todtengedächtniſs, damit das Freundschaftsband, das bey seinen Lebzeiten zwischen ihm und dem Stifte so enge geknüpft war, nicht als aufgelöset, betrachtet werde.

Bevor Herrmann von Baden es dahin brachte, daſs er in Oesterreich allgemein als Landesherr erkannt wurde, überraschte ihn der Tod am 4. October 1250, und war der letzte unter den Beherrschern Oesterreichs, der zu Klosterneuburg seine Ruhestätte fand. Bald darauf stiftete Herzog Bernhard von Kärnten ein ewiges Licht zum Grabe der österreichischen Fürsten zu Klosterneuburg (b).

23. §.

Probst Dietmar, beyläufig von 1250 bis ungefähr 1252.

Kaiser Friedrich II. starb am 13. December 1250, und nun waren die Oesterreicher sich selbst überlassen, da sich Kaiser Conrad IV. ihrer fast

a) Urkunde Nro. LVI.

b) Urkunde Nro. LVII.

gar nicht annahm. Sie mufsten nun selbst auf Mittel denken, sich schleunige Hülfe zu schaffen, da sie vom Kaiser so geschwind keine Unterstützung hoffen konnten, und der König Bela von Ungarn mit grofser Macht heranrückte, und allgemein Jammer und Elend über das Land verbreitete. Die Chronik von Klosterneuburg stellt uns ein schauerliches Bild von diesem Kriege auf: Es war gerade die Zeit der Erndte, als die Ungarn in das Land eindrangen, die Schnitter wurden bey ihrer Arbeit überfallen, und auf das grausamste ermordet, Weiber und Jungfrauen wurden geschändet, und nachdem sie alle Mifshandlungen erlitten hatten, schnitten sie ihnen die Brüste aus, und wurden in die Flammen geworfen, Rauchsäulen bezeichneten ihren Weg, und die Verheerung ward allgemein. Bey dem Anblicke dieses Elendes brach selbst das Herz derjenigen, die aus dieser Unordnung Nutzen zu ziehen hofften. Die Stände versammelten sich daher im Dorfe Triebensee, und berathschlagten sich, wohin sie sich wenden sollten, um einen Landesherrn zu erhalten. Der gröfsere Theil stimmte dafür, nach Meissen eine Gesandtschaft zu schicken, und einen der beyden Söhne der Schwester Friedrichs des Streitbaren, Konstantia, die an den Markgraf Heinrich von Meissen verehliget war, zu hohlen, und zum Landesherrn zu machen. Es ist allerdings sonderbar, dafs die österreichischen Stände auf den Gedanken verfielen, einen unmündigen Prinzen zum Landesherrn zu wählen, da bey so bedenklichen Umständen mächtige und schleunige

Hülfe nothwendig war, allein, wenn man bedenkt, dafs sich schon bey dem Regierungsantritte Friedrich des Streitbaren, der Geist der Herrschsucht bey manchem edlen Oesterreicher regte, und dafs dieser Hang nach Eigenmacht, nur durch Friedrichs oft gewaltsame Mittel darniedergehalten, und doch nie ganz unterdrückt werden konnte, so wird sich leicht erklären lassen, warum viele von den Rittern so ernstlich für einen unmündigen Landesfürsten stimmten. Für den Herrschsüchtigen und Raubgierigen mufste die Aussicht, dafs es noch lange dauern würde, ehe der deutsche Kaiser sich das Land mit Macht unterwerfen könnte, wo er bis zur Volljährigkeit des Prinzen wesentlichen Antheil an der Regierung nehmen, oder doch ungestraft seine Räubereyen fortsetzen könnte, eine ausnehmende Lockspeise seyn; besonders da ein so junger Prinz, vermög seiner babenbergischen Abstammung, ein Recht in den Augen des Volkes zu haben schien. Dem sey nun, wie ihm wolle, die Oesterreicher suchten dadurch der Königinn Margareth zu entgehen, und wählten einen Ausschufs, der nach Meissen reisen, dem Markgrafen ihr Begehren eröffnen, und einen seiner beyden Söhne nach Oesterreich bringen sollten. Philipp, Abt zu den Schotten zu Wien, Dietmar Probst zu Klosterneuburg, (der inzwischen Probst Conrad I. gefolget war), der Landschenke Ulrich von Hausbach und Heinrich von Lichtenstein wurden als Gesandte nach Meissen geschickt. Sie nahmen ihren Weg über Prag, wo sie auf das freundlichste empfangen, und zur kö-

niglichen Tafel geladen wurden. Das Gespräch wurde bald auf die Ursache ihrer Reise gelenkt, und der König, dem es ohnehin nicht mehr unbekannt war, fragte sie um den Zweck derselben. Als sich die Gesandten näher erklärt hatten, stellte ihnen Wenzel mit freundlichen Worten das Schwierige dieses Anschlages vor, und erklärte ihnen weitläufig, daſs auf diese Weise das Beſste ihres Landes nicht erzweckt, vielmehr gefährdet werde, da sie sich ja keines besondern Beystandes zu trösten hätten, weil der Markgraf von Meissen nur eine unbedeutende Macht besässe, und zudem, nicht einmahl mit ihnen gränze, daſs er selben hindern könnte, ihnen zu Hülfe zu kommen, wenn sie von ihm, dem Könige von Böhmen, bekriegt würden, was sich nun bey dieser Gelegenheit leicht ereignen könnte. Er machte ihnen dann den Vorschlag seinen Sohn Przmisl Ottokar zum Herzog zu wählen, der durch die natürliche Lage des Landes und den Beystand seines Vaters, Oesterreich vor aller Gefahr bewahren, und sie glücklich machen könnte. Die Gesandten erstaunten nicht wenig über dieses Ansinnen des Königs, der sie noch immer mit vielen schönen Worten, groſsen Verheissungen und glänzenden Hoffnungen zu gewinnen suchte, und sahen, daſs sie nun mit aller Vorsicht handeln müſsten, um sich ihres Auftrages zu entledigen, und es auch mit dem Böhmenkönig nicht zu verderben. Sie bathen den König um Erlaubniſs abtreten zu dürfen, um sich zu bedenken, und zu berathschlagen, was er ihnen auch gerne bewilligte. Nachdem sie mit

einander Rath gehalten hatten, schickten sie den Probst Dietmar an den König, der ihm weitläufig die Ursache und den Zweck ihrer Sendung auseinandersetzte, und hinzufügte, dafs sie viel zu wenig Vollmacht hätten, in sein Begehren zu willigen.

Wenzel wurde durch diese abschlägige Antwort so sehr aufgebracht, dafs er den Gesandten den Weg nach Meissen zu versperren, und sich an den Oesterreichern zu rächen drohte. Durch diesen Entschlufs des Königs wurden die Gesandten so geschreckt, dafs sie den König um Erlaubnifs bathen, nach Oesterreich zurückzugehen, wo sie den Ständen sein Begehren vortragen wollten, was er ihnen auch bewilligte. Wenzel verhiefs den Ständen die Bestättigung ihrer Freyheiten, schickte Geschenke an viele Vornehme, und auch Truppen unter seines Sohnes Anführung an die österreichische Gränze, die der Sache bald den Ausschlag gaben. Ottokar gewann sehr bald das nördliche Donauufer, wo ihm viele Landsassen zu Freunden geworden waren, dann rückte er über Ens nach Unterösterreich am andern Ufer der Donau abwärts, und beschied die Landstände nach Klosterneuburg zu einer Versammlung, wo er schon einen bekannten Mann, nähmlich Probst Dietmar fand, bey dem er sich so lange aufhielt, bis er die Stadt Wien gewonnen hatte. Wiens Beyspiel folgten nun bald die andern Städte, und in kurzem war Ottokar ohne Widerstand Herr des Landes. Um sich den Oesterreichern gefälliger zu machen, vermählte er sich mit Margareth, der ältesten Toch-

ter Leopolds des Glorreichen, die Witwe von dem römischen Könige Heinrich VII. war, und sich jetzt zu Haimburg aufhielt. Gertrud, die Witwe Hermanns von Baden flüchtete sich nach Ungarn, und trat dem König Bela alle ihre vermeintlichen Rechte auf Oesterreich ab, wodurch das Land auf das neue mit Krieg überzogen wurde, sie hoffte noch immer wieder in den Besitz des Herzogthums zu kommen, wie es aus einer Bulle Innozenz IV. hervorleuchtet, die er am 27. Juny 1252 an den Bischof zu Freysing erliefs (*a*), und in welcher er diesem Prälaten aufträgt, die adelige Frau Gertrud zu zwingen, dafs sie dem Stifte Klosterneuburg, Kogelbrun zurückstelle, doch ohne das Land dieser Frau mit dem Interdicte zu belegen.

Dietmar, der in den Stiftsurkunden niemahls vorkömmt, mufs bald darauf entweder seine Würde niedergelegt haben, oder gestorben seyn, weil schon im Jahre 1252 ein Probst Conrad erscheint, der nun dieses Nahmens der zweyte ist. Auch das Todtenbuch macht keines Probstes Dietmar Erwähnung, nur am 23. May erscheint ein *Dietmarus inclusus*, welches Beywort vielleicht auf die Gefangenschaft zu Prag Bezug haben soll, oder die Vermuthung begründet, Dietmar habe sich bald darnach seiner Würde begeben, und die übrigen Tage seines Lebens in stiller Einsamkeit dahingebracht.

a) Urkunde Nro. LX.

24. §.

Probst Conrad II. von 1252 bis 1257.

Innozenz IV., welcher der Kirche zu Heiligenstadt wegen dem Stift nicht eben sehr geneigt zu seyn schien, mufste anderweitiger Willfahrungen halber, dieses wieder lieb gewonnen haben, weil er demselben einen Freyheitsbrief gegen alle Provisionen für geistliche Personen ertheilte (*a*), und eigends dem Schottenabte auftrug, über die Befolgung dieses Privilegiums strenge zu wachen (*b*).

Bey den ungarischen Kriegen hatten die Stiftsbesitzungen grossen Schaden gelitten, und der Probst wandte sich an Innozenz IV., stellte ihm die traurige Lage des Stiftes vor, das durch die oftmahligen Einfälle der Ungarn an seinen Grundstücken und Unterthanen so herabgekommen war, dafs die Geistlichen kaum den nöthigen Lebensunterhalt aus selben mehr beziehen konnten. Der Pabst erliefs am 27. Juny 1253 eine Bulle an den Abt zu Heiligenkreuz (c), dem er den Auftrag gibt, dem König von Ungarn Vorstellungen zu machen, und ihn zu bewegen, dafs er in Zukunft die Besitzungen des Stiftes Klosterneuburg schone, auch demselben für den verursachten Schaden einen Ersatz leiste. So eifrig sich Innozenz für das Stift in Betreff

a) Urkunde Nro. LXI.

b) Urkunde Nro. LXII.

c) Urkunde Nro. LXIII.

des Königs von Ungarn annahm, eben so thätig handelte er für selbes, um Ottokar und seine Gemahlinn dahin zu bringen, daſs sie dem Gotteshause das Schloſs auf dem Kahlenberge, und das Dorf Kogelbrun zurückstellen möchten. Der Pabst lieſs an Ottokar eine eigene Bulle ausfertigen (*a*), worinn er zugleich des Heinrichs von Lichtenstein gedenkt, der zu dieser Zeit das Dorf Kogelbrun noch inne hatte, und den der Herzog zur Zurückgabe anhalten sollte. Innozenz sah voraus, daſs diese Bulle die Folgeleistung, die sie beabsichtigte, nicht herbeyführen würde, und schrieb daher zu gleicher Zeit eine andere an des Herzogs Vater den König Wenzel von Böhmen, und ersuchte ihn seinen Sohn zu ermahnen, daſs er dem päbstlichen Befehle nachkommen möchte (*b*). Der Pabst bestellte auch zugleich den Bischof von Freysingen, Heinrich von Lichtenstein und alle jene, welche Stiftsbesitzungen inne hatten, mit Kirchenstrafen zu zwingen, wenn sie dieselben nicht sogleich herausgeben würden (*c*). Diese päbstlichen Vorkehrungen scheinen gewirkt zu haben, Heinrich von Lichtenstein zog sich aus der Schlinge, und Kogelbrun kam an Albero den Truchseſs, der dann später durch einen besondern Vertrag (*d*), dem Stifte Ko-

a) Urkunde Nro. LXV.

b) Urkunde Nro. LXVI.

c) Urkunde Nro. LXVII.

d) Urkunde Nro. LXXIII.

gelbrun übergab, und so diesen langen Streit beendigte.

Während dieser Bemühungen Innozenzs IV., machte Probst Conrad II. mit Ortolph dem Commendator des deutschen Ordens in Oesterreich und Steyermark einen Tausch, mit verschiedenen Besitzungen um die Kapelle, und einem Hof zu Hiezing (*a*), und nach geschehener Ausgleichung stellte Ortolph dem Stifte darüber ein Zeugnifs aus (*b*).

Otto von Losdorf, der nach Berthold dem Grafen von ~~Pietengau~~, den bischöflichen Stuhl zu Passau bestieg, bereiste gleich im ersten Jahre seiner Würde die Kirchen in Unterösterreich, die zu seiner Diözese gehörten, und hielt sich einige Tage zu St. Pölten auf, wohin mehrere Prälaten des Landes kamen, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Der Bischof ertheilte in ihrer Anwesenheit Heinrichen von Seefeld die Befreyung seines Schlosses, von den Rechten der Pfarre zu Seefeld, und liefs die darüber gestellte Urkunde in Gegenwart vieler Prälaten und Adeligen ausfertigen, unter welchen sich auch Conrad der Probst von Klosterneuburg befand. Conrad I. hatte schon dem Vater dieses Heinrichs von Seefeld, gleichfalls Heinrich genannt, zu seiner Schlofskapelle einen Ornat geliehen, und nun erhielt Conrad II. von dem jungen Heinrich einen Weingarten zum Pfand, dessen

a) Urkunde Nro. LXVIII.

b) Urkunde Nro. LXIX.

Werth auf 20 Pfund Wienerpfennige geschätzt wurde.

Leopold, Pfarrer zu Heiligenstadt, hatte schon als Kaplan der Herzoginn Theodora mit dem Stifte nähere Freundschaft geschlossen, und auch die Kirche zu Heiligenstadt aus dieser Ursache erhalten; jetzt überliefs ihm das Stift auch noch einen Weingarten und ein Haus, um einen sehr geringen Preis, (*a*) aber bald entstanden mit diesem Manne Streitigkeiten über einige Zehende, von denen er behauptete, dafs sie zu seiner Kirche gehörten, und die er so hartnäckig forderte, dafs er selbst nach Erkenntnifs des Bischofes an den Pabst appellirte. Obwohl das Stift sein Recht zu vertheidigen im Stande war, wollte es doch dieser Weitläufigkeiten überhoben seyn, und machte mit dem Pfarrer einen Vergleich, den dann sowohl der Bischof Otto von Passau (*b*), als auch Pabst Alexander IV. (*c*) schriftlich zu bestättigen nicht unterliessen. Diese Streitigkeit mag auch dem Pfarrer Veranlassung gegeben haben, die Rechte und Einkünfte der Pfarre Heiligenstadt genauer zu untersuchen, und selbe in ein besonderes Verzeichnifs zu bringen, welches er dem Stifte vorlegte, das dann eine eigene Urkunde darüber ausstellte (*d*).

Bisher wurde der Wochenmarkt zu Kloster-

a) Urkunde Nro. LXX.
b) Urkunde Nro. LXXI.
c) Urkunde Nro. LXXII.
d) Urkunde Nro. LXXIV.

neuburg am Sonntage gehalten, und dadurch oftmahl der Gottesdienst gestört, auch viele Menschen von der Besuchung der Kirche abgehalten. Conrad sah mit Mifsvergnügen das Unschickliche dieser Gewohnheit, und bath daher den Landesherrn, den Markt von den Sonntag auf den Montag zu verlegen. Ottokar willigte gerne in dieses Gesuch, und bestimmte den Montag zum Markttage (*a*), doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, dafs das Stift, dem das Recht des Marktes zustand, in seinen Gerechtsamen keineswegs beeinträchtiget werde. Das ist die letzte Urkunde in der des Probstes Conrad II. Erwähnung geschieht, denn schon am 12. März des Jahres 1257, verliefs er dieses Zeitliche, und Nikolaus I. folgte ihm in der Probstey.

25. §.

Probst Nikolaus I. von 1257 bis 1279.

Nikolaus erste Sorge war, sich in die genaueste Kenntnifs der Rechte und Besitzungen des Stiftes zu setzen, und liefs zu diesem Ende ein eigenes Urbarium verfertigen, in welchem alles dem Stifte Zuständige mit der gröfsten Genauigkeit verzeichnet wurde (*b*), dann bath er Ottokarn, die

a) Urkunde Nro. LXXV.

b) Ein Beweis für die Genauigkeit, mit welcher Probst Nikolaus seine Gerechtsame aufzeichnen liefs, ist die folgende Stelle: *Hec sunt seruicia*

Gerichtsbarkeit des Stiftes über seine Unterthanen zu bestättigen, und Ottokar verweigerte das nicht, was seine Vorfahren und Brüder, die Herzoge von Oesterreich dem Gotteshause verliehen hatten (*a*).

Die marmorsteinerne Kapelle des heiligen Johann des Täufers hatte Besitzungen zu Rohrbach,

que debet habere ecclesia Neunburgensis a nautis. Primo tenentur dominum Prepositum in vingilia (vigilia) Natiuitatis Domini in media libra denariorum honorare de vniuersitate ipsorum. Item usque in Chremsam sursum, et usque in Haimburgam deorsum tenentur ad omnia seruitia que prepositus siue cellerarius habuerit necessaria ita tamen ut eisdem eo tempore quo fuerint in seruiciis Ecclesie in expensis neccessariis prouideatur. Item omnia que ex agricultura prepositi siue cellerarii proueniunt sine precio transducere tenentur. Similiter omne fenum transducere tenentur. Item omnem annonam, siue quodlibet seruicium quod homines Ecclesie seruire tenentur vniuersitati, id est ad commune granarium siue cellarium transducere tenentur, ita tamen ut quilibet currus transducendus vnum denarium nautis transducentibus exhibere teneatur, non occasione precii sed laboris, et pro eodem denario currus vacui transducentur. Item sciendum quod si ex nautarum malicia siue negligentia in rebus transducendis dampnum aliquod Ecclesia paciatur, id Ecclesie refundere tenebuntur. Eben so genau werden die Verbindlichkeiten der Bäcker und Fischer angegeben.

a) Urkunde Nro. LXXVI.

und in der Gegend des Schlosses Kreuzenstein, und die Kastellane dieses Schlosses mafsten sich Vogteyrechte über diese Besitzungen an. Leopold der Kaplan klagte darüber bey Ottokar, der die Sache untersuchte, und entschied, dafs niemand als der Landesfürst das Vogteyrecht über diese Kapelle ausüben könne und solle; zugleich ertheilte er der Kirche und der Wohnung ihres Priesters das Recht der Freystätte (*a*), wie es damahls die Kirchen gewöhnlichermassen hatten.

Die Bauern in dem landesfürstlichen Orte Jedlerstorf, stritten sich lange mit ihren Nachbarn den Eupoltauern, über die Gränze ihrer Aecker und Wiesen, und brachten ihre Klagen oft zu den Herzog, der derselben schon überdrüssig war. Um diesen langwierigen Streit zu beendigen, trug er Conrad von Zelking auf, die Klagen beyder Partheyen zu hören, und nach Rath und Billigkeit ein Urtheil zu fällen. Dieser Schiedsrichter war auch so glücklich, diese Streitigkeit zu beendigen, und Ottokar fertigte eine Urkunde darüber aus (*b*), in der eine Menge Zeugen aufgeführt werden. Eine noch gröfsere Anzahl vornehmer Zeugen erschien damahls, als Ottokar auf des Probstes Nikolaus Beweise, das Recht des Stiftes auf das Dorf Kogelbrun erkannte (*c*), und demselben den Besitz dieses Ortes zusicherte.

a) Urkunde Nro. LXXVII.

b) Urkunde Nro. LXXVIII.

c) Urkunde Nro. LXXX.

Kurz darauf mzchte Rudlo der Hiezinger mit dem Stifte einen Vertrag, durch welchen selbes einen Mayerhof zu Zohensunsdorf, und ein Erbtheil, das diesen Rudlo zu Hiezing zugefallen war, erhielt, hingegen aber diesem Manne einen lebenslänglichen Unterhalt bestimmte, damit er ohne alle Sorgen seine noch übrigen Tage verleben könnte (*a*). Agnes von Sachsengang hatte in ihrem letzten Willen, dem Stifte zwey Lehen und zwey Häuschen zu Gunterstorf vermachet, die aber ihr Mann Ulrich von Markerstorf bis an seinen Tod zum Genufs haben sollte. Um nun alle künftige Irrungen darüber zu vermeiden, erklärte sich Ulrich in einer mit Zeugen gefertigten Urkunde (*b*). Auch Irmfried, Domherr zu Passau und Dechant zu Krems, erklärte das Stift zum Erben seines Hauses, und seiner Presse zu Krems, weil er von dem Kapitel zu Klosterneuburg einige Grundstücke, für seine Lebenszeit zu Lehen erhalten hatte (*c*).

Das Dorf Walperstorf hatte Probst Conrad I., Otto von Ottenstein zu Lehen gegeben, und nach diesen kam es in die Hände Ludwigs von Zelking, der es aber nun dem Probst Nikolaus heimsagte, und feyerlich aufsandte (*d*)

Probst Nikolaus hatte vor sechs Jahren thätig

a) Urkunde Nro. LXXXII.
b) Urkunde Nro. LXXXIII.
c) Urkunde Nro. LXXXIV.
d) Urkunde Nro. LXXXV.

mitgewirkt, dafs die Streitigkeit zwischen den Bewohnern von Jedlerstorf, und den Bauern von Eupoltau beendiget wurde, nun suchte er auch die Verbindlichkeiten der letztern, als Stiftsunterthanen auf einen festen Fufs zu stellen, und machte defswegen einen eigenen schriftlichen Aufsatz (*a*), in welchem alle ihre Pflichten, die sie als Unterthanen dem Stifte zu leisten hätten, genau angegeben werden.

Im Jahre 1267 hielt der päbstliche Legat und Kardinal Guido ein Concilium zu Wien, auf welchem viele Bischöfe und sehr viele Prälaten, und andere Geistliche aus der Salzburger, Passauer, Prager und andern Diözesen erschienen, unter denen sich auch Probst Nikolaus befand, und an der Verfassung der vielen heilsamen Verordnungen, die in Betreff der Kirchenzucht abgefafst wurden, Theil gehabt haben mag.

Zu Ende des Octobers (29.) starb Margareth, die sich nach ihrer Scheidung von Ottokar zu Krems aufhielt, und daselbst ein stilles Leben führte, nicht ohne Verdacht eines beygebrachten Giftes, obwohl sich mehrere Chroniken und Geschichtschreiber dagegen erklären. Die klosterneuburgischen Tafeln sagen: Als man zalt nach Christi gepurd MCCLXVII jar lies Künig Otaker Fran Margarethen vergeben zu Krembs. Sie wurde auf das feyerlichste neben ihrem Vater, Herzog Leopold den Glorreichen zu Lilienfeld beygesetzt.

a) Urkunde Nro. LXXXVI.

Probst Nikolaus bath Ottokarn, daſs er dem Stifte die Mauthfreyheit auf der Donau bestättigten möchte, die demselben von Herzog Leopold dem Glorreichen ertheilt worden war, und der König bestättigte selbe ohne Beschränkung (*a*), und bekräftigte sie mit dem königl Insiegel.

Im Kurzen zerfiel Ottokar mit König Stephan von Ungarn, und der daraus entstandene Krieg war für die Gränzbewohner in beyden Ländern von den traurigsten Folgen. Zuerst drang Ottokar in Ungarn ein, verwüstete das Land, und zerstörte mehrere feste Plätze; bald aber wandte sich das Kriegsglück, Stephan übersetzte die Leytha, verherrte die ganze Gegend um Neustadt, und rückte bis gegen die Thore Wiens. Daſs das Stift bedeutenden Verlust durch diesen Einfall gelitten, läſst sich wohl mit Gewiſsheit sagen, weil es in dieser Gegend Unterthanen hatte, die dem allgemeinen Schicksale der Bewohner dieses Landstriches nicht entgehen konnten. Dagegen erhielt das Stift zu Nitzing im Tullnerfeld einen Unterthan, welchen Wernher der Speisemeister demselben darum schenkte, weil er von dem Stifte fürs eine und seiner Tochter Lebenszeit von dem Bergrecht und Zehend befreyt wurde, die sie dem Gotteshause von ihrem Weingarten zu Kahlenberg zu entrichten hatten (*b*).

König Stephan von Ungarn starb zu Anfang

a) Urkunde Nro. LXXXVII.

b) Urkunde Nro. LXXXVIII.

des Monaths August im Jahre 1272, und Graf Aegydius, der von ihm über alles geliebt wurde, hatte sich die Abneigung der Magnaten, und auch der Königinn zugezogen; das wufste der Graf sehr wohl, und fürchtete nun, dafs nach dem Ableben seines Gönners, der allgemeine Hafs gegen ihn ausbrechen würde, und dachte auf Mittel zu entfliehen. Er beschlofs sich dem Böhmenkönige in die Arme zu werfen, besetzte Prefsburg und andere Schlösser, die er ihm auszuliefern gedachte, damit er eine günstige Aufnahme finden möchte. Ottokar nahm den Grafen auch mit Freuden auf, und wies ihm Laa, Korneuburg, Stockerau und Kreuzenstein nebst andern Orten, zu seinem Unterhalte an, die mehr als 2000 Mark jährliches Einkommen betrugen. Da Korneuburg und Klosterneuburg zu dieser Zeit noch unter einem Gerichte standen, so ist nicht zu zweifeln, dafs auch der letztere Ort zu des Grafen Fruchtgenufs gehörte, was aber von keiner langen Dauer war, da der Graf sich bald wieder mit den Ungarn aussöhnte, und in das Königreich zurückging, woraus wieder neue Kriege entstanden, die Oesterreich und Ungarn zum grofsen Schaden gereichten.

Als Pabst Gregor X. im Jahre 1274 ein Concilium nach Lyon in Frankreich berief, reiste auch Probst Nicolaus von Klosterneuburg dahin, und wohnte den Verhandlungen dieser Versammlung bey. Nach Beendigung desselben reiste er mit Friedrich dem Erzbischof von Salzburg, und wohnte dem Provinzialconcilium bey, das dieser Kirchenvor-

steher zu Salzburg hielt. Nach Beendigung der Synode geschah die feyerliche Einweihung der salzburgischen Domkirche, die Probst Nicolaus abwartete, aber bald darauf seine Reise nach Klosterneuburg von dem Erzbischof mit einem grofsen Ablafsbrief für seine Stiftskirche beschenkt, antrat.

Bey den Kriegen, die Ottokar mit den Ungarn führte, waren auch die Bewohner des Dorfes Strüphing um ihr Hab und Gut gekommen, und konnten sich selbst nicht mehr helfen, daher suchte Probst Nikolaus durch Ertheilung einiger Freyjahre ihr Elend zu mildern, er enthob sie durch zwey Jahre von allen Abgaben, die sie als Unterthanen zu leisten verbunden waren, und versprach ihnen die darauf folgenden vier Jahre nur die Hälfte zu fordern, wenn sie das verödete Dorf wieder in Aufnahme bringen, und unter keinem Vorwande verlassen würden (*a*). Die häufigen Unglücksfälle, die das Stift durch die Kriege und zugleich durch die öftern Donauüberschwemmungen erleiden mufste, brachten Probst Nikolaus in die dürftigsten Umstände, und zwangen ihn manche Besitzungen zu veräussern und viele Schulden zu machen. Er verkaufte daher den deutschen Brüdern zu Wien einiges Bergrecht und Zehend, die sie von ihren Weingärten dem Stifte zu leisten hatten, und gab einem Bürger zu Ips Nahmens Gottschalk eine Mühle sammt fünf Lehen zu Ellingen an der

a) Urkunde Nro. LXXXIX.

Url um 25 Pfund Pfenninge (*a*). Von Heinrich von Künring dem Marschall borgte er hundert Mark Silber, wofür er zwanzig Lehen zu Stoizendorf und einen Weingarten zu Kahlenberg so verpfänden mufste, dafs diese Besitzungen der Künringer einziehen könnte, wenn er bis Martini die Zurückzahlung nicht leisten sollte. Diese Dürftigkeit, in welche das Stift ohne eigene Veranlassung gerathen war, bewog Ottokarn, einen Befehl an alle seine Beamte zu erlassen, das Stift in seinen Rechten und Besitzthum nicht zu kränken oder zu beeinträchtigen (*b*).

26. §.

Als Rudolph von Habsburg im Jahre 1273 auf den Kaiserthron erhoben wurde, war das deutsche Reich in voller Zerrüttung, denn die Zwischenkaiser, seit Friedrich II waren entweder nicht von allen Ständen erkannt, oder hatten auch zu wenig eigene Hausmacht, als dafs sie die unruhigen und habsüchtigen Lehensmänner zur Ruhe und Ordnung hätten bringen können. Rudolph richtete sein erstes Augenmerk auf die Herstellung der Ordnung, und liefs das Recht und die Gültigkeit des Besitzes der Lehen untersuchen, die in dieser Zeit oft schon in mehrere Hände gerathen waren, ohne dafs man den Rechtsgrund wufste, zuweilen auch selben gar nicht mehr auszumitteln im Stan-

a) Urkunde Nro. XC.
b) Urkunde Nro. XCI.

de war. Der Kaiser hielt daher einen Reichstag zu Frankfurt, cassirte alle Besitztitel, die von den Zwischenkaisern herrührten, und trug allen Lehensmännern auf, ihre Lehen innerhalb eines Jahres auf das neue bey ihm nachzusuchen. Dieser Beschlufs traf befonders Ottokar, der die österreichischen Länder schon über zwanzig Jahre innehatte. Als König von Böhmen hatte er sich gegen Rudolphs Wahl erklärt, und weigerte sich nun auch die österreichischen Länder von dem Kaiser zu Lehen zu nehmen. Rudolph ging mit aller Schonung gegen den mächtigen Ottokar zu Werke, wartete aber vergeblich bis in das dritte Jahr; vielmehr trotzte der Böhmenkönig auf die Belehnung, die ihm vom Kaiser Richard ertheilt worden war, und wollte von einer neuen Lehenertheilung durch Kaiser Rudolph gar nichts hören. Bey diesem widerspenstigen Sinne blieb dem Kaiser nichts mehr übrig als Gewalt zu gebrauchen, um sein Ansehen und das Recht nicht in Gefahr kommen zu lassen. Er sammelte daher eine Reichsarmee und rückte nach Oesterreich vor, um sich dieses Land zu unterwerfen, Ottokar hingegen nahm bedeutendes Kriegsvolk aus Böhmen, und suchte damit besonders Wien und Klosterneuburg zu decken. In letztere Stadt legte er eine böhmische Besatzung, versah sie überflüssig mit Lebensmitteln, weil er diesen Ort für einen der festesten Plätze hielt, und durch dessen Besitz mächtigen Einflufs auf Wien hatte, ja selbst für den Fall, dafs Rudolph sich der Stadt Wien bemächtiget hätte, er von Klosterneuburg

aus diese Stadt durch die Beherrschung der Donau ängstigen könnte. Der Bischof von Ollmütz muste mit einer starken Besatzung nach Klosterneuburg sich verfügen, weil er den Bayern nicht traute, die durch die Uebergabe dieser Stadt Ottokarn die ganze Verbindung mit dem südlichen Oesterreich auf immer abgeschnitten hätten. Pfalzgraf Ludwig der dieses bemerkte, legte sich mit 300 Mann in einen Hinterhalt, und suchte sich durch List der Stadt zu bemächtigen. Abends schickte er einen Kundschafter aus, der die Nachricht brachte, dafs dieBesatzung blos aus Böhmen bestünde, dafs der Bischof wieder aus der Stadt abgezogen sey und mehrere Bürger mit sich genommen habe. Der Pfalzgraf glaubte, dafs nun der Augenblick gekommen wäre, wo die List gelingen könnte; er schickte zwey Soldaten ab, die sich singend den Mauern näherten, und von den Böhmen für Burger oder ihrige Kameraden gehalten wurden, sie liessen sogleich die Zugbrücke herab, nahmen sie freundlich auf, und diese gingen in die Stadt. Bald darauf kamen vier andere, die gute Bothschaft von den abgezogenen Bürgern brachten, auch diese liessen sie ohne Anstand die Zugbrücke passiren. Gleich darauf kamen zehn Soldaten, diefs kam nun den Böhmen verdächtig vor, und wollten sie nicht einlassen, allein da ihnen diese versicherten, dafs sie ja von dem Bischof zurückkämen, den sie sammt den Bürgern in Sicherheit gebracht hätten, und nur in ihre Heimath, in die Stadt gehen wollten, so liefsen sich die Böhmen überreden, und öffneten ihnen die

Zugbrücke. Da diese zehn sich auf der Brücke befanden, zögerten sie gefliessentlich, bis die vierzig, die ihnen folgen sollten, angelangt waren, und nun bemächtigten sie sich des Thores und der Pfalzgraf zog mit seinem Kriegsvolk in die Stadt, wo er den Bürgern sogleich kundmachen liefs: sie hätten nichts zu besorgen, ihnen sollte kein Leid widerfahren, blos die böhmische Besatzung nehme er gefangen. In kurzem kam auch Kaiser Rudolph, und führte sein Herr von Klosterneuburg vor die Mauern Wiens, das er sogleich belagerte. In das Lager vor Wien giengen zu Rudolph Probst Nikolaus, Ulrich der Dechant und die Bürger von Klosterneuburg, und bathen den Kaiser, dafs er den Wochenmarkt, der schon von frühern Zeiten her in ihrer Stadt am Sonntage gehalten, von Ottokar aber auf den Montag verlegt, und wieder auf den Sonntag gesetzt worden, nun für ewige Zeiten am Montag bestimmen möchte. Rudolph gewährte ihnen ihr Gesuch, und stellte ihnen hierüber eine Urkunde aus, (*a*) in der er auch davon Erwähnung macht, dafs die Bewohner Klosterneuburgs bey der Einnahme ihrer Stadt durch seine Soldaten vieles gelitten hätten, und dafs ihn dieses bestimme, den Bürgern eben jene Rechte zu ertheilen, die die Bürger anderer Städte an den Märkten haben, jene Rechte abgerechnet, die dem Stifte zugehören. Diese Gnade ertheilte Rudolph den Klosterneuburgern am

a) Urkunde Nro. XCII.

24. November, und am folgenden Tage kam Ottokar in das kaiserliche Lager, trat Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain an Rudolph ab, und wurde von diesem begnadigt, und mit Böhmen und Mähren belehnt. Ueber den Ort, wo die feyerliche Belehnung geschehen ist, sind die Geschichtschreiber uneins, Hornek sagt, Ottokar sey nach Korneuburg gekommen, habe da die Donau übersetzt, Rudolph sey ihm an der Donau entgegen-gekommen, dann wären sie miteinander nach Wien gezogen, und die feyerliche Belehnung seye in der Burg zu Wien vollzogen worden. Andere geben eine Donauinsel an, die den Nahmen Kaumberg geführt habe, allein eine Insel dieses Nahmens ist uns Oesterreichern unbekannt, und dem Klosterneuburgischen Archive fremd. Jene scheinen den Ort der Belehnung am befsten bestimmt zu haben, die diese Feyerlichkeit im Lager vor Wien geschehen seyn lassen, besonders da der Probst von Klosterneuburg mit den Bürgern den Tag zuvor in diesem Lager erschienen, und wahrscheinlich auch als Landsasse der Ausgleichung zwischen dem Kaiser und Ottokar beywohnte.

Nachdem der Kaiser diesen Krieg beendiget hatte, und der ganze Streit durch die Schiedsrichter beygelegt zu seyn schien, ging Ottokar in sein Königreich Böhmen, Rudolph aber blieb noch längere Zeit in Oesterreich, und behielt ein grofses Kriegsheer bey sich, um eine dauerhafte Ruhe zu stiften. Die Erhaltung des Heeres brachte den Kaiser bald in eine dringende Geldnoth, obwohl Erz-

bischof Friedrich von Salzburg, Peter, Bischof von Passau, und andere Bischöfe Rudolph bedeutende Summen vorgestreckt hatten; daher er nun auf alle geistliche und weltliche Güter eine allgemeine Steuer legte, zu der Probst Nikolaus das Seinige mit Freuden beytrug.

Die mächtigen Chünringer hatten sich schon gegen ihren Herzog Friedrich den Streitbaren aufgelehnt, und nun auch bey dem Kriege Rudolphs gegen Ottokar des letztern Parthey genommen, auch jetzt, da der Kaiser die Sache beygelegt hatte, machten sie sich durch ihr Betragen verdächtig, so, daſs Rudolph Ursache hatte, ihren grossen Einfluſs in die Landesangelegenheiten zu mindern. Er entsetzte daher Heinrich von Chünring der Marschallswürde (*a*), und ernannte Stephan von Meissau zum Marschall. Das geschah nach Ostern 1278, denn in der Urkunde, welche Heinrich am Osterabend für Leopold von der Hochstrasse, den Münzmeister zu Wien, ausstellte (*b*), nennt er sich den Marschall von Oesterreich, in dem Briefe aber, durch welchen Rudolph Ulrich von Ruchendorf den Richter zu Wien mit einem Weingarten, und dem Dorfe Stoizendorf begnadigt (c), sagt der Kaiser ausdrücklich, daſs er diese Güter mit eben jenen Rechten, wie sie Heinrich von Chünring, einst Marschall in Oesterreich, von dem Stifte Klosterneuburg besessen, inne haben solle.

a) Urkunde Nro. XCVII.
b) Urkunde Nro. XCIII.
c) Urkunde Nro. XCV.

Probst Nikolaus hatte den Eupoltauern auf ihr Bitten die schuldigen Dienstleistungen gemildert, weil sie durch die Kriege vieles gelitten hatten, er liefs ihnen ihr neues Verhältnifs schriftlich aufsetzen (*a*), und von vielen Zeugen unterschreiben, aber jetzt weigerten sie sich ihre Pflicht zu erfüllen, daher der Probst gezwungen wurde, ihnen alle Gnadenverleihungen zu entziehen. Als sie nun sahen, dafs sie sich durch ihre Widerspänstigkeit geschadet hatten, fühlten sie Reue über ihr Vergehen, und bathen den Probst, dafs er sie wieder zu Gnaden aufnehmen möchte, der auch die Bittenden erhörte, und ihnen schriftlich Verzeihung und Erneuerung des vorigen Nachlasses ertheilte (*b*).

Vier Tage später wurde die ewig denkwürdige Schlacht an der March geliefert, die Ottokarn das Leben kostete. Das klosterneuburgische Todtenbuch erwähnt des gebliebenen Königs und zweyer edlen Oesterreicher mit den wenigen Worten: *VII. Kal. Sept. Otakarus Rex Bohemie. Albero de Chunring. Heinricus de Hauspach occisi anno domini MCCLXXVIII.*

27. §.

Probst Pabo von 1279 bis 1292.

Gleich zu Anfang des folgenden Jahres, nähmlich am 4. Jänner, starb Probst Nikolaus, und

a) Urhunde Nro. LXXXVI.
b) Urkunde Nro. XCVI.

Pabo, ehedem Vorsteher der Schule zu Klosterneuburg folgte ihm in der Probstwürde nach.

Kaiser Rudolph hatte Heinrich von Chünring, wie schon gemeldet wurde, der Marschallswürde entsetzt, da er sich aber auch jetzt wieder der Treulosigkeit und des Undankes schuldig machte, so wurde er nun seiner Güter verlustig erklärt. Heinrich von Chünring hatte zu Kahlenberg den Weingarten Vilz besessen, und selben einem Wienerbürger, Leopold von der Hochstrasse, verliehen. Da Heinrich seiner Güter verlustig erklärt worden, gab der Kaiser diesen Weingarten Ulrich von Ruchendorf dem Richter zu Wien. Leopold von der Hochstrasse hatte aber dieses Grundstück von dem Chünringer schon früher erhalten, als sich dieser strafbar gemacht hatte, und setzte den Kaiser davon in Kenntnifs, daher Rudolph diesem Leopold den genannten Weingarten auf das neue verlieh, so zwar, dafs er selben seiner Treue wegen nicht nur für seine Person besitzen, sondern auch an seine Nachkommen vererben könnte (a). Aus diesem ergibt sich, dafs Heinrich von Chünring erst in der Mitte des Jahres 1278 der Marschallswürde entsetzt wurde. Des Chünringers Nachfolger im Marschallamte, Stephan von Meissau, erscheint in den Stiftsurkunden das erste Mahl, da er als Schiedsrichter den Streit beendigte, der zwischen den Brüdern von Sonnenburg Lutwin und Hadmar, und

a) Urkunde Nro. XCVII.

dem Stifte über einen Hof zu Breitenweida obwaltete (*a*).

Zwischen Conrad von Arnstein und dem Stifte war ein Streit über einen Theil des Voithabers zu Tattendorf entstanden, der durch Schiedsrichter so geschlichtet wurde, daſs Probst Pabo durch eine Summe Geldes denselben gänzlich an das Stift brachte (*b*)

Kaiser Rudolph bestrafte die Widerspänstigen, belohnte aber seine Treuen nach Möglichkeit, und vergaſs jene nicht, die ihm zur Erreichung seines Zweckes Dienste geleistet hatten. Das erfuhr nun auch Probst Pabo. Das Stift hatte die Vogtey über Neuburg an der Donau, (die beyden Orte Korneuburg und Klosterneuburg), gegen die jährliche Erlegung von 75 Talenten übernommen, und diese Summe für das Jahr 1280 an Kaiser Rudolph entrichtet. Der Kaiser zog die Aufopferungen und den Schaden in Erwägung, die das Stift seinetwegen gemacht und erlitten hatte, und wollte demselben dafür einen Ersatz leisten, das er auch dadurch that, daſs er dem Stifte diese Vogtey für die folgenden sechs Jahr unentgeldlich überlieſs (c).

Leopold Graf von Hardeck hatte im Jahre 1248 dem Stifte das Dorf und die Pfarre Höflein an der Donau gegen eine Summe Geldes überlas-

a) Urkunde Nro. IC.
b) Urkunde Nro. C.
c) Urkunde Nro. CI.

sen (*a*), und darüber ein Document gefertigt, aber seine Neffen Bernhard und Heinrich von Schaumburg machten jetzt gegen den rechtmäſsigen Besitz des Stiftes Einwendungen, und brachten ihre Klagen vor den Thron des Kaisers. Rudolph rief den Probst Pabo, der den rechtmässigen Besitz des Dorfes und der Pfarre Höflein mit gültigen Briefen, mit lebendigen glaubwürdigen Zeugen, und selbst mit dem Rechtstitel der Verjährung gegen die Anforderungen der Kläger vertheidigen konnte. Der Kaiser entschied nun für das Stift, und die beyden Brüder Bernhard und Heinrich von Schaumburg stellten einen Verzichtbrief über ihre vermeintlichen Rechte aus (*b*), den die angesehensten Männer Oesterreichs bezeugten.

Probst Pabo kaufte um diese Zeit von Herrmann von Ulrichskirchen einen Bauernhof zu Kogelbrun (*c*), von Diepold von Baden einige Wiesen zu Hadwarstorf (*d*), und erhielt über diese neuen Besitzungen eben so, als über die ältern eine Bestättigung von Pabst Martin IV. (*e*), die er sich um fernern Beeinträchtigungen vorzubeugen, bey dem päbstlichen Stuhle erbethen hatte. Da Reiza die Witwe Marquards von Gereut, der Schenk in Oesterreich gewesen, in dürftige Umstände gerathen

a) Urkunde Nro. LIV.
b) Urkunde Nro. CII.
c) Urkunde Nro. CIII.
d) Urkunde Nro. CIV.
e) Urkunde Nro. CV.

war, verkaufte sie dem Stifte das Viertheil der Ueberfahrt zu Klosterneuburg, das ihre Vorfahren von dem Gotteshause zu Lehen erhalten hatten, und Pabo zahlte ihr dafür 40 Talente Wienerpfennige. (*a*) Rapoto von Falkenberg besafs zu Klosterneuburg die Scherflingbadstuben; nach seinem Tode verkauften seine Witwe Agnes, und seine Söhne Hadmar und Rapoto sammt ihrer Schwester Margaretha, die nun Witwe von Otto von Sonnberg war, dieselbe für 32 Pfund Wienerpfennige an Probst Pabo und dessen Kapitel (*b*). Albrecht, Rudolphs von Habsburg Sohn, hielt sich öfter zu Klosterneuburg auf, und wohnte auch dieser Kaufverhandlung bey, über welche er einen eigenen Bestättigungsbrief ausfertigte, der aber nur in Abschrift auf uns gekommen ist.

Otto von Bertholdsdorf, Kämmerer in Oesterreich, hatte dem Stifte einigen Schaden zugefügt, und wollte nun dafür Entschädigung leisten, daher er demselben zu Naderndorf Einkünfte anwies, die sich jährlich auf zwey Talente beliefen. Damit nicht etwa durch ihn das Stift in Zukunft in dem Besitze der Wiesen gefährdet werde, die er zu Lehen erhalten hatte, so stellte er ein schriftliches Zeugnifs aus, in dem er bekennet, dafs die Wiesen bey Rietendorf, die er gegenwärtig inne habe, nach seinem Ableben sogleich an das Stift zurückfallen sollen (c). Nachdem er verstorben war, ertheilte

a) Urkunde Nro. CVI.
b) Urkunde Nro. CVII.
c) Urkunde Nro. CVIII.

das Stift diese Wiesen den Söhnen des Wienerbürgers Otto Haym, die die Nahmen Otto und Haymo führten, gleichfalls auf Leibgeding. Bald erhielt das Stift auch kleine Gülten zu Alrichstorf durch Otto von Rastenberg (*a*).

28. §.

Pabst Urban IV. hatte im Jahre 1264 eine Bulle an die ganze Christenheit erlassen, in welcher er verordnete, daſs das Fronleichnamsfest allenthalben feyerlich begangen werden sollte, aber die Kriege, die damahls beynahe ganz Europa zerrütteten, hatten die Vollziehung dieses Befehles nur an wenigen Orten zugelassen. Auch in Oesterreich dachte man nicht daran, diese päbstliche Bulle in Wirksamkeit zu bringen, und Elisabeth der Gemahlinn Herzogs Albert war es vorbehalten, die Feyer dieses Festes in Oesterreich einzuführen. Den Anfang hiezu machte die Herzoginn in der Stiftskirche zu Klosterneuburg, und erbaute in selber zuerst einen Altar zu Ehren des allerheiligsten Altarsacraments, dann verordnete sie, daſs an dem durch den Pabst bestimmten Tage dem Donnerstag nach der Pfingsoctave der feyerliche Umgang gehalten, und alle Donnerstage des ganzen Jahres das Fest des Fronleichnams durch einen Chorherrn begangen werde. Sie machte zu diesem Ende eine Stiftung von achtzig Pfund Pfenningen, für welche liegende Gründe gekaufet werden sollten, damit

a) Urkunde Nro. CIX.

diese Feyerlichkeit zu ewigen Zeiten gehalten werden könnte. Die Bischöfe Bernhard von Passau und Leopold von Seckau bestättigten diese Stiftung, und verliehen zu selber einen Ablafs, damit die Gläubigen angeeifert wurden, dieser Feyerlichkeit jederzeit mit Andacht und Eifer beyzuwohnen (*a*), sie fertigten diese Urkunde zu Klosterneuburg, und der Herzog Albrecht, die Herzoginn Elisabeth, die beyden Bischöfe, der Abt zu Heiligenkreuz, der Probst und das Kapitel zu Klosterneuburg bestättigten diese Urkunde durch Anhängung ihrer Insiegel.

Die Bürger von Wien bemerkten mit Vergnügen, die Verherrlichung des Gottesdienstes in der Stiftskirche, mit dessen Vorsteher sie mehrmahlen zu thun hatten. Auch sie wollten diesem Gotteshause etwas beytragen, und ertheilten dem Probst und Kapitel die Erlaubnifs jährlich 40 Fuder Wein in den wienerischen Burgfrieden einzuführen, und daselbst in grofser und kleiner Mafs zu verkaufen, je nachdem es ihnen am nützlichsten seyn würde (*b*).

Der Fürstenhof, welchen Leopold der Heilige sich unfern vom Stifte gebaut, und den seine Nachfolger bey ihrem Aufenthalte zu Klosterneuburg jederzeit bewohnten, hatte durch die Länge der Zeit und durch Kriegsunfälle vieles gelitten, und ist so weit herabgekommen, dafs er zur Wohnung des Landesfürsten nicht mehr schicklich und tauglich

a) Urkunde Nro. CX.
b) Urkunde Nro. CXI.

war. Albert baute sich daher ein neues Schloſs an dem äuſsersten Theile der Stadt gegen das Kierlingerthal, auf dem Abhange des Hügels, der zugleich zu einem Vertheidigungspuncte taugen konnte. Die Ueberbleibsel dieses Schlosses, welches den Nahmen einer Burg führte, zeigen, daſs es für die damahligen Zeiten ein ansehnliches Wohngebäude, zwey Stockwerke hoch gewesen. Als Probst Pabo im Jahre 1288 nach Salzburg reiste, um der feyerlichen Erhebung des heiligen Rupert einstigen Bischofs zu Salzburg beyzuwohnen, bath der Probst den Erzbischof Rudolph und dessen Suffraganbischöfe von Freysing, Regensburg, Passau, Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant, die sich auch der Feyerlichkeit wegen nach Salzburg begeben hatten, daſs sie der neuen Kapelle, die der Herzog in seinem Schloſse gebaut, einen Ablaſs verleihen möchten, das auch die genannten Kirchenvorsteher gerne thaten (*a*). Ob die Erbauung dieser Kapelle damahls schon vollendet gewesen, läſst sich aus den Worten des Ablaſsbriefes nicht bestimmt erklären, da aber weder der Patron, noch der Tag der Einweihung angegeben werden, so ist zu vermuthen, daſs der Ablaſsbrief früher ertheilt wurde, als die Kapelle die Einweihung erhalten konnte. Die Burg selbst mag damahls wohl ihrer Vollendung nahe gewesen seyn, obschon sich nicht angeben läſst, in welchem Jahre Albert den Bau derselben begonnen habe. Ungeachtet Albert sich eine eigene Burgka-

a) Urkunde Nro. CXII.

pelle gebaut hatte, vergafs er doch die alte Hofkirche der Babenberger nicht, denn, als ihm durch den Todfall seines Notar, Rudolph, ein Bauernhof zu Ebendorf heimgefallen war, schenkte er selben dieser Kirche (*a*), ja er war für die Aufrechthaltung derselben so besorgt, dafs er für die Erhaltung der Fenster dem Glasermeister Eberhard, der in seiner Kunst besonders erfahren war, einen Weingarten zum Genufs überliefs (*b*).

Der Eifer für sein Gotteshaus bewog Probst Pabo, dafs er sich an mehrere Bischöfe wendete, um von diesen Ablässe zu erhalten, er war auch in seinen Bewerbungen glücklich, und erhielt sogar einen Ablafs für jene, welche seine oder eines Chorherrn Predigt anhören würden. Nicht minder war er für das Gebäude des ihm anvertrauten Stiftes besorgt, er erbaute einen Kreuzgang, und nahm zur Erbauung desselben hundert Pfund Wienerpfenninge von dem Ritter Ulrich von Kritzendorf, dem er dagegen die Versorgung des Beneficiaten der Bartholomäuskapelle, die der besagte Ritter an die St. Martinskirche gebaut und gestiftet hatte, versicherte (*c*). Diese Stiftung wurde später noch von eben diesem Ritter Ulrich durch Gülten zu Dietersdorf und Seizersdorf gebessert, und ein ewiges Licht in selber verordnet (*d*). Auch die Besi-

a) Urkunde Nro. CXIII.
b) Urkunde Nro. CXVI.
c) Urkunde Nro. CXIV.
d) Urkunde Nro. CXXI.

tzungen des Stiftes wurden unter Probst Pabo gemehrt, da Bernhard von Ruspach und seine Ehewirthinn Gertrud mit Einverständnifs ihrer Kinder demselben die Aigenschaft über vier Lehen zu Niederleifs gaben (*a*).

Die Wiener erregten gegen Herzog Albert einen Aufstand, und zwangen ihn die Stadt zu verlassen. Albert zog sich in das Kahlenbergerschlofs, und seine Getreuen begleiteten ihn dahin. Während er die Wiener durch die Hemmung der Zufuhr von Lebensmitteln zum Gehorsam zu bringen suchte, bemerkte er, dafs die Bürger zu Klosterneuburg ausgezeichnete Bogenschützen wären. Landenberg, der von dem Herzog darauf aufmerksam gemacht wurde, suchte sie zu einen Verein zu bewegen, wie es damahls schon in der Schweiz üblich war, und in kurzem gelang es ihm auch, eine Schützengesellschaft aus diesen Bürgern zu errichten. Albert begnehmigte diesen Verein, und die Herzoginn Elisabeth machte ihn in der Folge dadurch fester, dafs sie im Jahre 1303 verordnete, man solle dieser Gesellschaft von ihren Salzpfannen jährlich drey grofse Salzstöcke geben, die als Preis bey dieser Erlustigung den Siegern zuerkannt werden sollten. So war Klosterneuburg der Geburtsort der ersten Schützengesellschaft in Oesterreich, und das Salzschiefsen nahm in dieser Stadt seinen Anfang.

Nachdem Pabo zwölf Jahre die Probstey verwaltet hatte, starb er am 26. August 1292.

a) Urkunde Nro. CXV.

29. §.

Probst Hadmar von 1292 bis 1301.

Hadmar, Pabos Nachfolger in der Probstey wurde zu Anfang seines Vorsteheramtes von dem Bischof von Brixen, Heinrich, besucht, der bey dieser Gelegenheit der Kirche einen Ablafs ertheilte.

Probst Nikolaus I. hatte aus Dürftigkeit das Dorf Stoizendorf und den Weingarten Vilz zu Kahlenberg an Heinrich von Chünring verpfändet, der aber diese Besitzungen als Lehen hintangab, weil der Probst die Zurückzahlung des geliehenen Geldes zur gehörigen Zeit nicht leisten konnte. Zuletzt waren diese Güter durch Heinrichs Verurtheilung an den Landesfürsten, und von diesem in die Hände der Brüder von Ruchendorf als Lehen gekommen. Diese beyden Brüder sandten nun dem Herzoge Albrecht das Dorf Stoizendorf und Seifried auf der Hochstrasse zu Wien den Weingarten Vilz auf, und der Herzog nahm diese Güter zurück, und schenkte sie wieder ihrem ehemahligen Herrn, dem Stifte Klosterneuburg (*a*). Hingegen gab das Stift seine Wiesen zu Ringelsee den dortigen Unterthanen, damit sie selbe für sich zu Aeckern umschaffen, und so ihre Grundstücke vermehren könnten (*b*).

Einen Theil des Geldes, welches die Herzoginn Elisabeth zum Ankauf unbeweglicher Güter verschaffet, damit die Gottsleichnamsstiftung fort-

a) Urkunde Nro. CXVII.

b) Urkunde Nro. CXVIII.

dauern möchte, verwandte nun Probst Hadmar zur Erwerbung zweyer Lehen zu Mechsendorf, die der Oberkellerer Paul von Konrad von Schönberg kaufte, und über welche Hadmar von Schönberg und seine Ehewirthinn Adelheid Lehenherrn waren, die sich aber zu Gunsten des Stiftes aller ihnen als Lehenverleihern zuständigen Rechte begaben. (a) Kurz darauf kaufte das Stift auch das Gericht zu Mechsendorf, welchen Kauf der Herzog als Lehenherr genehmigte (b).

Als die Kapelle in der Burg vollendet war, liefs Albert der Herzog selbe zu Ehren des heiligen Martyrers Achaz und seiner Mitmartyrer einweihen, und übergab selbe dem Stifte, damit durch einen Chorherrn der Gottesdienst in dieser Kapelle verrichtet würde. Als Bischof Bernhard von Passau im Jahre 1297 nach Klosterneuburg kam, bath ihn Probst Hadmar, die Einverleibung dieser Kapelle mit der Stiftskirche zu bestättigen, und Bernhard fertigte den Bestättigungsbrief am 13. July aus (c).

Herzog Albrecht war den Bürgern zu Klosterneuburg besonders gewogen, und wollte ihnen nun seine Gunst im vollen Mafse angedeihen lassen, daher bestättigte er selben nicht nur die Rechte, welche ihnen sein Vater Kaiser Rudolph verliehen hatte, da er sie den Bürgern anderer Städte gleich machte, sondern gab ihnen auch einen eigenen Rich-

a) Urkunde Nro. CXX.
b) Urkunde Nro. CXXIII.
c) Urkunde Nro. CXXII.

ter und Rath, sonderte sie ganz von dem Richter und Rath zu Korneuburg, und erhob ihren Ort zu einer eigenen selbstständigen landesfürstlichen Stadt. Albert hieſs diese Stadt Neuburg Chlosterhalben, und verordnete, daſs sie einen Richter und einen Rath wählen sollten, der aus den zwölf witzigsten und besten Bürgern bestehen sollte. Er bestättigte ihnen zugleich den Wochenmarkt am Montag, wie ihn schon einmahl Ottokar und dann Rudolph, bestimmt hatten, und spricht sie von aller Abhängigkeit los, in der sie mit dem Richter und Rath zu Neuburg Markthalben, wie Albert Korneuburg heiſst, gestanden hatten. (a)

Inzwischen hatten sich auch Dominikaner zu Klosterneuburg niedergelassen, und ihre Residenz bey der Kunigundenkirche unfern vom Stifte aufgeschlagen. Wann und durch welche Veranlassung diese Geistliche nach Klosterneuburg gekommen sind, wissen wir nicht, weil von ihnen bis zum Jahre 1300 keine Meldung geschieht. Zu dieser Zeit verrichteten sie in der Kunigundenkirche feyerlichen Gottesdienst, und beeinträchtigten dadurch die Stiftskirche. Probst Hadmar verwies ihnen dieses widerrechtliche Verfahren, und untersagte ihnen die Feyerlichkeiten in ihrer Kirche, doch die Dominikaner stützten sich auf den Beystand des Marschalls Herrmann von Landenberg, und achteten der Weisungen nicht, die sie von dem Probste erhalten hatten. Sie fuhren fort feyerlichen Gottesdienst zu halten, und der Probst glaubte nun mit

a) Urkunde Nro. CCX.

Gewalt sein Recht behaupten zu müssen, da er auf gütigem Wege sie nicht zu ihrer Pflicht zurückführen konnte, nahm ihnen die Kirchenkleidung weg, und stellte ihnen den angefangenen Bau ein. Die Dominikaner wandten sich an den Marschall von Landenberg, und der Streit wurde so lange fortgeführt, bis Bischof Bernhard von Passau nach Klosterneuburg kam, die Streitigkeit untersuchte, und das Urtheil darüber sprach. (*a*) Der Ausspruch des Bischofs ging dahin, dafs beyde Theile sich in Zukunft so gegeneinander verhalten sollten, wie es vor dem Ausbruche der Streitigkeiten statt gehabt hatte, dem Stifte befahl der Bischof den Dominikanern die abgenommene Kirchenkleidung zurückzustellen, und ihnen zum Zeichen der erneuerten Freundschaft in der nächsten Weinlese ein halbes Fuder Wein zu geben; den Dominikanern erlaubte er ihr Haus herzustellen ohne selbes zu vergrössern, verboth ihnen einen neuen Altar zu errichten, befahl ihnen ohne Erlaubnifs des Probstes nicht Beicht zu hören, und das Stift und dessen Untergebene bey dem Landmarschall von Landenberg wieder zur vorigen Gunst und Gnade zu bringen. Dieser Urtheilsspruch des Bischofs mag die rechte Wirkung hervorgebracht haben, denn in der Folge zeigt sich keine Spur eines Streites mehr, vielmehr mögen sie gute Freundschaft gepflogen haben, da das Stift keine Einrede machte, als die Kunigundenkirche

a) Urkunde Nro. CXXV.

noch im nähmlichen Jahre einen Ablaſs erhielt, (a) der der Kirche und der dabey angestellten Geistlichkeit wichtigen Vorschub leistete.

Bischof Bernhard hielt am 22. April des folgenden Jahres eine Provinzialsynode zu St. Pölten, und bestellte auf selber den Abt von Engelhartszell, Christian, die Pröbste von St. Pölten und St. Florian, Eckhart und Ainwikus und den Pfarrer von Draſskirchen, Gerlach, als Visitatoren, um alle Ordenshäuser der Benedictiner und Augustiner in der Passauerdiözese zu bereisen und zu untersuchen. Er gab ihnen unbeschränkte Vollmacht, vermög welcher sie allenthalben absetzen und einsetzen konnten, wie sie es für das Beſste der klösterlichen Ordnung und Zucht nothwendig erkennen würden. Diese Männer kamen in der Pfingstwoche auch nach Klosterneuburg, um ihren Auftrag zu vollziehen. Hadmar der Probst entfernte sich, weil er von den Visitatoren vieles zu fürchten hatte, wie es auch der Ausgang der Visitation zeigte. Die Visitatoren erkannten, daſs Hadmar in der Obsorge über die geistlichen Verrichtungen nachlässig gewesen, und mit dem Vermögen des Stiftes verschwenderisch umgegangen sey, und entsetzten ihn der Probstey. Sie befahlen darauf dem Kapitel gleich zu einer neuen Wahl zu schreiten, die auf Rudger einen Mann von dem unbescholtensten Rufe und groſser Thätigkeit fiel, und sprachen selbst für ihn das Wort, als sie über ihre Verhandlung zu Kloster-

a) Urkunde Nro. CXXVI.

neuburg den Bericht an den Bischof machten, und ihn um die Bestättigung der Wahl ersuchten (*a*).

30. §.

Probst Rudger II. von 1301 bis 1306.

Rudger II. liefs sich nun die Herstellung der Klosterzucht, die durch Hadmars Saumseligkeit gelitten hatte, eifrig angelegen seyn, und suchte jene Güter wieder an das Stift zu bringen, die durch Hadmars Verschwendungen verloren gegangen waren. Hadmars Brüder, die während seiner Probstwürde vieles vom Stifte genossen hatten, dachten nun auf Rache, und glaubten den schicklichsten Zeitpunct dazu gefunden zu haben, als Herzog Rudolph der Sanftmüthige, Kaiser Albrechts I. Sohn, im Frühling des Jahres 1303 nach Rom gereiset war. Am 14. April kamen Hadmar der abgesetzte Probst und seine Brüder Nikolaus der Esel, und Ulrich von Steigsberg sammt dem von Eibesthal, dem von Siebenhirten, Johann von Heiligenstadt, Otto Kreuzer und dessen Sohne Gebhart, und vielen Bewaffneten Abends in das Stift, überfielen Probst Rudgern, der gerade mit einigen Geistlichen zu Tische safs, misshandelten ihn, hielten ihn mit denen, welche sich bey ihm befanden, im Zimmer gefangen, nahmen ihm alle Schlüssel, raubten und plünderten in den Vorrathskammern, ernannten Hadmarn zum Probste, und trieben allen Unfug so lange, bis die Herzoginn Blanka, durch

a) Urkunde Nro. CXXVII.

rechtliche Leute in Eile von diesem Vorfalle berichtet, Totzenberg und Chilbergar von Wien, in das Stift als Bevollmächtigte schickte, um diesem Unwesen zu steuern. Als diese Männer angekommen waren, wurde der Probst Rudger aus den Händen dieser Räuber befreyt, und Hadmar sammt seinen Brüdern, und andern Mitverschwornen mufsten das Stift räumen. Weil dieser Angriff ihren Wünschen nicht vollkommen entsprochen hatte, richteten sie auf den stiftlichen Ortschaften vielen Schaden an, und ihre Verwüstungen hörten erst dann auf, als sie des Herzogs Rückkehr aus Italien vernahmen. Als Rudolph nach Oesterreich gekommen war, wurden diese Räuber in die Enge getrieben, so zwar, dafs sie dem Stifte einen Revers ausstellten (*a*), in welchem sie nicht nur versprachen, in Zukunft sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten, sondern sich auch mit einem Eide zur Folgeleistung ihres Versprechens bekannten, widrigenfalls sie dem Herzog mit Hab und Gut verfallen seyn sollten.

Als Bischof Bernhard von Passau im folgenden Frühjahre sich zu St. Pölten aufhielt, reiste Probst Rudger dahin, um seine Ehrfurcht zu bezeigen. Unter mancherley Gesprächen über den Zustand des Stiftes, kamen sie auch auf den Wasserbedarf, der das Stift zuweilen drückte, ja demselben sogar gefährlich werden konnte, wenn eine Feuersbrunst entstünde. Bernhard sah die Nothwendigkeit diesem

a) Urkunde Nro. CXXVIII.

Mangel abzuhelfen, und erwies dem Probste eine bedeutende Gefälligkeit, daſs er ihm erlaubte, zur Führung einer Wasserleitung, durch zwey Jahre die Einkünfte der ersten erledigten Stiftspfarre zu verwenden, wenn nur die Seelsorge dieser Pfarre nicht beeinträchtiget würde. Probst Rudger kehrte mit dieser Erlaubniſs freudig in sein Stift zurück, wo er sogleich mit den Augustinern zu thun bekam. Die beschuhten Augustiner zu Wien, hatten in der obern Stadt zu Klosterneuburg in der damahligen Kieslinggasse unweit des herzoglichen Schlosses, ein Haus gekauft, damit ihre Geistlichen eine Wohnung hätten, wenn sie Geschäfte nach Klosterneuburg führten. Das frische Andenken an die Miſshelligkeiten, die durch die Ansiedlung der Dominikaner entstanden waren, und welche nur mit Schwierigkeit beygelegt worden, machten Probst Rudgern für die Zukunft besorgt, und forderte daher von den Augustinern, daſs sie schriftlich versprechen sollten, ohne Bewilligung des Stiftes weder eine öffentliche Kapelle zu errichten, noch auch ihr Gebäude zu erweitern, das sie auch wirklich versprachen (*b*). Als kurz darauf das Stift Kremsmünster ein Haus in der obern Stadt kaufte, muſste auch dieses Stift Probst Rudgern einen Revers ausstellen, weder eine Kapelle zu bauen, noch einen Altar zu errichten, er forderte sogar, daſs kein Geistlicher dieses Stiftes ohne seine Einwilligung, seinen Wohnsitz in diesem Hause auf-

a) Urkunde Nro. CXXIX.

schlagen sollte. So vorsichtig hatte Rudgern der Streit seines Vorfahrers gemacht, und diese Vorsichtsmaſsregeln zeigen, daſs die damahligen Uneinigkeiten von groſser Erheblichkeit gewesen seyn müssen.

Inzwischen hatte sich zu Korneuburg eine wunderbare Begebenheit mit einer von den Juden miſshandelten heiligen Hostie zugetragen, über welche eine gerichtliche Untersuchung angestellt wurde, zu welcher sowohl Probst Rudger, als der Dechant Jacob und die Chorherrn Bernhard und Friedrich gerufen wurden (*a*). Bald darauf legte Rudger II. seine Probstwürde nieder, und starb am 20. November eines unbekannten Jahres.

31. §.

Probst Berthold I. von 1306 bis 1317.

Berthold I. folgte Rudger II., und dieser Probst war unermüdet, die Besitzungen des Stiftes, welche durch Hadmar verloren gegangen, und von seinem Vorfahrer noch nicht zurückgebracht werden konnten, wieder zu erwerben. Zu diesem Endzwecke flehte er den Schutz des Herzogs an, und Rudolph bestättigte alle Gerechtsame und Besitzungen, die das Stift auf der Donau schon seit seiner Entstehung von den Landesfürsten hatte (*b*). Durch Bertholds Betriebsamkeit und des Bischofs Bernhard

a) Die Augustiner haben diese Begebenheit in einem eigenen Büchel der Welt bekannt gemacht.

b) Urkunde Nro. CXXXI.

von Passau Güte, wurde endlich auch der langwierige Streit um die Pfarre Heiligenstadt beendiget, indem der Bischof Heiligenstadt und St. Martin dem Stifte aufs neue incorporirte (*a*). Diese Einverleibung wurde dann zur grössern Sicherheit auch noch von dem salzburgischen Erzbischof Conrad bestättigt (*b*), der in diesem Briefe das Stift mit besondern Lobsprüchen begnadigte. Bey dieser Gelegenheit errichtete Berthold mit den Domherrn zu Passau, welche damahls unter der Regel des heiligen Augustin lebten, einen ewigen Freundschaftsbund, und erliess zum Beweise desselben diesen Domherrn allen Zehend, den sie von ihren Kapitelweingärten zu Weidling dem Stifte zu entrichten hatten. Als die Chorherrn von St. Nikola bey Passau zu Grinzing ein Haus kauften, musten sie Probst Berthold das Versprechen machen, weder in selbem eine Kapelle zu errichten, noch einen Priester für beständig dort wohnen zu lassen. Um die Stiftsbesitzungen zu vermehren, kaufte Berthold von Leopold von Sachsengang und dessen Sohn Leopold zwey Lehen zu Krottendorf (*c*), und um die Einkünfte zu sichern, liess er sich von Ulrich von Pillichstorf einen Revers ausstellen, in welchem er verspricht, die auf seinen zu Zohensunsdorf gekauften Lehen bedungenen Schuldigkeiten jederzeit genau zu entrichten (*d*). Von Reinprecht

a) Urkunde Nro. CXXXII.
b) Urkunde Nro. CXXXIII.
c) Urkunde Nro. CXXXIV.
d) Urkunde Nro. CXXXV.

von Polheim und dessen Hausfrau Anna kaufte Berthold die Aigenschaft über ein Lehen zu Niederleifs (*a*), und mit den Brüdern Ulrich und Bernhard den Dürrenpekhen, machte er einen Tausch mit einigen Gülten zu Sebarn und Pareisdorf (*b*), dann gab er das Haus in der Stadt Ens, der Neuburgerkeller genannt, an Ulrich den Voln, mit der Bedingung zu Lehen, dafs Ulrich dem Probst, Oberkellerer und jedem der Chorherrn, der nach Ens kommen würde, seine Herberge in diesem Hause zu geben hätte. Zu dieser Zeit schenkte Sophia von Kranichberg anderthalb Lehen zu Weidendorf, und ein halbes zu Gerlos dem Gotteshause, (*c*) und Albero von Chünring und seine Ehefrau Agnes machten das Versprechen, dem Stifte einige Gülten zu Reinprechtsdorf zu überlassen, wenn sie ohne Kinder aus der Welt scheiden würden (*d*). Es würde ermüdend seyn, die Anzahl der Briefe durchzugehen, die alle von Bertholds rastlosem Eifer zeigen, mit dem er, für das ihm anvertraute Stift besorgt war, verlorne Güter zurückzubringen oder neue Besitzungen zu erwerben, und diese Sorgsamkeit oder Thätigkeit entging auch den Augen des Passauerbischofs Bernhard nicht, der dann zum Lohne dafür jene harten Einschränkungen und Verordnungen aufhob, die die Visitatoren bey Hadmars Absetzung seinem Vorfahrer Probst Rudger II.

a) Urkunde Nro. CXXXVI.
b) Urkunde Nro. CXXXVII.
c) Urkunde Nro. CXXXVIII.
d) Urkunde Nro. CXXXIX.

vorgeschrieben hatten, und an die auch Berthold bisher noch gebunden war. Doch nicht nur in der Besorgung der weltlichen Geschäfte, sondern auch in der Verbesserung der klösterlichen Zucht und Ordnung zeichnete sich Probst Berthold aus, daher der Bischof von Passau den Pabst Clemens V. bath, diesem Probste den Gebrauch der bischöflichen Insignien zu erlauben (*a*). Ob Berthold diese Auszeichnung wirklich erhalten, oder ob durch den Todtfall des Bischofes dieses Gesuch aufgehalten wurde, läſst sich nicht sagen, weil alle schriftlichen Belage über diesen Gegenstand fehlen.

Zu gleicher Zeit bath Berthold den Pabst, ihn in seinen Bemühungen der Wiedererwerbung der verlornen Stiftsgüter zu unterstützen, und Clemens V. trug dem Abte zu den Schotten zu Wien in einer Bulle auf, alle dem Stifte Klosterneuburg unrechtmässig entzogenen Güter von den dermahligen Besitzern zurückzufordern, auch die Widerspänstigen durch Kirchenstrafen zur Befolgung des päbstlichen Befehles anzuhalten (*b*).

Elisabeth, die Wittwe Kaiser Albrechts I. starb am 28. October 1213, und wurde in ihrem Kloster Königsfeld beygesetzt. Agnes, ihre Tochter, die im Jahre 1301 von König Andreas III. von Ungarn Wittwe geworden, ging damahls aus Ungarn nach Oesterreich, und gab ihre Schätze in die Verwahrung des Probstes Rudger II. Nach dem Tode

a) Urkunde Nro. CXL.
b) Urkunde Nro. CXLI.

ihrer Mutter reiste sie nach Königsfeld, und nahm die Schätze hinweg, die nun schon zwölf Jahre in der Verwahrung des Stiftes sich befanden. Probst Berthold lieferte selbe getreulich aus, und die Königinn Wittwe stellte ihm hierüber ein Zeugnifs aus a, damit das Stift nicht etwa in der Folge dieser Aufbewahrung wegen in Verdacht oder Verdrufs gerathen könnte.

Fast mit denselben Bedingungen, unter welchen Berthold den Klosterneuburgerkeller zu Ens auf Burgrecht gegeben hatte, überliefs er nun auch Heinrich dem Chäser und dessen Ehewirthinn Willibirg, das dem Stifte gehörige Haus zu St. Pölten, weil sich die Pröbste öfter dorthin begeben mufsten, da die Bischöfe von Passau sich zuweilen dahin verfügten, und manche Geschäfte daselbst verhandelten. Einlösungen von Besitzungen, die auf Leibgeding gegeben worden, Kauf- und Tauschverträge beschäftigten Probst Berthold ununterbrochen, und endigte sein thätiges Leben am 29. May 1317, von welchem er eilf Jahre in der Probstwürde zugebracht hatte.

32. §.

Probst Stephan von 1317 bis 1335.

Gleich am folgenden Tage versammelten sich die Chorherren, um ein neues Oberhaupt zu erwählen, und sie kamen darin überein, diesesmahl die Wahl durch Compromissarien vorzunehmen. Das

b) Urkunde Nro. CXLII.

Loos fiel auf Stephan von Sierndorf, und die Wahlmänner verfafsten sogleich den Bericht an das Hochstift Passau, welches das älteste bekannte Wahlinstrument des Stiftes ist.

Zu dieser Zeit verfiel der alte Fürstenhof immer noch mehr, und die Söhne Albrechts hatten in selbem nur noch einen Keller, der an die marmorsteinerne Kapelle stiefs, und die Münzstätte; den andern Theil, der beynahe schon ganz baufällig geworden war, gaben Friedrich der Schöne und seine Brüder dem landesfürstlichen Schlufsler zu Klosterneuburg, der Gerwot hiefs, damit er sich in selbem eine Wohnung zurichten könnte (*a*).

Stephan trat in die Fufsstapfen seiner beyden Vorfahrer, und wandte sich auch an den Pabst, um mit mehr Nachdruck bey jenen wirken zu können, die sich weigern möchten, die Zehende, Gülten, Aecker, Gärten, Wiesen, Wälder, Häuser oder anderes Gut, das sie unrechtmäfsiger Weise dem Stifte vorenthielten, zurückzugeben. Johann XXII. ertheilte Stephan die Gewalt, alle jene, welche das dem Stifte gehörige Eigenthum nicht herausgeben würden, mit dem Banne zu belegen. Während der Probst in der Zurückbringung des Verlornen thätig arbeitete, schenkte Heinrich der Hauspeck von Markerstorf und seine Ehewirthinn Gisela dem Gotteshause ein Lehen zu Nuesche (*b*), und Weikart von Baumgarten, sammt seiner Gat-

a) Urkunde Nro. CXLIII.
b) Urkunde Nro. CXLIV.

tinn Brigida einige Gülten zu Prinzendorf (a). Mit Agnes von Püchsendorf verglich sich Stephan über den Zehend an der Sandleiten zu Kritzendorf (b), und von Otto von Stalleck kaufte er um 205 Pfund Wienerpfenninge einige Gülten zu Fratingsdorf (c).

In diesen Bemühungen, für das Beſste des Stiftes, wurde Probst Stephan auf die unerwarteste Weise gestört, und in eine Verlegenheit gebracht, die für ihn traurige Tage herbeyführte, und viele Verdrieſslichkeiten verursachte, die ihn bald der Probstey verlustig gemacht hätten. Johann XXII schickte seinen Legaten, Ademar Targa, nach Deutschland, um im Salzburgererzbisthum und andern Orten die neu vorgeschriebene Steuer, die er auf die Einkünfte des ersten Jahres bey Beneficien gelegt hatte, zu erheben. Er kam nach Wien, und hielt sich daselbst längere Zeit auf. Der Legat forderte vom Probste Stephan hundert Mark Goldes, die er nicht bezahlen konnte, daher wies Stephan den Legaten auf eine Schuld an, die er zu Salzburg zu fordern hatte. Darüber kam es nun zwischen beyden zu Uneinigkeiten, die so leicht nicht auszugleichen waren, da böse Menschen gegen Stephan viele Verläumdungen ausstreuten, die dem Legaten hinterbracht wurden, und hauptsächlich darin bestanden: Stephan trage darauf an, den Legaten bey dem Kaiser und dessen Brüdern Heinrich und Otto verdäch-

a) Urkunde Nro. CXLVI.
b) Urkunde Nro. CXLV.
c) Urkunde Nro. CXLVII.

tig zu machen, er streue unter dem Volke aus, der Legat wolle Friedrich um die Kaiserkrone bringen, er lege es darauf an, den Legaten in der Vollführung der päbstlichen Aufträge zu hindern, er habe sich verlauten lassen, er habe keinen sehnlichern Wunsch, als des Legaten los zu werden. (*a*) Durch die Verweigerung des Geldes und diese hinterbrachten Verläumdungen wurde der Legat gegen Probst Stephan so aufgebracht, daſs er ihn mit dem Banne belegte. Kurz darauf reiste der Legat nach Salzburg, und Stephan sich seiner Unschuld bewuſst, eilte ihm nach, und forderte eine Untersuchung der Ursache, die ihm den Bann zugezogen. Dieses geschah nun auch zu Salzburg, und es zeigte sich, daſs die Anschuldigungen Verläumdungen gewesen, daher der Legat den Erzbischof Friedrich ersuchte, den Probst vom Banne loszusprechen. Stephan forderte ein schriftliches Zeugniſs seiner Unschuld und Absolution, welches ihm der Legat und der Erzbischof gerne ausstellten. Probst Stephan war nun zwar für seine Person mit dem Legaten in Richtigkeit gekommen, aber dieser hatte in der Hitze auch die Stiftsgüter preisgegeben, daher der Probst einen schriftlichen Widerruf dieses ungerechten Verfahrens forderte, den er auch von dem Legaten erlangte.

a) Stephan soll sich durch die Worte: *tot homines pane meo vescuntur , et nullus est , qui eruat me de manibus nuncii domini Papae*, den grossen Verdruſs mit dem päbstlichen Legaten zugezogen haben.

Als Stephan von Salzburg zurückgekommen war, bath er Kaiser Friedrich, die Mauthfreyheit auf der Donau, die das Stift schon von den Babenbergern erhalten hatte, zu bestättigen, und Friedrich bewilligte dieses Gesuch eben so gütig, (*a*) als er auch der Stadt Ens das Privilegium des Stiftes kund machte, durch welches dieses die Erlaubniſs hatte, in dieser Stadt jährlich 15 Fuder Wein auszuschenken. (*b*) Das Haus des Stiftes in der Stadt Ens, welches inzwischen an das Stift wieder zurückgekommen war, in welchem der Wein ausgeschenkt wurde, gab Probst Stephan einem gewissen Herwot und dessen Ehewirthinn Bertha zu Lehen, und errichtete mit diesem Ehepaar einen Kontract, (*c*) in welchem die wechselseitigen Verbindlichkeiten genau angegeben werden.

Weil sich Probst Stephan zu Salzburg längere Zeit aufgehalten hatte, so machte er bey dieser Gelegenheit nähere Bekanntschaft mit dem Stifte Bertholdsgaden, und erneuerte die schon früher mit diesem Gotteshause eingegangene geistliche Verbrüderung, (*d*) die bis auf die letzten Tage dieses Stiftes fortdauerte.

33. §.

Während dieser Zeit erlitt das Stift ein Unglück, wie es bisher noch keines erfahren hatte,

a) Urkunde Nro. CXLVIII.
b) Urkunde Nro. CIL.
c) Urkunde Nro. CL.
d) Urkunde Nro. CLI.

Am Kreuzerhöhungstage den 14. September, zwischen den Jahren 1318 und 1322 kam in der Stadt Feuer aus, welches mehr als die Hälfte der Häuser in die Asche legte, dann das Stift ergriff, und selbes bis auf wenige Gebäude zu Grunde richtete, so zwar, daſs Probst Stephan genöthiget war, die Geistlichen, bis auf einige, in andere Ordenshäuser zum Aufenthalte zu schicken, bis wieder eine Wohnung hergestellt wurde. Die kleine noch vorhandene Stiftschronik setzt diesen Unfall auf das Jahr 1322, und beschreibt ihn mit folgenden Worten: An Creutzerhebung da bran das Closter ab, vnd waz vor der Brunst ehe als mit Ziegeln deckht, vnd die stat bran auch mehr dan halb auſs, vnd daz feur erhebt sich in der stat vnd kham in daz Closter vnd verfiellen guetter glockhen 12. die groſs täffl hat man khäm erret mit wein, es lag Vill trayt in der Pfister, do gab man alweg Ain trag vmb die ander an die Zillen. Zu derselben Zeydt war Brobst Steffan, der verschieckht seine Münch all in andre Clöster vnd lieſs nur ain Dechandt vnd 4 gseng Herren, die stuben auff der Obern Khammer was ihr Reuent biſs ins 3 iar. 1323 Bauet man das Closter wider mit schindl vnd die schön Capellen die Zuuor mit Zin vnd Pleyen schindlin ist gedeckht [gewesen, daz ist alles verprunnen 1324. Volbracht man das glockhenhauſs, vnd khaufft glockhen vnd hieſs gieſsen ein sturmbglockhen vnd vnser frawen glockhen, also volbracht ers gotshauſs mit 9. glockhen. Er schueff daſs man die schön taffl gehn wienn füret vnder die goldtschmit, die ver-

neuerten si wider mit goldt vnd machten das schönn Zibarn (Ciborium) darauff vnd vnser frawen bilt mitten darein in der Ehren, aber die Hawer Claff-ten (plauderten) in dem Bürg er het die taffl den Juden versetzt vnd hiet damit gebaut, dan sie noch vill klaffen.

Das Stift hatte zwar schon im Jahre 1158 durch eine Feuersbrunst gelitten, aber da dasselbe erst ein halbes Jahrhundert gestanden hatte, so besafs es noch keinen so grossen Reichthum an Büchern und Urkunden, und konnte folglich keinen so wichtigen literarischen Schaden erleiden, als jetzt. Es wurden zwar die wichtigsten Bücher and Urkunden gerettet, aber ein beträchtlicher Theil der letztern scheint doch ein Raub der Flammen geworden zu seyn, da die noch vorhandenen viele voraussetzen, und deren Abgang die Verbindung zwischen den übriggebliebenen manchmahl sehr erschweren, zuweilen den Zusammenhang nur vermuthen lassen. Bey diesem Brande ging auch die Handschrift Rickards verloren, wie aus den Worten Leopolds von Lilienfeld erhellet, der wenige Auszüge aus Rickard gemacht: *Annoto historica quaedam de pio Marchione ex historia domini Rikardi Canonici de Newburga, quam statim post obitum S. Marchionis scripsit, quam habuit avus meus a majoribus suis in civitate Newburga quae proh dolor! ante 33 annos media cum toto monasterio flagravit in Festo exaltatae crucis et multa nimis perierunt.*

Was das Jahr betrifft, in welchem dem Stifte dieses Unglück begegnete, so gibt die kleine Chro-

nik das 1322. an, die grosse Tafel, (der noch heut zu Tage vorhandene grosse Altar, den Probst Wernher im Jahre 1181 verfertigen liess), welche so grossen Schaden litt, dass sie der Probst nach Wien zur Ausbesserung schicken musste, hat in denen bey dieser Gelegenheit angebrachten Versen das Jahr 1320 angemerkt, als jenes, in welchem die Erneuerung geschehen seye. Die Chronik sagt ferner, dass Stephan alle Geistliche bis auf den Dechant und vier Chorherrn, in andere Klöster schicken musste, allein in den Jahren 1323 bis 1326 kommen in Urkunden immer viele Geistliche vor, welches aber zwischen den Jahren 1318 und 1322 der Fall nicht ist; vielmehr da dieser Zeit nur immer zwey Priester, Thomas und Jakob, erscheinen, (a) so ist mit allem Grunde anzunehmen, dass diese grosse Feuersbrunst im Jahre 1318 geschehen ist. Diese Angabe ist um so richtiger, da die nachfolgenden Begebenheiten selbe bestättigen.

34. §.

Albert der Sohn des Herzogs Albert II. von Sachsen, aus Agnes der Tochter Rudolphs von Habsburg kam 1320 zum Bisthum Passau, und wurde bald zum Priester und Bischof geweiht. Sobald er sein Amt ausüben konnte, fing er die Visitation seiner Diözese an, und ging im Jahre 1322 nach Klosterneuburg. Zu dieser Zeit waren die in die fremden Häuser gewanderten Chorherren

a) Urkunde Nro. CL.

schon zurückgekommen, und Albert fand bey seiner Visitation, dafs zwischen dem Probste und einem Theile der Chorherrn grofse Mifshelligkeiten obwalteten. Obwohl sich der Bischof alle erdenkliche Mühe gab, die Gemüther zu vereinigen, so konnte er seinen Zweck nicht erreichen, da die beyden Partheyen zu weit von einander entfernt waren, als dafs sie sich sogleich zur Ruhe gegeben hätten. Obschon Bischof Albert verordnete, dafs Probst Stephan seinem Bruder Johann von Sierndorf die Verwaltung der Stiftswirthschaft abnehmen, und Johann sammt seiner Gattinn aus dem Stifte entfernen sollte, weil man glaubte, dafs diese Leute die Triebfedern der allzu grofsen Strenge des Probstes seyen, und obschon der Bischof dem Dechant Hertwich und allen jenen Chorherrn, die sich mit dem Dechant gegen den Probst verbunden hatten, auftrug, in Zukunft sich aller Verbindungen und Zusammenrottungen zu enthalten, so kam es doch wieder zu wiederhohlten Zwistigkeiten, da Stephan den Dechant gewaltsamerweise absetzte. Der Bischof schickte nun Visitatoren, nähmlich die Pröbste Heinrich und Hugo von St. Pölten und St. Andrä an der Trasen, und den Meister Martin, einen Krakauerdomherrn, die aber durch voreiliges Urtheil das Feuer noch mehr anfachten, indem sie Probst Stephan seiner Würde entsetzten, und eine neue Wahl gestatteten, an der nur die Parthey des Dechants Antheil nahm. Diese wählten den Chorherrn Ulrich, und wollten sich unter keiner Bedingung zu einem gütlichen Vergleiche her-

beylassen, wodurch Ordnung und Ruhe für immer gestört gewesen wäre.

Probst Stephan appellirte an Pabst Johann XXII., und dieser trug dem Abte Moriz zu den Schotten, Ludwig dem Dechant zu Krems, und Gottfried dem Prior zu Mauerbach auf, die Streitsache nochmahl zu untersuchen, und nach Gerechtigkeit und Gewissen abzuurtheilen. Sie beriefen zu diesem Ende beyde Theile am 4. October 1324, im Schottenkloster zu erscheinen, ihre beyderseitigen Beschwerden anzubringen, damit sie sich ihres Auftrages entledigen könnten. Stephan erschien, aber niemand von der Gegenparthey, weil sie sich keinem neuen Urtheile aussetzen wollten. Die Commissarien untersuchten alle bisherigen Verhandlungen, cassirten alle vorhergefällten Urtheile, zernichteten Ulrichs Wahl, und setzten Stephan aufs neue als Probst ein. Ausser den Herzogen Albert und Otto wohnten viele Adelige diesem Geschäfte bey, wodurch die Ruhe dauerhaft und fest hergestellt wurde.

Während diesen Streitigkeiten erbauten Kolmann von Enzersdorf und seine Ehewirthinn Judith eine Kapelle in diesem Dorfe, und stifteten zu den Altar des heiligen Leonhard einen Weingarten (*a*). Die Kapelle besorgte ein Weltpriester Nahmens Ulrich, der sich den Titel eines Pfarrers beylegte, obschon diese Kapelle blos eine Filiale der Pfarre Korneuburg war. Man hatte bey dieser Kapelle alsogleich einen eigenen Priester angestellt, weil

a) Urkunde Nro. CLIII.

sich die Zahl der Pfarrkinder zu Korneuburg auffallend vermehrt hatte, und der Pfarrer nur oft mit Mühe abkommen konnte, um die Kranken zu Enzerstorf mit den Sterbsacramenten zu versehen Jetzt kam noch ein anderer Umstand hinzu, der die Residenz eines Seelsorgers zu Enzerstorf nothwendig machte, nähmlich die Stadt Korneuburg mufste zur Nachtzeit der Sicherheit wegen versperrt werden, und die Thore durften der Feindesgefahr wegen, zuweilen auch bey Tage nicht geöffnet werden, wodurch es geschah, dafs zuweilen plötzlich Erkrankte ohne geistliche Hülfe dahinstarben. Albert der Bischof von Passau erhob aus den angeführten Gründen mit Einverständnifs Rudolphs des Pfarrers zu Korneuburg, und mit Einwilligung des Kapitels zu Klosterneuburg die Kapelle zu Enzerstorf zur Pfarrkirche (*a*), und bestimmte die Verbindlichkeiten, welche diese neue Pfarre gegen ihre Mutterkirche zu Korneuburg zu erfüllen hätte

Der Domprobst Albert zu Passau wollte das Stift von der besondern Freundschaft und Liebe überzeugen, mit welchen er demselben zugethan war, und schickte bald darauf eine schriftliche Erneuerung des geistlichen Bundes, welchen das Kapitel zu Passau schon früher mit Klosterneuburg geschlossen hatte (*b*), und erweiterte selben dadurch, dafs er jedem Chorherrn des Stiftes, der nach Passau kommen würde, acht Tage hindurch

a) Urkunde Nro. CLIV.
b) Urkunde Nro. CLV.

eine ihrige Kapitelpräbende zusicherte. Gegen diesen Freundschaftsbeweis wollte nun auch Klosterneuburg nicht undankbar seyn, und erliefs dem Domkapitel zu Passau allen Zehend, den sie von ihren neu erworbenen Weingärten zu Weidling zu entrichten hatten.

Friedrich der Schöne hatte schon vor zwölf Jahren, den baufällig gewordenen Theil des Fürstenhofes zu Klosterneuburg seinem Schlüfsler Gerwot überlassen, und sich und seinen Brüdern nur noch den Theil, worin die Münzstätte stand, und den Keller behalten; da auch dieser Theil sehr baufällig wurde, gab Friedrich einen Theil des Herzogshofes (wie er den Fürstenhof selbst nennnt), Conrad von Alarn und dessen Schwester Adelheid, damit sie das verfallene Gemäuer wieder erheben sollten, um es zu ihrem Gebrauch zu verwenden. (*a*) Conrads Sohn, Peter, überliefs dann später im Jahre 1357 diesen Theil des Herzoghofes Probst Ortolph, von welcher Zeit an er ein Eigenthum des Stiftes ist.

Kaiser Friedrich der Schöne starb zu Anfang des Jahres 1330, und seine Brüder Albrecht und Otto folgten ihm in der Regierung seiner Länder nach. Beyde Brüder kamen im August nach Klosterneuburg, wo sie Probst Stephan um die Bestättigung der stiftlichen Besitzungen und Gerechtsame bath, die auch beyde Herzoge bewilligten, und feyerlich ausstellten (*b*).

a) Urkunde Nro. CLVI.
b) Urkunde Nro. CLVII.

35. §.

Die Chorherrn hatten schon freylich bey der Entstehung des Stiftes darauf gedacht, eine Sammlung von Büchern zu veranstalten, die ihnen nothwendig und nützlich wären, aber die Seltenheit der Bücher hatte auch den Preis derselben natürlich in einer solchen Höhe erhalten, dafs sie nur langsam ihre Wünsche befriedigen konnten. Markgraf Leopold der Stifter sah die Noth, in der sich die Geistlichen der kleinen Collegiatkirche in dieser Hinsicht befanden, und suchte nach Möglichkeit zu helfen, und kaufte daher von dem Stifte St. Nikola bey Passau eine Bibel in drey Bänden, und ein Mefsbuch, die er den Chorherren gab, und legte so den Grund zu jener Sammlung, die jetzt schon bedeutend geworden war. Wie fleifsig die Geistlichen des ersten und zweyten Jahrhunderts in Abschreibung der Bücher gewesen, wie viele Kosten sie auf die Anschaffung von Handschriften verwendet haben, zeigen die beyden Bücherverzeichnisse des 12. und 13. Jahrhunderts, die noch heut zu Tage vorhanden sind. In der Mitte des 13. Jahrhunderts war Albert der Sachse von Hunoldsburg Vorsteher der Büchersammlung, ordnete selbe, und gab sich alle Mühe, den ihm anvertrauten Schatz zu vermehren. Das schönste Bücherverzeichnifs verfertigte aber der Chorherr und Bibliothekar Magister Martin im Jahre 1330, das unversehrt auf uns gekommen, und ein sprechender Beweis des Eifers und der Sorgfalt ist, mit welcher man die

Anschaffung und Aufbewahrung der Handschriften besorgte (*a*).

Die Herzoge Albrecht und Otto hatten schon vor einigen Jahren des Stiftes Besitzungen und Gerechtsame bestättiget, jetzt erlaubten sie dem Probst zur Erleichterung der grofsen Gastung die dem Stifte bedeutende Kosten verursachte, jährlich hundert Fuder Wein in der Stadt Klosterneuburg auszuschenken, und gaben zugleich jedem einzelnen Stiftsamte die Vollmacht, Wein in kleiner Mafs zu verkaufen (*b*). Ferner bestättigten sie die Vollmacht des Stiftes, den Zehend nach hergebrachter Gewohnheit zu erheben.

Diese Gnadenbezeugung der Herzoge Albrecht und Otto genofs Probst Stephan nur sehr kurze Zeit, denn schon im vorigen Jahre hatte seine Gesundheit sich so verschlimmert, dafs er an die Errichtung seines Grabmahles dachte, wie die kleine Stiftschronik bemerkt: 1334 Schuef Brobst Steffan

a) Dieser auf Papier geschriebene Katalog fängt mit folgenden Worten an: *Anno ab incarnacione dni MCCCXXX. Festo Nativitatis virginis gloriose Registrati sunt libri Bibliotece Ecclesie Newburgensis a Magistro Martino Cananico supradicte Ecclesie, qui tunc temporis habuit librariam in commisso sine omni fructu temporali, expectans solummodo a dno et virgine Maria pro laboribus suis remuneracionem sempiternam.* Der Inhalt jedes Buches ist genau angegeben, deren Zahl sich gegen 400 Bände beläuft.

b) Urkunde Nro. CLVIII.

daz man seinen stain vber dem grab mit messing buchstaben belegt. Es was billich, dan er was wol der nächst stiffter nach dem Margrafen. Am 24. November 1335 starb Probst Stephan und die kleine Chronik mag durch ihren Lobspruch nicht zu viel sagen, weil der Herzog sammt dem Landadel dem Leichenbegängnisse beywohnte: Anno 1335igsten starb Probst Steffan, man begieng ihm herlich vnd schön, vnd der Hertzog mit seinen Landherren.

Probst Nikolaus II. von 1335 bis 1336.

Nach Stephans Ableben wurde Nikolaus II. mit dem Beynahmen Neydhardt zum Probst gewählt, der nach Angabe der kleinen Chronik diese Würde nur 58 Wochen begleitete. Unter dieser Zeit kamen die Lolarden nach Klosterneuburg, und schlugen in dieser Stadt ihre Wohnstätte auf, aber sie wurden sogleich mit Fleiſs aufgesucht, und aus der Stadt vertrieben. Die Chronik sagt: Anno 1336 hat man die Khetzer zerstert, waz man ir fandt in der dryslergassen vnd an der Gaysluckhen.

36. §.

Probst Rudwein von 1336 bis 1349.

Auf Nikolaus II. folgte Rudwein aus dem Geschlechte der Knappen, die nach Thomas Ebendorfers Angabe zu Haselbach im V. U. M. B. ansässig waren. Von diesem Probst findet sich in der angeführten kleinen Chronik folgendes: Man nam Herrn Rudwein zu einem Brobst der was Knappenge-

schlächt vnd schueff es auch woll. Er het zwen Brüder die thienten im. Er war nit lang Brobst. Er Paut die grofs gaststuben vnndt die Lotterstuben. (Dienstleutwohnung). Vnd er het bey im nit mer den 3 dienner Ritter am Hoff. Er halff seinen zwayen Brüdern fast woll. Er khaufft in zu letzt ein Dorff mitteinander hayst Ruetenthall Herr Berchtoldt haust woll vnd Herr Hannfs wardt Ritter zu Zürich 1338 macht man den Altar zu dem Marggrafen vnd heyst zu der Chran (*ad spineam coronam*) 1339 Ist ain grosse Brunst gewesen zu Closternewburg, es ist der nidermarckht abprunen vnd vberall bey der thonaw.

Herzog Otto der Fröhliche stiftete im Jahre 1338 die Augustiner mit weiten Ermeln zu Korneuburg, und ersuchte das Stift, denenselben die Kirche des heiligen Blutes zu überlassen, was auch Probst Rudwein that. Damit das Stift durch die Abtretung dieser Kirche keinen Schaden leiden möchte, schenkten die Herzoge Albrecht und Otto demselben die marmorsteinerne Kapelle des heiligen Johann des Täufers zu Klosterneuburg (*a*) mit allem ihren Eigenthume, und legten den Chorherrn die Verbindlichkeit auf, täglich in dieser Kapelle eine Messe zu lesen, weil der Kaplan dieser Kirche aufhörte. Herzog Otto srarb im folgenden Monath Februar, und Herzog Albrecht übernahm es nun auch, dem Pfarrer zu Korneuburg eine Vergütung zu leisten, da er durch die Stiftung der

a) Urkunde Nro. CLIX.

Augustiner, deren Kirche er vordem zu besorgen hatte, eine Schmälerung seiner Einkünfte erlitten hatte, und wies dem Pfarrer jährlich zehn Pfunde Wienerpfennige an, die er von dem Gerichte zu Korneuburg beziehen sollte (a). Albert, der Bischof zu Passau, des Herzogs Albrechts Vetter, bestättigte dann die Schenkung der marmorsteinernen Kapelle mit allen jenen Bedingungen, welche die Herzoge hinzugefügt hatten (b).

Albrechts Gemahlinn, die Herzoginn Johanna, Tochter Ulrich IV. Grafen von Pfyrt, machte im folgenden Jahre mit Wissen und Willen ihres Gatten eine Stiftung auf dem Altar der heiligen Brigida zu Hiezing, und bekräftigte selbe durch Anhängung ihres Insiegels (c).

Um diese Zeit wohnten in der Stadt Klosterneuburg noch viele Adelige, deren Zahl sich nach Angabe der Chronik auf 12 belief, die aber durch die Pest im Jahre 1340 vermindert wurde. Die Nahmen dieser adeligen Familien waren: Haselauer, Meissauer, Wisent, Choll, Schyffer, Sybenhos, Schlyfsler, Gundterstorfer, Ruekerstorfer, Floit, Peter der Speismeister und ein Kammermeister, deren beyden Familiennahmen die Chronik nicht angibt.

Die Haberschnecken, welche in Oesterreich in diesem Jahre grofsen Schaden verursachten, kamen

a) Urkunde Nro. CLX.
b) Urkunde Nro. CLXI.
c) Urkunde Nro. CLXII.

auch nach Klosterneuburg, wo die Einwohner alle Mühe anwandten sich dieser ungebethenen Gäste zu erwehren, denn, sobald sie sich in Weingärten oder Aeckern niederlassen konnten, verzehrten sie fast alles.

Die Bürger von Klosterneuburg hatten gegen den Herzog etwas verbrochen, daher liefs er 15 derselben gefänglich einziehen, und hielt sie so lang gefangen, bis der König von Ungarn nach Oesterreich kam, welcher für sie bey dem Herzog fürsprach, der dann auf dieses Vorwort die Gefangenen frey liefs. Welches Verbrechen diese Leute begangen haben, gibt die Chronik nicht an, sondern bemerkt nur kurz: In dem Jahre 1341 fing man 15 Burger Neuburger, vnd der Hertzog wolt die Erfeylt haben, vnd lagen so lang gefangen, bifs dafs der Khünig von Ungarn kham, vnd badt für sie gegen dem Hertzogen, daher sich die wahre Ursache weder angeben, noch vermuthen läfst. Zu eben dieser Zeit, entstand ein Aufstand wider die Juden, in welchem viele derselben um das Leben kamen.

Kurz darauf wurde die Pfarrkirche zum heiligen Martin zu Klosterneuburg erbrochen, und Kelche, Mefsgewand, Bücher und alles was von einigem Werthe war, gestohlen, daher die Kirche neuerdings mit diesen nothwendigen Geräthschaften versehen wurde. Bey dieser Gelegenheit verschönerte der Pfarrer Conrad diese Kirche mit den Statuen der zwölf Apostel, die er als Bildhauer selbst verfertigte.

Die Bürger wollten bey ihrem Spitale eine Ka-

pelle errichten, und suchten die Erlaubnifs hiezu in Rom an, die sie auch leicht erhielten. Von Seite des Stiftes wachte man mit aller Sorgfalt, dafs durch die Errichtung von Nebenkirchen die Pfarrkirche keinen Schaden leide, daher es während des Baues zwischen dem Stifte und den Bürgern zu einigen Irrungen kam, die beyde Theile zu den Herzog führten, um sein Urtheil darüber zu erhalten. Herzog Albrecht fertigte auch über diese Streitigkeit eine Urkunde aus, in der das Verhältnifs der Spitalkapelle zur Stifts- und Pfarrkirche genau bestimmt wurde, und welche die Bürger auch zum Grunde legten, da sie den Vergleich abfafsten, und dem Stifte und dem Spitale übergaben (a).

Probst Rudwein liefs für die Stiftskirche eine Glocke giessen, die 131 Zentner wog, für deren Verfertigung einem Meister von Judenburg 45 Gulden bezahlt wurden. Als sie am 9. August 1344 im Ziegelhof zu Klosterneuburg gegossen wurde, wohnten diesem Gusse die Herzoginn Johanna und viele vornehme Personen bey.

Kaiser Carl IV. und König Ludwig von Ungarn kamen im Jahre 1347 nach Oesterreich, um Herzog Albrecht den Weisen zu besuchen, der diese Gäste mit Freuden aufnahm, und ihnen zu Ehren manche Feste veranstaltete. Eines dieser Feste wurde auch zu Klosterneuburg gefeyert, welches die oft angeführte kleine Chronik folgendermassen erzählet: 1347 hat der Khünig von Vngarn auch ain schön hoff bey den Augustinern, da hiefs man den freydthoff

a) Urkunde Nro. CLXIII.

allen deckhen mit grünen Laub, man macht die tantzlauben von leynen vnd Saillen vbergezogen vnndt Legt Laub darauff man macht sie hoch von wegen der windtlichter. der khünig liefs auch machen Zwen fürsten Sitz, Zu beyden Seyten ain. Es war mitten im Sumer man dantzet ain gantze wochen tag vnd nacht. Er hat gekhlaydet 45 Dienstjunckhfrawen von gewandt vnd guet mit Blab vnd Grab. Ferner erzählt die Chronik in dem Lesen, da wardt gar arig wein, der vor langer zeydt nie so bitter war worden, man gab im ainen newen namen, vnd heyst in den spiefs, daran verdarb maniger güetter man, an leyb vnd an guet.

Bischof Albert zu Passau hatte schon im Jahre 1329 die Pfarre Korneuburg dem Stifte auf das neue incorporirt, allein die öftern Irrungen, die mit den Päbsten und ihren Legaten durch Provisionen, Pensionen und andere Arten von Verleihungen dem Stifte schon viele Verdrüfslichkeiten zugezogen, auch grossen Schaden zugefügt hatten, bewogen nun den Probst und das Kapitel, den Kardinal Guido, der nach Klosterneuburg gekommen war, zu bitten, die bischöfliche Incorporation gutzuheissen, um künftig vor solchen Ungelegenheiten sicher zu seyn, die das Stift der Pfarre Heiligenstadt wegen, im vorigen Jahrhunderte erdulden mufste. Guido willigte in dieses billige Begehren, und stellte dem Stifte einen Bestättigungsbrief aus (*a*), kraft dessen dasselbe ewig im ruhigen Besitze der Pfarre Korneuburg bleiben sollte.

a) Urkunde Nro. CLXIV.

Im Herbste des Jahres 1349, wüthete die Pest in Oesterreich, und raffte auch zu Klosterneuburg viele Menschen dahin, wo auch viele Adelige starben, unter denen Probst Rudwein sich befand, der am 10. October dieses Zeitliche verliefs.

37. §.

Probst Ortolph von 1349 bis 1371.

Rudweins Nachfolger, Ortolph, aus dem Geschlechte der Volkenstorfer entsprossen, wurde durch das Comprónifs zur Probstey berufen, und erscheint das erste Mahl in dieser Würde, da er die Kapelle des heiligen Johann des Täufers im Mukerauerfeld der Pfarre Korneuburg einverleibte. (*a*). Ortolph sorgte eben so wie seine Vorfahrer durch die genaue Bestimmung des Verhältnisses, das zwischen der Pfarre und Kapelle in Zukunft eintreten sollte, allen künftigen Mifshelligkeiten vorzubeugen, und drückt sich dieser Ursache wegen in der darüber gefertigten Urkunde so weitläufig aus. Die Insel Mukerau hatte das Stift schon zu den Zeiten des frommen Markgrafen erhalten, und mufs durch die Veränderung des Donaubettes verschiedene Schicksale erlitten haben. Das Muckerauerfeld liegt ober der heutigen Stadt Korneuburg, und auf selbem wurde die Kapelle durch einzelne Gutthäter erbaut, und mit Gütern beschenkt.

Herzog Albrecht zog nach Zürch, und während dieser Reise starb die Herzoginn Johanna an

a) Urkunde Nro. CLXVI.

den Folgen einer unzeitigen Geburt am 15. November 1351. Der Herzog reiste nach Oesterreich zurück, und wufste noch nichts von diesem für ihn so schmerzlichen Todfalle, erst als er nach Klosterneuburg kam, erzählten ihm der Probst und die Bürger diese traurige Begebenheit, worüber der Herzog so bestürzt wurde, dafs er nach Aussage der Chronik in einen heftigen Ausbruch des Schmerzes verfiel, in dem er sich die Haare ausraufte und selbst schlug.

Probst Ortolph war ein sehr andächtiger Mann, und trachtete stäts den Gottesdienst zu mehren, neue Altäre zu erbauen, und Stiftungen für die Kirche zu machen. So wurden durch seine Veranstaltung der Altar des heiligen Johann des Täufers in der Kirche zu Höflein, und der des heiligen Nikolaus zu St. Martin gebaut. Durch ihn wurden die Kapellen der H. H. Babara und Margareth im Siechenhaus, und die der heiligen Agnes im Kreuzgange errichtet, deren erstere mit einem grofsen Ablafs von zwöf Bischöfen, letztere mit einem päbstlichen Indulgenzbriefe beschenkt wurde. Aus gleichem Eifer stiftete er in der Kapelle der heiligen Apostel Philipp und Jakob im Klosterneuburgerstiftshofe zu Wien, der aufserhalb dem Schottenthore lag, einen eigenen Kaplan, der in des Probstes oder Oberkellerers Anwesenheit vier Mahl die Woche hindurch daselbst Messe lesen mufste.

Schon in den ersten Zeiten hatte das Gotteshaus Klosterneuburg zu Atzenbrugg, und in der dortigen Gegend einzelne Besitzungen erhalten,

die durch manchen Tausch, Kauf und andere rechtliche Wege vermehrt worden waren, jetzt kaufte Ortolph von den Brüdern Heinrich und Ulrich von Atzenbrugg das halbe Dorfgericht zu Weinzierl und den halben Werd an der Perschling um 50 Pfund Wienerpfenninge. Auch zu Götzendorf, welches schon Adelheid die Gemahlinn Adalberts des Erstgebornen des heiligen Leopold dem Stifte geschenkt, waren noch Besitzungen, die andern Herrn zuständig waren, diese kaufte nun Probst Ortolph von Hans dem Tuers zu Raucheneck und seiner Hausfrau Katharina (*a*), um 240 Pfund Wienerpfenninge.

Bischof Bernhard von Passau hatte schon im Jahre 1312 den Pabst Clemens V. gebethen, dem Probst Berthold den Gebrauch der bischöflichen Insignien zu erlauben, und seine Nachfolger hatten sich selber auch bedient, nur durften sie von der Inful noch keinen Gebrauch machen. Nun erlaubte Innozenz VI. dem Probst Ortolph sich für seine Person der Inful zu bedienen (*b*), und dehnte kurz darauf diese Erlaubnifs auf alle künftige Prälaten des Stiftes Klosterneuburg aus (*c*).

Herzog Rudolph IV. erweiterte die Stephanskirche zu Wien, und fing den Bau des grossen Thurmes an. Die Leitung dieses prachtvollen und künstlichen Werkes übernahm Georg Hauser, Bau-

a) Urhunde Nro. CLXVIII.
b) Urkunde Nro. CLXVII.
c) Urkunde Nro. CLXIX.

meister zu Klosterneuburg. Als der Herzog in diesem Tempel ein Kapitel weltlicher Chorherrn stiften wollte, liefs er durch Leopold Sachsenganger, dem Pfarrer dieser Kirche, an den Päbstlichen Stuhl das Ansuchen machen, welches Johann der erwählte und bestättigte Bischof zu Gurk, des Herzogs Kanzler, Clemens, Abt zu den Schotten, Johann, Abt zu Göttweih, Ortolph, Probst zu Klosterneuburg und der Official des Passauerbischofs durch ihre Bitten unterstützten, und sich erklärten, dafs sie die Errichtung eines Kapitels in der Stephanskirche zu Wien für eine löbliche und billige Sache hielten. P. Fischer in seiner *Not. brev. Urb. Vindob. Suppl. 3. p. 6.* ist der Meinung, dafs Probst Ortolph zu Klosterneuburg und der Passauerofficial eine und eben dieselbe Person sey, was ihm aus den Worten der Urkunde wahrscheinlich ist. Doch aus den Worten der Urkunde, die sich bey Steyerer in *Addit. col.* 292 findet, und auch aus einigen Handlungen Ortolphs läfst sich diese Vermuthung nicht hinlänglich erweisen, und bedürfte viel stärkerer Gründe. Obwohl die Errichtung mehrerer Kapellen und Altäre unter Ortolph geschah, von denen sich nicht sagen läfst, welcher Bischof sie geweihet habe, und die die Vermuthung bestärken könnten, Ortolph habe diese Weihungen als Official selbst vorgenommen, so bleibt doch noch immer der wichtige Einwurf: warum hat Ortolph sich niemahl als Official in Urkunden geschrieben? warum erscheint dieser Titel nicht in seinem Siegel, da doch ersteres wenigstens so leicht hätte gesche-

hen können, und man nicht jederzeit die Handlungen des Probstes und des Officials bis auf die Titulatur getrennt haben würde.

Ortolph ersuchte den Herzog Rudolph, das Privilegium zu bestättigen, das seine Vorfahren die Herzoge Albrecht und Otto dem Stifte verliehen hatten, und Rudolph willfahrte nicht nur dießmahl den Bitten des Probstes (*a*), sondern that es auch nachhin, als er ihn bath, das Stift von der Einlösung des Grund- und Burgrechtes zu befreyen, das der Herzog bey den landesfürstlichen Städten anbefohlen hatte (*b*). Rudolph erwies dem Stifte noch eine andere Gnade, er schenkte demselben sein Haus auf dem Anger, das ehedem einen Theil des Fürstenhofes machte, und behielt sich nur noch die Presse und den Keller in diesem Hause bevor. In dem darüber gefertigten Briefe, kommen nebst dem Herzog Wenzel von Sachsen alle österreichischen Hofamtsträger als Zeugen vor, so wie entgegen Probst Ortolph in andern Urkunden des Herzogs häufig als solcher gelesen wird. In den klosterneuburgischen Urkunden erscheint Rudolph zum letztenmahl am 19. Jänner 1365, da er über den Hof zu Bierbaum einen Schirmbrief ertheilte, welchen Probst Ortolph von Heblein dem Juden von Lengenbach gekauft hatte (c).

In der darauf folgenden Fasten zogen die Klosterneuburger nach Greifenstein, und belagerten un-

a) Urkunde Nro. CLXX.
b) Urkunde Nro. CLXXI.
c) Urkunde Nro. CLXXII.

ter der Anführung eines adeligen Wähinger von Klosterneuburg, der des Herzogs Kammermeister war, dieses Schloſs, das sich in kurzem ergeben muſste, da der dortige Burggraf wahrscheinlich auf gar keinen Angriff gefaſst war. Die Ursache dieser Fehde läſst sich nicht einmahl vermuthen, da die Chronik nur den Vorfall angibt, und die Veranlassung mit Stillschweigen übergeht.

Als Herzog Rudolph IV. am 27. July 1365 zu Mayland verstorben war, folgte ihm in der Regierung seiner Länder sein Bruder Albrecht III mit dem Zopfe genannt, der im folgenden Frühjahre vom Kaiser einen Besuch erhielt. Bey dieser Gelegenheit kam auch Kaiser Carl IV. nach Klosterneuburg, und hielt sich im Stifte drey Stunden auf, nahm aber sein Nachtquartier bey dem Ritter Wisent in der obern Stadt. Als sich der Kaiser einige Zeit zu Wien aufhielt, ging Probst Ortolph dahin, und bath Carl die Privilegien des Stiftes zu bestättigen, der auch zwey Urkunden ausstellte, eine in lateinischer Sprache (*a*), in der er zwey Diplomen, eines von Ottokar, das andere von den Herzogen Albrecht und Otto bekräftigte, die zweyte in deutscher Sprache (*b*), in der er drey Briefe von den österreichischen Herzogen Albrecht, Otto und Rudolph bestättigte.

Schon in den ersten Zeiten des Stiftes wurden einige Mitglieder desselben in andere Ordenshäu-

a) Urkunde Nro. CLXXIII.
b) Urkunde Nro. CLXXIV.

ser als Vorsteher abgerufen, und auch späterhin ereignete sich dieser Fall noch öfter. Seit Wernher den bischöflichen Stuhl zu Gurk bestiegen hatte, wurde der Chorherr Herrmann erstlich nach Salzburg, und dann nach Neuzell in Tyrol zur Probstey befördert, und gleich darauf hohlte sich das Salzburgerkapitel den Chorherrn Friedrich zum Dechant. Wisento von Stoyzendorf begleitete durch 30 Jahre die Probstwürde zu Waldhausen mit vielem Ruhme. Peter der Freysinger wurde zum Probst der Cathedralkirche zu Seckau erhoben, und jetzt 1367 schickte das Kapitel zu Neuzell in Tyrol ihren Chorherrn Georg Nufsbaumer nach Klosterneuburg, um sich einen Vorsteher daselbst zu wählen. Als man über das Gesuch einig geworden war, wurde im Speisesaale eine förmliche Wahl angestellt, die auf den Chorherrn Conrad Ramung fiel, der auch die Wahl annahm, und sogleich den neuzellischen Bevollmächtigten als seinen Stellvertreter nach Neuzell schickte, bis er selbst dahin kommen würde. Dieser Conrad Ramung war zuvor Pfarrer zum heiligen Martin gewesen, und hatte als solcher den Thurm dieser Kirche gebaut, der noch heut zu Tage das ehrwürdige Aeufsere derselben vermehrt.

Das Stift besafs am Höllthore zu Krems eine Mühle, auf welche auch die Cisterziensernonnen, zum heiligen Geist zu Ips, einige Ansprüche zu machen hatten, und worüber zwischen beyden Theilen ein Streit entstand, der dann durch eine Thei-

lung beygelegt wurde (*a*). So suchte Ortolph allenthalben das Beſste, des ihm anvertrauten Gotteshauses zu erreichen, machte manche kleine Ankäufe, tauschte einzelne Besitzungen, die entfernter lagen, gegen näher oder besser gelegene ein, oder gab sie auf Leibgeding hindan. Am 24. Aprill 1371, endigte Probst Ortolph seine irrdische Laufbahn, von welcher er mehr als 20 Jahre in der Probstwürde zugebracht hatte.

38. §.

Probst Kolomann von 1371 bis 1394.

Die Chorherren schritten nach der Sitte der damahligen Zeit gleich den folgenden Tag zur Wahl eines neuen Vorstehers, und das Loos fiel auf den Dechant Kolomann von Laa, der auch im kurzen seine Bestättigung von Passau erhielt.

Johann der Freysinger, ein Bruder des Chorherrn Peter, der zur Probstey nach Seckau berufen worden, hatte in der Aegydiuskapelle einen Altar zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit erbaut, und auf selben eine ewige Messe gestiftet. Nach seinem Ableben stellte seine Tochter Agnes, die an Erasmus den Wulzendorfer verehliget war, einen feyerlichen Verzichtsbrief über die Güter aus (*b*), die ihr Vater zu dieser Stiftung bestimmt hatte, und rief zur mehrern Bekräftigung dieser Willensmeinung ihre Anverwandten, damit auch diese die

a) Urkunde Nro. CLXXV.

b) Urkunde Nro. CLXXVI.

Anordnung ihres verstorbenen Vaters bestättigen möchten.

Die Bürger von Wien besassen in der Gegend des Kahlenberges viele Weingärten, von welchen sie dem Stifte den Zehend zu entrichten hatten. Viele Bürger, welche ihre Pressen zu Wien hatten, führten den Maisch dahin, und da konnte es geschehen, dafs der Zehendherr in seiner Forderung übervortheilt und hintergangen werden konnte. Um dieses zu verhindern, ertheilte Herzog Albrecht in seinem und seines Bruders Leopold Nahmen dem Stifte das Recht, alle Fuhren, die aus den Weingärten nach Wien gingen, zu beschreiben, damit der Zehend desto genauer erhoben werden könnte (*a*). Obwohl das Stift von seinem Ursprunge an, auf der Donau alle Rechte auszuüben hatte, die auf dem Wasser üblich sind, und daher auch alle Wochen am Dienstag und Sonnabend zwey Marktschiffe nach Wien schickte, so entstand doch zwischen dem Stifte und den Schiffleuten von Korneuburg, und denen von Klosterneuburg ein Streit, da sich letztere dieses Recht zueignen wollten. Beyde Theile brachten ihren Streit vor den Herzog, der die Untersuchung der Streitsache Heidenreich von Meissau dem Landmarschall, Johann von Lichtenstein, dem Hofmeister und Johann von Tyrna dem Hubmeister übertrug. Als diese Männer auf die Beweise, die der Probst darlegte, für das Gotteshaus entschieden hatten, stellte der Herzog ei-

a) Urkunde Nro. CLXXVII.

nen Spruchbrief darüber aus (*a*), wodurch dieser langwierige Streit beendiget wurde.

Da im folgenden Jahre zu Herzogenburg eine Prälatenwahl vorgenommen werden sollte, wurde Probst Kolomann von Albert dem Bischof von Passau dahin beordert, die Wahl aufzunehmen, und Kolomann stattete auch dem Bischof den Bericht über die Erwählung Johanns Snabel von Burgstall ab.

Bald darauf gerieth der Probst in einen Streit mit Niklas von Jedenspeigen, der Kolomanns Ladbothen geschlagen hatte. Der Probst klagte im Jahre 1376 über dieses Verfahren in der Hofschranne zu Wien, und der Herzog befahl die Sache und das Recht darüber zu untersuchen, und die Richter entschieden, dafs, wer einen Ladbothen, Frohnbothen, Vorsprecher oder Schreiber schlägt, dem Herzog um 50 Mark Goldes, und dem Hofrichter um 50 Mark Silbers verfallen seyn solle.

Die Klosterfrauen zu Tulln, welche Kaiser Rudolph I. nach dem Siege über Ottokar gestiftet hatte, kauften zu Rieckersdorf einen Zehend, der ein landesfürstliches Lehen war. Der Herzog schenkte den Nonnen das volle Eigenthum dieses Zehends unter der Bedingung, dafs sie jährlich für sein Wohl eine feyerliche Messe, und nach seinem Ableben für sein Seelenheil einen Jahrtag abhalten liessen. Ob die Nonnen diese Verbindlichkeit genau erfüllten, darüber sollte das Stift Klosterneuburg wa-

a) Urkunde Nro. CLXXVIII.

chen, welchem der Herzog zugleich die Vollmacht ertheilte, diesen Zehend einzuziehen, wenn die Nonnen die eingegangene Verbindlichkeit vernachlässigen würden.

Die Herzoge Albrecht und Leopold machten im Jahre 1379 eine neue Abtheilung der Länder, in welcher letzterer Steyermark und Tyrol bekam, um seine zahlreiche Familie erhalten zu können. Die Zusammenkunft und Verhandlung geschah zu Klostsernenburg, in welcher Stadt auch das Theilungsinstrument am 25. September abgefasset wurde.

Probst Kolomann kaufte inzwischen viele Besitzungen zu Atzenbrugg, und in der dortigen Gegend von einem gewissen Weikhart Steiner und dessen Hausfrau Katharina, dann liefs er die Stiftskirche, die seit dem grossen Brande noch nicht gänzlich hergestellt war, vollends erneuern, den Kreuzgang mit Ziegeln decken, neue Glocken giessen, und in der marmorsteinernen Johanneskapelle neue Altäte errichten. Bald darauf baute er für die Geistlichen ein neues Refectorium, und liefs ein vergoldetes Grab verfertigen, in welches die Bildnifs des Heilandes am Charfreytage gelegt wurde. Zu gleicher Zeit baute Michael Tutz, ein reicher Bürger von Klosterneuburg, mitten auf dem damahligen Leichenhofe eine Saule von Quaderstein, und stiftete in selber eine immerwährende Lampe, von welcher diese Saule den noch heut zu Tage gewöhnlichen Nahmen des ewigen Lichtes erhielt. In diese Saule wurden

viele Reliquien eingemauert, daher in der Folge einige Bischöfe sie mit Ablässen beschenkten (*a*). Andere vermögliche Bürger vereinigten sich, und liessen auf ihre Kosten die Pfarrkirche zum heiligen Martin verschönern. Innozenz VI. hatte zwar den Pröbsten des Gotteshauses Klosterneuburg den Gebrauch der bischöflichen Insignien erlaubet, aber in dem Ansuchen bey dem päbstlichen Stuhle hatte man der Sandalien vergessen; da nun jetzt der Kardinal Pileus nach Wien kam, ersuchte ihn Probst Kolomann ihm auch diese Auszeichnung zu gestatten, das auch der Kardinal mit ausgezeichneter Höflichkeit bewilligte (*b*).

Reichard der Wähinger hatte von Meinhard, Pfalzgrafen in Kärnten, und Grafen zu Görz und in Tyrol einige Zehende zu Atzenbrugg zu Lehen bekommen, und verkaufte nun selbe dem Stifte. Der Probst bath Meinharden, ihm das volle Eigenthum über diese Zehende zu überlassen, und der Graf beschenkte das Stift mit selben, und stellte zur Sicherung dieses Eigenthums einen Schenkungsbrief aus (*c*).

a) In dieser Saule sind mehrere Vorstellungen aus dem Leiden Christi eingehauen, unter welchen folgende Inschrift um die Saule läuft: *Anno MCCCLXXXI hoc opus perfectum erat mox post pestilenciam in die S. Nicasii Martyris quando et duo pape fuerunt.*

b) Urkunde Nro. CLXXIX.

c) Urkunde Nro. CLXXX.

Probst Kolomann gab sich alle Mühe die Besitzungen des Stiftes zu vermehren, kaufte Weingärten, Aecker, Wiesen und verschiedene Gülten. Das Dorf Reinprechtsdorf kaufte er von Andreas Denkwart, dem Züntgraben (*a*) um 320 Pfund Wienerpfenninge, und von Hirsse dem Juden zu Lengbach Güter in der Gegend von Atzenbrugg, welche Herzog Albrecht in seinen Schirm nahm (*b*).

Während diesen beschäftigte Probst Kolomann eine andere Angelegenheit. Das Stift besafs schon die Pfarre Korneuburg, als diese Stadt noch an ihrer ersten Stätte stand, und besetzte selbe bald mit einem Stiftsgeistlichen, bald mit einem Weltpriester. Mehrmahlen wurde diese Pfarre durch Incorporationsurkunden dem Stifte gesichert, und erst vor ungefähr 50 Jahren geschah dieses wieder durch Bischof Albert von Passau, und später noch durch den Kardinal Guido. Jetzt aber kam ein Weltpriester durch eine päbstliche Verleihung zum Besitze der Pfarre Korneuburg, und Probst Kolomann sah, dafs er mit allem Ernste sein Recht zu erhalten suchen mufste, weil die Pfarre für immer verloren seyn könnte. Er wandte sich also unmittelbar an Pabst Urban VI., der dann eine neue Untersuchung anordnete, die Georg von Lichtenstein, Probst zu Allenheiligen oder St. Stephan zu Wien vornehmen sollte. Georg entschied für das Stift, und incorporirte diese Pfarre neuerdings

a) Urkunde Nro. CLXXXI.
b) Urkunde Nro. CLXXXIII.

demselben (*a*), zugleich erzählt er in der Urkunde den ganzen Hergang der Sache, und erklärt, daſs es dem Stifte auch fernerhin frey stehe, die Pfarre mit einem Stiftsgeistlichen oder Weltpriester zu besetzen.

Johann Bischof zu Gurk, Vormund der Grafen Heinrich und Johann von Görz, schenkte dem Stifte das volle Eigenthum über die Zehenden, die Reinhardt der Wähinger als ein Lehen von den Grafen von Görz besessen, und dem Stifte schon früher verkauft hatte, mit der Bedingung, daſs das Kapitel jährlich am Freytag vor Pfingsten für Graf Meinhard von Görz einen Jahrtag abhalten sollte (*b*). Diese Schenkung und Stiftung bestättigte dann auch Herzog Albrecht von Oesterreich, in einem eigends darüber gefertigten Briefe (*c*). Kurz darauf kaufte Kolomann von dem Chiemseerprobste Johann zwey Höfe zu Tautendorf, und von Berthold von Frankenrod mehrere Gülten zu Weinzierl und Eberstorf, auch war er so glücklich, die Pfarre Korneuburg mit einem Stiftsgeistlichen besetzen zu können, da der dortige Weltpriester Ottokar Tunmayer selber freywillig entsagte. Um aller möglichen Verdrieſslichkeit dabey zu entgehen, wandte sich Kolomann an Pabst Bonifacius IX., erklärte ihm den Hergang der Sache, und der Pabst gab seine Einwilligung in einer eigenen Bulle.

a) Urkunde Nro. CLXXXII.

b) Urkunde Nro. CLXXXIV.

c) Urkunde Nro. CLXXXV.

Zu dieser Zeit zeichnete sich auf der von Rudolph IV. zu Wien gestifteten Universität der Chorherr Johann von Rufsbach aus, der unter die Zahl der ersten Doctoren gehört, die aus dieser Schule hervorgingen. Er wurde im Jahre 1388 Procurator der österreichischen Nation, im Jahre 1407 Decan der theologischen Facultät, und trat mehrmahlen als Redner in dieser hohen Schule auf, welche Reden sammt seinem Commentar über das Buch *Ecclesiasticus* noch heut zu Tage in der Stiftsbibliothek vorhanden sind.

Elisabeth, Kaiser Albrechts I. Gemahlinn, hatte noch als Herzoginn von Oesterreich die Frohnleichnamsfeyer gestiftet, die wochentlich gehalten wurde, Probst Kolomann ordnete jetzt noch den sogenannten grofsen Umgang an, der bis zur neuen Kirchenordnung unter Kaiser Joseph dem II., jährlich am Sontage in der Frohnleichnamsoctave feyerlich begangen wurde.

39. §.

Probst Peter I. von 1394 bis 1399.

Am 24. July 1394 resignirte Probst Kolomann die Probstey, und der Oberkellerer Peter Lehnhofer folgte ihm in seiner Würde, der gleich im folgenden Jahre viele Besitzungen um Korneuburg kaufte, die das Stift Vormbach in Bayern aus Noth veräufsern mufste. Diese Besitzungen bestanden in dem Dorfe Unterrohrbach, in einigen Gülten zu Flandorf, zu Stetten, zu Narzendorf und zu Enzesfeld, für diese Güter gab der Probst 700 Pfund Wie-

nerpfenninge, und 50 gute Gulden (*a*). Zugleich kaufte Peter von den Brüdern Rudolph und Ludwig von Thürna, verschiedene Gülten zu Döbling, die noch dadurch vermehrt wurden, dafs Nikolaus der Fras, Burggraf zu Kreuzenstein seine Aecker zu Etzstorf dem Stifte zinsbar machte. Michael Tutz, der Stifter des ewigen Lichtes, der vom Stifte manche Wohlthaten genossen hatte, wollte sich dafür dankbar bezeigen, und setzte das Gotteshaus zum Erben aller seiner Besitzungen ein. Um alle möglichen Streitigkeiten über seine Verlassenschaft zu vermeiden, liefs er seine letzte Willensmeinung durch die Herzoge Albrecht und Wilhelm bestättigen.

Im Jahre 1396 brachen zu Klosterneuburg unter den Bürgern Uneinigkeiten aus, die lange dauerten, und mit vieler Heftigkeit geführet wurden. Einige Vornehmere, eilf an der Zahl, gingen so weit, dafs sie eigenmächtig Richter, Rath und Stadtschreiber, ja sogar den Stadtdiener absetzten, und einen ganz neuen Magistrat erwählten. Diese Uneinigkeit dauerte über ein ganzes Jahr, bis sich die Herzoge der Sache ernstlich annahmen, die Eingedrungenen abschafften, und die Rädelführer hart straften. Sieben und zwanzig Bürger wurden auf Befehl der Herzoge nach Greifenstein in Verwahrung gebracht, das schreckte die andern Theilhabenden so sehr, dafs sie die Stadt verliessen, und nach Kritzendorf zogen. Um die Gemüther, nach

a) Urkunde Nro. CLXXXVI.

Entfernung der Rädelführer wieder zu vereininigen, gaben die Herzoge beyden Theilen Spruchbriefe, und verziehen ihnen, wodurch die Ruhe bald hergestellt würde. Doch kaum waren diese Mifshelligkeiten beygelegt, so traf die Stadt ein anderes Unglück, nähmlich eine Feuersbrunst, welche am Sonntag nach Mariahimmelfahrt (18. August) im Jahre 1398 nicht nur die Wasserzeile, sondern auch einen grossen Theil der untern Stadt in die Asche legte.

Das Stift hatte der grofsen Gastung wegen bedeutende Auslagen, daher bath Probst Peter den Pabst Bonifacius IX., dafs er zur leichtern Ertragung derselben seinem Gotteshause die Pfarre Höflein an der Donau incorporiren möchte. Bonifaz sah die Billigkeit dieses Gesuches ein, und willfahrte der Bitte des Probstes (*a*), um die Gastfreyheit leichter fortsetzen zu können.

Peter fing den Bau des grossen Thurmes an, errichtete das Gebäude für die Bäckerey im Stifte, baute die Mühle zu Atzenbrugg, und liefs die dortige Kapelle neu herrichten, doch der Tod überraschte ihn während diesen Bemühungen am 17. July des Jahres 1399.

40. §.

Probst Bartholomäus von 1399 bis 1409.

Bartholomäus von Bierbaum folgte Peter in der Probstey, und wurde von dem Passauerbischofe

a) Urkunde Nro. CLXXXVII.

Georg von der persönlichen Aufwartung zu Passau befreyt, weil es der böhmischen Unruhen halber sehr gefährlich war, dahin zu reisen, daher übertrug er die Untersuchung der Wahl und die Confirmation seinem wienerischen Official Leonhard Schauer, der sich in grosser Eile seines Auftrages entledigte.

Die adeligen Wähinger, welche sich zu Klosterneuburg ansässig gemacht, und ein grosses Ansehen errungen hatten, wollten sich nun auch durch eine Stiftung bey dem Gotteshause verewigen, und bauten eine Kapelle im Kreuzgange des Stiftes. Reinhard, welcher mit seinem Bruder Berthold, dem Bischof von Freysing sich verabredet hatte, wurde durch den Tod an der gänzlichen Vollendung dieses Unternehmens gehindert, aber seine Söhne Leopold und Berthold brachten dieses Vorhaben ihres Vaters unter der Leitung und Mitwirkung ihres Vaterbruders des Bischofs Berthold zum gewünschten Ende. Sie bauten mit Vorwissen und Willen des Kapitels in dieser Kapelle zwey Altäre, einen zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, den andern widmeten sie dem Andenken der heiligen Apostel, und machten auf beyde Altäre Messenstiftungen für sich und ihres Vaters Seelenheil (*a*). In dieser Kapelle, die noch jetzt den Nahmen Freysingerkapelle führet, wurde Reinhart von Wähing, oberster Thürhüther in Oesterreich, der am 3. May 1394 starb, begraben, und mit einem prächtigen

a) Urkunde Nro. CLXXXVIII.

Leichensteine bedeckt. Später wurde auch der Bischof Berthold in dieser Kapelle beygesetzt, wo er in einem marmorsteinernen erhabenen Grabmahle ruhet, das sattsam sein Ansehen und seinen Reichthum verräth.

Eine andere Kapelle entstand fast zur nähmlichen Zeit in dem Dorfe Weidling, welches damahls in das obere und untere getheilt wurde. Andreas Loner, ein reicher Bürger von Klosterneuburg, wünschte, dafs die Arbeiter in den Weingärten doch einigemahl in der Woche, ehe sie an ihre Arbeit gingen, dem Mefsopfer beywohnen könnten, und erbaute eine Kapelle, und stiftete zu selber einen Priester, der vier Mahl die Woche, bey Sonnenaufgang die Messe lesen sollte (*a*). Das Patronatsrecht über diese Kapelle, und die Obsorge, dafs der verordnete Gottesdienst in selber gehalten würde, übergab er der grössern Sicherheit wegen dem Stifte.

Herzog Albrecht IV., welcher zwey Monathe hindurch Znaym belagerte, wurde nach Angabe der kleinen Chronik daselbst vergiftet, und auf seinen Befehl auf einem Tragbette nach Klosterneuburg gebracht, wo er aller angewandten Mittel ungeachtet am 14. September seinen Geist aufgeben mufste.

Desselben Jahres (1404 sagt die Chronik) lag herzog Albrecht Khünig Albrechts des Römischen Khünigs löblicher Gedächtnusse vatter vnd herzog Ernst mit Landherren Rittern vnd Khnechten für

b) Urkunde Nro. CLXXXIX.

Znaim 2 Monath, haben sich in derselben Raysſs gehebt am Suntag nach Felicis vnd Audacti (31. August) ist Herzog Albrecht wider khumen von der Rhaysſs zu znaim gen Closterneuburg vnd ist da Khrank gelegen biſs an H. Creytz Erhebung, da ist er gestorben vnnd ligt zu Wien begraben, man Redet von im Es war im zu Znaim vergeben worden.

Zu dieser Heerfahrt nach Znaym wurde eine Steuer ausgeschrieben, vermög welcher auf ein jedes Pfund Geld zwölf Pfenninge kamen. Das Stift muſste dem Herzog 2100 Gulden beysteuern.

Nach Albrecht des IV. Tod kam viel Unglück über Oesterreich, da sich die Brüder des Verstorbenen über die Vormundschaft seines Hinterlassenen siebenjährigen Sohnes Albert V. stritten, und sich nicht zur Ruhe gaben. Ihr Zank ging in blutigen Kampf über, der mit Landesverheerung und mit Entzweyung der Landesbewohner verbunden wurde, wie aus den österreichischen Geschichtschreibern sattsam bekannt ist. Das Stift litt bey diesen Unordnungen nicht wenig Schaden, besonders, da sich zugleich eine allgemeine Landplage, nähmlich Miſswachs dazu gesellte, und die Oesterreicher ihr tägliches Brod aus Bayern und Böhmen hohlen muſsten, das durch den starken Ankauf zu einen auſserordentlich hohen Preis stieg. Der Metzen Weiz wurde um 80, der Hafer um 40 Denar verkauft. Zu diesem Elende kamen noch Ueberschwemmungen, sowohl durch die Ergiessungen der Donau, als der andern Flüsse, und verheerten das

ganze Tullner und Marchfeld. Auch die Weinlese schlug gänzlich fehl, so daſs man viele Weingärten nicht einmahl des Ablesens werth hielt, und die wenigen Weinkörner lieber gänzlich verderben lieſs. Während diesen Streitigkeiten kam Herzog Wilhelm mit seiner Gemahlinn Johanna im October nach Klosterneuburg, und hielt sich im Stifte vier Tage lang auf. Am darauf folgenden 15. July starb Wilhelm, und nun entstand ein neuer Zwist zwischen den Herzogen Leopold, Ernst und Friedrich, der zuerst in Güte beygelegt, dann aber als die Herzoge Leopold und Ernst unter den Landherrn, Rittern und Knechten Parthey machten, mit Heftigkeit geführt wurde. Herzog Leopold hatte die Ritter auf seine Seite gebracht, Ernst die Landherrn. Jede Parthey suchte sich mit schlagfertigen Leuten zu verstärken, die allenthalben raubten, plünderten, sengten und brannten. Das Schlimmste bey diesem Elende kam erst noch hinzu, als beyde Partheyen ausländische Soldaten herbeyriefen, die ihrer Parthey nur so lange dienten, bis sie genug geraubt hatten, und dann mit ihrer Beute beladen nach Hause zogen. Auch die Grossen im Lande ahmten dieses böse Beyspiel nach, befehdeten einander, und miſshandelten die Unterthanen ihrer Gegner. Der Partheygeist ergriff auch die Städte, von welchen es einige mit Herzog Leopold, andere mit Herzog Ernst hielten, einige hielten es bald mit Leopold bald mit Ernst, je nachdem es die Sicherheit ihres Eigenthums, oder die Uebermacht forderten. Zu Anfang des Jahres 1408 kam Her-

zog Leopold mit Bischof Berthold, seinem Rathgeber, mit Graf Johann von Maydburg (Hardeck) Johann Sokhel, Lichtensteiner und andern Rittern nach Korneuburg, und hielt sich daselbst zwölf Tage auf. Als die Klosterneuburger dieses hörten, suchten sie wehrhafte Leute zu ihrem Beystande zu bekommen, verrammelten das ganze Donauufer, stellten Wachen auf, um nicht von Leopolds Leuten überrumpelt zu werden. Nun kam Herzog Ernst mit denen von Meissau, Wallsee, Buchhaim Pottendorf, Eberstorf mit vielen andern Landherrn, Prälaten und Städten nach Klosterneuburg, und lagerte sich daselbst. In dieser beyderseitigen militärischen Stellung fingen die Herzoge Unterhandlungen miteinander an, die sich aber bald wieder zerschlugen, daher die Klosterneuburger neuerdings Vertheidigungsanstalten machen mufsten. Sie verrammelten abermahls das ganze Donauufer, weil dieser Strom eine tragbare Eisdecke hatte, und von dieser Seite die gröfste Gefahr drohte, wenn es den Soldaten Leopolds gelingen sollte, selben zu übersetzen, sie bauten dann einen festen Thurm auf der Hundskehle, um den Weg aus der untern in die obere Stadt in ihrer Gewalt zu erhalten, besetzten die Burg, flüchteten ihre befsten Habseligkeiten, stellten in jedem Viertel der Stadt zwölf Wächter auf, und setzten sich nach Kräften in Vertheidigungsstand. Der vornehmere Theil der Besatzung quartirte sich im Stifte ein, das dadurch nicht geringe Unkosten hatte, und auch merklichen Schaden litt. Die Befehdungen und Plünderungen auf

dem andern Donauufer dauerten ununterbrochen fort, und das Stift verlor durch selbe vier Dörfer, und die meisten Unterthanen wurden an den Bettelstab gebracht. Probst Bartholomäus, der schon ein hohes Alter erreicht hatte, erkrankte durch den Gram über diese ewigen Plackereyen, und wollte die Probstey aufgeben, und führte auch dieses Vorhaben im Jahre 1409 aus, lebte aber noch bis zum 19. Juny 1413. Die ganze Zeit seines Vorsteheramtes hatte Bartholomäus mit widrigen Zufällen zu kämpfen, die das Stift in eine betrübte Lage versetzten, dennoch stiftete er zur Pfarre Heiligeneich eine wochentliche Messe, die im Schloſse Atzenbrugg gelesen werden sollte, setzte den Bau des grossen Thurmes fort, und verwandte manche Kosten auf die Verzierung der Stiftskirche.

41. §.

Probst Albert von 1409 bis 1418.

Bey diesen traurigen Umständen wurde Albert Stöck zum Probst erwählt, der sogleich grosse Schulden machen muſste, um nur den nöthigsten Hausbedarf herbeyzuschaffen. Auf das allgemeine Elend folgte nun die Pest, welche zu Klosterneuburg so wüthete, daſs von der Weinlese bis Weihnachten in der untern Stadtpfarre allein 400 Menschen begraben wurden. Als kaum dieses Uebel nachgelassen hatte, traf am Peterstage 1410 der Blitz den Thurm des Frauenklosters, und legte das ganze Haus in Asche. Bey der Nacht darauf schlug

der Schauer das Weingebirg, dafs fast gar nichts übrig blieb.

Im August starb Bischof Berthold von Freysing, des Herzogs Leopold Rath und Kanzler, und wurde in der Wähingerkapelle zu Klosterneuburg, die er selbst geweiht hatte, beygesetzt. Dieser Mann hatte in Oesterreich grosses Aufsehen gemacht. Zuerst war er Probst bey St. Stephan zu Wien, der dortigen hohen Schule Kanzler, dann Domherr zu Passau und Pfarrer zu Grofsrufsbach, endlich Kanzler des Herzogs Albert, und dadurch Bischof zu Freysing. Er wurde zwar zum Erzbischofe von Salzburg ernannt, allein das Kapitel weigerte sich ihn anzuerkennen, obschon er von seiner Ernennung an stäts den Titel von diesem Erzbisthume führte. In den Bruderzwistigkeiten der österreichischen Herzoge war er stäts des Herzogs Leopold Rathgeber, und ein sehr gefürchteter Mann, weil man ihn als die Triebfeder der oft grausamen Strenge Leopolds betrachtete. Bischof Georg von Passau excommunicirte ihn, und bey der Beylegung der Streitigkeiten der österreichischen Herzoge forderten die Landstände, dafs Herzog diesen Mann entlassen, und des Landes verweisen sollte. Letzteres scheint nicht in Erfüllung gegangen zu seyn, weil er gleich im folgenden Jahre zu Klosterneuburg starb, wo er auch begraben wurde. Die Universität zu Wien scheint ihn sehr hoch geschätzt zu haben, weil seinem Leichenbegängnisse nebst vielen Vornehmen auch 37 Magister dieser Schule beywohnten. Das Frauenkloster, welches durch den

Blitz in Asche gelegt worden, liefs Probst Albert nach zwey Jahren wieder vollends herstellen, und zur grössern Sicherheit mit Ziegeln decken, dann bath er den jungen Herzog Albrecht V. um die Bestättigung der stiftlichen Besitzungen und Gerechtsame, die auch der Herzog sogleich bewilligte (*a*). Albert glaubte diese Bekräftigung um so nöthiger zu brauchen, weil er sich auf längere Zeit von seinem Stifte entfernen mufste, denn er reiste am Simon und Judastag (28. October) 1414, auf die Kirchenversammlung nach Konstanz, und kehrte erst im folgenden Jahre am Martinifest zurück. Kaum war der Probst abgereiset, so kam die Königinn von Ungarn, die zu ihren Gemahl nach Konstanz ging, auf der Reise durch Oesterreich in das Stift, und hielt ihr Nachtlager in selbem. Die Königinn hielt sich zu Konstanz bis zum Katharinentag auf, und trat ihre Rückreise in Gesellschaft der bayrischen Herzoge Heinrich und Ludwig an. Herzog Albrecht V. gab der Königinn zu Ehren ein grosses Turnier, in welchem ein ihriger Ritter Heinrich von Heydenreichsdürren den Preis erhielt, und dann in Ungarn zum Grafen erhoben wurde. Probst Albrecht brachte von dem Konstanzerconcilium eine Bestättigung der Besitzungen und Gerechtsame des Stiftes mit (*b*), die am 31. October 1415 ausgefertigt wurde, als der päbstliche Stuhl erlediget war.

a) Urkunde Nro. CXC.
b) Urkunde Nro. CXCI.

Um diese Zeit wurden die Gerechtsame, die das Stift zu Klosterneuburg auszuüben hatte, von den Bürgern heftig angefochten, und der landesfürstliche Richter wollte die Gerichtsbarkeit des Stiftes in Zweifel ziehen, und verleitete die Bürger, daſs sie sich weigerten den Grunddienst zu zahlen und den Zehend zu geben. Drey Jahre dauerten die Streitigkeiten, bis selbe endlich am 21. May 1417, durch den Auspruch des Herzogs beendiget wurden, der dem Stifte seine alten Gerechtsame bestättigte, und den Bürgern befahl, ihre Schuldigkeiten dem Stifte ohne Abbruch zu entrichten, wodurch die Einigkeit zwischen beyden Theilen wieder hergestellt wurde.

Ein gewisser Seitz von Ingolstadt war Unterrichters zu Kloterneuburg, und hatte durch falsche Urtheile den Tod verdient, von dem er durch die Vorbitte mehrerer mitleidiger Personen losgesprochen wurde. Kaum war er in Freyheit, so zerschlug er sich mit den Bürgern, sandte ihnen einen Fehdebrief, und forderte eine Summe Geldes, mit welcher sie die Fehde einlösen sollten. Die Bürger meldeten diesen Vorfall dem Herzog Albrecht V. der ihnen verboth sich mit Geld oder Gut abzufinden, und zugleich befahl, alle Mühe anzuwenden, diesen Undankbaren zu fangen, damit er zur verd enten Strafe gezogen werden könnte, weil er auch inzwischen das dem Stifte gehörige Dorf Bierbaum auf dem Tullnerfeld abgebrannt und in der Stadt Klosterneuburg mehrmahl Pulver in Röhren gelegt hatte, damit die Stadt in Feuer aufgehen

möchte. Acht Jahre entging er dem Bemühen der Bürger, endlich glückte es ihnen, diesen Bösewicht zu fangen, und sie liessen ihn dann zu Friedberg bey Augsburg enthaupten,

Auf dem Konstanzerconcilium hatte man eine Reformation in Haupt und Gliedern vornehmen wollen, aber selbe nicht zu Stande gebracht, daher wurden nun Visitatoren bestellt, welche die geistlichen Häuser visitiren sollten, und man gab diesen Männern unbeschränkte Vollmacht zu verändern, zu verbessern, einzusetzen und abzusetzen wie sie es am füglichsten und nützlichsten finden würden. Für die österreichischen Staaten wurden von dem apostolischen Stuhle zur Visitation der Augustiner und Benedictiner Angelus, Abt des Cisterzienserstiftes Rein in Steyermark, und Leonhard, Prior der Karthause Gaming bestellet, die ihr Geschäft mit vielem Eifer vollzogen. Sie gingen über Mölk und Göttweih nach Klosterneuburg, wo sie Probst Albrecht mit aller Ehrfurcht empfing, und sie bath, ihm die Niederlegung der Probstwürde zu erlauben, damit er seinem Wunsche gemäſs desto ungestörter den geistlichen Uebungen obliegen könnte. Sie beriefen das Kapitel sich am 23. July 1418 zu versammeln, und nahmen sich zu ihrem vorhabenden Geschäfte mehrere Gehülfen, nähmlich Andreas Probst zu Witingau in Böhmen, und Martin, Probst zu Dürrenstein, zu denen sich noch Nicolaus Dünkelspühel und Peter von Pulkau, Domherren der Wienercollegiatkirche und Professoren der dortigen Universität, auch Magister Kaspar von

Mayselstein, Lehrer des geistlichen Rechtes gesellten. Am bestimmten Tage legte nun Probst Albrecht, in Gegenwart der angeführten Männer und des Kapitels, freywillig seine Würde nieder, und die Visitatoren nahmen auch die Resignation an, und bestimmten den folgenden Tag zur Wahl eines neuen Probstes.

42. §.

Probst Georg I. von 1418 bis 1442.

Das Kapitel versammelte sich zur bestimmten Zeit, und nun zeigten die Visitatoren demselben zuerst ihre päbstlichen Vollmachtsbriefe vor, dann liessen sie aus der Regel das Hauptstück vorlesen, in dem von dem Probste gehandelt wird, worauf Magister Nikolaus Dünkelspühel eine Anrede hielt, die auf die bevorstehende Handlung Bezug hatte. Nach abgehaltener Rede bestellten die Visitatoren den Dechant Georg Müstinger zum Probste, befragten jeden Einzelnen, ob er gegen diese Ernennung etwas Gültiges vorzubringen hätte, und da alle Chorherrn mit Georg zufrieden waren, und er auf das dringende Zureden der Visitatoren sich für die Annahme der Würde erklärte, so riefen sie ihn feyerlich zum Vorsteher aus, und zogen dann in die Kirche, wo der ambrosianische Lobgesang abgehalten wurde. Nach Vollendung des Dankgebethes nahmen die Visitatoren sogleich die Installation vor, und gingen dann in das Kapitelhaus, wo der neue Probst einen feyerlichen Eid ablegte, stäts für das Beste, des ihm anvertrauten Stiftes zu sorgen,

worauf ihm alle Chorherrn den Gehorsam angelobten. Die Visitatoren ermahnten zuletzt den Probst und die Chorherrn beyderseits stäts in Eintracht zu leben, führten Georg in die Prälatenwohnung, und vollendeten diese Handlung mit der Bedingung, daſs er erst nach vollendetem Visitationsgeschäfte seine Amtshandlung beginnen sollte. Die Visitatoren machten nun eine Menge Verordnungen, die sie am 26. May des künftigen Jahres abfaſsten, mit ihren Siegeln bekräftigten, und selbe dem Stifte zur Beobachtung übergaben. Albert der resignirte Probst lebte nun in der Stille fort, und beschloſs seine Tage am 23. April 1423.

Probst Georg hatte gleich im ersten Jahre seiner Würde die Ehre, den Kardinal Johann, der als päbstlicher Legat für die Königreiche Ungarn und Böhmen geschickt wurde, zu bewirthen, in dessen Gesellschaft sich auch der Erzbischof Bartholomäus von Mayland befand. Beyde beurkundeten ihren Aufenthalt im Stifte durch Ablaſsbriefe, mit welchen sie die Stiftskirche beschenkten. Am 12. May desselben Jahres 1419 legte Probst Georg den Grundstein zum Chor der Pfarrkirche zum heiligen Martin in der untern Stadt, welche dadurch um die Hälfte vergrössert wurde. Georg zeichnete sich durch seine Klugheit und Bescheidenheit in Führung seines Amtes so sehr aus, daſs Erzbischof Eberhard III. von Salzburg ihn zum Generalvisitator aller Chorherrnstifter in der ganzen Salzburgerkirche, welcher sieben Bisthümer untergeordnet waren, bestellte, welche Würde er auch mit Ruhm durch seine ganze Lebenszeit begleitete.

Die Kapelle auf dem Freydhofe war altershalber in einen so schlechten Zustand gekommen, daſs sie täglich den Einsturz drohte, und die in selber gestifteten Messen nicht mehr gehalten werden konnten, da gingen die Bürger, welche in die Kreuzzeche gehörten, zu Probst Georg, und bathen ihn um Erlaubniſs, die Kapelle herstellen zu dürfen. Georg bewilligte ihnen nicht nur ihr Gesuch, sondern erlaubte ihnen auch, den alten Karner (so nannten sie diese Kapelle) gänzlich abzubrechen, und einen ganz neuen auf einem schicklichern und bequemern Ort zu erbauen.

Die Zechbrüder traten nun zusammen, bauten eine schöne kleine Kirche, die nachhin den Nahmen Sebastianskapelle trug, und stifteten in selber alle Montag ein Seelenamt mit Predigt, Umgang und *Miserere*, und für die andern Tage eine immerwährende Messe. Damit dieser für die Verstorbenen gestiftete Gottesdienst fleissig besucht werden möchte, ertheilte ihnen der anwesende Legat und Bischof Fernandus von Luka einen Ablaſs.

Kaiser Sigmund reiste mit seiner Gemahlinn auf der Donau nach Wien, und stieg bey dieser Gelegenheit zu Klosterneuburg ans Land. Der Kaiser und die Kaiserinn nahmen ihr Nachtlager im Stifte. Herzog Albrecht und seine Gemahlinn blieben aber in der Stadt bey dem Ritter Wisent. Beyde, der Kaiser und der Herzog zogen am Samstage Nachmittag mit ihrem Gefolge nach Wien. Bald darauf am Peterstag kam ein päbstlicher Legat, der mit allen ihm zugehörigen Ehren empfangen wurde. Er

hatte einen Dominikaner bey sich, der zu Klosterneuburg das Kreuz gegen die Hussiten predigte. Am folgenden Montag zogen sie von Klosterneuburg nach Wien, wo ihnen die Bürger bis Döbling entgegen zogen, und die Geistlichkeit sie vor dem Schottenthor erwartete, wo man sie mit vieler Feyerlichkeit in die Stadt führte.

Herzog Albrecht V. besafs noch einen Theil des alten Fürstenhofes, von welchem schon seine Vorfahren mehrere baufällige Stücke hindangegeben hatten, und einen Keller, da er dieses Theiles, der der Grashof hiefs, nicht bedurfte, und sein Absteigquartier in der von Albert I. erbauten Burg hatte, so schenkte er selben dem Stift (*a*), den Keller aber behielt er für den Landesfürsten, bis auch diesen Kaiser Friedrich dem Gotteshause überliefs. Herzog Albrecht war auch die Judenschule anheimgefallen, die nicht weit von dem Fürstenhofe gestanden hatte, diese schenkte er Stephan, einem Bürger zu Wien. Späterhin kam sie an das Stift, da sie so verfallen war, dafs nur noch einige Ueberbleibsel derselben zu sehen sind.

43. §.

Schon im Jahre 1421 mufste man in Oesterreich der hussitischen Unruhen wegen besorgt seyn, und Herzog Albrecht liefs alle Waffenfähigen Männer von 16 bis 70 Jahren beschreiben, damit er die Anzahl der Wehrhaften erfahren möchte, zugleich

a) Urkunde Nro. CXCII.

verlangte er für den Fall eines Krieges von den Prälaten und Städten ein Darlehen von 60000 Gulden, auch liefs er alle Weingärten schätzen, und legte auf jedes Pfund zwanzig Pfenninge Steuer. Nun brachen auch die Hussiten in Oesterreich ein, und verübten in den Ortschaften unerhörte Grausamkeiten. Als die Leute, welche der Herzog in die Heerfahrt aufgebothen hatte, dieses hörten, ergriff sie eine solche Furcht, dafs viele das Kriegsheer verliessen, und heimlicherweise in ihre Häuser zurückliefen. Da dieses natürlich zum gröfsten Schaden des Vaterlandes geschah, so befahl der Herzog die Entlaufenen fest zu halten, bis er selbst aus dem Felde zurückkommen würde. Dieser Befehl kam auch nach Klosterneuburg, und da durch diese Stadt wahrscheinlich eine grosse Anzahl dieser Flüchtlinge zog, so fing man eine solche Menge, dafs nicht nur das Rathhaus, sondern auch noch ein zweytes Gebäude mit solchen Menschen angefüllt wurde, zu deren Bewachung man 24 Wächter aufstellen mufste. Die Hussiten verbrannten ganze Ortschaften, und verwüsteten besonders die Kirchen im nördlichen Oesterreich. Inzwischen baute die Gemeinde zu Grinzing eine Kapelle in ihrem Dorfe, und machte eine Stiftung auf eine tägliche Messe in selber (*a*). Am Gründonnerstag kam ein Sohn des Königs von Portugall mit 300 Bewaffneten nach Klosterneuburg, der gegen die Hussiten zu Felde zog, und den Geistlichen Gebethe übergab, die

a) Urkunde Nro. CXCIII.

sie während des Hussitenkrieges verrichten sollten. Die Feinde drangen aufs neue in Oesterreich ein, plünderten die Dörfer aus, brannten viele derselben ab, und richteten alle Kirchen zu Grunde. Da verlor das Stift fast alle Dörfer, welche es auf dem jenseitigen Donauufer besafs, und wurde dadurch in die traurigsten Umstände versetzt, zudem mufste es der immerwährenden Aufgebothe und Landwehr wegen aufserordentliche Steuern und Beyträge machen, welche die Kasse bald gänzlich erschöpften. Im Jahre 1428 kamen die Hussiten bis an die Donau, schlugen unterhalb Jedelsee ihr Lager auf, und beschossen das gegenüber liegende Nufsdorf, zerschlugen alle Mühlen, und nachdem sie alles geraubt und ausgeplündert hatten, zogen sie nach Stockerau ab. Zu diesem Unglücke gesellte sich noch Mifswachs in den Feldfrüchten, der dem Lande unter diesen Umständen noch um so empfindlicher seyn mufste, da keine Zufuhr aus Böhmen möglich war. Im Jahre 1431 wurde dem Herzoge ein Sohn geboren, welchem in der Taufe der Nahme Georg beygelegt wurde, und der Herzog liefs aus Liebe zu diesem Kinde die Georgskapelle auf dem Kahlenberge, die völlig verfallen war, neu herstellen.

Um die hussitischen Religionsstreitigkeiten und die daraus entstandenen Kriege und Unruhen zu heben, auch um die auf dem Konstanzerconcilium nicht vollbrachte Kirchenreformation zu Stande zu bringen, wurde nach Basel ein neues Concilium ausgeschrieben, auf welches man die gröfsten Hoff-

nungen setzte. Probst Georg ging nach Basel, hielt sich aber nicht lange daselbst auf, sondern schickte seinen Chorherrn Kolomann Knapp, der Doctor der Decretalen war, und welchen der Domprobst zu Salzburg Sigmund von Wolkenstorf zum Orator und Procurator für sich und alle Chorherrn der Salzburgerdiözese begehrte. Kolomann ging nun zuerst nach Salzburg, um die nöthigen Vollmachten und Instructionen zu erhalten, und erhielt selbe für den Domprobst Sigmund zu Salzburg, und für die Pröbste Johann zu Bertholdsgaden, Ulrich zu Baumburg, Nikolaus zu Vorau, Johann zu St. Zeno, Peter zu Au, Conrad zu Gars und Christian zu Högelwerth. Mit unbeschränkten Vollmachten versehen, reiste nun Kolomann nach Basel, wo er den Chorherrn Martin von Waldhausen zum Gehülfen in dem Reformationsgeschäfte des Ordens der regulirten Chorherrn erhielt. Diese beyden Männer arbeiteten mit Thätigkeit und Eifer, wie die noch vorhandenen Briefe des Domprobstes von Salzburg bezeugen, aber Neid und Mifsgunst konnten diese Männer nicht in Ruhe ihre Geschäfte vollführen lassen, und man verläumdete sie bey dem Herzog Albrecht, der die Reformation der Geistlichkeit sehnlich wünschte, und sagte ihm: Kolomann und Martin seyen weit entfernt, das Reformationsgeschäft ihres Ordens auf der Kirchenversammlung in Gang zu bringen, vielmehr wisse man gewifs, dafs sie es zu hintertreiben suchten.

Der Herzog wurde durch diese Verläumdungen so entrüstet, dafs er den beyden Prälaten

von Klosterneuburg und Waldhausen befahl ihre Geistlichen sogleich zurückzurufen, und zur Verantwortung und Strafe zu ziehen. Sie kamen, und brachten von den zu Basel versammelten Vätern das herrliche Zeugnifs (*a*) mit, das den Herzog bald von der Unwahrheit der angebrachten Beschuldigung überzeugte, da man sie ihres Eifers halber lobte, und die Ursache angab, warum ihr Geschäft noch nicht beendiget wurde.

So wie das Konstanzerconcilium sich mit Eifer der Besitzungen des Stiftes annahm, eben so übertrug die Kirchenversammlung zu Basel, dem Domprobst zu Salzburg die Bekanntmachung seines Beschlusses, dafs die Väter alle und jede, welche das Stift Klosterneuburg in seinen Besitzungen und Gerechtsamen beeinträchtigen würden, mit kirchlichen Strafen züchtigen wollten.

Während des Baslerconciliums wurde Probst Georg von dem Bischof Leonhard zu Passau beauftragt, das Stift der regulirten Chorherrn bey St. Dorothea zu Wien zu visitiren, und der Bischof erlaubte dagegen der Gemeinde zu Eupoltau, welche durch die Ueberschwemmungen der Donau öfters von ihrer Pfarrkiche Kagran so getrennt wurde, dafs sie einige Tage aller geistlichen Hülfe beraubt bleiben mufsten, die im Dorfe gebaute Kapelle und einen Freydhof weihen zu lassen (*b*), und durch einen eigenen Priester in einem solchen

a) Urkunde Nro. CXCV.
b) Urkunde Nro. CXCIV.

Falle die Pfarrgeschäfte, die Trauung ausgenommen, verrichten zu lassen.

Als im Jahre 1439 zu Maynz die Basledecrete angenommen wurden, wurde von Seite des Herzogs und jetzigen Kaisers Albrechts II., eine Gesandtschaft dahin geschickt, bey welcher Probst Georg und der Schottenabt Johann das Sprecheramt zu bekleiden hatten.

Nach seiner Zurückkunft machte Probst Georg manche Verträge mit Grundholden und Unterthanen, beschäftigte sich mit den verschiedenen Stiftungen, die auf Jahrtäge oder andern Gottesdienst gemacht worden, und beschloſs seine Tage am 30. September 1442, nachdem er 24 Jahre der Probstey ruhmvoll vorgestanden hatte.

44. §.

Probst Simon I. von 1442 bis 1451.

Nachdem das Leichenbegängniſs am folgenden Tage vollendet war, schritt man zur Wahl eines neuen Prälaten, der die Aebte Jakob von Kremsmünster und Paul von Zedlitz beywohnten. Die Chorherrn vereinigten sich die Wahl durch Compromissarien vornehmen zu lassen, die sie aus ihrer Mitte bestimmten, und welche den Dechant Simon von Thurm erwählten. Kolomann Knapp, der nach seiner Zurückkunft von Baslerconcilium Oberkellerer geworden war, hatte zwar eine Stimme bekommen, aber er begab sich derselben, und so wurde das Wahlinstrument sogleich aufgesetzt

und nach Passau geschickt, um von dem Bischof Leonhard die Bestättigung zu erhalten.

Probst Simon wurde alsobald in einen Streit mit dem Grafen Michael von Hardeck verwickelt, der sich das Vogteyrecht über das Dorf und die Pfarre Höflein anmafste, den aber der Probst durch seine Briefe leicht des Unrechtes überwies, daher der Graf dem Stifte einen Verzichtsbrief ausstellte, in welchem er allen vermeintlichen Ansprüchen, so wie die Grafen von Schaumburg zu Probst Pabos Zeiten, für immer entsagte. Eben so schnell wurde der Streit mit dem dortigen Pfarrer Conrad Riederer beendigt, der sich das Urfahrrecht zu Höflein anmafste, indem Bischof Leonhard von Passau die Streitfrage untersuchte, und das Urfahrrecht dem Stifte bestättigte. Späterhin verlieh Kaiser Friedrich IV. Ulrich dem Eizinger die Vogtey über Höflein, nahm aber die Vergleichung wieder zurück, als er von dem Rechte des Stiftes unterrichtet wurde.

Im Jahre 1450 legte Probst Simon den Grundstein zu den noch heut zu Tage unausgebauten Thurm der Stephanskirche zu Wien, und schlofs mit dem Stifte Mölk eine geistliche Verbrüderung. (*a*) Die Stiftsereignisse unter Probst Simon, beschränkten sich gröfstentheils auf päbstliche Begünstigungen, durch welche Pabst Nikolaus V. dem Schottenabte aufträgt, dem Stifte die Pfarre Kor-

a) Bey Philibert Hueber *Aust. ex Archiv. Mellic. illustr. p.* 124. Das Siegel findet sich *Tab. XXVII. Nro.* 7.

neuburg neuerdings zu incorporiren, und den Erzbischof von Salzburg auffordert, jene, welche dem Stifte Besitzungen entzogen hatten, durch kirchliche Strafen zur Wiedererstattung anzuhalten, auf verschiedene Andachtsstiftungen, deren Werth so unbedeutend ist, dafs ausser jener, welche Katharina Achtseinicht zum Altar über dem Grabe des seligen Markgrafen machte, sie keiner besondern Erwähnung verdienen. Bey den unausgesetzten Beunruhigungen und Beeinträchtigungen, welche die geistlichen Häuser in den unglückseligen Familienstreitigkeiten, zwischen Kaiser Friedrich und seinen Bruder Albrecht dem Verschwender erleiden mufsten, hatte Simon ohne Aufhören zu sorgen, dafs sein ihm anvertrautes Stift nicht alles verliere. Als nun der Kaiser auf längere Zeit aus Oesterreich zog, um sich in Rom trauen und krönen zu lassen, zeigte sich bald der Unwille der Oesterreicher, und besonders der Wiener gegen Friedrich, der dann auch in offene Fehde überging; da fürchtete sich Probst Simon mit Recht, dafs bey seinem ohnehin kränklichen Zustande seine Kräfte nicht hinreichen würden, seinem Amte mit gehöriger Kraft vorstehen zu können, darum entschlofs er sich der Probstey zu entsagen, und selbe lieber einem Andern zu überlassen. Dieses Vorhaben führte Simon am 28. July 1451 aus, und Simon II, Heindl, ein Rechtsgelehrter und Pfarrer zu Heiligenstadt wurde sein Nachfolger, unter welchem er am 30. September desselben Jahres das Zeitliche verliefs.

45. §.

Probst Simon II. von 1451 bis 1465.

Die Furcht vor den kommenden Dingen, die Simon I. bewog, der Probstey zu entsagen, war auch nicht ungegründet, denn alsobald wurde sein Nachfolger in die unglücklichen Begebenheiten verwickelt, die er besorgt hatte. Kaum hatte Simon II. seine Bestättigung von Passau erhalten, so wurde er von Eizinger und dessen Gehülfen, die Ladislaus aus des Kaisers Händen reissen wollten, aufgefordert, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Simon sträubte sich wohl anfänglich, aber die Plünderungen und Verheerungen, die die Aufrührer an der kaiserlichen Parthey allenthalben begingen, brachten auch ihn, wie viele andere Prälaten und Stände dahin, sich an diese Parthey anzuschliefsen. Der stärkste Grund, warum Simon sich an Eizingers Parthey anschlofs, war wohl der, dafs auch die Städte Klosterneuburg, Korneuburg und Wien derselben zugethan waren, und so konnte auch er sich nicht weigern, dem Bunde beyzutreten, den diese Parthey zu Martberg errichtete. Als die Oesterreicher unter des Grafen von Cilly und Eizingers Leitung, Ladislaus mit Gewalt aus des Kaisers Vormundschaft bekommen hatten, mifsbrauchte der Graf von Cilly sein Ansehen, und leitete den jungen Fürsten so, dafs er leicht alle seine Privatabsichten durchsetzte. Dafs Mifsvergnügen über den Grafen wurde nun bald allgemein, und die Landstände versammelten sich im Septem-

ber 1453 auf einem Landtage [zu Korneuburg, wo sie den Grafen aller Gewalt und Macht beraubten, welche aber sogleich Eizinger an sich riſs, und den jungen König zu der Erklärung brachte: er wolle die Regierung Oesterreichs, bis zu seinem zwanzigsten Jahre, und auch nach Vollendung desselben, bis zu seinem Widerrufe, den vier Ständen des Landes überlassen (a), die aus jedem Stande drey Person auswählen sollten, denen er durch den ausgestellten Gewaltsbrief, die Verwaltung des Herzogthums Oesterreich ob und unter der Ens übergebe.

Die Stände weigerten sich diese Wahl vorzunehmen, und bathen den jungen Ladislaus, daſs er selbst die Personen bestellen möchte, die die übertragene Regierung führen sollten. Der König bestimmte dann in] einer nach seiner Krönung zu Prag gefertigten Urkunde (b) die Prälaten von den Schotten, von Klosterneuburg und Lilienfeld, aus dem Herrenstande Friedrich von Hohenberg, Rudigern von Stahremberg und Georg von Künring, aus dem Ritterstande Leopold Neidecker, Wolfgang Wolfenreiter und Wolfgang Oberheimer von der Stadt Wien, Oswald Reinholf und Wolfgang Herting, und für die übrigen Städte Thomas Wisent von Klosterneuburg als Anwälde, welche bis zur Aufkündigung das Ruder der österreichischen Regierung führen sollten. So blieben die Sachen bis

a) Urkunde Nro. CXCVI.

b) Urkunde Nro. CXCVII.

Ladislaus zu Prag unvermuthet starb, welcher Todtenfall der Anfang neuer unglücklisher Ereignisse war. Dem Kaiser machten sein Bruder Albrecht VI. der Verschwender, und der durch diesen angehetzte Vetter Herzog Sigmund von Tyrol, die Nachfolge in Oesterreich streitig, wodurch dieses Land neuerdings der Schauplatz der allgemeinen Verwirrung wurde. Das Stift wurde in den darüber entstandenen Unruhen gewaltig mitgenommen, da Fronauer, der seine Räubereyen im V. U. M. B. trieb, sich in den Besitz Pirawarts und anderer, in der dortigen Gegend gelegener stiftlichen Ortschaften setzte. Albrecht kam den rebellischen Wienern, die den Kaiser in der Burg belagerten mit Truppen zu Hülfe, nachdem er durch Fronauer die ganze Gegend an dem rechten Ufer der Donau vom Tullnerfeld bis Wien verwüstet hatte. Fronauer war bey Stockerau über die Donau gegangen, und kam nach Höflein, brannte dieses Dorf ab, und führte den Pfarrer sammt den andern Priestern dieses Ortes in die Gefangenschaft hinweg. Von da zog er nach Klosterneuburg, eroberte die Stadt, nahm Nufsdorf weg, und setzte seine Räubereyen durch die um Wien liegenden Orte bis Hütteldorf fort. Nun kehrte er wieder zurück, forderte die Klosterneuburger, Korneuburger und das ganze Tullnerfeld auf, sich zum Gehorsam zu bequemen, legte ihnen ungeheure Geldforderungen vor, wodurch er eine sehr grosse Summe erprefste. Als Herzog Albrecht darauf mit den andern Truppen nachrückte, legte er nach Klosterneuburg eine Be-

satzung, die auf Fronauers Zuthun willig aufgenommen wurde, weil man von Seite des Kaisers sich gar keiner Hülfe zu gewärtigen hatte. Albrecht bestellte Nabuchodonosor Ankelreiter zum Commendanten von Klosterneuburg, der durch seine Grausamkeit und Raubsucht allenthalben verschrieen war. Nachhin zog dieser Schreckensmann mit Sigmund Eizinger, der sich der Stadt Tulln bemächtiget hatte, und nach Klosterneuburg herabgezogen war, nach Wien, wo sie von den Bürgern mit Freuden aufgenommen wurden. Um ihre Gelderpressungen fortzusetzen, bemächtigten sie sich der Schanze zu Kahlenberg, welche dem Vertrage gemäſs hätte zerstört werden sollen, und legten in selbe eine starke Besatzung, die von den Vorüberziehenden grosse Zölle begehrte, widrigensfalls sie den Wienern alle Zufuhr von dieser Seite abschnitten.

Das Schloſs auf dem Kahlenberg, welches erst Herzog Albrecht V. erneuert hatte, befand sich in den Händen eines gewissen Grasser, der den Wienern bey den jetzigen Umständen verdächtig schien, daher zogen sie in der Nacht vor dem Palmsonntag (10 April 1462) heimlich auf den Berg, bemächtigten sich des Schlosses, und trieben grossen Unfug daselbst. Der Burgvogt entkam über die Mauer, und floh nach Wien, wo er aber nichts vermochte, da die Parthey des Kaisers gänzlich unterdrückt war, dann begab er sich mit einigen Getreuen nach Klosterneuburg, wo er eine starke Unterstützung hoffte, und zum Theil auch fand. Sie

zogen nun bey Tages Anbruch miteinander auf den Kahlenberg, und da ihre Anzahl beträchtlich war, wollten sie das Schlofs erobern, welches sie auch gewifs errungen hätten, wenn nicht den Belagerten eine starke Anzahl Wiener zu Hülfe geeilet wäre. Sie liesseen sich nun mit den Wienern in ein Treffen ein, zogen aber das Kürzere, und mufsten der Uebermacht weichen, liessen einen Todten und mehrere Verwundete auf dem Platze liegen, und kehrten wieder nach Klosterneuburg zurück. Die Besatzung in der Schanze, am Fufse des Kahlenberges zog nun auf den Berg, und wollte die Wiener aus dem Schlosse treiben, diese aber suchten dieses Vorhaben dadurch zu vereiteln, dafs sie das ganze Gebäude in Brand steckten.

Nabuchodonosor Ankelreiter drückte die Bürger zu Klosterneuburg durch Erpressungen aller Art, und trieb seine Grausamkeit auf das äusserste, da er ihnen sogar den Wein, das einzige Erwerbsmittel nahm. Da sie nun nichts mehr zu verlieren hatten, zogen sie aus der Stadt auf die nächsten Anhöhen, und beschossen ihre eigene Wohnstätte mit Kugeln, um ihn aus der Stadt zu vertreiben. In dieser Verlegenheit errichtete Ankelreiter zu Tuttendorf auf dem andern Donauufer eine Schanze, mittelst der er durch sein Gesindel die Zufuhr nach Klosterneuburg erhielt, und den Bürgern Widerstand that.

Bey diesen allgemeinen Drangsalen dachten nun die österreichischen Stände ernstlich auf Mittel, die beyden Brüder zu versöhnen, um doch einmahl dem Lande Ruhe und Frieden zu geben, und sagten ei-

nen Landtag nach Städteldorf an, den der Kaiser billigte, welchen aber Albrecht verwarf. Albrecht befand sich zu St. Pölten, wo sich viele Prälaten, Herrn, Ritter und Bevollmächtigte der Städte aufhielten. Von diesen schickte er den Probst Simon II. von Klosterneuburg, den jungen Sigmund von Topel, Christoph Pö tinger und den klosterneuburgischen Bürger Jakob Haller in seinem und der bey ihm versammelten Landstände Nahmen nach Wien, mit dem Auftrage, daſs die Stadt bis auf den 25. Juny Bevollmächtigte zum Landtage nach Tulln schicken sollte. Die Wiener stellten über diesen Befehl Albrechts Berathschlagungen an, und ergriffen zuletzt die Meinung der Universität, man sollte aus jedem der vier Landstände Personen an die Brüder abschicken, um sie zur Versöhnung zu bewegen. Probst Simon wurde mit Georg von Lichtenstein, Sigmund Eizinger und dem Wienerbürger Jakob Starch an Albert geschickt, der sie aber mit leeren Ausflüchten hinhielt, daſs sie die Absicht ihrer Sendung nicht erreichen konnten. Endlich rückte König Georg von Böhmen mit einer zahlreichen Armee an, und brachte durch dieses Mittel einen Vergleich zu Stande, durch welchen Albrecht das Land unter der Ens auf acht Jahre zum Genuſs erhielt, darauf Kaiser Friedrich von Wien hinwegzog. Albrecht schlug seine Residenz in der Burg zu Wien auf, und lieſs sich von den Ständen huldigen. Man hoffte, daſs nun die Ruhe einmahl zurückkehren würde, aber Friedrich und Albrecht zauderten mit der Erfüllung der ge-

genseitigen Bedingungen, worüber bald wieder ein Krieg ausgebrochen wäre, wenn nicht der Himmel den unruhigen Albrecht am 2. Dezember 1463 unvermuthet von der Erde hinweggenommen hätte. Nachdem die Hauptperson der vielen Miſshelligkeiten und die Grundursache des langwierigen Elendes nicht mehr vorhanden war, so wurden die noch unruhigen österreichischen Landedeln im folgenden Jahre mit mehr Nachdruck verfolget, und endlich die längst gewünschte Ruhe errungen.

Kurz vor seinem Tode machte Albrecht dem Stifte eine Schenkung mit 200 Fuder Salz, die es jährlich von der Salzpfanne zu Hallstadt bekommen sollte. In der darüber gefertigten Urkunde (*a*) führt er im Allgemeinen die Leiden an, die das Stift bey den durch ihn entstandenen Unruhen erduldet hatte.

Durch die erwähnten häufigen Erpressungen, Plünderungen, Verheerungen und Feuerschaden, die sowohl das Stift als dessen Unterthanen durch so lange Zeit erleiden muſsten, war Probst Simon in immerwährender Geldnoth, und muſste beträchtliche Schulden machen, um seine Untergebenen vor dem Hungertode zu bewahren, und das Stift bey der ankommenden Parthey durch Geldgeschenke vor Plünderung und Brand zu schützen. Simon wurde bey dem oftmahligen Herrnwechsel bald zu diesem, bald zu jenem Geschäfte gebraucht, von Albrecht an die Wiener, von diesen wieder an Al-

a) Urkunde Nro. CXCVIII.

brecht geschickt; Albrecht hielt sich oft zu Klosterneuburg auf, und schien in den letzten Zeiten dem Stifte geneigt zu seyn. Alles dieses erregte bey Kaiser Friedrich gegen Simon Verdacht, wollte aber die Sache wieder lieber weitläufiger machen, als selbst untersuchen, und klagte bey dem Pabste über den Probst, und bath ihn die Sache zu untersuchen. Der Pabst sah, daſs die Untersuchung weitläufig und schwierig sey, und erachtete als das beſste Mittel, wenn Simon der Probstey freywillig entsagen würde. Simon, dieser Plackereyen müde, erfüllte den Wunsch des Kaisers und des Pabstes, und resignirte seine Würde im Sommer des Jahres 1465.

46. §.

Die für Oesterreich so wichtigen Begebenheiten, die aus dem Zwiste zwischen Friedrich und Albrecht entstanden, forderten daſs sie in ihrerFolgereihe erzählt, und durch keine Nebendinge unterbrochen wurden, daher müssen nun jetzt einige Umstände nachgehohlt werden, die Probst Simon II. und das Stift betreffen.

Simon II. reiste nach seiner Erwählung nach Passau, um von dem Bischofe die Bestättigung zu erhalten, und als er von da zurückkam, wurde er von Wolfgang Windhager, dem Oberkellerer und Doctor der freyen Künste mit einer zierlichen Anrede empfangen, in der er als ein besonderes Licht der hohen Schule zu Wien angepriesen, und Doctor des geistlichen Rechtes genannt wird.

Dieser Wolfgang Windhager schrieb auf das Ersuchen der Wieneruniversität, wo er eine Zeit lang gelehrt hatte, einen Commentar über mehrere Komödien des Terentius, der noch im Manuscripte vorhanden ist. Als ein berühmter Redner, suchte er das Studium der Beredsamkeit, welches damahls zu Wien nicht geachtet wurde, in Aufnahme und Ansehen zu bringen, wie es die Briefe bezeugen, die Fr. Wilhelm von Savona, ein Minorit, an ihn geschrieben. Diese beyden Männern bedauern in einigen Dialogen den Tod des Chorherrn Johann Schwarz der Doctor der freyen Künste, und nach ihrer Versicherung ein für die hohe Schule lange nicht zu vergessender Mann gewesen. Wolfgang starb den 6. August 1467.

Johann von Kapistran verkündete um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Oesterreich das Wort des Glaubens, und erwarb sich zu Wien ungetheilten Beyfall. Probst Simon war unter der Zahl seiner Zuhörer, und ersuchte ihn auch zu Klosterneuburg das Evangelium zu predigen, was der fromme Mann mit vielem Eifer that. Simon gefiel der Geist dieses Mannes, und trug ihm das verlassene Nonnenkloster zum heiligen Jakob an. Kapistran nahm diefs Anerbiethen des Probstes an, hielt sich einige Zeit zu Klosterneuburg auf, und besetzte das Kloster mit mehreren Brüdern seines Ordens, nach dem der Bischof von Passau als Diözesanbischof seine Einwilligung gegeben hatte. Ungeachtet der ununterbrochenen Unruhen, erhielt Probst Simon von den Päbsten manche Begnadigungen und geist-

liche Vorrechte, nähmlich die mehrmahlige Bestättigung der Einverleibung der Pfarren Korneuburg und Höflein, die Erlaubnifs den Segen feyerlich zu ertheilen, die Chorherrn im Sommer mit leichterer Kleidung zu versehen, verschiedene Ablässe, den Auftrag das Stift Mölk von neuem in den Besitz der Pfarre Weikendorf einzusetzen, und dergleichen vom Kaiser Friedrich die Bestättigung der Besitzungen des Gotteshauses, von Albert die Bekräftigung des Wildbannes und die schon berührte Salzgabe. Nach seiner Resignation leistete Probst Simon II. auf den bedungenen Lebensunterhalt Verzicht, woraus es mehr als wahrscheinlich ist, dafs er selbst jener Simon Heindl ist, welcher der Pfarre Höflein bis zu seinem am 15. April 1475 erfolgten Tode vorstand.

47. §.

Probst Johann von 1465 bis 1485.

Nach Simons Abdankung wurde der Oberkellerer, Johann Hechtl, zum Probst gewählt, der unausgesetzt bemüht war, den Schaden gut zu machen, den das Stift in den vorigen Jahren erlitten hatte; allein die Ruhe, die zur Erhohlung des verarmten Stiftes so nothwendig gewesen wäre, wurde nun zu oft unterbrochen, das Kriegsfeuer loderte zu oft auf, als dafs es Johann möglich gewesen wäre, das Stift in bessere Umstände zu versetzen, vielmehr zwangen ihn die späterhin eingetretenen traurigen Ereignisse neue Schulden auf die alten zu häufen.

Herzog Rudolph IV. für die Ehre des Hauses Oesterreich äusserst bedacht, wollte seinen Vorfahrer aus dem babenbergischen Hause Markgraf Leopold den Frommen unter die Zahl der Heiligen versetzen lassen, und bath Pabst Innozenz VI. dieses Geschäft vorzunehmen. Der Pabst willigte in dieses Begehren, und machte dem Erzbischof zu Prag, dem Bischof zu Ollmütz und dem Abt zu Heiligenkreuz den Auftrag nach den Vorschriften des römischen Stuhles den Lebenswandel und die Wunderthaten des frommen Markgrafen zu untersuchen, und dann den Bericht hierüber zu erstatten. Innozenz VI. und Rudolph IV. starben, ehe diese Untersuchung geendigt wurde, und so unterblieb die Vollendung dieses Geschäftes. Im Jahr 1465 am 10. December wurde zu Kornenburg ein Landtag gehalten, auf welchem der anschnlichste Theil des Adels, die Geistlichkeit und die Abgeordneten der Städte erschienen, dort entstand die Rede von der Heiligsprechung Leopolds, und sämmtliche Stände verlangten, dafs das schon einst angefangene Geschäft fortgeführt und beendiget werden möchte. Dieses Begehren der Stände veranlafste Kaiser Friedrich und seine Gemahlinn Eleonora wie auch Ulrich den Bischof zu Passau, Pabst Paul II. zu bitten, dafs er das über hundert Jahre aufgeschobene Heiligsprechungsgeschäft vornehmen möchte. Der Pabst trug den Cardinälen Bessarion, Alan und Franz auf, den Canonisationsprocefs einzuleiten, und die Cardinäle übertrugen diesen Auftrag wieder weiter an die Bischöfe von Passau, Gurk und Petina, und

an die Benedictineräbte zum Schotten und zu Klein-mariazell. Der Kaiser schickte neuerdings einen Gesandten Thomas von Cylli, nach Rom, der den Pabst nochmahl erinnern sollte, die verlangte Untersuchung bald vorzunehmen. Paul II. schrieb den 7. August 1470 in sehr verbindlichen Ausdrücken an den Kaiser zurück, und meldete ihm, daſs er den Canonisationsproceſs drey Cardinälen aufgetragen habe, die ihn auch schon eingeleitet hätten, da sie sich aber jezt anderer Geschäfte wegen zu Rom nichts befänden, und er ohne ihre Gegenwart nicht unternehmen könnte, so müsse der Kaiser sich gedulden, bis er, der Pabst, nach der Zurückkunft der Kardinäle, so viel als möglich thun werde, um dem Wunsche des Kaisers Genüge zu leisten. Friedrich wandte sich auch zugleich an das Kardinalcollegium, und ernannte zu dem Canonisationsproceſs als Procuratoren Thomas von Cilly, Nikolaus von Kreuznach und den Klosterneuburger - Chorherrn Thomas Harder. König Matthias von Ungarn kam um diese Zeit zu Kaiser Friedrich nach Wien, und da er hörte, daſs wegen der Heiligsprechung Leopolds mit dem Pabste verhandelt wurde, nahm auch er daran Antheil, und erklärte sich, daſs ihn die Heiligsprechung dieses babenbergischen Markgrafen eben so interessire, als wenn sie einen König von Ungarn betreffe. Zu diesen gekrönten Verehrern Leopolds gesellten sich nun auch viele neue dazu, nämlich der päbstliche Legat Laurenz, Bischof von Ferrara, Ulrich, Bischof von Passau, alle Pröbste und Aebte Oesterreichs, viele vom Herrn und Rit-

terstande, der Adel von Böhmen und Mähren, alle Magistrate der Städte Oesterreichs, besonders die Bürger von Klosterneuburg, und abermahl das Stift Klosterneuburg und die Universität zu Wien. Ungeachtet dieser vielen Fürsprecher und Theilnehmer wurde dieses Geschäft sehr langsam verhandelt, und Paul II. starb darüber. Sein Nachfolger Sixtus IV. liefs den Prozefs aufs neue vornehmen, schrieb dreymahl an Friedrich, dafs er die Heiligsprechung recht gerne beendigen möchte, aber durch die Abwesenheit der Kardinäle sey er stäts verhindert, das Endurtheil zu fällen. Auch Sixtus IV. starb, und auf ihn folgte Innozenz VIII., unter welchem endlich das Canonisationsgeschäft Leopolds beendiget wurde. Innozenz hielt am Dreykönigstage den 6. Jänner 1485 ein feyerliches Consistorium, in welchem Franz von Pavia eine Rede für die Heiligsprechung Leopolds hielt, worauf der Pabst mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten den frommen Markgrafen in die Zahl der Heiligen setzte, und den 15. November zum Tag seiner besondern Verehrung bestimmte. (*a*).

a) Die Heiligsprechungsbulle, die Rede und die vorhergegangenen Verhandlungen liefs Balthasar Polzmann, Probst zu Klosterneuburg, im Jahre 1591 drucken, und führen den Titel: *Compendium vitae et Miraculorum S. Leopoldi .. conscriptum a Balthasare Polzmanno Praep. Claustr.* 1591. 4. Ferner finden sich diese Actenstücke bey Hier. Pez *script. rer. Austr. I. p.* 577 und in seiner Lebensbeschreibung des H. Leopold, auch in Anselm Schramb *Chronic. Mellicens. p.* 533.

Nachdem Leopold in die Zahl der Heiligen versetzt worden, liefs man von Seite des Stiftes es sich besonders angelegen seyn, seine öffentliche Verehrung zu verbreiten; man machte freundschaftliche Einladungen, man publizirte die Heiligsprechung mit Innozenz VIII. Erlaubnifs in der Salzburger - Graner - und Pragerdiözese. Zu Passau wurde von Probst Jakob und dem Kapitel zu Klosterneuburg das Fest am 15. November, als ein feyerliches gestiftet. Als Ulrich Ebrardi, Doctor der Medizin, zu Klosterneuburg zum Rector der Universität zu Wien gewählt worden, liefs er sich es angelegen seyn, die Verehrung Leopolds bey der hohen Schule einzuführen, was auch gleich im Jahre 1486 geschah.

Während diesen Verhandlungen mit dem römischen Hofe, brach zwischen dem Kaiser und dem König Mathias von Ungarn ein Krieg aus, der für Oesterreich die traurigsten Folgen hatte. Der König brach mit einem starken Kriegsheere in Oesterreich ein, eroberte Trautmannsdorf, und lagerte sich vor Wien. Von da zogen seine Truppen nach Klosterneuburg, und fingen morgens am 21. August 1477 die untere Stadt zu stürmen an, der sie sich auch sogleich bemächtigteu, dann gingen sie in die obere Stadt, die auch noch am nähmlichen Vormittage in ungarische Gewalt kam. Die Ungarn mordeten viele Menschen, und mifshandelten sämmtliche Bewohner der Stadt. Darauf rückten andere ungarische Truppen nach Korneuburg, welche Stadt, Dietrich, der Ennenkel mit

200 Söldnern und 60 Reitern zu vertheidigen hatte. Dietrich wehrte sich tapfer, da er aber durch einen Pfeil verwundet wurde, und nach einigen Stunden sein Leben einbüfste, so ergab sich Korneuburg am neunten Tage der Belagerung an König Mathias.

Der Kaiser und der König machten Friede, vermög welchen Friedrich innerhalb zwey Jahren, in zwey Terminen hunderttausend Gulden an Mathias zahlen sollte. Der König setzte die Bedingung, dafs, wenn Friedrich zur bestimmen Zeit die Zahlung nicht leisten würde, er selbe auf eine ihm beliebige Art suchen könnte, und Friedrich ging diese Bedingung ein.

Kaiser Friedrich, der diesen Frieden nur aus Noth eingegangen war, säumte, wie gewöhnlich, mit der Zahlung, daher wandte sich Matthias an die Stände, und ermahnte sie, die bestimmten 100000 fl. zu berichtigen, widrigenfalls sich die Stände eines Einfalls von 12000 Söldnern zu gewärtigen hätten, die sich dann die Bezahlung hohlen würden. Der Probst von Prefsburg und Heinrich von Lichtenstein bathen den König Geduld und Nachsicht mit den Ständen zu haben, konnten aber nicht mehr, als einen Aufschub von 14 Tagen erhalten, daher erliessen Ludwig, Abt zu Mölk, Gregor, Probst bey St. Dorothea zu Wien und Nikolaus der Prior zu Mauerbach, ein Kreisschreiben an alle Prälaten, und bathen sie, die sie betreffende Summe sobald als möglich zu berichtigen, um

sich vor künftigen Schaden zu bewahren (a). Die Einfälle der Untgarn, die immer mit Raub und Verwüstung verbunden waren, hörten fast gar nie auf, weil zwischen dem Kaiser und dem Könige niemahls ein fester Friede zu Stande kam. Da sich Friedrich bey diesen erneuerten Einfällen in Wien nicht mehr sicher glaubte, so entfernte er sich am 27. April 1481 von dieser Stadt, und es begleiteten ihn viele Vornehme und 1400 Soldaten. Die Abreise des Kaisers bestürtzte die Wiener, und ihre Furcht war auch nicht ohne Grund., denn bald kamen die Ungarn vor ihrer Stadt an. Ein Theil kam über Wilhelmsburg, das sie durch List erobert hatten, nach Kritzendorf, und verwüsten daselbst Aecker und Weingärten, dann zogen sie nach Klosterneuburg und plünderten die untere Stadt, und zündeten sie bey ihrem Abzuge an. Doch bald kamen sie wieder zurück, um auf längere Zeit von dieser Stadt Besitz zu nehmen. Als Mathias darauf Korneuburg belagerte, und den Wienern die Zufuhr auf der Donau abzuschneiden suchte, legte er auch zu Klosterneuburg Schanzen an. Diese Stadt blieb nun bis zu des Königs Mathias Tod und des römischen Königs Maximilian Ankunft in ungarischer Bothmässigkeit, in welcher sie noch viele Leiden zu erdulden hatte.

Die oftmahligen feindlichen Ueberfälle, die nie ohne Gelderpressung abliefen, zwangen Probst Johann die Schulden seines Vorgängers zu vermeh-

a) Urkunde Nro. CC.

ren, und da er sah, daſs selbe sich ins Unendliche häufen müſsten, so veräuſserte er einige Stiftsbesitzungen, die aber in keinem grossen Werthe stehen konnten, da sie entweder durch die Kriegsläufe viel gelitten hatten, oder noch immer der Gefahr einer Verwüstung ausgesetzt waren, und der Käufer die daraus zu ziehenden Vortheile nie mit Gewiſsheit berechnen konnte. Sixtus IV. sah das Elend, in welches das Stift durch die Zeitumstände gerathen war, und glaubte demselben doch einigen Nutzen dadurch zu verschaffen, daſs er die Pfarre Kahlenberg zum Lebensunterhalte des Prälaten dem Stifte einverleibte.[1]

Im Jahre 1485 erkrankte Probst Johaun, wie es des Doctors Tichtel Tagebuch angibt, und starb am 27. Juny.

48. §.

Probst Jakob I. von 1485 bis 1509.

Jakob Paperl oder Pamperl wurde am 1. July zum Probst gewählt, und erhielt am 15. August die bischöfliche Bestättigung. König Matthias von Ungarn war damahls Herr im Lande unter der Ens, und man muſste sich ruhig in seine Anordnungen fügen, die oft drückend waren, und nur die Hoffnung auf den Erzherzog Maximilian konnte die Gebeugten noch aufrecht erhalten. Die Eroberungen des ungarischen Königs in Oesterreich hatten manche Verwirrungen in dem Eigenthume der Einzelnen herbeygeführt, daher bath Probst Jakob den König, als jetzigen Landesherrn die Wassergerech-

tigkeiten auf der Donau dem Stifte zu bestättigen, was er auch that (a). Bey den häufigen Kriegen, die mit so vieler Grausamkeit geführt wurden, waren die geistlichen Häuser eben so wenig vor Misshandlungen geschützt, als die weltlichen, und machten daher oft Gegenwehr nöthig, die dann die Geistlichen wissentlich und unwissentlich in Kirchenstrafen verwickeln konnte.

Als dieser Zustand der österreichischen Geistlichkeit in Rom bekannt geworden, so eilte man durch geistliche Hülfsmittel diesen Gebrechen abzuhelfen. Oft sagt der Kardinal Julian, mussten die Geistlichen bey den immerwährenden Kriegsläufen mit Excommunicirten umgehen, und auch in deren Beyseyn den Gottesdienst verrichten, wo es also leicht möglich gewesen, dass auch die Geistlichen zu Klosterneuburg in die Excommunication verfallen wären. Sollte dieser Fall wirklich geschehen seyn, so gibt der Kardinal dem passauischen Official zu Wien den Auftrag, den Probst Jakob und seine Geistlichen von der Excommunication loszusprechen. Im Stifte muss es allerdings arg zugegangen seyn, weil Probst Jakob eine neue Weihung der Kirche, des Klosters, der in selbem befindlichen Kapellen, und des Freydhofes begehrte, die Bischof Albert von Salona als Suffragan des Bischofs zu Passau verrichtete. Albert weihte zugleich sieben neue Altäre in der Stiftskirche, und verlegte das Kirchweihfest vom Michaelstag auf den

a) Bernh. Pez *cod. dipl. hist. epist. III. p.* 425.

folgenden Sonntag. Auch die Kirche der Franziskaner in der untern Stadt, und die Kapelle zu Kritzendorf, welche beyde abgebrannt worden, wurden erneuert, und selbe sammt den darin neu aufgerichteten Altären geweihet. Zu gleicher Zeit wurde die Kirche zu Eupoltau, in der zur Zeit der Ueberschwemmung pfarrlicher Gottesdienst gehalten werden durfte, zu einer eigenen Pfarre erhoben, und von der Mutterkirche Kagran gänzlich getrennt.

König Mathias starb am 5. April 1490 zu Wien, und nun sollte den frühern Verträgen gemäſs, Oesterreich sogleich an seinen vorigen Landesfürsten zurückkommen. Kaiser Friedrichs thätiger Sohn, der römische König Maximilian, warb sogleich Truppen, und ging nach Wien, das die Ungarn aus Furcht vor den Bürgern verliessen. Da die Ungarn sich in die Burg geworfen hatten, und selbe vertheidigen wollteu, lieſs Maximilian einen Sturm wagen, worauf die Belagerten den folgenden Tag capitulirten. Nun kam die Reihe an die andern Städte, die von den Ungarn noch besetzt waren, und die Maximilian erobern muſste. Am 9. September kam der römische König vor Klosterneuburg, das er sogleich mit Sturm zu nehmen befahl. Die Ungarn wehrten sich so lange, bis die Bollwerke und Mauern fielen, worauf Maximilian mit dem gröſsten Jubel von den Einwohnern, als Erlöser von langwierigen Leiden empfangen wurde. Klosterneuburg mag damahls ein recht haltbarer Ort gewesen seyn, und die Ungarn

mögen in dieser Stadt eine zahlreiche Besatzung gehabt haben, weil Maximilian vor dem Sturme den Ritterschlag vornahm, um sein Heer in volle Begeisterung zu setzen.

Nachdem Oesterreich wieder unter habsburgischen Scepter gekommen, und alles in Ordnung gebracht war, bestättigte Kaiser Friedrich, und auch der römische König Maximilian die Besitzungen und Gerechtsame des Stiftes, und Friedrich erneuerte diese Bestättigung im folgenden Jahre mit einer goldenen Bulle. Friedrich erzeugte Probst Jakob auch noch die Gnade, daſs er ihn zu seinen Rath und Kaplan ernannte (*a*). Kaiser Friedrich starb am 19. August 1493, und Probst Jakob bath nun Kaiser Maximilian als Landesherrn um die Bestättigung des Stiftseigenthums, die ihm der Kaiser auch ertheilte, und ernannte ihn nach einigen Jahren zu seinen Rath und Kaplan (*b*). Maximilian stellte allenthalben Ordnung und Ruhe her, deren Oesterreich eben so wie die andern deutschen Länder bedurfte, wodurch dem Stifte merklich geholfen wurde. Er verordnete, daſs alle Adeligen die sich über Kirchen, Vogteyrechte angemaſst hatten, selbe augenblicklich aufgeben, und kein Gotteshaus in Zukunft mehr belästigen sollten. Zu gleicher Zeit entschied Maximilian alle alten und neuen Streitigkeiten, die zwischen dem Stifte und der Stadt obwalteten, und bestimmte genau die Scheidewand zwischen den beyderseitigen Rechten.

a) Urkunde Nro. CCI.
b) Urkunde Nro. CCII.

Probst Jakobs Gelehrsamkeit, Klugheit und Religionseifer um derentwillen ihn die Kaiser Friedrich IV. und Maximilian I. schätzten und ehrten, waren auch in Rom bekannt geworden, und Alexander VI. ernannte ihn am letzten Jänner 1499 zu seinen Nuntius und Inquisitor, gegen die Waldenser in Böhmen und Mähren. In dieser Eigenschaft erhielt er den Auftrag, sich mit dem Inquisitor in Deutschland, dem Dominikaner Heinrich, nach Ollmütz zu begeben, und durch seine Lehren die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen, oder auch im Gegentheile die Ketzer zu strafen. Ob Jakob diesem päbstlichen Auftrage gemäſs sich nach Mähren verfüget habe, läſst sich nicht mit Gewiſsheit sagen, wenigstens könnte er sich zu Ollmütz nicht lange aufgehalten haben, weil sich vom nähmlichen Jahre Urkunden vorfinden, die seine Anwesenheit im Stifte nothwendig voraussetzen. Alexander VI. scheint Probst Jakob besonders günstig gewesen zu seyn, weil er die Pfarre Sivering dem Stifte einverleibte, und es dem Probste freystellte, selbe mit einem Weltpriester oder Stiftsgeistlichen zu besetzen.

Der Pabst forderte den Kaiser auf, gegen die Türken, die täglich mit mehr Macht gegen die Christenheit vordrangen, einen Krieg zu führen, und verwilligte ihm von der Geistlichkeit in seinen Staaten eine Steuer dazu zu erheben. Der Kaiser hielt dieser Ursache wegen einen Lendtag zu Neustadt, auf welchem eine Summe von 6425 Talenten für die Geistlichkeit bestimmt wurde. Zum

Einnehmer dieser Steuer ward Probst Jakob bestimmt.

49. §.

Kaiser Friedrich IV. hatte es durch seine Verwendung dahin gebracht, daſs Markgraf Leopold der Fromme in die Zahl der Heiligen versetzt wurde, konnte aber an der Feyerlichkeit keinen Antheil nehmen, da Oesterreich in den Händen der Ungarn war. Man wartete daher zuerst die Befreyung des Vaterlandes ab, und dann sollten Leopolds Gebeine aus der unterirrdischen Ruhestätte erhoben, und mit grossem Gepränge an einem erhabenen Orte beygesetzt werden. Das war Friedrichs Wunsch, aber er sah Unterösterreich nicht mehr, und muſste die Erhebung des heiligen Vorfahrers seinem Sohne überlassen. Der Probst hatte die feyerliche Erhebung Leopolds bald nach der Heiligsprechung erlaubt, und Probst Jakob machte auch gleich nach dem Abzuge der Ungarn Anstalt dazu. Kaiser Friedrich ersuchte deſshalb den Erzherzog Sigmund von Tyrol zur Verfertigung eines silbernen Sarges, in welchen die Gebeine Leopolds gelegt werden sollten, 50 Mark Silber beyzutragen, doch Sigmund scheint dieſs Gesuch nicht bewilligt zu haben, weil Kaiser Maximilian am 20. Juny 1495 von Worms aus seinem Staathalter und seinen vier Räthen zu Inspruck den Befehl ertheilte, innerhalb zwey Jahren dem Probste zu Klosterneuburg 90 Mark Silber aus der Schmelz zu Inspruck zu liefern, damit ein silberner Sarg für den Leichnam des

heiligen Leopold verfertigt werden könnte. Die Feyerlichkeit wurde allenthalben für das Jahr 1494 verkündet, aber der Kaiser war durch Geschäfte verhindert nach Oesterreich zu kommen, und schrieb defswegen an den Probst, er solle die geschehene Verkündigung zurücknehmen, und das Fest auf unbestimmte Zeit verschieben, und damit so lange inhalten, bis er selbst die Zeit bestimmen würde, damit er als ein besonderer Verehrer des heiligen Markgrafen persönlichen Antheil nehmen könnte. Nach einiger Zeit reiste Probst Jakob zum Kaiser nach Worms, konnte aber auch jetzt keine bestimmte Erklärung erhalten, da Maximilian durch den Krieg verhindert war, nach Oesterreich zu reisen. Als der Kaiser seine auswärtigen Beschäftigungen beendiget hatte, bestimmte er endlich den 15. Februar 1506, welcher Tag der Sonntag Sexagesima war, und nun veranstaltete Probst Jakob nach des Kaisers Wunsch eine ausserordentliche Feyerlichkeit. In allen nächstgelegenen Ländern wurden an alle hohe und niedere Geistlichkeit, an den Adel und das Volk Einladungen zu diesem Feste gemacht. König Ladislaus von Ungarn befahl die Verkündigung desselben in seinem ganzen Reiche, und der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Passau, befahlen allen Geistlichen ihrer Diözesen, die nicht besonders verhindert wären, dabey zu erscheinen. Von Rom hatte man eine eigene Vorschrift geschickt, wie dieses Fest begangen werden sollte, und man hielt sich nach Möglichkeit daran. Zur Ver-

richtung der kirchlichen Ceremonien erschienen der Erzbischof Leonhard von Salzburg und die Bischöfe von Passau und Gurk, welche 27 infulirte Prälaten nebst einer ungezählten Menge von Priestern und Klerikern, aus verschieden Kirchensprengeln dabey dienten. Als man die Gebeine aus der ersten Ruhestätte in den silbernen mit Gold verzierten Sarg gelegt hatte, und dann die feyerliche Prozession begann, trat Kaiser Maximilian im erzherzoglichen Ornate, mit einer Krone auf dem Haupte, mit gefalteten Händen voll Würde und Andacht hinter dem Sarge einher, so daſs alle Anwesenden darüber in Freudenthränen ausbrachen. Dem Kaiser folgte der Herzog von Jülich und Cleve, darauf der sämmtliche österreichische Adel nebst vielen Vornehmen aus andern Ländern. Das Volk versammelte sich so zahlreich, daſs man ungeachtet der noch kalten Jahreszeit gezwungen war, Zelte auf offenem Platze aufzuschlagen, um die Menschen unterzubringen. Die erzherzogliche Kleidung, mit der Kaiser Maximilian bey diesem Feste angethan war, schenkte er dem Cisterzienserstifte zur heiligsten Dreyfaltigkeit in der Neustadt, wo sie noch heut zu Tag aufbewahret wird.

Marquard Hergott hat in seinem berühmten Werke *monumenta domus Austriacae Tom. III. part. I.* einen Sarg, in welchem Leopolds Gebeine aufbewahrt wurden, in Kupfer gestochen, der Nachwelt aufbewahrt, und ist der Meinung, daſs es jener Sarg sey, in welchen Leopold bey der feyerlichen Erhebung gelegt worden, allein hierin irret

sich dieser grosse Mann. Der Sarg, welchen Kaiser Maximilian zu der angeführten Feyerlichkeit verfertigen liefs, dauerte nur bis zum Jahre 1520, denn da kamen die sogenannten österreichischen Regenten, die sich gegen Maximilians letztwillige Verordnung aufgelehnt und die Regierung des Landes an sich gerissen hatten, führten ihn hinweg, und liefsen ihn einschmeltzen. Das Stift liefs dann auf eigene Kosten im Jahre 1553 jenen Sarg verfertigen, der sich bey Marquard Hergott findet. Der erste Sarg war mit folgender Infchrift verzieret:

Austriaco Princeps fueram Leopoldus in orbe
Justitia populos et pietate regens
Hoc ego fundavi divino munere templum
Flameolo signum dum mihi ab arce datum es
Innocuus Papa octavus dum sederat urbe
Tertius et Caesar dum Fridericus erat
Hi jussêre mei transferri corporis artus
Atque inter Sanctos me retulere viros.
Ut vota exciperem, quae totus dat mihi mundus.
Nec sinerem cassas ullius esse preces.
Mille quadringentis quinque octuaginta peractis
Praepositusque loci tunc Joannes erat
Jacobus haec fecit compleri candida busta
Praepositus.: Sculptor dux Joannes erat.

Die Form dieses ersten Sarges ist nun gänzlich unbekannt, denn jene Abbildung, die Marquard Hergott aus Pirkenius genommen hat, ist das Grab-

mahl Leopolds, wie es um die Mitte des 15. Jahrhunderts zugerichtet wurde. Damals wurde es über die Erde erhöht, und oben mit zwölf Leuchtern versehen, um jene Lichter zu tragen, welche schon früher zum Grabe des frommen Markgrafen gestiftet wurden. Der erste Grabstein könnte wohl jener seyn, welcher zum Fufstritt des Altars dient, der über dem Grabe der Babenberger steht, und dessen Inschrift sich nicht einmahl mehr errathen läfst.

Nebst dem angeführten Sarge und dem alten Grabmahle liefs Marquard Hergott auch noch andere Stücke abbilden, von welchen auch noch einige auf uns gekommen. Diese in Kupfer gestochene Stücke sind: Der Erzherzoghut, ein silbernes Bruststück des heiligen Leopold, die Hirnschale des heiligen Markgrafen mit einem Herzoghute geziert, der in Silber gefafste Reisealtar, die in blechernen Röhren aufbewahrte Hollunderstaude, ein Stück der Brautkleider Leopolds und seiner Gemahlinn Agnes, die ober der kleinen Kirchthüre stehenden, aus Stein gehauenen Bildsäulen dieser beyden Eheleute, viele zu Ehren Leopolds geschlagene Denkpfenninge, die von Probst Jacob angefangen, bis auf die neuesten Zeiten aus Gold und Silber, auf Kosten des Stiftes, gepräget wurden, und der Stammbaum der Babenberger, der um diese Zeit verfertiget wurde.

Probst Jacob liefs für die feyerliche Erhebung Leopolds durch Ladislaus Sundheim von Rabensburg einen Priester der Constanzerdiözese die Le-

bensgeschichten der Babenberger und ihre Geschlechtsfolge verfassen, und leistete dem Verfasser Hülfe bey seiner Arbeit. Sie sind ein schätzbares Denkmahl des Fleisses, enthalten aber viele Unrichtigkeiten, und sind so gedrängt abgefaſst, daſs sie nur ein schwacher Umriſs der Geschichte Oesterreichs unter den Babenbergern genannt werden können. Diese Geschichte der österreichischen Babenberger ist auf Pergament geschrieben und in acht Tafeln (*a*) abgetheilt, mit vielen buntfärbigen und vergoldeten Bildern und Einfassungen geziert auf Holz aufgespannt, daher sie auch den Nahmen der klosterneuburgischen Tafeln führen. Jede einzelne Tafel ist in einen Rahmen gefaſst, die mit einander verbunden waren, und ein Buch ausmachten. Auf den fünf ersten Tafeln ist die Geschichte geschrieben, auf den drey letzten sind die weiblichen Descendenten aus dem babenbergischen Geschlechte verzeichnet, deren Folgenreihe aber kein unbedingter Glaube beyzumessen ist. Diese klosterneuburgischen Tafeln lieſs Probst Jacob noch im nähmlichen Jahre (1491), in welchem sie vollendet wurden, zu Basel abdrucken, und Hieronymus Pez wiederholte den Abdruck in der Sammlung seiner *Script. rer. Austriae. Tom. I.*

Bald nach der feyerlichen Erhebung Leopolds, wurde der grosse Stammbaum verfertiget, der noch jetzt im Kreuzgange des Stiftes auſserhalb der Kruft

a) Hiernonymus Pez und Marquart Hergott geben irrig nur sieben Tafeln an.

der Babenberger stehet. Wäre er eben so richtig, als er mit Kunst und Pracht verfertiget ist, so würde er der vorzüglichste genealogische Schatz für die österreichisch-babenbergische Geschichte seyn.

Herzog Rudolph IV. hatte in der Stephanskirche zu Wien die Gottleichnamsbruderschaft errichtet, die aber in den darauf erfolgten Unruhen in Vergessenheit gerieth. Matthäus Heilberger und drey andere Bürger von Wien gingen nach Rom, und bathen den Pabst um Erlaubniſs diese Bruderschaft erneuern zu dürfen. Julius II bewilligte ihr Gesuch, und gab ihnen eine Bulle darüber, in welcher er den Probst Jakob von Klosterneuburg und die Aebte von Mölk und Heiligenkreuz zu Protectoren dieser Bruderschaft ernannte.

Jakob erlebte noch das Unglück, daſs durch eine in der Stadt entstandene Feuersbrunst ein Theil des Stiftsgebäudes zu Grunde ging, das ihn in die Nothwendigkeit versetzte, nebst einem neuen Speisesaale noch andere kleine Gebäude aufzuführen, starb aber bald darauf am 12. August 1509, nachdem er 24 Jahre der Probstey vorgestanden hatte. Jakob kam unter den traurigsten Umständen zur Praelatur. Seine beyden Vorfahrer waren durch die Kriegsläufe und andere Unglücksfälle in schwere Schuldenlast gerathen, an deren Tilgung unter der ungarischen Herrschaft nicht zu denken war. Als dieses Uebel vorübergegangen war, muſste er die grossen Auslagen der Heiligsprechung Leopolds bestreiten, und auf die feyerliche Erhebung grosse Kosten verwenden, dennoch brachte er es durch

seine Thätigkeit uud Klugheit dahin, dafs er bey eingetretenen bessern Umständen den gröfsten Theil der Schuldenlast tilgte, die das Stift so lang und hart gedrückt hatte.

50. §.

Probst Georg II. von 1509 bis 1541.

Am 14. August morgens schritt man zur Wahl eines neuen Prälaten, und alle Stimmen fielen auf Georg Hausmannstätter, den Pfarrer zu Heiligenstadt, der gleich am dritten Tage nach seiner Erwählung sich auf die Reise nach Passau begab, um von dem Bischofe die Bestättigung zu erhalten. Als Probst Georg II. von Passau zurückgekommen war, übertrug er die Führung aller Stiftsgeschäfte dem Dechant Vinzenz Weissenberger, und ging in das Viertel Untermannhartsberg, um die Besitzungen des Stiftes daselbst zu bereisen, die in den verflossenen Unruhen so viel Ungemach ausgestanden hatten. Manche Stiftsbesitzungen waren unter diesen Unorduungen verloren gegangen, diese suchte Georg auf, und wandte alle Mühe an, selbe wieder an das Gotteshaus zu bringen. Während sich der Probst von allen persönlich zu überzeugen suchte, ordnete der Dechant die Stiftsurkunden, die durch das oftmahlige Verpacken in grosse Verwirrung gerathen waren, und erleichterte dadurch des Probstes Bemühung, und trug vielleicht durch diese Arbeit das Meiste dazu bey, dafs Georg die grossen Urbarien konnte verfassen lassen, die ein bleibendes Denkmahl seiner rastlosen Thätigkeit sind.

Im folgenden Jahre wurde der gewöhnliche Landtag gehalten, auf welchem das Verlangen des Kaisers eröffnet wurde, daſs ein Ausschuſs der Stände zu ihm nach Augsburg geschickt werden sollte. Der Prälatenstand wählte aus seinen Mitgliedern Probst Georg und Sigmund den Abt zu Mölk, die ihrer Entschuldigungen ungeachtet, die Reise nach Augsburg antreten muſsten. Weil sich allem Anscheine nach dieses Geschäft in die Länge ziehen konnte, bestellte Probst Georg den Dechant Vinzenz als seinen Bevollmächtigten, und zog nach Augsburg, von wo er nach 20 Wochen zurückkam. Maximilian befahl den Ständen, daſs sie die Regierung des Landes in seinem Nahmen bis zu seiner Zurückkunft führen sollten, und ernannte auch Georg zum Mitglied dieser Regierung, daher er fast immer von dem Stifte abwesend war. Der Dechant Vinzenz resignirte seine Würde, und ihm folgten Florian, Conrad, Virikus und Wolfgang Gauterstorfer bald nach einander, von denen jeder zugleich die Stelle des Administrators bekleidete. Einige miſsvergnügte Chorherren murrten gegen die Abwesenheit des Probstes, und klagten bey dem Kaiser, daſs das Stift dadurch in grosse Schulden gerathen sey. Maximilian schickte den Markgrafen Ernst von Baden nach Wien, der die Klage untersuchen, und dem der Probst Rechnung legen sollte. Bey der Untersuchung zeigte es sich, daſs das Stift innerhalb der drey letzten Jahre in einen Rückstand von 58 Pfund Pfenningen gekommen war, und der Kaiser entschied darüber,

dafs in Zukunft es niemand mehr wagen sollte, den Probst mit solchen ungegründeten Vorwürfen zu belästigen, dafs Georg Mitglied der Regierung verbleiben, und das Stift wieder auf die vorige Weise verwaltet werden sollte.

Georg liefs sich das Wohl des Stiftes eifrig angelegen seyn, und verwendete jeden Augenblick, den er von dem ihm übertragenen landesfürstlichen Geschäfte erübrigen konnte, gute Einrichtungen zu machen. Da in den langen unruhigen Zeiten vieles zu Grunde gegangen war, so suchte er theils auf eigene Kosten, theils durch Verträge auf Leibgeding die stiftlichen Schlösser und Wirthschaften herzustellen, verschönerte die Stiftskirche, baute in selber drey Altäre, und war voll wohlthätiger Entwürfe, als gäh die Nachricht von dem Tode des Kaisers ankam. Die Stände, welchen Maximilian die Regierung des Landes übergeben, und auch in seinem Testamente befohlen hatte, selbe bis zur Ankunft eines seiner Erben fortzuführen, versammelten sich, und bathen ihre Mitstände, ihnen einige Männer aus den Ständen beyzugeben, dafs sie dieses wichtige Geschäft leichter und besser vollführen könnten. Hierüber entstand ein Zwiespalt, der sich damit endigte, dafs sich Michael Eizinger, Johann Puchaim mit mehrern andern des Regiments bemächtigten, und die von dem Kaiser aufgestellten Regenten gänzlich verdrängten. Damit waren aber die Rebellen noch nicht zufrieden, sondern beleidigten und mifshandelten die aufgestellten Machthaber so sehr, dafs sie gezwungen

waren, Wien zu verlassen, und sich nach Neustadt zu ziehen. Der Bischof von Wien, Georg von Slatkonia, blieb in seiner bischöflichen Residenz, mufste aber viel Ungemach ausstehen. Weil Probst Georg II. von Klosterneuburg zu den von dem Kaiser Maximilian aufgestellten Regenten gehörte, waren sie gegen das Stift so aufgebracht, dafs sie um Maria Geburt mit Gewalt in dasselbe eindrangen, und die Prälatur auch die Wohnungen der Officialen durchsuchten, dann alles vorfindige Gold und Silber hinwegnahmen. Noch nicht mit diesem Raube zufrieden, gingen sie in die Kirche, bemächtigten sich der Kelche, Rauchfässer und Reliquien, kurz, aller Kleinodien, ja selbst des silbernen Sarges, in dem die Gebeine des heiligen Leopolds aufbewahrt wurden. Als man in Wien diesen Gottesraub vernommen hatte, wurde ein grosser Theil der Wiener gegen diese neuen Regenten äusserst aufgebracht, und fingen an über sie zu lästern, ja sogar öffentliche Pasquille anzuschlagen (*a*).

a) Eines dieser Pasquille, welches am Lugeck angeschlagen war, ist in einem Codex der Bibliothek aufbewahret:

O ir mueseligen Regenten
Das euch der Tewffl muest schentten
Ir seit gröblich wider sand Leopold
Merckht, der ewig got ist euch darumb nit holdt
Sand Leopold wird aufreckhen sein Spies
Es hat auch die gantz Landtschaft daran ain Verdries
Das ir also hapt betracht
Und ain auflauff in dem Land habt gemacht

Die treu gebliebenen Stände berichteten diese Gewaltthätigkeiten an die Erzherzoge, die von nun an mehrmahlen Gesandte an sie abschickten, damit sie durch mündliche Erklärungen desto sichere und genauere Nachrichten erhielten. Probst Georg wurde an den Erzherzog Ferdinand nach Nürnberg, Inspruck, Gräz und Neustadt geschickt, worauf im Nahmen der Erzherzoge, Kasimir, Markgraf von Brandenburg und Karl Fürst von Oetting nach Oesterreich geschickt wurden, die von den Ständen die Huldigung für die Erzherzoge nehmen sollten. Diese beyden Herrn kamen im Anfange des Julius 1520 nach Klosterneuburg, wohin sie den Landtag auf den 6. Julius berufen hatten, und forderten, daſs ihnen daselbst der Eid geleistet würde. Es erschienen viele von den Ständen, weil aber die neuen Regenten diese Gesandte sehr verschrieen katten, so liessen sich manche aus den Ständen zurückhalten, und kamen nicht nach Klosterneuburg. Die beyden Gesandten forderten die Universität von Wien nach Klosterneuburg, die aber blos den Rector schickte, der im Nahmen aller den Eid ablegen sollte. Die Gesandten, wel-

Darumb werd ir von got leiden werden
Ain straf es sey dort oder hie auf erden
Wan es seit laen tzwar
Es seit kolbat und habt khain har
Darumb wird man euchs nit vertragen
Man mueſs euch nur gar zw todt erschlachen
Als zw Khollen ist geschechen
So wir man dan erst die warhait sehen.

che von den alten Regenten genau benachrichtigt wurden, wie übel die sich eingedrungenen Obrigkeiten im ganzen Lande hausten, reiseten dann bald wieder ab, und Oesterreich blieb diesen Wütherichen noch bis am 12. Juny 1522 preis gegeben, an welchem Tage Erzherzog Ferdinand unvermuthet zu Klosterneuburg ankam. Ferdinand besprach sich mit Probst Georg über die Lage der Dinge, und nahm seine Reise von Klosterneuburg nach Neustadt, ohne Wien zu berühren. Nun berief der Erzherzog die Stände nach Neustadt, und hielt über die eingedrungenen Regenten Gericht, die ihre Verwegenheit mit dem Leben büssen mußten. Während diesen Unruhen war Oesterreich durch die Pest im Herbste des Jahres 1520 und im Jäner 1522 geplagt worden, um deren Abstellung allenthalben öffentliche Gebethe angestellt wurden. Des in der Stiftskirche verübten Gottesraubes und anderer Gräuelthaten wegen mußte selbe am Feste der Himmelfahrt Mariens durch den Passauerweihbischof Bernhard neuerdings geweihet werden, das auch darauf am Feste des heiligen Matthäus mit der Kirche zu Höflein durch eben denselben Bischof geschah.

51. §.

Im Jahre 1523 wurde zu Nürnberg ein Reichstag gehalten, auf welchem von einem bevorstehenden Türkenkriege und den um sich greifenden Religionsverwirrungen gehandelt wurde. Zum Türkenkriege wurde eine allgemeine Steuer bestimmt,

welche auch die geistlichen Güter betreffen sollte. Ferdinand bestimmte zur Einbringung dieser Steuer in Oesterreich Probst Georg und den Schottenabt, die nicht nur die Summe von den Geistlichen, sondern auch den Antheil, welcher die Universität zu Wien betraf, einnehmen sollten. Bey dieser Gelegenheit erfuhr Ferdinand, dafs die hohe Schule zu Wien in Verfall gerathe, darum bestellte er Commissarien, die ihr aufhelfen sollten, und ernannte zu solchen Probst Georg, Dr. Leonhard von Harrach, Dr. Sigmund von Herberstein, Dr. Felizian von Bertschuch, Dr. Wilhelm von Zelting und Dr. Ulrich Grabath.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Mohacz und dem stärkern Vordringen der Türken, mehrte sich für Oesterreich die Gefahr von Tag zu Tag, und man mufste nun die ernstlichsten Mittel ergreifen, um den Türken das Vordringen zu wehren. Ferdinand forderte seine Stände auf nach Möglichkeit beyzutragen, und die Geistlichkeit erklärte sich ihre Habseligkeiten anzugeben, damit er wisse, wie grofs die Summe sey, auf die er ihrerseits zu rechnen hätte. Es zeigte sich, dafs der gesammte Clerus in Oesterreich am Silber 13293 Mark 3 Loth, am Golde 55 Mark 4 Loth, und im Gelde 22252 Gulden 4 Schillinge besafs, worunter das Stift Klosterneuburg mit 994 Mark Silber und 293 Gulden im Geld sich befand. Mit Vergnügen lieferte man alles Entbehrliche ab, um den Erbfeind der Christenheit hindanzuhalten. Zur nähmlichen Zeit drohte Oesterrich auch ein anderes Unglück im

Innern, das dem Lande durch seine Folgen doppelt gefährlich werden konnte.

Die Lehren Luthers wurden in Oesterreich immer mehr bekannt, und durch einzelne Prediger immer mehr verbreitet, auch wurden durch die in das Land gebrachten Reformationsbücher jene unterrichtet, zu denen keine Prediger kommen konnten. Ferdinand wurde dadurch nicht wenig geängstiget, denn sollte es den Türken gelingen, gegen seine Länder vorzudringen, so war alle Hülfe vergebens, wenn seine Unterthanen durch Religionszwiespalt in Gährung gekommen waren. Eilig schickte er darum im Jahre 1528 in alle Klöster, Pfarren und Städte Visitatoren, die diese Gemeinden prüfen sollten, ob sie der katholischen Lehre zugethan seyen. Nach Klosterneuburg kamen der passauische Suffragan Dr. Jakob, Pfarrer zu Strafsgang, Mag. Ambros Salzer, Herr von Polheim der zweyte Marschall von Steyermark. Sie prüften alle Geistliche des Stiftes, und die Benefiziaten der Stadt, fragten sie, ob sie keine ketzerischen Bücher besässen, und wie das Verhältnifs zwischen dem Probste und dem Kapitel beschaffen sey. Da alle Fragen nach ihren Wünschen beantwortet werden konnten, setzten sie ihre Reise weiter fort.

Kaum hatten diese Visitatoren ihr Geschäft beendigt, so nahm die Gefahr von Seite der Türken so überhand, dafs man nur auf eilige Hülfe bedacht seyn mufste. Probst Georg wollte in dieser Gefahr seines Alters wegen der Probstey entsagen, allein die Widerlegungen und Bitten seiner Geistlichen ver-

mochten doch so viel über ihn, dafs er von diesem Entschlusse abging, und sich mit den Reliquien des heiligen Leopold und andern Kostbarkeiten des Stiftes nach Passau flüchtete.

Die übrigen Habseligkeiten und Kostbarkeiten wurden eilig nach Wien geschafft, wo der Stiftshof vor dem Schottenthore zum Vortheil der Vertheidigung hinweggeräumt wurde. Da man der Eile wegen nicht alles im Hause Befindliche wegbringen konnte, und den Hof den Flammen preisgeben mufste, so gingen mit selbem viele Schriften in Rauch auf, deren Verlust vielleicht sehr zu bedauern ist. In dieser Gefahr wurde auch das Schlofs auf dem Kahlenberge gesprengt und geschleift, damit sich die Türken in selbem nicht festsetzen könnten. Die Prälaten von Klosterneuburg, Göttweih und Mölk bathen, dafs man ihnen für ihre Stifter eine Besatzung von den Reichstruppen, die sich zu Krems versammelten, geben möchte, da sie haltbare Plätze wären, in denen man den Türken einigen Widerstand leisten könnte; allein diese weigerten sich in feste Plätze zu ziehen, weil sie in selben sich der Wuth der stürmenden Türken hätten entgegenstellen müssen. Die Geistlichen undNonnen der beydenStifter in der obern Stadt flüchteten nun nach Passau, und Melchior von Lamberg blieb mit einer kleinen Besatzung bey den Bürgern, die fest entschlossen waren, alles Ungemach, ja den Tod selbst mit einander zu leiden.

Am 27. September kamen auch die Türken wirklich nach Klosterneuburg, wo sie die untere Stadt mit

aller Grausamkeit plünderten und anzündeten. Die Franziskaner, welche ihr Kloster noch nicht verlassen hatten, wurden aus selbem gejagt, und drey, nähmlich P. Ladislaus von Waidhofen, P. Sigismund von Heilbrun, und der Leyenbruder Leo Pichl ermordet, worauf sie das Kloster in Flammen setzten, und alles ruinirten, was dem Feuer hätte entgehen können. Die obere Stadt vertheidigte sich tapfer gegen die Anfälle der Türken, und die Besatzung wurde nicht nur von dem Commendanten von Lamberg, sondern auch von dem Stiftshofmeister Hanns Stolpeckh in ihrem Muthe bestärkt, und auf das klügste angeführt, denn die Türken setzten der Besatzung an einem Tag von allen Seiten zu Wasser und zu Land so gewaltig mit Stürmen und Beschiessen zu, dafs die Bürger blos durch die Weisheit der beyden Anführer, und ihre eigene Tapferkeit von dem gänzlichen Untergange bewahrt blieben. Ueber diese Bemühungen stellte die Bürgerschaft dem Hofmeister nach überstandener Gefahr einen schriftlichen Dank aus. Kaum war die Gefahr in etwas verschwunden, so schickte Probst Georg seine Geistlichen sogleich in das Stift zurück, er selbst blieb aber zu Krems, wo sich König Ferdinand befand. Zu Krems erhielt Georg die Nachricht, dafs Melchior von Lamberg die Chorherrn hindere von dem Stifte Besitz zu nehmen, daher er ihn in einem Schreiben vom 5 November freundlichst ersuchte, die Geistlichen in ihre Wohnung ziehen zu lassen, was aber Lamberg nicht bewilligte, und der Probst daher Ferdinand

um Beystand ansprechen mufste. Der König erliefs daher an den Commendanten einen ernstlichen Befehl, den Probst und das Kapitel unweigerlich in den Besitz des Stiftes kommen zu lassen, was auch nun sogleich geschah.

Die Türken waren nun freylich aus unserm Vaterlande gejagt, aber man besorgte doch, dafs sie wieder mit neuer Macht vordringen könnten, und Ferdinand traf darum weise Anstalten, damit in einem solchen Falle die armen Landbewohner nicht mehr so gählings überfallen, und mifshandelt werden könnten. Man bestimmte nun Wachpunkte, von denen aus den entferntern Bewohnern des Landes durch angezündete Feuer Nachricht von dem Anrücken der Türken gegeben werden könnte, wozu in der Gegend von Klosterneuburg der Kahlenberg und Bisamberg, und im folgenden Jahre auch der Michaelsberg bey Haselbach im V. U. M. B., der eine weite Aussicht gewährt, bestimmt wurden. Zur Flüchtung der Habseligkeiten wurden Klosterneuburg und Korneuburg benannt, und stärker befestigt, auch die letztere Stadt zum Zufluchtsort für die Bewohner des Marchfeldes ausersehen.

Im Herbste des Jahres 1531 wurde zu Speyer ein Reichstag gehalten, wozu König Ferdinand auch Probst Georg berief. Georg hatte unzählige Geschäfte, um das durch den Einfall der Türken hart mitgenommene Stift wieder emporzubringen, und bath Ferdinand ihm die Reise nach Speyer zu erlassen, allein Ferdinand setzte auf die Klugheit

und Weisheit des Prälaten einen grossen Werth, und nahm seine zwar gegründeten Entschuldigungen nicht an, sondern befahl ihm vielmehr längstens bis Michaely zu Speyer zu erscheinen, weil er seiner Person bey dem dort abzuhandelnden wichtigen Geschäften nicht entbehren wolle, und vertröstet ihn in Hinsicht des Stiftes, für welches er schon Fürsorge getroffen habe, damit es in seinen ökonomischen Bemühungen in des Probstes Abwesenheit nicht gehemmt werde (*a*). Ferdinand ernannte bald darauf Probst Georg zu seinen Kaplan; und der Pabst incorporirte dem Stifte die Kapelle zu Hiezing, welche bey dem türkischen Einfalle so gelitten hatte, daſs von dem Vermögen derselben kein eigener Priester mehr unterhalten werden konnte.

Die Türken machten immer neue Versuche ihre Eroberungen gegen Westen fortzusetzen, und man konnte dieser Bewegungen wegen niemahls ganz ruhig seyn. König Ferdinand machte daher immer mehrere Anstalten, daſs man ihnen mit mehr Kraft entgegenarbeiten könnte, und befahl allen Stiftern sich in Vertheidigungsstand zu setzen, um einem ähnlichen Unglücke, wie im Jahr 1529 sich ereignet hatte, vorzubeugen. Probst Georg errichtete deſshalb eine eigene Waffenkammer, die er mit Kanonen, Flinten und andern damahls gewöhnlichen Waffenmitteln versah, und die auch der König in Augenschein nahm.

a) Urkunde Nro. CCIII.

Schon mehrmahlen äufserte sich Georg, dafs er seines Alters halber die Würde niederzulegen wünsche, und bath nun auch den König Ferdinand und den Passauerbischof um diese Erlaubnifs, aber beyde machten Schwierigkeiten dagegen, so dafs er sein Vorhaben wieder aufgeben mufste. Als im Jahre 1537 der Blitzstrahl im Stifte zündete, und den Thurm sammt einen grossen Theil der Stiftsgebäude abbrannte, machten die Reparationskosten viele Ausgaben nöthig, besonders da Probst Georg nach zwey Jahren den Thurm mit neuen Glocken behängen liefs, und man konnte also auch jetzt dem Wunsche Georgs nicht willfahren, weil der ihm gebührende standesmässige Unterhalt zu beschwerlich gefallen wäre, daher das Kapitel in sein zweytes Begehren willigte, nähmlich sich einen Coadjutor zu nehmen, welches Amt auf den Chorherrn Ambros Rosenstingel fiel, der aber bald den Dechant Wolfgang Hayden zu seinen Nachfolger erhielt. Georg verlebte nun in Stille seine noch übrige Lebenszeit, und beschlofs seine Tage am 3. December 1541, nachdem er das Stift durch 32 Jahre unter vielen traurigen Ereignissen nicht nur erhalten, sondern auch durch treffliche Einrichtungen in bessere Umstände gebracht hatte.

Die albertinische Burg wurde nun schon seit langer Zeit durch die Landesfürsten nicht mehr bewohnt, und war daher sehr baufällig geworden. Ferdinand schenkte nun selbe im Jahre 1538 den Bürgern, damit sie das Gebäude zum Zeughaus und

Getreidekasten verwenden möchten (*a*). Weil die Zurichtung grosse Kosten verursachen mußte, so befahl der König den Bürgern, selbe genau zu verzeichnen, damit sie ihnen ersetzt werden könnten, wenn die Landesfürsten diese Burg wieder zurückfordern sollten. In der Folge verwendeten sie den nächst der Burg gelegenen Platz zur Schießsstätte, das Gebäude aber verfiel nach der zweyten türkischen Belagerung dermassen, daß jetzt nur die leeren Wände den Umfang derselben zeigen, und die innere Abtheilung der Gemächer in etwas errathen lassen.

52. §.

Probst Wolfgang von 1541 bis 1551.

Nach Georg II. Tod wurde der Coadjutor Wolfgang Hayden wirklicher Probst, und erhielt auch bald seine Bestättigung von dem Passauerbischofe. Die Religionsneuerungen, welche schon vor einigen Jahren in Oesterreich Gehör gefunden hatten, machten nun von Tag zu Tag bedeutendere Fortschritte, und Wolfgang mußte alle Vorsicht anwenden, seine Untergebenen vor selber zu bewahren, damit jene gewaltsamen Umwälzungen vermieden würden, welche die Reformation in andern Ländern herbeygeführt hatte. So sehr Wolfgang in dieser Angelegenheit besorgt seyn mußte, so war die Furcht vor einem neuen Einfalle der Türken nicht minder, die nun mit großer Macht dem Kö-

a) Urkunde Nro. CCXI.

nigreich Ungarn den Untergang drohten. Weil man durch ihren Einfall in Oesterreich diesen Feind kennen gelernt hatte, so war man jetzt auch sehr beschäftigt sich immer in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, und König Ferdinand forderte die Stände, besonders die Klöster neuerdings auf, in Anschaffung der Waffen und Errichtung eigener Zeughäuser fortzufahren. Wolfgang trachtete dem Wunsche des Königs nach Möglichkeit Genüge zu leisten, und vermehrte das von seinem Vorfahrer angefangene Zeughaus mit vielen Kanonen und Flinten, liefs zugleich das ganze Stift mehr befestigen, baute Thürme und Bastionen, und besorgte, dafs das ganze Dienstpersonal des Stiftes im Kriegsdienst unterrichtet wurde, damit sie im Nothfalle das Stift zu vertheidigen verstünden. Unter diesen Vorkehrungen verflossen mehrere Jahre, in welchen Probst Wolfgang verschiedene andere vortheilhafte Einrichtungen machte, manchen Tausch und Kauf abschlofs, wie es das Befste des Stiftes erforderte.

Um das Jahr 1547 ergriff der Reformationsgeist auch einige Mitglieder des Stiftes, und Wolfgang hatte nun nichts Angelegentlicheres zu thun, als diese Neuerungssucht zu unterdrücken, das ihm auch bald gelang. Johann Weiss zeichnete sich besonders durch hitzige Predigten gegen die damahligen Kirchengebräuche aus, hielt sich aber bald in den gehörigen Schranken, und wurde späterhin als Probst nach St. Dorothea zu Wien postulirt, welche Würde er bis an sein Lebensende begleitete. Diese häuslichen Unannehmlichkeiten und die Sorge für die

Sicherheit des Stiftes gegen einen Einfall der Türken machten Wolfgang vielen Kummer, zu dem sich noch körperliche Gebrechen gesellten, die durch sein vorrückendes Alter immer vermehrt wurden, so dafs er im Jahre 1551 die Probstwürde niederlegte. Er starb dann im folgenden Jahre am 7. December.

Wolfgang Schmelz, Schullehrer zu den Schotten in Wien, ein Komödienschreiber selber Zeit, widmete ihm im Jahr 1543 eine Komödie, unter dem Titel: Eine schöne kurze und christliche Komödie von dem blindgebornen Sohn. Joh. 9. welche zu Wien durch Johann Singren gedruckt wurde.

53. §.

Probst Christoph I, von 1551 bis 1558.

Zu Anfang des Monats July 1551 wurde Wolfgangs Nachfolger Christoph I., Starl, von dem Bischofe Wolfgang zu Passau in der Probstwürde bestättiget. Da sich Christoph durch seine Predigten einen grofsen Namen gemacht hatte, so ersuchte ihn der Bischof die Verkündigung des Wortes Gottes auch als Probst fortzusetzen, das er auch als ein eifriger Katholik fleifsig that. Die Reformation machte inzwischen in Oesterreich immer mehrere Fortschritte, die aber der Wachsamkeit Ferdinands nicht entgingen, der sich mit aller Klugheit derselben entgegenstellte, um sie noch, ehe sie ganz um sich greifen konnte, aus seinen Ländern zu verdrängen. Wie eifrig der König über die Fortschritte der Reformation wachte, beweist der Briefwechsel zwi-

schen ihm und dem Probst Christoph, denn selbst die entferntern Vermuthungen, daſs ein oder der andere Geistliche sich in öffentlichen Vorträgen oder in der Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes eine Abweichung von der alten Form zu Schulden kommen lasse, zogen genaue Untersuchungen nach sich. Zu Klosterneuburg waren zwey Weltpriester Leonhard und Michael, ersterer bey der Pfarrkirche zum heiligen Martin, letzterer bey einer Kapelle des Stiftes angestellt, von welchen die Sage ging, daſs sie heimlich vereheliget, auch daſs sie in Hinsicht der Lehre abgewichen seyen. Sobald diese Gerüchte Ferdinands Ohren erreicht hatten, befahl er dem Probst, sich genau zu erkundigen, in wie fern diese Beschuldigungen gegründet wären. Christoph fand, daſs keine dieser Angaben erweislich sey, und wollte die Sache beruhen lassen, zumahl, da die Bürgerschaft über beyde ein gutes Zeugniſs in Hinsicht des Wandels und der Lehre ausstellte. Doch Ferdinand lieſs es dabey nicht bewenden, sondern forderte, daſs beyde ihres Amtes entlassen wurden, widrigenfalls er den Probst der Saumseligkeit und sträflichen Nachlässigkeit beschuldigen würde.

Eine andere Verfügung traf Ferdinand in Hinsicht der Klöster, er ordnete einen Kirchenrath an, der aus dem Abte zu Mölk und zwey kaiserlichen Räthen bestand, denen alle Stiftungen, sowohl auf Kirchen als Altäre vorgelegt, und die Verbindlichkeiten der Stiftungen auseinandergesetzt werden muſsten, zugleich sollte die Erläuterung bey-

gefügt werden, ob und in wie fern diesen Stiftungen nachgekommen würde. Zu Klosterneuburg bestanden damahls zwölf Benefizien, die gröſstentheils von Weltpriestern versehen wurden.

Die allgemeine Gierde nach geistlichen Gütern hatte sich wie in Niederdeutshland auch in Oesterreich einiger Grossen bemächtiget, und diese machten einen Versuch an den beydon Stiftern Mölk und Klosterneuburg, indem sie unter kaiserlichem Namen diese beyden Häuser zwingen wollten, eine Schuldverschreibung von 50,000 fl, auszustellen, die sie nach zwey Jahren sammt einem Interesse von 7000 fl. zu bezahlen hätten, widrigenfalls sie so viele Güter herzugeben verbunden seyn sollten, als die Verschreibung betrage. Gegen diese gewaltthätige Zumuthung machte Probst Christoph bey Kaiser Ferdinand Vorstellungen, der auch diesem widerrechtlichen Verfahren Einhalt that.

Die vielen verdrüſslichen Geschäfte, mit denen Christoph ununterbrochen belästiget war, zogen ihm körperliche Gebrechen zu, die am 1. April 1558 seinem Leben ein Ende machten. Sein Eifer für die Aufrechthaltung der katholischen Lehre hatte ihn veranlaſst, die Pfarre der obern Stadt zu besorgen; meistens predigte er selbst, nur selten lieſs er dieſs durch einen andern geschehen, und dann nur durch einen solchen Geistlichen, von dessen ächt katholischem Sinne er überzeugende Beweise hatte.

54. §.

Probst Peter II. von 1558 bis 1563.

Die Früchte der Bemühungen Christophs wären bald mit ihm zu Grabe getragen worden, weil ein Theil der Chorherrn, durch den Neuerungsgeist ergriffen, den Chorherrn Peter Hübner zu seinen Nachfolger wählte. So eifrig Christoph für die Erhaltung der katholischen Lehre sorgte, so wenig kümmerte sich Peter darum, so unablässig Christoph für die Aufrechthaltung der klösterlichen Zucht sorgte, so wenig wollte Peter davon wissen, daher die zur Neuerung geneigtern Chorherrn, die durch seines Vorfahrers Wachsamkeit zurückgeschreckt worden, die klösterliche Zucht und Ordnung nun gänzlich verachteten, und einige von ihnen sogar öffentlich zu Luthers Lehren übertraten. Diese hatten schon lange unter dem wachsamen Christoph auf den Augenblick geharrt, wenn dieser eifrige Katholik die Augen schliessen würde, und glaubten nun das beſste Mittel zur Erreichung ihrer Wünsche gefunden zu haben, wenn sie einen Mann an ihre Spitze stellen könnten, der den Grundsätzen und Meinungen der Reformation nicht so abhold wäre, und richteten ihre Augen auf Peter Hübner, von dem sie sich Alles versprachen.

In den ersten Jahren der Priesterwürde ergab sich Peter dem Trunke dermassen, daſs er zur Strafe und Besserung in das Chorherrenstift Wittingau in Böhmen geschickt wurde, wo er sich so betrug, daſs man wirklich glaubte, er habe seinen Fehler

abgelegt. Er bath seinen Ordinarius, den Bischof von Passau, ihn der Strafe zu entlassen, versicherte ihn, daſs er Reue über seinen vorigen Lebenswandel fühle, und versprach seine angefangene Besserung ernstlich fortzusetzen; zugleich bath er auch ihn aus einem Lande zurückzurufen, indem er durch die Unkunde der Sprache verhindert werde, in dem Weinberge des Herrn zu arbeiten, was doch der sehnlichste Wunsch seines Herzens sey. Der Bischof lieſs sich durch Peters schöne Worte täuschen, und erlaubte ihm nach Klosterneuburg zurückzugehen, wo er seine Verstellung fortsetzte, und sich auch rechtliche Männer zu Freunden machte. Als er aber nach Christophs Tod zum Probst gewählt war, warf er die Maske ab, und kehrte zu der erstern Lebensart zurück. Sein gröſstes Augenmerk richtete er auf die Vermehrung des Zeughauses, das er in einen solchen Zustand brachte, daſs Kaiser Ferdinand es der Mühe werth fand, selbes am 3. Juny 1561 zu besehen. Ausser diesem gingen aber Ordnung und Zucht zu Grunde, und durch Peters Verschwendung wurde das Stift an den Rand des gänzlichen Verderbens gebracht. Nun gingen dem bessern Theil der Chorherrn die Augen auf, und sahen das Unglück, in welches sie sich durch Peters Wahl gestürzt hatten, dem sie nun durch eigene Vermittelung abzuhelfen suchen muſsten. Um den Untergang des Stiftes zu verhindern, bestellten sie den Dechant Leopold Hintermayer und einen Weltlichen zur Besorgung aller Geschäfte, und nahmen Petern die Administra-

tion des Stiftes, schonten aber dabey seiner Person, indem sie ihm den Titel und die äufsere Würde des Probstes liessen. Aber auch jetzt wollte sich Peter noch nicht bequemen, einen ordentlichen Wandel zu führen, und zu seiner Pflicht zurückzukehren. Er hatte schon früher nicht gerügt, dafs sich die beyden Pfarrer zu Klosterneuburg, Bartholomäus Faber und Franz Kämmerling Pastoren schrieben, und heiratheten, es auch gar nicht geahndet, dafs im Frauenkloster Ehrbarkeit und Zucht vernachlässiget wurden. Dieser sträflichen Nächlässigkeit wegen, wurde Probst Peter vor Regierung zur Verantwortung gezogen, und da er in der Untersuchung als strafwürdig befunden wurde, auch sich inzwischen verehliget hatte, am 8. Jänner 1563 seiner Würde entsetzt, die Ehe als ungültig getrennt, aller priesterlichen Verrichtungen unfähig erklärt, und zur Einsperrung im Kloster verurtheilt. Nach diesem Ausspruche mufste er die Prälatur sogleich verlassen, aber seineEinkerkerung mufs bald aufgehoben worden seyn, denn er irrte dann in der Welt herum, wo er verschiedene Schicksale erfahren haben mag, von denen nichts Bestimmtes bekannt ist, aufser, dafs er zuletzt in eine langwierige Krankheit verfiel, und in diesem Zustande aus Barmherzigkeit in dem Stiftshofe zu Wien aufgenommen wurde, wo er reumüthig um das Jahr 1592 starb.

55. §.

Probst Leopold von 1563 bis 1577.

Nach Peters II. Absetzung wurde der Dechant Leopold Hintermayer zum einstweiligen Admini-

strator des Stiftes bestellt, denn weil das Stift durch Petern in eine traurige und verwirrte Lage gekommen war, so konnte man nicht sogleich zu einer neuen Wahl schreiten. Zuerst wurde ein vollständiges Inventarium aller im Hause befindlichen und ausser demselben vorhandenen Stiftsbesitzungen, beweglichen und unbeweglichen Gutes, gemacht, dann erhielt der Dechant den Auftrag, einen Plan zu entwerfen, und einzureichen, wie die verfallene Disciplin am schnellsten und sichersten wieder hergestellt werden könnte, weil man erst nach diesen nöthigen Vorarbeiten die Prälatur mit einem tauglichen Manne wollte besetzen lassen. Während der Dechant an diesen Aufgaben arbeitete, wurde er vom Passauerofficial als ein anerkannt rechtlicher Priester zur Prälatenwahl nach Herzogburg als Commissär geschickt, kehrte nach Vollendung dieses Geschäftes sogleich zurück, und vollbrachte die Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen. Nach Beendigung dieser vorläufigen Verhandlungen wurde der 20. October zum Wahltag eines neuen Vorstehers bestimmt, und die Chorherren, deren Zahl sehr geringe war, veranstalteten selbe auf die gewöhnliche Weise. Doch durch die traurige Begebenheit mit Probst Petern belehrt, wollten sie nun mit aller Vorsicht zu Werke gehen, und riefen den Bischof Urban zu Gurk, der zugleich Administrator des Bisthums Wien war, sammt den Passauerofficial Christoph Hillinger, nebst den Probst Sigmund von St. Florian herbey, und beschlossen das Wahlgeschäft durch Compromissarien

zu schlichten. Nebst diesen Männern bestellten sie auch die Chorherrn Maximilian Hackel und Johann Strankinger, die dann durch Bischof Urban den Dechant Leopold Hintermayer zum Probst erklären liessen. Von Seite des Hofes wurde bald nach der Wahl dem Stifte eine neue Wirthschaftsordnung vorgelegt, an welche sich der Probst unter diesen Umständen halten mufste. Leopold zeichnete sich in der Verbesserung der Disciplin und des Stiftsvermögens im kurzen so aus, dafs er schon im folgenden Jahre von dem Passauerbischofe die Bestätigung in der Probstwürde erhielt, die absichtlich so lange verschoben blieb, bis Leopold Beweise seiner Rechtlichkeit abgelegt hatte. Nun bestätigte auch Kaiser Maximilian II. die Besitzungen und Freyheiten des Stiftes, und änderte im Vertrauen auf Leopolds Klugheit und Redlichkeit die Wirthschaftsordnung ab, die nach Peters Absetzung war angeordnet worden, und den Probst sehr beschränkte.

Kaiser Maximilian liefs den Leichnam seines Vaters, Ferdinand, auf das feyerlichste nach Prag übertragen, wo er bey seiner Gemahlinn, Maria, beygesetzt wurde, und befahl allen österreichischen Prälaten am 9. August 1565 zu Wien zu erscheinen, von wo aus sie mit der feyerlichen Kirchenkleidung angethan, unter der Leitung des Ollmützerbischofes den Leichnam bis Neuhaus in Böhmen begleiten sollten, um ihn dort den böhmischen und mährischen Prälaten zu übergeben. Auch Probst Leopold machte sich auf die Reise, um Kaiser Fer-

dinand die letzte Ehre zu erweisen, und kehrte von Neuhaus sogleich in das Stift zurück.

Als sich bald darauf wieder eine Türkengefahr zeigte, erneuerte Maximilian die Verordnung seines Vaters, kraft welcher der Kahlen- Bisam- und Michaelsberg zu Wachpuncten bestimmt waren. Doch jetzt leitete es die Vorsehung abermahls, daſs es in Oesterreich bey den Vorbereitungen bleiben konnte. Weil sich die Gefahr öfter erneuerte, und der Landesfürst gezwungen war, das stehende Militär zu vermehren, so versprachen die Prälaten dem Kaiser dazu beyzutragen, und Probst Leopold versprach für das Stift Klosterneuburg zwölf wohlgerüstete Männer zu stellen, auch eine jährliche bestimmte Abgabe zu geben, wogegen Maximilian denen Prälaten gestattete, ohne Verminderung des Gottesdienstes und der Seelsorge von allen ihren Pfarren, Benefizien und Lehen Steuern zu verlangen, damit sie die bestimmte Summe jährlich gewiſs entrichten könnten.

Inzwischen lieſs sich Probst Leopold nichts angelegener seyn, als die in dem Stifte eingeschlichene Neuerungsideen zu unterdrücken, und die verfallene Disciplin gänzlich herzustellen, und brachte es durch seine Klugheit auch dahin, daſs der schon weit gediehene Reformationsschwindel nie offenbar ausbrach. Bey nicht wesentlichen Dingen gab Leopold den Zeitideen nach, wodurch er die Wankenden in das Geleise brachte, verfaſste dann eine neue Gottesdienstordnung, die den Umständen angemessener war, und erreichte durch

seinen stillen Gang, dafs Ordnung, Ruhe und Zufriedenheit zurückkehrten. Als er seiner geschwächten Gesundheit wegen, das Bad zu Pierawart brauchte, ereignete sich in seiner Abwesenheit das Unglück, dafs durch die Unvorsichtigkeit seiner Dienstleute in der Prälatur Feuer entsand, welches das Gebäude so zerstörte, dafs es nur mit grossen Unkösten hergestellt werden konnte.

Im Jahre 1570 wüthete die Pest zu Wien so heftig, dafs täglich zwischen 40 und 50 Menschen starben; dadurch wurde die Universität gezwungen, die Schulen zu schliessen, und die österreichische Regierungskammer flüchtete sich nach Klosterneuburg, wo sie in der sogenannten alten Prälatur ihre Geschäfte fortsetzte.

Maximilian war ein grofser Jagdliebhaber, und das Stift trat ihm zu seinem Vergnügen eine Donauau, Prater genannt, ab, in welcher dann die Jagdhütten erbaut wurden, die heut zu Tage eine eigene Wienervorstadt, die Jägerzeile genannt, ausmachen. Da Kaiser Maximilian sich öfters in der Gegend des Stiftes mit der Jagd erlustigte, so mag bey dieser Gelegenheit der Gebrauch entstanden seyn, für den höchsten Hof eigene Jagdhunde zu halten, wie es aus dem Schreiben an den Abt Martin zu Zwettel erhellet, welcher Gebrauch erst dann aufhörte, als in der Gegend des Stiftes die Jagdbarkeit in Verfall gerieth. Die Sage, dafs die Jagdhunde zum Andenken der Auffindung des Schleyers der seligen Agnes genährt worden, beruht auf gar keinen historischen Grund, und nur

durch die Länge der Zeit erhielt sie einen solchen Anstrich von Wahrheit, daſs man kein Bedenken trug, selbe in die Urkunde aufzunehmen, da unter der höchstseligen Kaiserinn Maria Theresia für die Abstellung der Hunde eine Stiftung zum Wienerwaisenhause gemacht wurde.

Mitten im Sommer des Jahres 1575 (am 30. July) entstand zu Klosterneuburg ein fürchterlicher Lärm von dem Heranzuge der Türken, so daſs alles seine Habseligkeiten zu retten, und sich zu flüchten anfing, um der augenscheinlichen Todesgefahr zu entgehen. Die Einwohner der nächstgelegenen Dörfer Weidling und Kierling verliessen ihre Häuser, und flüchteten sich in die Stadt, einige lieſs die Furcht nicht ruhen, und liefen bis Stein und Krems, wo sie gleichen Schrecken verbreiteten. Von dort aus liefen viele bis nach Matthausen, wo man auf ihr Angstgeschrey die Brücke abzutragen anfing, um dem gewissen Tode zu entgehen. Bald aber zeigte sich der Ungrund dieses Schreckens, und die Flüchtlinge kehrten wieder in ihre Häuser zurück.

Probst Leopold war an Jahren bedeutend vorgerückt, genoſs nun wieder einer guten Gesundheit, starb aber am 10. April 1577 bey St. Dorothea zu Wien eines gähen Todes, und wurde am 14. April im Stifte Klosterneuburg beerdiget.

Schon am 11. kamen die kaiserlichen Commissäre und untersuchten die ganze Prälatur, worauf sie die Sperre anlegten, was die damahligen Umstände nothwendig machten. Man fürchtete, daſs nach

des Probstes Ableben neue Unordnungen entstehen möchten, und wollte die Wahl eines Vorstehers nicht sogleich vornehmen lassen, bis man sich von dem Zustande des Stiftes vollkommen überzeugt hatte. Georg Sumperer verwaltete als Dechant das Stift so lange, bis ihn Bischof Ulrich von Passau, der von Klosterneuburg taugliche Subjecte für andere Prälaturen verlangte, als Abt nach Perneck stellte.

56. §.

Probst Caspar von 1578 bis 1584.

Nach vielen und langen Verhandlungen dachten die Chorherrn in Uebereinstimmung mit den kaiserlichen Klosterräthen, dem Bischofe zu Passau und dessen Officialen zu Wien darauf, die Probstey durch eine auswärtige Person zu besetzen, und postulirten den wienerischen Domdechant, Caspar Christiani zum Probst des Stiftes. Dieser Mann ward durch Kaiser Maximilians II. Empfehlung Domherr zu Wien geworden, und zeichnete sich durch seine Gelehrsamkeit und seinen unbescholtenen Lebenswandel so aus, dafs er zum Domdechant hefördert wurde. Die Gutgesinnten richteten daher ihr Augenmerk auf ihn, mufsten sich aber vorher an den Pabst wenden, das Hindernifs zu heben, das ihn von der Probstwürde zu Klosterneuburg ausschlofs, denn er war ursprünglich Weltpriester, und hatte nie die Klostergelübde abgelegt. Auf die Vorbitte des Kapitels dispensirte Pabst Gregor XIII Christiani von dem Noviziat, und liefs ihm bald die Profession

ablegen, worauf er die Postulation zur Prälatur genehmigte, und ihn aus apostolischer Machtvollkommenheit als Probst der regulirten Chorherrn zu Klosterneuburg bestättigte. Das geschah am Ende des Monats Hornung 1578. Die erste und wichtigste Angelegenheit des neuen Probstes mufste die Vermehrung der Stiftsgeistlichen seyn, denn von dem Augenblicke, als die Reformation in Oesterreich mehrere Anhänger gefunden hatte, verringerte sich die Zahl der Religiosen von Tag zu Tag auch zu Klosterneuburg so sehr, dafs sie kaum mehr hinreichten, den Gottesdienst zu besorgen, vielweniger die incorporirten Pfarren mit Seelsorgern zu versehen. Durch den ehrenvollen Ruf den sich Caspar, schon ehe er zur Probstey gerufen wurde, unter der Geistlichkeit errungen hatte, waren bald einige herbey gezogen worden, die sich unter seine Leitung zu begeben Willens waren. Balthasar Poltzmann, Domherr zu Gran, und Sebastian Kühler, ein Weltpriester, waren die ersten, die sich dem Stifte einzuverleiben verlangten, und Pabst Gregor XIII dispensirte beyde von dem Noviziat, so dafs sie nach abgelegter Profession sogleich zu Stiftsämtern befördert werden konnten. Balthasar wurde Dechant, Sebastian Oberkellerer, aber beyde wurden dem Stifte bald wieder entzogen. Balthasar wurde als Abt nach Geras gerufen, und Sebastian ward zum Administrator in Bulgarn bestimmt, von wo er als Probst nach Seckau kam, und dann die Würde des Laibacher-Officialen durch 33 Jahre mit grossem Nachruhm begleitete.

Auch noch andere Stiftsgeistliche wurden ihrer Rechtlichkeit und Geschicklichkeit wegen in andere Ordenshäuser abgerufen, einige aber wurden durch die Neuerungsideen ergriffen, und verliessen trotz der Wachsamkeit des Probstes den Orden, wodurch Caspar in die dringendste Nothwendigkeit versetzt wurde, sich um Kandidaten zu bewerben, was bey der immer mehr um sich greifenden Reformation täglich schwieriger ward. Die abgefallenen Geistlichen schmiedeten allerley Ränke, wodurch Probst Caspar nicht wenig gekränkt wurde, besonders da es ihnen gelang den Prälaten bey dem Kaiser verdächtig zu machen. Kaiser Rudolph II. und Pabst Gregor XIII. hatten Casparn zur Probstey befördert, weil sie sich von seiner Thätigkeit und seinem Eifer versprachen, dafs er der Reformation vielen Abbruch thun werde, doch da er nicht im Stande war, selbe nach ihren Wünschen zu unterdrücken, und die Abgefallenen auch dem Bischofe Klesel den Verdacht beybrachten, dafs der wenige Eifer Caspars eine der Ursachen sey, warum die Reformation immer mehr Fortschritte mache, so hatte er viele Vorwürfe von dem Bischofe zu leiden, gegen die er sich zwar mit statthaften Gründen vertheidigte. Als er aber auch von Seite des Kaisers beschuldiget wurde, dafs durch seine Saumseligkeit sich die Katholiken sowohl zu Klosterneuburg als auf den stiftlichen Besitzungen verringerten, so wurde er durch diese ungegründeten Anschuldigungen so gekränkt, dafs er der Probstey entsagen wollte. Doch die Aufmunterungen und

Bitten der Gutgesinnten, die ihm vorstellten, er würde durch seine Resignation das Stift vielen Verdrieslichkeiten aussetzen, hielten ihn zurück, und behielt dann seine Würde bey, bis er durch Gram und körperliche Leiden darniedergebeugt am 15. Jänner 1584 zu einem bessern Leben überging.

57. §.

Probst Balthasar von 1584 bis 1596.

Nach des Probstes Ableben fürchtete man, vielleicht nicht ohne Grund, dafs nun zum zweytenmahle ein Fremder zum Vorsteher bestimmt werden möchte, daher bath das Kapitel den Passauerbischof seine Wahlfreyheit in Schutz zu nehmen, wenn selbe angefochten werden sollte. Sie stellten dem Bischofe vor, dafs es nicht nur für sie äufserst kränkend seyn müfste, einen Fremden an ihrer Spitze zu sehen, während aus ihrer Mitte mehrere Glieder zu andern Prälaturen seyen befördert worden, sondern auch dafs dem Stifte ein wesentlicher Nachtheil daraus erwachsen müfste, wenn ein Vorsteher bestellt würde, dem die Verhältnisse des Gotteshauses unbekannt seyn müssen. Inzwischen wurde der Dechant Nikolaus Arnold zum Administrator gesetzt, und die Wahl bis auf den 5. März verschoben, damit die Geschäfte des Gotteshauses in Ordnung gebracht werden, und die Chorherrn über ihre bevorstehende Wahl sich in gehöriges Einvernehmen setzen könnten. Am bestimmten Tage kamen sie zur Wahl, und die Stimmen entschieden für Balthasar Polzmann, der vor einigen Jahren zum

Abt nach Geras gerufen worden. Balthasar nahm seine Erwählung an, entsagte der Prälatur Geras, und kam bald nach Klosterneuburg, wo Ordnung und Eintracht sogleich zurückkehrten.

Der neue Probst beendigte zuerst den langwierigen Streit mit dem Stifte Mölk über die Vogtey und Lehenschaft der Pfarre Tattendorf sammt einem kleinen, in dieser Gegend liegenden Zehend, indem er von dem Abte Urban das streitige Recht gegen eine billige Geldsumme einlöste. Durch die häufigen Zerrüttungen, die durch die Reformation auch im Stifte entstanden waren, hatten die Finanzen desselben merklich gelitten, doch jetzt kamen fruchtbare Jahre, wodurch sich mancher Schaden gut machen liefs, so dafs Balthasar auf die Verbesserung und Verzierung des Stiftes denken konnte. Zur Erhohlung der Geistlichen kaufte der Probst eine Mühle zu Weidling, bey welcher ein grosser Garten lag, wogegen sich das Kapitel zur Abhaltung einiger jährlicher Messen verband, dann vollendete er den von Peter I. angefangenen und von Bartholomäus fortgeführten Thurmbau, der über 206 Jahre unvollendet gestanden hatte, und setzte eine Uhr darauf, ferner liefs er den steinernen Röhrbrunkessel verfertigen; den Kreuzgang mit den Bildnissen seiner Vorfahren verzieren, Altäre ausbessern, und neu consecriren, und dergleichen Dinge mehr. Auch als Schriftsteller wurde Balthasar der Welt bekannt, indem er eine kurze Geschichte des heiligen Leopold abfafste, und im Stift durch Leo-

hard Nassinger drucken liefs. (*a*) Seine Bekanntschaft mit gelehrten und frommen Männern zog auch bald ansehnliche Kandidaten herbey, unter welchen Andreas Weissenstein, Doctor der Philosophie, Theologie und des Rechtes und Adam Parzer, Dechant zu Mölk und Pfarrer zu Matzelsdorf eine besondere Erwähnung verdienen, weil ihr Hauptbestreben darin bestand, den Wissenschaften aufzuhelfen. Zu Klosterneuburg bestanden damahls noch die öffentlichen Schulen, deren Vorsteher durch Weissensteins Empfehlung Johann Walter der freyen Künste und der Philosophie Baccalaureus geworden war. Balthasar ein Freund der Wissenschaften wurde oft mit Dedicationen beehrt, mehrmahls besungen.

Der neuentstandene Türkenkrieg verbreitete in Oesterreich allenthalben Furcht und Schrecken, und das Land erfuhr auch am 5. Jänner 1595 ein

a) *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi — conscriptum a Balthasare Polzmano Austriaco Praeposito Claustroneoburgensi. In Archiducali Neuburgensi Monasterio. Excudebat Leonhardus Nassingerus Anno* 1591. 4. Dieses Werk weihte er Kaiser Rudolph II. Johann Hefs, ein Franciscaner und Prediger zu Wien, und Stephan Schlachter der Rechte Doctor und Professor der Poesie setzten demselben Empfehlungsgedichte vor. Dieses kleine Werk, welchem die grossen Tagzeiten zu Ehren des heil. Leopold mit mehreren Lobgesängen angehängt sind, wurde später noch bey Apfels Wittwe und wieder bey *Formica* zu Wien abgedruckt.

grosses Unglück durch diese Barbaren. Die grosse Kälte hatte alle Seen und Flüsse fest gemacht und eine Menge Türken und Tartarn zogen in ungarischer Kleidung über den Neusiedlersee nach Oesterreich, wo sie raubten, plünderten und mehr als 300 Menschen, die durch die Kleidung getäuscht den Feind nicht einmahl kannten, in die Gefangenschaft hinwegschleppten. Man rief das Volk im V. U. W. W. zu den Waffen, um dieses schändliche Verfahren zu rächen, aber die Bewohner waren durch diesen Ueberfall in ein solches panisches Schrecken verfallen, dafs sie nicht einmahl die Waffen ergreifen, vielmehr lieber Haus und Hof verlassen wollten, als den Türken die Spitze zu biethen. Kaum hatten sie sich von dieser Angst erhohlt, so erfuhren sie ein anderes Ungemach des Krieges, das ihrem Eigenthum nicht minder gefährlich wurde. Aus Deutschland und Italien zog vieles Kriegsvolk nach Ungarn, wovon ein Theil zu Klosterneuburg landete. Diese Truppen bestanden aus Oberöstreichern und hausten ganz gewaltig, diesen folgten bald andere, welche die österreichischen Stände aus Schwaben und Bayern zusammengebracht hatten, die sich mehrere Tage zu Klosterneuburg aufhielten, ohne jemand zu belästigen, aber am 21. Juny kamen die Wallonen, welche allenthalben raubten, und das arme Volk so mifshandelten, als ob sie sich in des Erbfeindes Landen befänden. Im folgenden Jahre kam der Cardinal Cajetan auf seiner Reise nach Pohlen in das Stift, fand aber Probst Balthasar nicht, der seiner Krankheit wegen nach

Wien gebracht worden war. Man suchte ihm alle mögliche ärztliche Mittel zu verschaffen, aber er mufste dem ungeachtet am 6. Juny seinen Geist aufgeben, nachdem er zwölf Jahre die Probstey verwaltet hatte. Sein Leichnam wurde am 10. mit grosser Feyerlichkeit in die Stiftskirche gebracht, und in jenes Grabmahl beygesetzt, welches er sich zwey Jahre früher zubereiten liefs.

58. §.

Den Tag vor seinem Ableben kam auf Befehl des Erzherzogs Matthias ein Commissär in das Stift, der die Prälatur versiegelte und den Chorherrn Jakob Wetzler zum Administrator bestellte. Diesem folgten kurz darauf Bischof Klesel, der Schottenabt und andere Commissäre, und verfafsten ein Inventarium, und nach ihnen kamen wieder andere, welche alles in der Prälatur vorhandene Geld wegnahmen. Das Kapitel beschwerte sich gegen diese widerrechtliche Handlung, aber statt die Klagen zu hören, überhäufte man das Stift mit Verläumdungen, und nahm seine Zuflucht zu verschiedenen Kunstgriffen, um die Klage zu unterdrücken; ja man wollte die Chorherren niemahls hören, wenn sie die Erlaubnifs ansuchten, sich einen Vorsteher zu wählen. Nach mehrmahligem Aufschub bestimmte endlich Klesel den 18. Dezember zur Wahl, und die neun Stiftsherren wählten mit sechs Stimmen, Andreas Weissenstein zum Probst. Die Commissarien wendeten zwar gegen die Person des Erwählten nichts ein, doch bestättigten sie ihn nicht, und entschuldigten

sich damit, dafs sie erst den Kaiser davon benachrichtigten, und von diesem die Bestättigung erwarten müfsten. Nun wurden wieder neue Schwierigkeiten und Hindernisse aufgesucht, die unzählige Commissionen, Verantwortungen und Privatvertheidigungen nach sich zogen. Besonders thätig und erfinderisch in diesen Neckereyen war Christoph Thutt, Probst bey St. Dorothea zu Wien, der einer der Commissarien war, und gerne Probst zu Klosterneuburg geworden wäre, was er auch gar nicht zu verhehlen suchte. Weissenstein, obgleich er erwählter Probst war, hatte mit der Administration des Stiftes nichts zu thun, und behielt die Pfarrgeschäfte bey, da kamen am 5. May 1597 der Probst von St. Dorothea, Dr. Latomus, Dr. Arnold und noch mehrere Commissarien, und entsetzten Jakob Wetzler der Administration, und bestellten den Chorherrn Adam Parzer zum Administrator, dem sie aber zur Führung der zeitlichen Geschäfte zwey weltliche Personen beygaben. Man hätte glauben sollen, dafs dieser Neckereyen nun ein Ende seyn würde, allein neuerdings folgten Untersuchungen auf Untersuchungen, die den Ausgang gar nicht absehen liessen. Klesel sah voraus, dafs dieser Plackereyen nie ein Ende werden würde, und gab Weissenstein den Rath nach Prag zu reisen, um seine Sache an dem Hoflager besser und schneller betreiben zu können. Weissenstein kam auch am 26. Juny nach Prag, und verfügte sich sogleich zu Bischof Klesel, der schon früher daselbst angekommen war, und ihm Gelegenheit ver-

schaffte, unter den Hofleuten Bekanntschaft zu machen, damit er bey dem Kaiser Rudolph II. Audienz erhalten möchte. Die Untersuchung seiner Angelegenheit hatte der Erzherzog Matthias übernommen, und so lange dieser zu Prag sich aufhielt, hatte Weissenstein auch alle Hoffnung seine Bestättigung zu erhalten, sobald aber Matthias Prag verliefs, und Weissensteins Gesuch in den unmittelbaren kaiserlichen Rath kam, verschwand die Wahrscheinlichkeit seiner Bestättigung, und seine Lage wurde von Tag zu Tag bedenklicher, besonders, als man auch seine Wahl in Zweifel zog. Weissensteins Freund, der Bischof Klesel, verliefs Prag, und obwohl der erwählte Probst am 10. September bey dem Kaiser Audienz erhielt, wurde seine Sache noch immer verzögert, so, dafs er nun den Entschlufs fafste, Prag zu verlassen, wo er dem Stifte viele Unkosten verursachte, und doch keine Entscheidung erhalten konnte. Er hatte sich durch seine oftmahligen Predigten und sein Benehmen viele Freunde in der Stadt gemacht, und eröffnete diesen sein Vorhaben, die es auch nicht mifsbilligten, weil sie sahen, dafs man Weissenstein geflissentlich ermüden wollte. Als er in das Stift zurückgekommen war, setzte er sein Predigtamt fleissig fort, und nun machte man ihm auch in dieser Rücksicht Verdrufs, indem man ihn einiger heterodoxen Sätze beschuldigte, worüber er sich bey Klesel bitterlich beklagte. Aber nicht nur Weissenstein wurde mit solchen Verunglimpfungen belästiget, sondern auch Parzer der Administrator, hatte mit vie-

len Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die ihn bald dahin brachten, daſs er sein Amt niederlegte, das Caspar Rieshofer übernahm, und als Pfarrer nach Korneuburg ging. Auch Weissenstein dachte ernstlich daran, sich seiner noch immer streitigen Würde zu begeben, und eröffnete dem Administrator des Bisthums Passau, Christoph Pöttinger, diesen Gedanken, der ihm auch beystimmte, und zur Verhandlung seine persönliche Gegenwart versprach. Pöttinger kam, und rieth den Chorherrn wenigstens für dieſsmahl sich der Wahl zu begeben, und einen verdienten auswärtigen Mann zu postuliren, deren er ihnen vier vorschlug. Das Kapitel nahm diesen Vorschlag an, und Weissenstein setzte drey Bedingungen fest, unter welchen er seinem Rechte entsagen wollte. Erstlich, daſs, wenn die Person des Postulirten von Seite des Hofes als untüchtig erklärt würde, sein durch die Wahl erworbenes Recht nicht erlösche; zweytens, daſs er für seine Person unter den künftigen Prälaten so gehalten werde, wie Probst Balthasar an ihm gethan hatte; und drittens, daſs der Postulirte die Stiftsgeistlichen nicht willkührlich, sondern nach den alten Statuten behandle. Weissenstein gab nun seine Stimme zuerst für Thomas Ruf, der Domherr zu Wien und der dritte unter den Vorgeschlagenen war, und ihm folgten die meisten der 14 Wählenden. Nach vollendeter Postulation wünschten die Commissarien, daſs der Postulirte, sobald als möglich in das Stift kommen möchte, und befahlen, daſs sich sogleich zwey Chorherrn als Depu-

tirte nach Steyer verfügen sollten, weil Thomas Ruf daselbst auf kaiserlichen Befehl gegen die Lutheraner predigte. Weissenstein machte sich selbst mit dem Dechant Leopold auf die Reise nach Steyer, und brachten es durch ihr Zureden dahin, dafs Thomas Ruf die Postulation annahm, und sich sogleich mit ihnen nach Klosterneuburg begab, wo sie am 5. July ankamen, und mit allen Ehren empfangen wurden. Am folgenden Tag ging Thomas Ruf nach Wien, um seine Privatgeschäfte zu besorgen, und kam am 28. July in das Stift, wo er sogleich das Ordenskleid anzog, und von den kaiserlichen Commissarien in Geistlichen und Zeitlichen installirt wurde.

59. §.

Probst Thomas von 1600 bis 1612.

Nach einigen Tagen predigte der neuerwählte Probst vor dem gesammten Hof im Königkloster zu Wien mit vielem Beyfall, und erhielt am 28. August die kaiserliche Bestättigung in der Würde, worauf er am 7. October in der Stephanskirche zu Wien infulirt wurde. Probst Thomas war adeliger Herkunft, sein Grofsvater war Regierungsrath, sein Vater der Rechte Doctor, und er selbst öffentlicher Lehrer an der hohen Schule, und Domherr zu Wien. Sobald er zur Probstey befördert worden, ernannte ihn Kaiser Rudolph II. zu seinen Rath, und erzeigte ihm die besondere Gnade, dafs er sein adeliges Wappen verbesserte (*a*).

a) Kaiser Rudolph theilte sein Familienwappen in vier Felder, wovon die zwey blauen eine strah-

Im Jahr 1602 erlitt Klosterneuburg einen grossen Schaden, da durch die Unvorsichtigkeit einer Käskrämerinn Feuer auskam, das in der untern Stadt 270 Häuser sammt den grössern Theile des Franziskanerklosters verzehrte.

Die Unruhen, welche Stephan Boczkay zu Gunsten der Protestanten in Ungarn erregt hatte, und welche durch häufige Streifereyen an den Gränzen Oesterreich gefährlich wurden, setzten Probst Thomas des Stiftsschatzes wegen in Sorgen, und suchte daher selben in Sicherheit zu bringen. Als das Schätzbarste flüchtete er die Reliquien des heiligen Leopold nach Mölk, wo sie so lange aufbewahrt wurden, bis die Gefahr verschwunden war. Weil Probst Thomas die Flüchtung des Schatzes nach Mölk dem passauischen Consistorio nicht gemeldet hatte, so entstand zwischen dem Probst und Caspar Quark dem Officialen ein heftiger Streit, der letzterm wenig Ehre macht. Quark war in Abwesenheit des Probstes in das Stift gekommen, und weil Thomas nicht gegenwärtig war, so brach er über ihn in Schimpfworte aus, das Thomas hart zu rügen drohte, und wahrscheinlich zu Weitläufigkeiten würde geführet haben, wenn sich nicht der Erzherzog Matthias der Sache angenommen hätte, der den Dechant Andreas Weissenstein mit Empfehlungen an das Consistorium nach Passau

lende goldene Sonne, die beyden rothen einen Pegasus enthalten. Der ganze Schild ward mit einem offenen Helme bedeckt.

schickte, und durch diesen die Sache auf gütlichem Wege ausgleichen liefs.

Erzherzog Matthias nahm am 14. April 1608 die Erbhuldigung von den österreichischen Ständen, und ging den folgenden Tag in das Stift, von wo aus er die böhmischen Stände auf den 4. May nach Czaslau beorderte. Von Böhmen ging er später nach Ungarn, sich krönen zu lassen, und hielt dann als König einen feyerlichen Einzug in die Stephanskirche zu Wien, wo Probst Thomas als Rector der Universität die Ehre hatte, den König mit einer Rede zu empfangen, und ihm bey dem Hochamte das Evangeliumbuch zum Kusse zu reichen.

Weissenstein begleitete unter Probst Thomas die Dechantswürde, bis er zu Anfang des Jahres 1609 erkrankte, und am 13. Juny desselben Jahres starb. Der Probst bezeigte ihm seinen Dank durch eine Grabschrift, die er selbst verfafste.

König Matthias wollte die Universität zu Wien mit dem Collegium der Gesellschaft Jesu vereinigen, und bestellte eine eigene Commission, die über die Art und Weise berathschlagen sollte, wie dieses Vorhaben des Königs ausgeführt werden könnte. An der Spitze dieser Commission standen der Bischof Klesel und der Probst Thomas von Klosterneuburg, welchen noch Georg Freyherr von Teufl, Christoph Pirkhammer und Veit Süfs beygegeben wurden. Diese Männer riethen aber für die Unterlassung dieser Vereinigung ein, daher der König von seinem Vorhaben zurücktrat, und die Einrichtung der Universität bey der alten Form beliefs.

Dem Dechant Weissenstein war Andreas Mosmüller gefolgt, begleitete aber diese Würde nur kurze Zeit, da er schon im Jahr 1610 als Probst nach St. Dorothea zu Wien postulirt wurde. Probst Thomas, der sich durch seine Klugheit, Thätigkeit, Religionseifer und untadelhaften Lebenswandel ausgezeichnet, und durch diese Eigenschaften sowohl von Kaiser Rudolph, als von König Matthias, wie auch von Erzherzog Leopold, dem Bischof zu Passau die Rathswürde erhalten hatte, starb am 10. November 1612, und wurde in der Stiftskirche beerdigt. Innerhalb den Jahren seiner Probstwürde baute er sich neben der Thomaskapelle eine Wohnung, die noch heut zu Tage den Nahmen Thomasprälatur führet, wo sich gegenwärtig die Hauptschule befindet.

60. §.

Nachdem Probst Thomas auf das feyerlichste beerdiget worden, ward der Oberkellerer Joachim Eichler zum Administrator bestellt, und bey der darauf gefolgten Prälatenwahl zum Probst gewählt, doch er starb ehe er die Bestättigung erhalten am 8. August des folgenden Jahres. Das Kapitel mufste nun zu einer zweyten Wahl schreiten, in der die Mehrheit der Stimmen für den auf Eichler gefolgten Administrator Balthasar Prätorius entschied, aber auch dieser konnte von der Prälatur nicht Besitz nehmen, da ihn die Pest am 2. December gleichfalls vor seiner Bestättigung hinwegraffte. Das Kapitel erhielt nun vom Hofe eine Weisung,

in der künftigen Wahl vorsichtig zu seyn, dafs ein kluger, religiöser und wirthschaftlicher Mann zur Probstey erhoben werde, damit der Landesfürst mit der Bestättigung nicht zaudern dürfe, oder gar gezwungen würde, einen Fremden als Probst zu stellen.

Am 14. May 1614 traten nun die Chorherren zusammen, und wählten, um den vorgeschriebenen Bedingungen nachzukommen, den jetzigen Stiftsadministrator Johann Chrysostomus Sarioth, einen gebornen Klosterneuburger, der aber vom Hofe nicht bestättiget wurde. Die Kapitularen sahen, dafs durch diese abschlägige Antwort ihre reine Absicht vereitelt worden, dafs auch bey der nächsten Wahl ein ihriger Mitbruder das nähmliche zu fürchten hätte; daher postulirten sie den passauischen Officialen Johann Brenner, der aber gleiches Schicksal mit seinem Vorgänger hatte, denn Klesel der sich auf die Probstey Hoffnung gemacht hatte, erregte gegen diese Postulation verschiedene Anstände, besonders, da auch Kaiser Matthias mit Brennern nicht zufrieden war, so verwarf Pabst Paul V. auf des Kaisers Anverlangen diese Postulation, und trug zugleich dem Kapitel auf zu einer neuen Wahl zu schreiten. Die Chorherren trugen die Probstey dem Bischof Klesel an, der aber diefs Anerbiethen jetzt ausschlug, und so die Wählenden in die äusserste Verlegenheit setzte, da sie doppelt besorgt seyn mufsten, einen Mann zu finden, der dem Kaiser, Pabst und Bischof anständig, und für das Stift von Vortheil seyn konnte, damit doch die

Probstey, die schon ins vierte Jahr erledigt war, einmahl besetzt werden möchte.

Die Chorherrn versammelten sich daher am 29. April 1616 zum sechstenmahl zur Wahl eines Vorstehers, und postulirten ihren ehemahligen Dechant und nunmehrigen Probst bey St. Dorothea zu Wien Andreas Mosmüller, den sie als einstiges Stiftsmitglied zur Wahl geladen hatten, der endlich am 24. September seine Bestättigung durch den passauischen Official Stredele erhielt, und nach des Kaisers Willen die Probstey St. Dorothea noch zwey Jahre beybehalten mufste.

61. §.

Probst Andreas von 1616 bis 1629.

Bevor Probst Andreas am 11. September seine Installation durch die kaiserliche Commissäre erhielt, mufste er Kaiser Matthias einen Revers ausstellen, durch den er sich verbindlich machte, um dem Mangel tauglicher und gelehrter Subjecte auf Prälaturen und Pfarren abzuhelfen, jährlich sechs Alumnen, entweder bey den Jesuiten, oder auf einer andern öffentlichen Schule studiren zu lassen, und sie mit allem Nöthigen zu versehen.

Am darauf folgenden Leopoldsfeste machte der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian, ein Bruder der Kaiser Rudolph II. und Matthias, dem heiligen Markgrafen zu Ehren kostbare Geschenke, mit dem Bruststücke des Heiligen aus Silber, und einem Erzherzoghut, der in stäter Ver-

wahrung des Stiftes bleiben, und zur jedesmahligen Erbhuldigung eines neuen Erzherzoges gebraucht werden solle (*a*). Maximilian machte für diesen Fall die Bedingung, daſs dem Stifte bey einer solchen Gelegenheit jedesmahl ein Revers ausgestellt würde, vermög welchen der Erzherzoghut innerhalb 30 Tagen eben so feyerlich wieder nach Klosterneuburg zur fernern Aufbewahrung zurückgeführt werden sollte, als er von dort abgehohlt worden. Ueber diese Willensmeinung des Erzherzogs stellten der Kaiser Matthias (*b*), und Pabst Paul V. (*c*) Sanctionen aus, so wie sich hingegen das Stift durch einen Revers (*d*) zur genauen Folgeleistung heiligst verpflichtete.

Andreas Mosmüller hatte sich schon als Probst bey St. Dorothea den ungetheilten Beyfall der dortigen Stiftsgeistlichen erworben, da er in dem kurzen Zeitraume das gänzlich verschuldete und verfallene Gotteshaus nicht nur von der Schuldenlast befreyet, sondern auch die bey dem Stifte und ausser demselben gelegenen Wirthschaftsgebäude meistens in vollkommenen Stand gesetzt hatte. Gleichen Fleiſs verwandte er nun auf Klosterneuburg, das durch die zweymahlige Probsteyvakanz, durch die Reformationsunruhen und andere Umstände in eine nichts weniger als wünschenswerthe Lage versetzt

a) Urkunde Nro. CCIV.

b) Urkunde Nro. CCVI.

c) Urkunde Nro. CCV.

d) Urkunde Nro. CCVII.

war. Den Anfang seiner Verbesserungen machte er bey dem Stiftsgebäude selbst, das durch die Länge der Zeit und die vorausgegangenen Unfälle merklich gelitten hatte. Um dem kaiserlichen Befehle gemäſs mehr Individuen in selbem unterzubringen, baute er eine neue Dechantey nebst mehreren Wohnungen. Für den allerhöchsten Hof führte er ein neues Gebäude auf, in welchem anständigere Zimmer zugerichtet wurden, welche Wohnung heut zu Tage die alte Prälatur heiſst. Nebst diesen führte er mehrere Wirthschaftsgebäude beym Stifte als die Pfisterey, Mühle, Kellnerey etc. auf. Das Bedürfniſs lenkte seinen Baugeist auch auf entferntere Stiftsgebäude, von welchen die Mühle zu Weidling, der Getreidekasten im Tuttenhofe, die Schaflerey zu Rohrbach, die Vergrösserung und Verbesserung der Schlösser Atzenbrugg und Stoizendorf ihn viele Jahre beschäftigten. Er kaufte das Schloſs Hagenbrun mit einigen Unterthanen daselbst, verzierte die Stiftskirche, vermehrte die goldenen und silbernen Kirchengefässe, lieſs neue Ornate zum feyerlichen Gottesdienste verfertigen, und würde noch viel mehr gethan haben, wenn nicht die auf das neue durch die Protestanten in Oesterreich entstandenen Unruhen seine Thätigkeit gehemmt hätten. Kaum war der dreyſsigjährige Krieg ausgebrochen, so litten die Stiftsunterthanen im V. U. M. B. durch die Kriegsläufe bedeutenden Schaden, und die katholischen Landstände muſsten grosse Zahlungen leisten, um ihren Landesherrn Ferdinand II. zu unterstützen, und sich vor der

Uebermacht der Protestanten zu schützen. Bey diesen schweren Sorgen begleitete Probst Andreas die Stelle eines Verordneten des Prälatenstandes, die ihn ausnehmend schätzten, auch ward er schon als Probst bey St. Dorothea von Kaiser Matthias zu seinen Rath und Kaplan ernannt worden.

Als Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1628 auf der zweyten Spitze des Kahlenberges, der Schweinberg genannt, ein Kamaldulenserkloster stiftete, tauschte er von dem Stifte den dazu nöthigen Grund ein, und der Probst trug nach Kräften zur Erbauung des Klosters bey. Dieses Kloster bestand bis zum Jahr 1782, und wurde von Kaiser Joseph II. sammt allen dem beschaulichen Leben gewidmeten Klöstern aufgehoben. Die Kirche des Klosters war dem heiligen Joseph geweihet, und da aus den Häuschen der Camaldulenser ein Dorf entstand, so wurde selbem der Nahme Josephsdorf auf dem Kahlenberg beygelegt.

Nachdem Andreas 13 Jahre mit Ruhm die Probstey verwaltet hatte, starb er am 1. Dezember des Jahres 1629.

62. §.

Probst Bernhard I. von 1630 bis 1643.

Am 16. Jäner 1630 wurde Bernhard I. Waiz Pfarrer in der untern Stadt Klosterneuburg zum Nachfolger des abgeschiedenen Probstes gewählt, und am 27. Jäner investirt und infulirt. So eifrig Andreas für das Beſste des ihm anvertrauten Stiftes gesorgt hatte, ein eben so würdiger Nachfolger

war Bernhard. Sein erstes für das Stift wichtiges Unternehmen war, daſs er das Gut Reinprechtspölla, welches Christoph Geyer inne hatte, von selbem einlöste, nachdem es durch mehr als 200 Jahre als Lehen vom Stifte vergeben war. Probst Bernhard erhielt im folgenden Jahre von Kaiser Ferdinand II. den Auftrag, die verödeten böhmischen Stifter Wittingau und Borowany herzustellen, und vollführte selben mit allem Eifer. Diese beyden Stifter lagen im Bechinerkreise in den Städtchen gleichen Nahmens, und hatten seit ihrer Entstehung manche traurige Schicksale erfahren. Wittingau wurde im Jahre 1367 durch die Brüder von Rosenberg gestiftet, und war für 16 Chorherren dotirt. Bey den hussitischen Unruhen muſsten diese Männer so viel Ungemach erleiden, daſs sie am Ende gezwungen waren, daſs Stift zu verlassen, auch war der Besitzer Wittingaus zu den Neuerern übergetreten, und so wurden die Geistlichen in den ruhigern Tagen von ihrer Behausung zurückgewiesen. Borowany stiftete im Jahre 1454 Peter von Linden, und hatte in den hussitischen Unruhen gleiches Schicksal mit Wittingau, nur wurde es dadurch noch ärger mitgenommen, daſs das Stiftsgebäude durch die von Rosenberg in ein Bräuhaus und in eine Bierschenke verwandelt wurde. Durch das Restitutionsedikt Kaiser Ferdinands II., kam die Herrschaft Wittingau sammt den beyden Stiftern an ihn, und der Kaiser lieſs sie durch einen königlich böhmischen Hauptmann verwalten. Als die Ruhe in Böhmen dauerhafter hergestellt schien, woll-

te Ferdinand, um die katholische Religion in Böhmen mehr zu befestigen, die beyden Stifter wieder errichten, was aber durch Landeskinder nicht geschehen konnte, da der Orden der regulirten Chorherrn in Böhmen so wenig Mitglieder mehr zählte, daſs es auch mit allem Willen nicht mehr möglich war, zwey Stifter zu besetzen. Ferdinand übertrug es daher Probst Bernhard, der den kaiserlichen Wunsch nachzukommen überaus beflissen war, und wurde von dem Kaiser zum Administrator der beyden Stifter bestellt, die er mit Geistlichen von Klosterneuburg, oder wenn dieses nicht möglich wäre, mit Ordensmännern aus andern Chorherrenstiftern besetzen sollte. Der Probst schickte sogleich drey der böhmischen Sprache kundige Priester nach Wittingau, denen Ferdinand so lange auf seinem Schlosse den Unterstand bewilligte, bis das Stift in bewohnbaren Zustand gesetzt seyn würde. Bernhard muſste grosse Auslagen auf die Erbauung Wittingaus machen, und sich in viele verdrieſsliche Händel einlassen, um die in Verlust gerathenen Güter wieder zu diesen Gotteshaus zu bringen, und konnte erst nach mehreren Jahren daran denken, auch Borowany nach des Kaisers Wunsch aufzurichten, in welches Stift er inzwischen nur einen Priester zur Abhaltung des Gottesdienstes und Besorgung der Pfarrgeschäfte stellte, weil weder Wohnung noch Lebensunterhalt vorhanden waren. Die vollständige Erhebung dieser beyden Stifter erlebte Bernhard nicht, und erst sein zweyter Nachfolger Bernhard II. hatte die Ehre dem

Kaiser Leopold I. die Administration als beendigt zu erklären, worauf die beyden Stifter ihren unmittelbaren Vorstehern überlassen wurden. (1663) Zu Wittingau war damahls Norbert Hermann, und zu Borowany Georg Jaud Administrator, beyde Chorherren des Stiftes Klosterneuburg, deren jeder dann zur Prälatur des ihm anvertrauten Stiftes befördert wurde.

Probst Bernhard wurde ausser diesem von Kaiser Ferdinand zum Visitator der Stifter der regulirten Chorherrn bestellt, und besuchte in dieser Eigenschaft zu verschiedener Zeit St. Pölten, Herzogburg, St. Andre, Dürnstein und andere Häuser dieses Ordens, um seine aufhabende Pflicht zu erfüllen.

Inzwischen kaufte Probst Bernhard für sein Stift, den Hof Oetting, (zu Kritzendorf), das Dorf Kagran, und tauschte von Frau Elisabeth Stegerinn einige Unterthanen zu Hagenbrun und Dietrichstorf ein. Zugleich wandte er seine besondere Aufmerksamkeit auf die Documente des Stiftes, und liefs selbe in ein systematisches Verzeichnifs bringen, was um so nothwendiger war, da sie unter seinen Vorgängern so oft als Feindesgefahr drohte, geflüchtet werden mufsten, und also ohne in Ordnung gebracht zu seyn, ihrer natürlichen Bestimmung nicht entsprechen konnten.

Bernhard setzte die von seinem Vorfahrer angefangene Verbesserung und Verschönerung der Stiftskirche fort, indem er die alten Hauptmauern mit starken Pfeilern unterstützen, und den zwischen

den Saulen und der Wand leer stehenden Platz mit Zwischenmauern ausfüllen, und die ganze Kirche bis an das Gewölbe mit Gipsarbeit auszieren liefs. Der kleine Thurm, der ober dem Presbyterium stand, und baufällig geworden, wurde abgetragen und dagegen der auf der Evangelienseite der Kirche aus Quadersteinen gebaute, mit eben solchen Steinen höher gemacht. Die beyden alten Orgeln wurden abgetragen, und zu jener grossen verwendet, die der Stiftskirche noch heut zu Tage zur Zierde dienet, zugleich liefs er den baufälligen Theil des Klosters niederreissen, und von Grund aus neu aufführen. Die Donau hatte im Tuttenhof die Gebäude theils beschädigt, theils ganz unbrauchbar gemacht, erstere liefs er ausbessern, letztere neu bauen, eben so verbesserte er die Gebäude zu Hagenbrun und Hiezing, und kaufte von Herrn von Volkra den heutigen Stiftshof in der Renngasse zu Wien.

Während Probst Bernhard so thätig an der Verbesserung der Stiftsgebäude arbeitete, wurde er oft vom Podagra geplagt, und diese Schmerzen befielen ihn so heftig, dafs sie am 7. April 1643 seinem Leben ein Ende machten. Weil er sich einen Leichenstein verbethen hatte, wurde er seinem Verlangen gemäfs, mitten in der Stiftskirche begraben, die allenthalben seinen Eifer für das Haus Gottes bestättiget.

63. §.

Probst Rudolph II. von 1643 bis 1648.

Rudolph II. Müller, wurde am 9. Juny Bernhards Nachfolger, von welchem er zum Pfarrer der obern Stadt ernannt worden war; doch seine Bestättigung wurde lange hinausgeschoben, weil nach der Wahl zwischen den landesfürstlichen und bischöflichen Commissarien verschiedene Streitigkeiten entstanden waren, die erst im folgenden Jahre beygelegt wurden, worauf Probst Rudolph am 15. Februar 1644 von Passau die Bestättigung erhielt. Am nähmlichen Tage wurde er auch von den kaiserlichen Commissarien dem Abt David von Göttweih, und dem Grafen Altheim installirt, und der passauische Suffragan Bartholomäus Kobolt, setzte ihm und dem ehemahligen Official Damian, der zum Probst zu Spital war befördert worden, in der Stiftskirche die Inful auf. Bey dieser doppelten Feyerlichkeit waren vier assistirende Prälaten, nähmlich David von Göttweih, Anton von den Schotten, Johann von St. Pölten und Jakob von St. Dorothea.

Da die Schweden unter Torstensohn nach dem Siege bey Jankau 1645 in Oesterreich einbrachen, und bis an die Donau vorrückten, wurden zu Klosterneuburg und Nußdorf Schanzen errichtet, weil man von Korneuburg aus, das sie erobert hatten, einen Angriff auf das diesseitige Land befürchtete, der aber zu allem Glücke nicht erfolgte. Was die stiftlichen Unterthanen im V. U. M. B bey diesem

Ueberfalle gelitten, läfst sich wohl erachten, wenn man die Grausamkeit bedenkt, mit welcher Religionskriege von jeher geführet wurden. Die Pfarrkirche zu Korneuburg wurde durch die Schweden so heftig beschossen, dafs das ganze Gewölbe des Kirchenschifes theils einfiel, theils so beschädiget wurde, dafs es eingerissen werden mufste. Das auf dem Hügel oberhalb Korneuburg liegende Schlofs Kreuzenstein, wurde nach der Eroberung von den Schweden gesprengt, und liegt noch jetzt in seinem Schutte. Bey dieser Gefahr flüchtete Probst Rudoph den Stiftsschatz nach Seckau, wo er lange aufbewahrt blieb. Obwohl dieser schwedische Einfall dem Stifte einen wesentlichen Schaden zufügte, liefs doch Rudolph nicht ab, nach dem Beyspiel seiner beyden Vorfahrer die Stiftsgebäude zu verbessern, auch wollte er sich durch die Anschaffung minder nothwendiger Kostbarkeiten ein bleibendes Denkmahl stiften. Die Kapelle des heiligen Leopold wurde mit Marmor gepflastert, eine neue Kanzel in der Kirche aufgesetzt, eine zweyte Orgel gebaut, weil die grosse für den täglichen Gebrauch von dem Hauptaltare zu entfernet ist, und die grosse Glocke gegossen, die er zur Ehre des heiligen Markgrafen weihte. Dieses kostspieligen Aufwandes ungeachtet kaufte er späterhin eine Wirthschaft zu Eberstorf, die durch die Kriegsläufe zu Grunde gerichtet war, den Zehend zu Kagran und eine Mühle zu Atzenbrugg. Wahrscheinlich würde das Stift Probst Rudolph II. noch mehr zu danken haben, wenn ihm ein langes

Leben zu Theil geworden wäre, denn, kaum hatte er fünf Jahre in der Probstey verlebt, so erkrankte er so heftig, dafs er nach Wien gebracht werden mufste, wo er trotz aller angewandten Mittel am 13. September 1648 starb. Sein Leichnam wurde nach Klosterneuburg geführt, und in der Afrakapelle der Stiftskirche beygesetzt.

Unter Probst Rudolph wurde die langwierige Zänkerey zwischen dem Wienerbischofe und den passauischen Officialen geendiget, in welche auch das Stift war verwickelt worden. Der Bischof zu Wien verboth dem passauischen Official in der Stadt Wien die Weihen zu ertheilen, weil die Ausübung bischöflicher Handlungen nur ihm, dem Bischof der Stadt, allein zustehe. Das passauische Consistorium wanderte also aus der Stadt, und zog sich nach Heiligenstadt, und der Official nahm mehrere Priesterweihungen in der dortigen Michaelskirche vor, die als Pfarrkirche unter die Gerichtsbarkeit des Stiftes gehörte, welchem sie incorporirt ist, bis sich die Prälaten dagegen erklärten, weil sie mit Recht fürchteten, dafs für das Stift nachtheilige Folgen daraus entstehen könnten. Die passauischen Weihbischöfe kamen dadurch in grosse Verlegenheit, denn in der Nähe der Stadt Wien fanden sie keine Kirche, die ihres Raumes wegen für die Ausübung bischöflicher Functionen geeignet war, und drangen sich in die Stiftskirche ein, wo sie wirklich einigemahl ordinirten, aber jederzeit einen Revers ausstellen mufsten, dafs sie daraus kein dem Stifte nachtheiliges Recht folgern wollten.

Trotz dieser vorsichtigen Maſsregel blieben die passauischen Officiale nicht innerhalb ihrer Gränzen, und forderten die Pröbste des Stiftes zeitlicher Angelegenheiten wegen, vor ihre Gerichtsschranken, worüber es zu vielen Beschwerden kam, bis Kaiser Ferdinand III. diesen Anmassungen dadurch ein Ende machte, daſs er dem Probste von Klosterneuburg verboth, zeitlicher Dinge wegen vor einem passauischen Weihbischof, oder dessen Consistorium zu erscheinen. Die Streitigkeiten über die Ordinationen zwischen dem Wienerbischof und dem passauischen Official entschied endlich Pabst Innozenz X., da er den passauischen Weihbischöfen erlaubte, in der Kirche zu Mariastiegen, die Weihen zu ertheilen, und das Consistorium bey dieser Kirche niederzusetzen.

64. §.

Probst Bernhard II. von 1648 bis 1675.

Am 14. Dezember wurde die Prälatenwahl vorgenommen, und das Loos fiel auf den Oberkellerer Bernhard II. Schmeding, von Münster in Westphalen gebürtig, der dann am 28. Hornung 1649 seine Bestättigung und die Inful erhielt.

Durch den westphälischen Frieden kehrte Ruhe in alle Staaten, und nun lieſs Probst Bernhard den Stiftsschatz von Seckau hohlen, den sein Vorfahrer dahin geflüchtet hatte, und erhielt zur Sicherheit desselben einen Paſs und Soldaten, die den Transport vom Berge Semering begleiten muſsten.

Als Kaiser Ferdinand III. seinem Kronprinzen Ferdinaud, der schon böhmischer und ungarischer König war, am 5. September 1651 von den österreichischen Ständen huldigen liefs, wurde der dem Stifte zur Aufbewahrung übergebene Erzherzoghut durch Albrecht, Herrn von Zinzendorf, und Carl Freyherrn von Rappach feyerlich abgehohlt, dem Stifte der Revers ausgestellt, und dann zur bestimmten Zeit wieder zurückgebracht. Da Probst Bernhard als Ausschufs des Prälatenstandes die Eidespflicht leistete, wurde er mit dem kaiserlichen Rathstitel beehrt, von welcher Zeit an alle seine Nachfolger denselben führen.

Bernhard reiste nachhin in sein Vaterland, um seine Verwandten zu besuchen, kam aber bald wieder zurück, und wandte dann alle seine Sorge darauf, die durch die Schweden ruinirten Ortschaften wieder empor zu bringen, was eine herkulische Arbeit zu nennen ist, da nicht blos einzelne Bauern gelitten hatten, sondern ganze Dörfer verödet waren. Zu diesem kostspieligen Unternehmen kam noch eine drückende Last, da die schon veraltete Forderungen an das Stift erneuert wurden, und alsogleich getilgt werden mufsten.

Ferdinand der nun auch zum römischen König erwählt war, wurde zum Leidwesen des ganzen Landes von den Blattern hinweggerafft, und der Kaiser liefs am 19. Jäner 1655 seinem Sohne Leopold huldigen, wozu der Erzherzoghut wieder nach Wien gebracht werden mufste.

Probst Bernhard war es beschieden durch sei-

ne Klugheit langwierige Streitigkeiten zu beendigen, und selbe so zu schlichten, dafs beyde streitende Theile zur Zufriedenheit gebracht wurden. So beendigte er den über hundert Jahr mit dem Bürgerspitale zu Wien geführten Prozefs, indem er die Forderungen an selbes äusserst mässigte, und den alten Streit mit den Jesuiten, indem er sich auf eine freundschaftliche Berichtigung der Schuldmasse einliefs. Von den N. O. Ständen kaufte Bernhard den Taz auf den meisten stiftlichen Dörfern, und erhielt vom Kaiser Leopold I. die Confirmation der Stiftsbesitzungen und Gerechtsame.

Im Jahre 1663 drohte Oesterreich, von Seite der Türken, grosse Gefahr, und Probst Bernhard flüchtete den Kirchenschatz nach St. Nikola bey Passau, in welchem Stifte er über ein Jahr in Verwahrung blieb. In eben diesem Jahre wurde auf kaiserlichem Befehl der Festag des heiligen Leopold zum Feyertag erhoben, und der fromme Markgraf zum Landespatron erklärt. Der Kaiser hatte dem Leopoldsfeste schon vor drey Jahren zu Klosterneuburg beygewohnt, bey dieser Gelegenheit erklärte er aber dafs er nun jährlich bey selbem erscheinen werde, wozu der Probst allzeit die Einladung zu machen hätte. Bernhard beendigte nun die Administration der beyden böhmischen Stifter Wittingau und Borowany, wie schon früher gemeldet wurde, und entliefs die Chorherrn, die sich von Klosterneuburg in diese Stifter begeben hatten, ihrer Profeſſion.

Adalbert Olitorius von Grofswitz bath den

Probst ihn nach Rom reisen zu lassen, um die theologischen Studien fortzusetzen, in welchen er auf der hohen Schule zu Wien bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Nach einigen Jahren kam Adalbert mit dem Nuntius Spinola nach Oesterreich, und brachte die Leiber der heiligen Martyrer Eugen, Claudius und Gregor mit sich, welche in der Pfarrkirche zum heiligen Martin hinterlegt, und von da am dritten Sonntage nach Pfingsten im Jahre 1666 feyerlich in das Stift übertragen wurden, wo sie in einer eigenen Kapelle unter dem grossen Thurme aufbewahrt werden. Dieser Chorherr hatte zu Rom die Auflösung seiner Ordensgelübde und den Titel eines Abtes zu St. Salvator erhalten, und mufste sich also nach seiner Zurückkunft in Oesterreich um ein Beneficium bewerben, und wurde auch bald Pfarrer zu Haimburg, wo er sich aber nicht lange aufhielt, denn sein unruhiger Geist trieb ihn abermahl nach Rom, wo er sich wahrscheinlich allzuviel versprach. Da seine Wünsche nicht erfüllet wurden, und er erfahren hatte, dafs in seiner Abwesenheit die Pfarre Haimburg einem andern verliehen worden, verlangte er ein apostolisches Breve für die Wiedereinsetzung in diese Pfarre, und ging damit nach Oesterreich, kam aber nie zum Besitz seiner verlornen Pfründe, obwohl er bis zum Jahre 1700 in Wien lebte, und manche eben nicht wünschenswerthe Schicksale erfuhr.

Probst Bernhard machte während seiner noch übrigen Lebenszeit manche häusliche und gottesdienstliche Anordnung, suchte bey eingetretener

Gelegenheit die Wunden zu heilen, die das Stift durch den dreyssigjährigen Krieg erlitten hatte, kaufte kleine Besitzungen an, vertauschte manche weniger bequem liegende, oder den gehörigen Vortheil nicht gewährende Realitäten, und beschloſs seinen Lebenslauf am 9. November 1675, nachdem er dem Gotteshause beynahe 27 Jahre mit Ruhm vorgestanden hatte.

Zu Anfang seiner Probstwürde lebte noch der Chorherr Nebridius Müller von Mündelheim, aus Schwaben gebürtig, der sich als Schriftsteller bekannt gemacht hat. Dieser Mann war im Jahre 1612 zu Diessen in Bayern in den Orden der regulirten Chorherrn getreten, und bald als Dechant in das Stift Gars versetzt. Auf Befehl des Herzogs von Bayern sollte er die Prälatur zu St. Zeno übernehmen, allein er entfloh deſswegen in das Stift Diessen, wo er zur Pestzeit (631) die Seelsorge auf sich nahm. Nachdem sich dieses Uebel geleget, und sein Geschäft zu Ende gegangen, gab er für die jungen Geistlichen Vorlesungen in der Philosophie. Als die Schweden Diessen erobert hatten, ging er in das Stift Au, wo er Theologie und Philosophie lehrte, von Au nach Ranshcfen, wo er Logik tradirte, und als er den Lehrkurs beendiget hatte, zog er nach Klosterneuburg, und schlug seinen beständigen Wohnsitz in diesem Stifte auf. Hier übernahm er die Professur der Moral und das Amt eines Novizenmeisters, dann wurde er Pfarrer, und zuletzt Administrator zu Hiezing, wo er seine litera-

rischen Arbeiten (a) fortsetzte, bis er sein thätiges Leben am 20. September 1654 endigte.

65. §.

Probst Adam von 1675 bis 1681.

Der Stiftsdechant Adam Scharrer wurde am 19. Dezember 1675 zum Probst gewählt, der schon früher eine Lebensbeschreibung der österreichischen Markgrafen verfaſst, und dem Kaiser Leopold dedizirt hatte (b). Bey dieser Arbeit benutzte er manche Urkunden, die Probst Bernhard in einige Ordnung gebracht hatte, und lernte den Werth derselben genau kennen, daher er den wichtigern Theil dieser ehrwürdigen und nothwendigen Ueberreste durch einen eigenen Schreiber den Magister Christian von Regensburg in besondere Protokolle ab-

a) Von diesem Manne sind folgende Werke erschienen: *Fasciculus myrrhae i. e. gladius Simeonis qui pertransivit animam Mariae Virginis. Lucernae* 1648. 16.
De Vita S. Augustini libri duo. Viennae. 1648. 12.
Philosophia magni Doctoris Ecclesiae et Episcopi S. Augustini fidei mysteriis per omnia consentiens ac proinde Christiana. Ex ejusdem S. Patris genuinis operibus. Viennae 1654. 4.
Antiquarium monasticum. Viennae 1650. *fol.*

b) Dieses kleine Werk erschien unter dem Titel: Adam Scharrer reg. Chorherrn zu Klosterneuburg österreichische Markgrafen von Leopold den Durchleuchtigen bis auf Heinrich den ersten Herzogen, Wien 1670. 8.

schreiben liefs, damit bey einem möglichen Unglücksfalle, wo die Originale zu Grunde gehen könnten, getreue Abschriften deren Stelle ersetzen möchten.

Aus Verehrung gegen den frommen Stifter liefs Probst Adam die Kapelle, in welcher dessen Gebeine ruhen, verschönern, mit einem neuen Altare zieren, zur Schatzkammer einrichten, und die Wände durch Christoph Brandel mit mehreren Wundergeschichten dieses Heiligen bemahlen.

Um dem Bischof zu Passau als seinem Ordinarius seine Ehrfurcht zu bezeugen, reiste er nach Passau, wurde aber nach seiner Zurückkunft bald in grosse Traurigkeit versetzt, weil sich die Pest aus Ungarn über Oesterreich verbreitete, und in diesem Lande entsetzlich wüthete. Zu Klosterneuburg zeigte sich das Pestübel im Monath July, und nahm bald so überhand, dafs man beynahe allen menschlichen Umgang aufgeben mufste. Probst Adam ging auf das Bitten seiner Geistlichen mit mehreren Priestern, und allen Clerikern nach Hagenbrun im V. U. M. B., und bald flüchteten auch die landständischen Verordneten von Wien in dieses Schlofs. Einige Priester blieben in dem Stifte zurück, um die Seelsorge zu versehen, die nicht wenig zu arbeiten hatten, da vom August 1679 bis Ende Julius des folgenden Jahres laut dem Pfarrprotokoll nur in der obern Stadt 618, und in dem damahls eingepfarrten Dorfe Weidling 120 Personen starben. In der untern Stadtpfarre tödtete der Würgengel über 500 Menschen. Im folgenden Jahre

1681 erkrankte Probst Adam, und starb am 13. Februar.

66. §.

Probst Sebastian von 1681 bis 1686.

Nach Probst Adams Ableben bath das Kapitel den Kaiser und den Bischof den Wahltag nicht weit hinauszusetzen, was auch beyde bewilligten, und den 4. May zur Wahl bestimmten. Die Stimmenmehrheit erklärte den Dechant Sebastian Mayer zum Probst, der auch bald bestättigt, und am 15. Juny von dem passauischen Official Sebastian infulirt wurde. Obwohl das Unglück grofs war, das das Stift unter seinem Vorfahrer durch die Pest erlitt, da es einem grossen Theil seiner Unterthanen verlor, und aus Mangel der Menschen, Sebastian die Grundstücke nicht gehörig pflegen konnte, so war diefs doch nicht mit jenem zu vergleichen, das es im Jahre 1683 erfahren mufste. Die Türken durch Emerich Tökely angehetzt, drangen durch Ungarn nach Oesterreich vor, und nun hatte Sebastian und seine Geistlichen die höchste Zeit sich und das Ihrige in Sicherheit zu bringen. Der Probst nahm die Kostbarkeiten aus der Schatzkammer und zog am 1. July mit einigen Geistlichen über Linz nach St. Nikola bey Passau, der Dechant Christoph Matthäi aber mit der grössern Zahl der Chorherrn nach Ranshofen, wo sie von den Händen der Vorsicht ihr künftiges Schicksal erwarten mufsten. Wilhelm Lebsaft ein Priester, und der Layenbruder Marzellin Ortner blieben im Stifte zurück, ersterer übernahm

die Seelsorge, letzterer die Vertheidigung des Stiftes. Am 7. July verliefs der Kaiser die Hauptstadt, und übernachtete zu Korneuburg, wo er des Zusammenflusses der Flüchtlinge wegen kaum ein taugliches Nachtlager, vielweniger ein Nachtmahl bekam. Mit Tages Anbruch mufste der Kaiser seine Reise beschleunigen, da das in Flammen stehende Kamaldulenserkloster die Ankunft der Türken auf dem Kahlenberge verkündete. Zu gleicher Zeit zündeten sie auch die Kirche und das Schlofs auf dem Leopoldsberge an, und säumten nun nicht, sich in das Thal hinter dem Kahlenberge zu verbreiten, und näher gegen Klosterneuburg zu rücken. Als Marzellin die Gefahr heran kommen sah, und zu Klosterneuburg noch kein Soldat vorhanden war, ordnete er alles an, um den Streifpartheyen wenigstens in der obern Stadt eine Wehre entgegen zu stellen. Am 15. July rief Marzellin alle stiftlichen Dienstleute, und die Inwohner der Stadt zusammen, stellte ihnen die grosse Gefahr vor, in der sie sich befänden, und forderte sie auf, wenn sie entschlossen wären, ihr Gut und Blut daran zu setzen, um das Stift und die Stadt zu vertheidigen, ihm Folge zu leisten, und auf dem ersten Trommelschlag bey der Kirche, als dem bestimmten Musterplatz zu erscheinen. Sobald die Trommel gerührt war, fanden sich die Stadt- und Stiftleute auf dem angegebenen Platze ein, und leisteten freywillig den von Marzellin geforderten Eid, worauf sie in die Hauptrolle eingeschrieben wurden. Marzellin theilte nun die Chargen aus, und versah die

Mannschaft mit Waffen aus dem stiftlichen Zeughause, so gut es nur immer seyn konnte. Die Hauptmannsstelle übertrug Marzellin dem stiftlichen Rentschreiber Herrn Bartholomäus Widmann, die untern Stellen folgendermassen:

Lieutenant: Wiselius Kramer aus Westphalen,
Fähndrich: Hans Georg Gaſsler von Rodeneck aus Tyrol.
Feldwebel: N. Hafner.
Führer: Hans Ruescher von Schappernau aus dem Bregenzerwald.
Fourier: Alexander Hartmann von Dietmaning aus Schwaben.
Musterschreiber: Hans Georg Koller von Furth aus Bayern.
Korporal: Jakob Reisser von Mindelfingen aüs dem Schzwarzwald.

Bey der Cavallerie wurde die Vertheilung so gemacht:

Wachtmeister: Christoph Hartmann:
Korporalen: Hans Strauſs von Bamberg. Melchior Fux von Kleinmünchen aus Bayern. Johann Baptist Stöx von Penzing in Oesterreich.
Gefreyter: Philipp N.

Bey der Artillerie waren folgende Personen vorgesetzt:

Konstabler: Friedrich Kaiser von Grätz.
Hanns Georg Koller.
Johann Weidinger aus Franken.

Als Tambour diente Joseph Pinder von Klosterneuburg.

Nachdem die Eintheilung in Compagnien und Rotten geschehen war, brachte Marzellin die Standarte mit dem burgundischen Kreuze, welche vor mehr als hundert Jahren dem heiligen Leopold geweiht worden war, und übergab sie dem Fähndrich, der sie zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit, der seligen Jungfrau Maria und des frommen Markgrafen neun Mahl schwang. Als die Tartarn, welche auf den der Stadt nahe liegenden Weinhügeln herumstreiften, diese kriegerischen Vorbereitungen in der Stadt wahrnahmen, entfernten sie sich aus der Gegend, weil ihre Anzahl noch zu gering war, um einen Angriff auszuhalten, und das Volk in der Stadt gewann dadurch Zeit, sich in bessere militärische Verfassung zu setsen. Den folgenden Tag, den 16. July, nachmittags kamen die Türken in gröſserer Anzahl, und richteten ihr Hauptaugenmerk gegen die untere Stadt, der sie sich auch bald bemächtigten, und darauf in Brand steckten. Das Feuer griff schnell und mit solcher Wuth um sich, daſs mehr als 300 Häuser, die Pfarrkirche zum heiligen Martin sammt der Kirche und dem Kloster der Franziskaner in Asche verwandelt wurden. Während des Brandes machten sie sich an die obere Stadt, wo sie bey der alten habsburgischen Burg einen Sturm versuchten, der aber glücklich abgeschlagen wurde. Das heftige Feuer in der untern Stadt wurde nun auch der obern sehr gefährlich, da der Wind gegen dieselbe blies,

und brennende Schindel, Heu, Stroh und dergleichen, sowohl in das Stift, als in die Stadt trug. Wirklich fing es im Stifte schon auf vier Puncten zu brennen an, nur durch Marzellins Vorsicht und den Abzug der Türken, der auf ihren fruchtlosen Sturm erfolgte, konnte dem Feuer Einhalt geschehen, da die Belagerten Zeit gewannen, die Löschanstalten zu unterstützen. Marzellin kannte die grosse Gefahr, in welche die Belagerten gerathen mufsten, wenn es dem Feinde gelingen würde, das Stift in Brand zu stecken, und wandte nun die folgenden ruhigern Tage dazu an, die Fenster des Stiftes gegen aussen mit Ziegeln zu verlegen, wobey ihn Herr Wilhelm und der Hauptmann unterstützten. Weil man nun längere Zeit die beyden Geistlichen und den Hauptmann nicht sah, verbreiteten einige Furchtsame das Gerücht, die beyden Geistlichen und der Hauptmann hätten sich geflüchtet, und die Zaghaften schrieen, dafs sie sich nun selbst überlassen seyen, und gewifs zu Grunde gerichtet würden, wenn die Türken die Stadt neuerdings angreifen würden. Dreyhundert fünfzig Mann von der Besatzung ergriffen auf dieses falsche Gerücht mit Gewehr, Sack und Pack die Flucht aus der Stadt, weil sie gerade keine Türken gewahrten, Als Marzellin dieser Vorfall berichtet wurde, ging er sogleich mit dem Priester Wilhelm zu den Treugebliebenen, und ermahnte sie von neuem zur Standhaftigkeit und Tapferkeit, forderte sie abermahl auf den Eid zu leisten, wobey er ihnen das Versprechen machte, sie in

keinem Falle zu verlassen, ja er betheuerte ihnen, er wollte sich eher in Stücke zerhauen lassen, als von ihnen zu weichen. Durch seine Beredsamkeit und das ernste Versprechen bey ihnen zu bleiben, bestärkte Marzellin die Besatzung so in ihrem Vorsatze, dafs ihr Muth selbst den bedeutenden Verlust, den sie durch die grosse Zahl der Ausreisser erlitten hatten, nicht achtete, und gleichsam alle Furcht aus ihrer Seele verschwand.

Noch an dem nähmlichen 18. July kam ein Lieutenant mit 48 Mann von dem Herzoge von Lothringen gesandt, der den Auftrag hatte, den Ort und die Mannschaft zu besichtigen, damit er wüfste, ob es möglich sey, die Stadt zu vertheidigen. Der Officier sah die trefflichen Anstalten die Marzellin getroffen hatte, und schickte einen Bothen an den Herzog mit der Erklärung, Klosterneuburg sey in haltbarem Zustande, worauf der Herzog noch 40 Mann und Munition in die Stadt schickte. So standen die Sachen, als die Türken am 26. July mit starker Macht vor Klosterneuburg erschienen. An diesem Tage kamen 39 Fahnen Spahi, und 9 Fahnen Janitscharen, und fingen die obere Stadt heftig zu stürmen an, so zwar, dafs es ihnen gelang, auf einer Seite in die Ringmauer ein Loch 6 Schuh hoch und 4 Schuh breit zu machen, worauf sie sogleich Sturmleitern anlegten. Marzellins Bitten und Zureden entflammten die Belagerten dermassen, dafs sie sich wie Verzweifelte wehrten, auf die Türken mit Ziegeln und Steinen warfen, wodurch sie eine grosse Anzahl der-

selben tödteten, und zum Glücke den Bassa verwundeten, der den Sturm befehligte, worauf die Türken den Rückzug antraten. Ihren Abzug bezeichneten sie durch Abbrennung der Wienervorstadt, an deren Ende das Stiftsspital liegt, das sie besonders den Flammen preisgaben. Bey diesem Brande ereignete sich ein besonderer Zufall. In dem Stiftsspitale waren die Hunde, welche für die landesfürstliche Jagd gehalten wurden, in ihrem Stalle eingesperrt, und nachdem alle zunächst stehenden Gebäude, ja selbst ein an dem Stalle stehender grüner Nuſsbaum verbrannt waren, blieb der Stall sammt den Hunden unverletzt. Weil schon damahls die Sage war, daſs diese Hunde von jenen abstammten, die den Schleyer der Markgräfinn Agnes aufgefunden, und nun das Andenken an diese Begebenheit zu verewigen gehalten würden, so trug dieser Zufall nicht wenig zur Stärkung des Muthes der Belagerten bey. Am 27. July kamen viele Christen, die der türkischen Gefangenschaft entlaufen waren, nach Klosterneuburg, und brachten die Nachricht: der Bassa, welcher bey dem gestrigen Sturme verwundet worden, habe geschworen, sobald er hergestellt seyn würde, den ihm angethanenen Schimpf auf das härteste zu rächen. Da die Besatzung diese Nachricht vernommen hatte, arbeiteten jung und alt mit doppeltem Eifer an der Herstellung der stark beschädigten Stadtmauer, hinter welcher sie sich noch öfter zu vertheidigen Willens waren.

Am 8. August setzte General Heiſsler über

die Donau herüber, und schlug ein Commando Türken in die Flucht, welches das rechte Donauufer vertheidigen sollte. Heißler nahm bey dieser Gelegenheit viele Türken gefangen, und erbeutete 248 Kameele, die er nach Klosterneuburg brachte. Am nähmlichen Tage kam General Veccio in die Stadt, um als Commendant bey der Besatzung zu bleiben, wodurch ihr Muth wieder um vieles erhöht wurde. Vier Wochen waren nun verflossen, seit die Türken der Stadt so hart zugesetzt hatten, und die Besatzung hatte diese Zwischenzeit gut benützt, indem sie die Mauern allenthalben ausgebessert, und sich mehr in den Waffen geübt hatte, da sie nun noch einen erfahrnen General an ihrer Spitze hatte, so vertraute sie fest auf den Beystand des Himmels, und ihren unerschütterlichen Muth.

Nun kamen die Türken wieder vor Klosterneuburg, und besetzten die untere Stadt, wo einige Menschen, die zu voreilig die Gefahr verachteten, in ihre Häuser gezogen waren; diese Leute wurden theils ermordet, theils in die Gefangenschaft geschleppt, und nur wenige entkamen durch die Flucht. Am andern Tag den 23. August, kamen abermahls 6000 Türken in die untere Stadt, um das von dem Feuer und der ersten Plünderung noch Uebriggebliebene hinwegzunehmen. Die Besatzung der obern Stadt machte nun einen Ausfall, der durch das Kanonenfeuer aus dem Stifte kräftig unterstützt wurde, wo sie viele Türken tödteten, und sie zwangen, die untere Stadt zu verlassen.

Weil der Herzog von Lothringen vernommen hatte, dafs sich Klosterneuburg so standhaft vertheidige, so schickte er 200 pohlische Soldaten zur Unterstützung, die zur Nachtzeit in die Stadt eingelassen wurden, und den folgenden Tag sogleich an dem ernstlichsten Unternehmen Antheil nehmen mufsten. An diesem Tage kamen 13000 Türken mit dem festen Vorsatz sich durch Sturm der obern Stadt zu bemächtigen. Militär und Bürger, Inwohner und Dienstleute fochten aber tapfer von der Stadtmauer gegen eine beynahe zehnmahl überlegene Anzahl Türken, und unterstützten einander brüderlich in diesem schweren Kampfe. Die beyden Stiftsgeistlichen verliessen die Vertheidiger keinen Augenblick, sprachen ihnen stäts Muth zu, suchten in der Mannschaft Ordnung zu erhalten, brachten die Beschädigten in Sicherheit, sorgten für augenblickliche Hülfe, und so wurde durch Gottes Beystand und einträchtige Thätigkeit, eines der schwersten Ungewitter ohne erheblichen Schaden, von dem schon äufserst bedrängten Klosterneuburg abgetrieben. Am darauffolgenden 28. August hatte General Heifsler, etwas von der Stadt entfernt, ein Gefecht mit den Türken, in welchem er mehrere erlegte, und einige gefangen nahm. Ein ähnliches Gefecht hatte am 7. September in derselben Gegend statt, wodurch die Türken mit Zurücklassung vieler Gefangenen in die Flucht getrieben wurden. Beydemahl machte General Heifsler ansehnliche Beute. Den Tag darauf bewies General Heifsler wahren Heldenmuth. 5000 Türken rückten ge-

gen die Stadt heran, Heiſsler ging ihnen mit 300 Mann entgegen, diese Mannschaft kam mit den Türken im Schiefergarten gegen die Donau zu ins Handgemenge, und der General führte sie so klug an, daſs die Türken nach einem langwierigen Kampfe die Flucht ergreifen, und viele Todte zurücklassen muſsten. Am 9. September rief der General Veccio den Konstabler Hans Georg Koller, und gab ihm den freudigen Auftrag sich auf den Kahlenberg zu schleichen, dort drey Feuer anzuzünden, einige Handgranaten zu werfen, und sechs Raketen steigen zu lassen, um der Stadt Wien die Ankunft ihres Entsatzes anzuzeigen. Die ungemeine Freude die die Hauptstadt darüber empfand, ist weltkundig, aber auch Klosterneuburg hatte nicht weniger Ursache, sich nach Entsatz zu sehnen. Wenn auch die Belagerten in der obern Stadt zuweilen Gelegenheit hatten, über die Donau durch Mannschaft, Munition oder Victualien unterstützt zu werden, so war es doch nicht hinreichend die Besatzung auf längere Zeit vor Mangel zu schützen, weil die Verbindung mit dem Tullnerfeld durch die Streifpartheyen der Türken gröſstentheils gehemmt, und immer zu gefährlich gewesen wäre, einen Vorrath von Kriegsbedürfnissen oder Lebensmitteln auf diesem Wege nach Klosterneuburg zu bringen. Wären die Türken mit grösserer Macht und dem gehörigen Belagerungsgeschütz nochmahl vor die Stadt gekommen, deren Mauern schwach und stark beschädigt waren, so wäre ihr Muth Tollkühnheit gewesen, da für die Belagerer mit

Kanonen noch der örtliche Vortheil ist, dafs die Weinhügel an der Südseite der Stadt so nahe liegen, und jede Kanonenkugel Stadt und Stift unvermeidlich treffen mufs. Von diesem glücklichen Tage an war die obere Stadt von dem Schrecken der stürmenden Türken befreyt, und die Belagerten konnten sich ihrer Standhaftigkeit freuen, durch welche sie der Plünderung und dem Brande entgangen waren, und wodurch sie in den Stand gesetzt waren, ihre Mitbürger der untern Stadt, welche Obdach und Eigenthum verloren hatten, in ihre Häuser aufzunehmen und zu unterstützen.

Probst Sebastian mit seinen Geistlichen zu St. Nikola, und der Dechant Christoph mit den andern Chorherrn zu Ranshofen, wurden durch die Nachrichten und Gerüchte, die man ihnen von Klosterneuburg hinterbrachte, in grosse Angst und Bangigkeit versetzt, denn sie hatten erfahren dafs die untere Stadt abgebrannt, die obere öfter durch die Türken gestürmt, und die Vorstadt der obern Stadt in Rauch aufgegangen, dafs die Türken sowohl zu Klosterneuburg als in den nächstgelegenen Dörfern viele Menschen gemordet, viele in die Gefangenschaft geschleppt hatten, dafs auf dem jenseitigen Ufer der Donau manche stiftliche Ortschaft verheert worden, und doch konnten sie sich von allen diesem Unglück keinen deutlichen Begriff machen, besonders wie es in ihrer Wohnstätte aussehen würde, von der sie gar nichts erfahren konnten. Sobald demnach die Nachricht nach St. Nikola kam, dafs die Türken am 12. September vor Wien gänz-

lich geschlagen, und aus Oesterreich vertrieben worden, hielt Probst Sebastian sowohl mit den Chorherrn, die sich bey ihm aufhielten, als jenen, die zu Ranshofen lebten, eine Verabredung, bald nach Klosterneuburg zurückzukehren, weil ihre Gegenwart daselbst nothwendig oder vortheilhaft seyn könnte. Am 5. October kam Probst Sebastian mit mehreren Geistlichen zu Wasser nach Klosterneuburg, wo er zwar das Stift gerettet fand, aber den einzigen zurückgebliebenen Priester, Wilhelm Lebsaft, als Leiche antraf. Dieser Mann hatte die ganze Belagerungszeit hindurch alle Pflichten der Menschenliebe als Priester und Bürger auf das genaueste erfüllt, wurde aber durch seine Anstrengungen erschöpft, und bald nach dem Abzuge des Feindes auf das Krankenlager hingestreckt, wo er am 4. October seinen heldenmüthigen Geist aufgeben mufste. Sebastian kam gerade recht, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, alle Bewohner der Stadt begleiteten ihn zur Ruhestätte, und wohnten der feyerlichen Todtenmesse bey, die der Probst für sein Seelenheil las.

Marzellin Ortner, der die Pflichten des Stiftsmitgliedes wie jene des Bürgers im vollsten Masse erfüllt, hatte den Dank der ganzen Stadt, in deren Andenken er niemahls verlöschen kann; aber auch seine Mitbrüder erkannten sein Verdienst, und Probst Sebastian beförderte ihn vom Sakristaner zum Küchenmeister, welches Amt er nicht lange begleitete, denn er wurde lungensüchtig, und beschlofs seine Tage am 17. Jäner 1692 seines Alters 59 Jahre.

Sobald die Stiftsgeistlichen, welche ihren Unterstand zu Ranshofen gefunden hatten, nach Klosterneuburg gekommen waren, hielt Probst Sebastian für die glückliche Abwendung des der Stadt und dem Stifte gedrohten Uebels, eine öffentliche feyerliche Danksagung, der alle Bewohner mit grosser Rührung beywohnten; dann hatte Sebastian keine angelegentlichere Pflicht, als den durch die Türken Verunglückten nach Möglichkeit beyzustehen. Viele stiftliche Dörfer, welche abgebrannt waren, wurden mit Geld, Bauholz und Samenkorn unterstützt, die Bürger der untern Stadt erhielten beträchtliche Geldvorschüsse und Baumaterialien, daher der Probst viel Geld aufnehmen mufste. Durch das Elend nahmen aber unter den Bewohnern bösartige Krankheiten überhand, die innerhalb sechs Monathen blos in der obern Stadtpfarre 421 Personen hinwegrafften. Das Kloster der Franziskaner war bis auf den Grund zerstört, und mufste nun von neuem gebaut werden, was gröfstentheils durch die besondere Freygebigkeit der Gräfinn Maria Susanna St. Julien geschah, welche diesen Vätern Ziegel und Steine schenkte, von welchen Probst Sebastian am 22. Juny den ersten in die Erde versenkte.

Am 5. August kamen der Kaiser und die Kaiserinn sammt den Prinzessinen auf dem Wasser von Linz, und landeten zu Klosterneuburg. Der Probst erhielt bey dem Kaiser auf dem Schiffe Audienz, und Leopold ritt dann in das Stift, wohin auch die Kaiserinn und die Prinzessinen in Senften ge-

tragen wurden, und obwohl die Gebeine des heiligen Leopold noch nicht zurückgebracht waren, so verlangten sie doch in der Schatzkammer Messe zu hören. Am folgenden 1. Semptember kam auch die verwitwete Kaiserinn Maria Eleonora auf dem Wasser nach Klosterneuburg, und verrichtete ihre Andacht im Stifte, worauf sie das Mittagmahl auf dem Schiffe einnahm.

Am 7. September kam der Dechant Christoph Matthäi mit den Gebeinen des heiligen Markgrafen und dem übrigen Kirchenschatze nach Klosterneuburg, nachdem sie über ein Jahr zu Passau in Verwahrung gewesen, und so wurde nach und nach alles wieder in die vorige Ordnung gebracht.

Am Vorabende des Leopoldsfestes kam der Kaiser in das Stift, und wohnte dem Gottesdienste sowohl am Vorabende als an dem Festtage bey.

Am 24. November kam der Kaiser mit seiner Familie und dem Churfürsten von Bayern Maximilian, um sich in der Gegend des Stiftes durch die Jagd zu erlustigen, sie hielten ihr Nachtlager im Stifte, wohnten am folgenden Tag, als dem Katharinafeste, dem öffentlichen Gottesdienste bey, und fuhren Nachmittag auf dem Wasser nach Wien. Der Churfürst Maximilian von Bayern kam im folgenden Jahre wieder nach Klosterneuburg, wurde mit allen Ehren empfangen, und nahm seine Wohnung im Stifte, von wo aus er zur Vermählung mit der kaiserlichen Prinzessinn Maria Antonia Theresia nach Wien abreiste. Am 24. August kam des Kaisers Schwester Maria Anna Josepha, welche an

Johann Wilhelm Joseph von Pfalz Neuburg vermählet war, auf dem Wasser zu Klosterneuburg an, mufste aber des seichten Wassers wegen, in der Kuchelau landen, wo der Probst seine Aufwartung machte, der schon an der Wassersucht litt, und am 21. Juny 1686 dieses Zeitliche verliefs.

67. §.

Probst Christoph II. von 1686 bis 1706.

Am 16. October wurde der Dechant Christoph Matthäi zum Prälaten erwählt, und am 3. November installirt, seine Infulation wurde aber erst am 24. Jänner 1687 durch den passauischen Official Steiner vorgenommen. Christophs Hauptsorge war, die tiefen Wunden zu heilen, die das Stift durch den türkischen Einfall erhalten hatte, und fuhr daher ernstlich auf dem von seinem Vorfahrer betretenem Wege fort, wo er auch so glücklich war, dafs das Stift selbe bald weniger fühlte. Nachdem die Hauptsache in dieser Hinsicht geschehen war, richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Stiftskirche, welche schon einige seiner Vorgänger zu verbessern und zu verschönern angefangen hatten.

Durch die Länge der Zeit hatten die hölzernen Altäre, mit welchen die Kirche überzählig versehen war, manchen Schaden gelitten, und bedurften beynahe einer gänzlichen Herstellung. Probst Christoph wollte diese kostspielige Arbeit nicht wieder nur auf einige Zeit thun, sondern lieber auch mit mehr Kosten selbe dauerhaft und schön machen, daher liefs er alle hölzernen Altäre so-

wohl in der Mitte als an den Seitenwänden wegnehmen, und dafür acht marmorne Altäre mit neuen Blättern, theils von Beluccio, theils von Baron Strudl gemahlen, aufsetzen, wodurch die Kirche ungemein gewann. Das ganze Schif wurde mit neuer Stockadurarbeit und Frescomahlerey verziert, auch eine neue marmorne Kanzel aufgesetzt, und über selbe ein kupferner vergoldeter Deckel angebracht.

Als des Kaisers Erstgeborner, Joseph, zu Frankfurt zum römischen König erwählet worden, kam er mit seinem Vater auf der Rückreise am 3. May nach Klosterneuburg, und hielt von da aus den folgenden Tag seinen Einzug nach Wien. Im Dezember des nähmlichen Jahres (1690) kamen beyde kaiserliche Majestäten und der Churfürst von Bayern, und übernachteten im Stifte, weil sie am frühen Morgen des folgenden Tages sich bey Kierling mit der Jagd erlustigten.

Probst Christoph hatte im folgenden Frühjahr (20. April) das Unglück auf der linken Seite vom Schlage gerühret zu werden, und konnte aller angewandten Heilmittel ungeachtet nie mehr ganz hergestellet werden. Obwohl er von dieser Zeit ein sieches Leben führte, so sorgte er doch ununterbrochen für das Beſste des ihm anvertrauten Gotteshauses, setzte in dieser Zeit die angeführten Arbeiten bey der Kirche fort, schaffte manche Kostbarkeiten an, kaufte vom Stifte Perneck die Herrschaft Hasendorf, erneuerte die durch die Türken verbrannte Stiftsspitalkirche, und liefs sich

besonders die Bildung der jüngern Geistlichen angelegen seyn.

Mit den Jahren nahmen nun auch die körperlichen Leiden zu, die er mit so vieler Standhaftigkeit schon 15 Jahre erduldete, daher wünschte er sich einen Gehülfen, dem er die Führung der Geschäfte unbedingt überlassen könnte, und suchte bey dem passauischen Consistorium um einen Coadjutor an. Das Consistorium bewilligte ihm aber dieses Gesuch nicht, weil ein Coadjutor eine Würde ist, die nur bey Hochstiftern gebräuchlich ist. Nun dachte Christoph an eine förmliche Resignation, und trat mit seinem Capitel darüber in Unterhandlung, das ihm auch seinen standesmässigen Unterhalt nicht verweigerte. Als nun sowohl des Unterhaltes als der Wohnung, der Bedienung und der andern Bedürfnisse wegen alles in Ordnung gebracht war, führte Christoph II. sein Vorhaben am 26. Jäner 1706 aus, und bezog die Thomasprälatur, in der er seine noch übrigen Tage verlebte, die er am 12. Dezember des nähmlichen Jahres beschloſs.

Probst Jakob II. von 1706 bis 1706.

Am 28. Februar wurde durch dieStimmenmehrheit Jakob II. Cini, ein Mann von 38 Jahren zum Probst gewählt. Er war der Theologie Doctor *Protonotarius apostolicus. Miles et Eques aureatus ac sacri palatii Lateranensis Comes.* Man hatte gegründete Hoffnung, daſs er die von seinem Vorfahrer angefangene Verschönerung des Stiftes vollenden wer-

de, besonders da er sogleich einen Plan entwerfen liefs, um ein neues und bequemes Stiftsgebäude von Grund aus aufzuführen. Seine ausgezeichneten Geistesgaben waren allenthalben bekannt, und bewogen die N. O. Stände ihn sogleich in ihr Reitcollegium aufzunehmen. Doch kaum waren alle diese Hoffnungen entstanden, so nahm ihn der Tod schon am 6. Dezember des nähmlichen Jahres hinweg, da von seinem Erwählungstage erst neun Monathe verflossen waren (*a*).

68. §.

Probst Ernest von 1707 bis 1748.

Ernest Perger, Jakobs Schulgefährte, Doctor der heiligen Schrift und Dechant des Stiftes wurde am 30. Jäner 1707 zum Probst gewählt, und am 8. May von dem passauischen Suffragan, dem Grafen von Lamberg, infulirt. Zwey Jahre darauf wurde er zum Decan der theologischen Facultät zu Wien erkohren, und hatte als solcher das Vergnügen den Probst von Dürnstein zur Doctorswürde zu promoviren. Nach Verlauf eines Jahres wählte ihn die Universität zu ihrem *Rector Magnifi-*

a) Am 12. Dezember starb sein Vorfahrer Christoph II., und die Chorherrn machten beyden folgende Grabschrift:

Christophorus pater hic, ibi filius ecce Jacobus
Quos pia vota dabant, pessima fata negant.
Filius ad mortem patris praevenerat annos
Cini nunc cinis est, sed pater ipse cinis.

cus, und die Landstände ernannten ihn zum Reitherrn, dann im folgenden Jahre zum Verordneten des Prälatenstandes, und späterhin zum immerwährenden Ausschufs und Reitherrn.

Im Jahre 1714 waren gerade 600 Jahre verflossen seit dem der heilige Markgraf den ersten Stein zur Stiftskirche legen liefs, und Probst Ernest feyerte das Andenken an diese Begebenheit mit gesuchter Pracht. Weil nach der Angabe der ältesten Chroniken der Tag der wirklichen Grundlegung nicht ganz auszumitteln ist, da eine den 12. Juny, die andern den 12 July nennet, so bestimmte Ernest das Kirchweihfest des Stiftes, welches damahls am 30. September fiel, zu dieser Feyerlichkeit.

In der Kirche wurde vor dem Hochaltare ein neuer Altar von Holz aufgerichtet, und mit dem Bilde des heiligen Leopold verziert, zu beyden Seiten im Schif der Kirche wurden in zwölf Blättern die Tugenden des frommen Markgrafen sinnreich vorgestellt, auf dem Platze ausserhalb der Kirche wurden drey Triumphpforten errichtet, deren erste mit den Statuen der österreichischen Markgrafen, die zweyte mit denStatuen der österreichischen Herzoge und die dritte mit den Statuen der Kaiser aus diesem erlauchten Hause verzieret waren. Der Probst liefs dann für diese Feyerlichkeit eine Monstranze von Silber verfertigen, die vergoldet und mit Edelsteinen verziert die Begebenheit des wiedergefundenen Schleyers darstellt, und noch heut zu Tage als eine prachtvolle Arbeit Bewunderung verdient.

Am Vorabende des bestimmten Festtages erschienen die Chorherrn zur Vesper zum erstenmahl in schwarzer Kleidung, die ihnen Ernestes bey dieser Gelegenheit gab, da sie vorher weiſs gekleidet gingen. Am Festtage selbst wurde die Feyerlichkeit mit einer Prozession eröffnet, bey welcher die Gebeine des heiligen Leopold mitgetragen wurden. Die Prozession führte Ignaz von Lovika Bischof zu Sibenich und Probst zu Diez in Ungarn, welchen sechs Prälaten begleiteten, und die durch die Hofmusik und das Abfeuern der Pöller feyerlicher gemacht wurde. Nach vollendeter Prozession hielt der Jesuit Thomas Winter die Ehrenrede, und der besagte Bischof das feyerliche Hochamt. So wie Salomon die Einweihung des Tempels durch acht Tage feyerte, so begieng auch Probst Ernest dieses Fest durch acht Tage, und täglich ward eine Ehrenrede gehalten, und ein Hochamt durch einen Herrn Prälaten abgesungen. Die Prediger waren Engelbert Hirschstetter von Mölk, Gottfried Holzer von Heiligenkreuz, Urban König von den Schotten, Adam Oth von St. Dorothea, Moriz Payer von *Monte Serrato* zu Wien, Benno Hupp ein Franziskaner, und der Stiftsdechant Gilbert Wallner. Die herumliegenden Pfarrgemeinden wurden abgetheilt, und täglich erschien eine andere in feyerlicher Prozession, um dem Gottesdienste beyzuwohnen. Der Zulauf des Volkes war ungemein zahlreich, und Probst Ernst hielt am achten Tage das Hochamt, und beschloſs diese Feyerlichkeit selbst.

Probst Ernest lieſs dann im Jahre 1722 die

Kirche des schon längst eingegangenen Frauenklosters entweihen, und machte aus selber die Stiftspresse und einen Getreidekasten, aus den Ueberbleibseln des Klosters aber die Wohnung des Kellermeisters und seiner Dienstleute. Nicht lange darnach liefs er das wenige übrige Gebäude des alten Fürstenhofes ganz abtragen, und auf dem Platze desselben die heutige Kanzley bauen, dann errichtete er von der Kirche etwas entfernter einen neuen Leichenhof, der mit einem schönen Portale verziert ist, und mit einer vom Donner gehauenen Statue der schmerzhaften Mutter pranget. Um diese Zeit liefs er auch für die Geistlichen den Speisesaal zurichten, der gänzlich verfallen war.

Kaiser Carl VI. erhob das Bisthum zu Wien zu einem Erzbisthum, und das Suffraganbisthum wurde zu Neustadt errichtet. Weil die Diözese des neuen Erzbischofes zu unbedeutend war, wurden nach langem Streit und Widerspruch von Seite des Passauerbischofs die beyden Dekanate Baden und Klosterneuburg zur Gerichtsbarkeit des Erzbischofes gezogen, wodurch das Stift sammt seinen nächstgelegenen Pfarren im Jahre 1729 von der Jurisdiction des Passauerbisthums entlassen wurde.

Schon Ernests Vorfahrer, Jakob, wollte das alte Stiftsgebäude abbrechen, und ein bequemeres Wohnhaus erbauen, wurde aber eher eine Beute des Todes, als er sein Vorhaben nur anfangen konnte, daher dachte nun Probst Ernest an die Ausführung dieses Gedankens. In den ersten Jahren seiner Würde hatte er manche nothwendigere

Ausgaben zu machen, die ihm nicht gestatteten sogleich an die Erbauung eines neuen Stifts Hand anzulegen, besonders da er mehr als sein Vorfahrer zu thun Willens war. Er eröffnete dem Kaiser seinen Gedanken, und Carl verlangte, dafs ihm der Plan zu diesem Gebäude vorgelegt werde, was Probst Ernest mit Freuden that. Als Carl VI einen grossen Plan genehmiget hatte, legte Ernest am 25. May 1730 den Grundstein zu dem herrlichen Gebäude, von welchem innerhalb zehn Jahren kaum der vierte Theil zu Stande gebracht werden konnte. An Pracht, Grösse und Bequemlichkeit würde schwerlich ein Klostergebäude demselben je den Rang streitig gemacht haben. Dem Plane gemäfs würde die alte Stiftskirche auf der Abendseite den Mittelpunct gemacht haben, auf jeder Seite würde ein Hof, und hinter demselben wieder zwey Höfe gekommen seyn, so dafs vier Höfe zusammen ein längliches Viereck gebilde hätten. Jede Ecke des Gebäudes sollte eine mit Kupfer gedeckte Kuppel zieren, von welchen gegenwärtig zwey ganz vollendet stehen. Um den vordern Theil der Stiftskirche mit dem übrigen Gebäude in gleiche Höhe zu bringen, liefs Ernest denselben um mehrere Klafter erhöhen, und da nun der Hochalter für die Höhe des Presbyteriums nicht passend war, wurde er abgetragen, und ein neuer Altar von Marmor mit einem Blatte von Schmidt gemahlen aufgesetzt, und die Wände des Vordertheiles marmorirt, was zusammen mehr als 20000 fl. kostete. Inzwischen

wurde die Kirche mit silbernen Leuchter und Kreuzen, mit dem prachtvollen Leopoldsornat und andern Geräthschaften versehen, die von dem guten Geschmacke des Probstes zeugten. Kaiser Carl, dem zu Ehren dieser grosse Bau unternommen wurde, übernachtete mit seiner Tochter Theresia nur ein einzigesmahl in selbem.

Am 8. Jäner 1736 erneuerte Probst Ernest seine vor fünfzig Jahren abgelegten Gelübde in die Hände des Wienersuffragans des Bischofs von Breitenbucher, und der Kardinal und Erzbischof zu Wien, Kollonitz, wohnte sammt den Prälaten von Heiligenkreuz und St. Dorothea dieser Feyerlichkeit bey. Nach drey Jahren trat Probst Ernest in die Congregation der regulirten Chorherrn von Lateran, wodurch die Chorherren den Titel lateranensische, und er die Würde eines Abtes von Lateran erhielt, welchen nun alle seine Nachfolger führen.

Um diese Zeit beehrte Kaiser Carl VI. den Probst mit dem gnädigen Antrage, die von ihm zu Wien erbaute Carlskirche mit seinen Chorherrn zu besetzen, aber der Mangel an Geistlichen zwang ihn für diese hohe Gnade zu danken.

Das Stift St. Pölten war damahls in äusserst mifsliche Umstände gerathen, daher trug der Prälatenstand Ernest auf sich desselben anzunehmen, und der Probst schickte den Chorherrn Paul Bernhard dahin, der das verfallene Stift bis in das siebente Jahr mit vollem Beyfalle verwaltete.

Nun rückte die Zeit heran, dafs Ernest das Jubelfest seiner Priesterwürde begehen sollte, wel-

ches der 5. October 1742 war, aber die Königinn Maria Theresia wünschte daran Antheil zu nehmen, daher verschob er diese Feyerlichkeit auf das Fest des heiligen Leopold, wo der gesammte Hof dem Hochamte beywohnte. Die N. Oe. Landstände beehrten ihn zu dieser Feyer mit einem schönen Kirchenornate, und zwey derselben, die Prälaten von Heiligenkreuz und St. Dorothea assistirten dabey in Pontificalkleidung. Für dieses Fest wurde ein Kelch aus Donauwaschgold verfertigt, der noch zum Theil vorhanden ist.

Nach dieser Feyerlichkeit erlebte Probst Ernest noch einen für ihn besonders festlichen Tag, nähmlich das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Doctorwürde, und bald hätte er hoffen können, seine Probstwürde fünfzig Jahre zu begleiten, da er einer guten Gesundheit genoſs, aber im Jahre 1748 überfielen ihn Steinschmerzen, die eine Erhärtung der Leber und Polyp im Magen herbeyführten, denen er als ein Greis von 82 Jahren unterliegen muſste. Mit voller Geistesgegenwart sah er seiner letzten Stunde entgegen, und gab in der Nacht am 24. Dezember, in Gegenwart aller Chorherrn seinen Geist auf, nachdem er dem Stifte mit vielem Ruhme beynahe 42 Jahre vorgestanden hatte. Sein Leichnam wurde durch Joseph Rosner, Probst bey St. Dorothea in der Afrakapelle beygesetzt. Durch seine vielen und schönen Bemühungen für die Zierde und das Wohl des Stiftes, ist sein Andenken in selbem unauslöschlich.

69. §.

Probst Berthold II. von 1749 bis 1766.

Berthold II. Staudinger, der Theologie Doctor und Oberkellerer des Stiftes, wurde am 12. Februar 1749 zum Probst gewählt, am folgenden Tage installirt, und den 1. May infulirt. Im folgenden Jahre wählten ihn die N. O. Landstände zu ihren Verordneten, und später zum Reitherrn, konnte sich aber nie entschliessen, die angebothene Würde eines *Rector Magnificus* der Wiener-Universität anzunehmen.

Im Jahre 1753 wurde er zum Administrator des Stiftes St. Pölten bestellt, und zum provisorischen Erbhofkaplan ernannt. Als die Landstände von den Genuesern Geld aufgenommen hatten, wurde Probst Berthold von der Kaiserinn Maria Theresia zum Procurator dieser Gelder erkohren. Die Kriege, welche nach Kaiser Carl VI. Tod entstanden waren, hatten Probst Ernest gezwungen den Bau des Stiftes einzustellen, und bis auf bessere Zeiten zu verschieben, aber die Umstände des Stiftes waren jetzt noch nicht so weit gediehen, daſs Berthold den Bau hätte fortsetzen können, muſste aber doch das halb verfallene Haus in der Renngasse zu Wien von Grund aus neu aufführen. Von den Kamaldulensern auf dem Josephsberg kaufte Berthold das Gut Prinzendorf, und die Wallseerischen Unterthanen zu Kritzendorf, wogegen Riedenthal hindangegeben wurde. Er starb an einer Herzkrankheit den 16. März 1766.

70. §.

Probst Gottfried von 1766 bis 1772.

Am 15. May wurde Gottfried von Rollemann der Gottesgelehrtheit Doctor und Oberkellerer zum Probst erwählt, und am 25. desselben Monaths von dem Cardinal und Wienererzbischof Graf Migazzi in der Stiftskirche mit der Inful geziert. Gleich zu Anfang seiner Probstwürde errichtete er für die jüngern Geistlichen die theologischen Studien im Stifte, und wollte den von Ernest angefangenen Bau in kleinerer Form fortsetzen, was aber mancher dabey sich ergebenden Hindernisse wegen unterblieb. Zu Kritzendorf kaufte er die altenburgischen Unterthanen, und verkaufte dagegen dem Grafen von Miraviglia das damahls aus sechzehn Häusern bestehende Reindorf. Dieser Mann von vortrefflichen Geistesgaben, und in den beſsten Jahren lieſs manches Gute für das Stift hoffen, wurde aber leider zu früh eine Beute des Todes. Er besuchte aus christlicher Liebe das Militärspital, wurde aber von der in selber herrschenden hitzigen Krankheit ergriffen, die ihm am 8. März 1772 das Leben nahm. Der wienerische Weihbischof Marxer verrichtete die Todtenfeyer.

71. §.

Probst Ambros von 1772 bis 1781.

Ambrosius Lorenz, Pfarrer zu Korneuburg wurde am 30. May zum Probst erwählt, am nähmlichen Tage investirt, und den folgenden Tag durch

den Cardinal und Erzbischof von Wien, Migazzi, infulirt. Gleich zu Anfang seiner Probstwürde kaufte er den Wirthschaftshof zu Kagran, dagegen er einige Unterthanen zu Hohenrupperstorf veräufserte, auch trat er das sogenannte Gatterhölzel oberhalb Meidling der Kaiserinn Maria Theresia ab.

Weil der allerhöchste Hof nie mehr im Stifte zu übernachten pflegte, und das Neugebäude leer stand, erlaubte die Kaiserinn dem Probste die Prälatur dahin zu verlegen, und mehreren Geistlichen die Wohnung in selbem anzuweisen. Die Stiftsbibliothek, welche unter den drey letzten Pröbsten reichlich vermehret worden, fand auch an Probst Ambros einen eben so freygebigen Vater, so, dafs sich die Zahl der Bände bis gegen 20000 vermehrte, und der Raum nicht mehr hinreichte, selbe zu fassen. Probst Ambros nahm daher darauf Bedacht, sie an einen geräumigen und bequemen Platz zu verlegen, und wies für selbe im Neugebäude vier grosse Zimmer an, weil der dazu bestimmte Saal noch nicht angefangen ist, wo noch gegenwärtig der Bücherschatz aufbewahret wird. Die Novizen hatten bey der Veränderung der Kleiderfarbe, die Probst Ernest vorgenommen, ihre weisse Kleidung noch beybehalten, Ambros änderte nun auch diese, und gab ihnen gleichfalls schwarze Röcke, darauf stellte er die alte Klostergewohnheit ab, bey Tische nur auf einer Seite zu sitzen, fing kleine Sammlungen von Gemählden, Naturalien und Münzen an, liefs das alte Zeughaus in eine bessere Ordnung bringen, bestellte

zur Obsorge der Diplomen einen eigenen Archivar, liefs einen silbernen Tabernackel und eine neue Orgel verfertigen. Bey der Einführung der Normalschulen errichtete er im Stifte eine Hauptschule, in welcher die Kinder durch drey von dem Stifte besoldete Lehrer unentgeldlich unterrichtet werden. Weil schon Pabst Nikolaus V. den Chorherrn die Erlaubnifs Almuzen zu tragen ertheilt hatte, führte er den Gebrauch der Mozetten ein, wozu das wienerische und passauische Consistorium ihre Einwilligung gaben. Als am 26. Juny 1779 der Pulverthurm nächst der Nufsdorfer Linie in die Luft ging, fuhr Probst Ambros gerade auf der Anhöhe ausser dieser Linie, wo ihm eines der vorgespannten Pferde durch eine Kugel erschlagen wurde, und viele hunderte über ihn hinweggflogen. Durch diese fürchterliche Begebenheit wurde er natürlich so erschreckt, dafs seine Gesundheit zu schwanken anfing. Am 9. November 1781 wo er sich übrigens wohl befand, wurde er Abends vom Schlage gerührt, und in seinem Zimmer todt auf der Erde liegend gefunden. Graf Arzt, Weihbischof zu Wien, hielt in Begleitung von vier Prälaten das Leichenbegängnifs, und Ambros wurde dann in die von ihm auf dem Freydhof zugerichtete Gruft gebracht.

72. §.

Probst Floridus von 1782 bis 1799.

Ambrosens Nachfolger in der Probstey wurde am 16. Februar 1782 der Stiftsdechant und

Doctor Floridus Leeb, der der grossen Kälte wegen nicht in der Kirche, sondern in dem Kaiserzimmer von dem Cardinal und Erzbischof Migazzi infulirt wurde. Bald nach dem Antritt seiner Würde hatte er das bisher noch unerhörte Glück, das Oberhaupt der Christen in seinem Stifte zu begrüssen, da nähmlich Pius VI. am 20. April von Wien aus, Klosterneuburg besuchte, um den heiligen Landespatron zu verehren und das Stift zu besehen. Als der Pabst in die Stiftskirche trat, wurde er mit der Antiphon *Sacerdos et Pontifex* empfangen, und ging nach abgehaltenem Segen in die Kapelle des heiligen Leopold, wo er dessen Haupt aus Verehrung küſste, das Merkwürdigere der Schatzkammer besah, und dann in dem Kaisergebäude, wo er mit einem musikalischen *Benedictus qui venit in nomine Domini* begrüſst wurde, vom Fenster einer Menge von 6000 Menschen den feyerlichen Segen ertheilte.

Der Pabst lieſs dann das Kapitel zum Kusse, besprach sich viel mit einzelnen, und nahm mit besonderm Wohlgefallen vier goldene Leopoldspfenninge, die ihm der Probst verehrte.

Am letzten August des nähmlichen Jahres starb Ignaz Müller, Probst bey St. Dorothea zu Wien, worauf Kaiser Joseph II. dieses Stift mit Klosterneuburg vereinigte, und Probst Floridus wurde bald darauf von den kaiserlichen Commissarien, Freyherrn von Boul und von Matt, im Zeitlichen, von dem Wienerweihbischof Graf Arzt aber im Geistlichen dem dortigen Capitel als Vorsteher ge-

setzt. Doch bald traten verschiedene Ursachen und Hindernisse ein, die die Auflösung dieses Stiftes herbeyführten, welches am 1. April 1786 geschah, wo die Mitglieder die Weisung erhielten, sich entweder nach Klosterneuburg zu verfügen, oder als Pensionisten für sich zu bleiben. Die Verwaltung der Stiftsgüter blieb dem Probst zu Klosterneuburg, der sich nun hinfort Administrator des Stiftes St. Dorothea nannte.

Kaiser Joseph II. änderte die bisherige Kirchenordnung, und schrieb eine neue vor, er enthob die auswärtigen Bischöfe der Jurisdiction in seinen Landen, errichtete neue Bisthümer, vertheilte die Diözesen in gleichere Districte, und machte aus den allzu grossen und weitläufigen Pfarren mehrere kleinere. Letztere Anordnung traf das Stift an mehreren Orten. Aus der Pfarre Heiligenstadt wurden noch die Pfarren Grinzing und Nufsdorf errichtet, die Kirche zu Hiezing, die Dorfkapellen zu Meidling, Götzendorf, Stoizendorf, Kritzendorf und Weidling wurden zu Pfarrkirchen erhoben, die Kirche auf dem Michaelsberg oberhalb Haselbach abgetragen, und dafür im Orte eine neue Pfarrkirche, Pfarrhof und Schulhaus erbaut. Die Pfarren Kallenberg und Höflein, welche bisher vom Stifte aus, durch reitende Pfarrer versehen wurden, erhielten im Dorfe wohnende Seelsorger. Weil aus den Zellen des aufgehobenen Kamaldulenserklosters auf dem Josephsberg ein Dorf entstand, so wurde die entweihte Klosterkirche am 21. Dezember 1783 von Probst Floridus

neuerdings eingeweiht und mit einem Pfarrer versehen. Bey dieser Einrichtung wurden von dem Stifte zwey Kirchen, mehrere Pfarrhöfe und viele Schulhäuser von Grund aus neu gebaut, die andern Kirchen eingerichtet, mehrere Häuser zur Wohnung der neuen Pfarrer angekauft, und mit vielem Kostenaufwand zum gehörigen Gebrauch hergestellt.

Kaiser Joseph verlangte, dafs der Erzherzoghut zur Aufbewahrung in die kaiserliche Schatzkammer gebracht wurde, daher selber am 28. April 1784 feyerlich übergeben wurde, und so lange zu Wien blieb, bis ihn Kaiser Leopold II. am 7. April 1790 dem Stifte zur fernern Aufbewahrung übergeben liefs.

Im Jahre 1786 wurde der Probst von der Universität zu Wien zum *Rector Magnificus* und von den Landständen zum Verordneten erkohren, und vertrat nach dem Ableben des Prälaten zu Mölk die Stelle des Primas durch fünf Jahre. Nach Verlauf dieser Zeit ward er zum Ausschufs des Prälatenstandes gewählt, und Kaiser Leopold II. ertheilte ihm die Erbhofkaplanstelle (*a*), welche durch den Tod des Probstes von St. Pölten in Erledigung gekommen war.

Unter Kaiser Joseph II. wurden alle Privatstudien aufgehoben, aber seine Nachfolger erlaubten die Wiederherstellung derselben, und Floridus errichtete sogleich die ersten beyden theologischen Jahrgänge im Stifte.

a) Urkunde Nro. CCVIII.

Bey dem Vordringen des Feindes gegen die österreichischen Gränzen (1797) griffen auch die Studenten der Wienerschule zu den Waffen, und als sie Wien verliessen, verlegte ihr Anführer Herzog Ferdinand von Würtemberg das Hauptquartier nach Klosterneuburg, und schlug seine Wohnung im Stifte auf. Bey dieser Gelegenheit erprobte Probst Floridus seinen Patriotismus eben so, als er schon früher durch die freywillige Ablieferung des entbehrlichen Kirchensilbers gethan hatte.

Um diese Zeit kamen viele ausgewanderte französische Priester nach Oesterreich, von denen mehrere von dem Probst durch lange Zeit mit Kost, Wohnung, Kleidung und andern Bedürfnissen unentgeldlich versorgt wurden, ja eine ganze Congregation *du S. Sulpice* erhielt das Schloſs Hagenbrun, wo sie sich einige Jahre aufhielten, bis sie wieder nach Frankreich zurückkehren konnten.

Die Kirche auf dem Leopoldsberg wurde auf Kaiser Josephs Befehl als einzeln stehend gesperrt und entweihet, als aber Seine jetzt regierende Majestät mit ihrer Gemahlinn Maria Theresia höchst seligen Andenkens den Berg besahen, und den Wunsch äusserten, daſs zum Andenken des frommen Markgrafen die Kirche hergestellt werden möchte, so gab sich Probst Floridus alle erdenkliche Mühe den Wünschen des beſsten Monarchen genaueste Folge zu leisten. Die Kirche wurde gereinigt, mit drey Altären in neuerm Geschmacke versehen, mit neuen Stühlen besetzt, und am Vorabende des heiligen Leopold, den 14. November 1798, durch ihn Probst Floridus eingeweiht.

Zur Erbauung des Ritterschlosses zu Lachsenburg wurden in Oesterreich allenthalben Alterthümer aufgesucht, Probst Floridus erboth sich die marmorsteinerne Kapelle, welche entweihet war, zu diesem Zwecke zu überlassen, welche sodann auf kaiserliche Kosten abgetragen, nach Lachsenburg geführet, und zur Kapelle im Ritterschlofse verwendet wurde.

Probst Floridus wurde im 69. Jahre seines Alters von einer sehr schmerzhaften Krankheit (Strangurie) befallen, in der er unter den Beweisen der grossen christlichen Geduld am 13. August 1799 seinen Geist aufgab, nahdem er die Probstwürde 17 und ein halbes Jahr begleitet hatte. Der hochwürdigste Dechant des Metropolitankapitels zu Wien, Dominik Joseph Freyherr von Waldstätten, führte den Leichenzug, worauf er in der von seinem Vorfahrer erbauten Gruft auf dem Gottesacker beygesetzt wurde.

Während seines Vorsteheramtes kaufte Probst Floridus manche Besitzungen, die dem Stifte bequem lagen, und vertauschte manche einzeln liegende Unterthanen. Bey der Abgabe der herrschaftlichen Gründe legte er nächst der Donaubrücke auf dem Marchfeld ein Dorf an, das nach ihm den Nahmen Floridsdorf führet, und machte bedeutende Veränderungen in der Verwaltung des Stiftes, da der neue Geschäftsgang von Seite der Staatsverwaltung dieselben erheischte.

Der Dechant Marzellin Jany war schon vor dem Ableben des Probstes längere Zeit bettlägrig, der

Senior konnte Altershalber die Verwaltung des Stiftes nicht übernehmen, daher schritt man gleich den Tag nach der Begräbnifs zur Wahl eines provisorischen Vorstehers, die für den Novizenmeister und Bibliothekar Gaudenz Dunkler entschied, der dann am 18. März 1800 durch die Wahl zur Probstey befördert wurde.

Probst Gaudenz von 1800.

Die Errichtung des ganzen theologischen Lehrkurses im Jahre 1801, die im folgenden Jahre durch Seine k. k. Majestät unsers allergnädigsten Landesherrn geschehene Vereinigung des Stiftes St. Dorothea mit Klosterneuburg, seine Erwählung zum *Rector Magnificus* der Wieneruniversität, seine Stelle als Verordneter der N. O. Landstände, und als Ausschufs derselben würden nebst andern Ereignissen, die sich während seines Vorsteheramtes zugetragen haben, Gelegenheit anbiethen, vieles zu seinem Ruhme zu sagen, allein seine Bescheidenheit verbiethet mir das Wort darüber zu führen.

Gott segne Ihn, unsern Vater in seinen Unternehmen, und schenke ihn uns noch unzählige Jahre, den würdigsten Probst.

Anhang.

1. §.

Von dem Stifte der regulirten Chorfrauen bey Maria Magdalena in der obern Stadt zu Klosterneuburg.

Erzbischof Conrad I. zu Salzburg verwandelte das Domkapitel zu Salzburg und alle weltlichen Collegiate seiner Diözese in Regularstifter, meistens nach der im eilften Jahrhundert durch den Bischof Ivo von Chartres vorgenommenen Reform, und bestellte bey dem neuen Regulardomstifte zu Salzburg Herrmann zum Probst, und Hartmann von St. Nikola bey Passau zum Dechant. Diese beyden Männer errichteten zu Salzburg ein Frauenstift, das gleichfalls die Regel des heiligen Augustin erhielt, und dann den Nahmen der Cathedralfrauen (*Dominae Cathedrales*) führten, und unter der Leitung des Domprobstes standen. Aehnliche Einrichtungen waren auch bey andern Hochstiftern und Stiftern geschehen, als zu Lengsee in Kärnthen, zu Admont in Steyermark, zu Göttweih, zu St.

Florian in Oesterreich, und an vielen andern Orten. Als der selige Hartmann im Jahre 1133 die regulirten Chorherrn in das Stift Klosterneuburg eingeführt hatte, betrieb er auch die Errichtung eines Frauenstiftes, zu dessen Erbauung Agnes die Gemahlinn des Markgrafen Leopold das Meiste mag beygetragen haben, weil sie nicht nur in den ältesten bildlichen Vorstellungen stäts mit einer kleinen Kirche auf dem Arme erscheint, sondern auch ihr Todestag in diesem Kloster besonders feyerlich und mit einer Spende für ihr Seelenheil begangen wurde, wie im Herrenstifte das Andenken Leopolds jährlich gefeyert wurde.

Sollte auch Agnes nicht die eigentliche Stifterinn dieses Klosters, und des bey demselben befindlichen Gotteshauses seyn, so ist doch so viel gewiſs, daſs es zur Zeit schon gestanden habe, als ihr Gemahl Markgraf Leopold noch am Leben war, und sie eine bedeutende Gutthäterinn desselben seyn konnte, und auch war. Hartmanns Biograph, ein Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, erzählt von diesem frommen Manne, daſs er den Brüdern und Schwestern predigte, daſs die Klosterleute beyder Geschlechter einander nur selten sahen und sprachen, daſs die Abrufung Hartmanns auf den Bischofstuhl nach Brixen nicht nur bey den Chorherrn, sondern auch im Frauenkloster grosse Bestürzung und Traurigkeit hervorgebracht habe.

Die Begebenheiten dieses Klosters sind so einförmig, als es die natürliche Beschaffenheit eines Frauenklosters mit sich bringt, und beschränken

sich auf einzelne Schenkungen, die demselben gemacht wurden, auf die bekannten Nahmen der Mitglieder, die in diesem Hause lebten, und auf die Abänderung klösterlicher Gebräuche, die die Zeitumstände erforderten.

In ersterer Beziehung ist bekannt, dafs Frau Jutha von Gars zum Altar des heil. Andreas einige Unterthanen gegeben (*a*), dafs Heinrich von Schwarzau das Erbtheil seiner Tochter Adelheid zum Kloster verschaffet (*b*), und Otto von Pierbaum seiner Kinder wegen, diese Kirche beschenket habe (*c*).

Aus dem dürftigen Nahmenverzeichnisse, das aus den wenigen Urkunden, die von diesem Kloster sprechen, zusammengesetzt werden kann, erhellet, dafs die ersten Nonnen, wo nicht alle, doch der gröfste Theil derselben aus adeligem Blute entsprossen war. In diesem Verzeichnifs erscheinen nebst vielem andern Adelheid von Schwarzau, die drey Töchter Ottos von Bierbaum, die Mutter und die Schwester Heinrichs und Ottos von Polan (*d*), Elisabeth die Tochter Ottos von Blebenich, eines Ministerialen des Herzogs Leopold des Tugendhaften (*e*), Wirat, die Tochter Dietrichs von Lichtenstein (*f*), Chunze, die Tochter Rapotos von

a) Beylage Nro. 90.
b) Beylage Nro. 91.
c) Beylage Nro. 92.
d) Beylage Nro. 121.
e) Beylage Nro. 123.
f) Beylage Nro. 143.

Lichtenstein (*a*), die Tochter Herbords von Landeck, eines Ministerialen Herzog Friedrich des Katholischen (*b*), Adelheid von Rosenberg (*c*), Chunigund, Ministerialinn der Gräfinn von Plankenstein (*d*), Sophia von Mülbach, Herrat und Jutta, Töchter Ulrichs von Gaden, Bertha von Schönkirchen, Gertrud und Mathild von Pottendorf, Adelheid von Mistelbach, Adelheid von Wolfsthal sammt ihrer Mutter, Cunigunde von Rohrbach. Adelige Frauen, deren Männer in das gelobte Land zogen, nahmen während ihrer Gatten Abwesenheit die Wohnung bey diesen Nonnen, von denen Petrissa, die Gemahlinn Ottos von Puchberg aufgezeichnet ist (*e*).

Der selige Hartmann machte nicht nur für die Chorherren, sondern auch für diese Nonnen eigene Vorschriften, die aber nicht mehr auf uns gekommen sind, denn so sehr er Zeit seines Vorsteheramtes über die Befolgung derselben wachte, so erforderten doch die späterhin eingetretenen Zeitumstände, daſs man in diesen Anordnungen manches verändern, vieles gänzlich abstellen muſste. Von der innern Verfassung dieser Nonnen zu Anfang des 15. Jahrhunderts kann man sich schon genauer unterrichten, da zwey ihrer Statutenbücher

a) Beylage Nro. 151.

b) Beylage Nr. 152.

c) Beylage Nro. 164.

d) Beylage Nro. 144.

e) Beylage Nr. 158.

aus diesem Zeitalter noch heut zu Tage vorhanden sind. Aus diesen beyden Handschriften erhellet, daſs die Vorsteherinn dieses Klosters den Nahmen Meisterinn führte, und daſs sie nach der Form des Stiftes ihre Aemter hatten, so wurde auch die zweyte Obere mit dem Nahmen Dechantinn bezeichnet, die übrigen Officialinen hiessen die Novizenmeisterinn, Gusterin (*custos ecclesiae*) Sängerinn, Regiererinn oder Wochnerinn, (Vorbetherinn im Chor durch eine ganze Woche), Schafferinn, Kellnerinn, Gewandmeisterinn, Siechmeisterinn, Küchenmeisterinn und Gärtnerinn. Alle diese Nonnen hatten die Erlaubniſs in ihren Amtsverrichtungen in Gegenwart zweyer Schwestern, und der nothwendigen Rathgeber im Hofe des Klosters mit den männlichen Arbeitsleuten zu sprechen, ja sogar mit Vorwissen des Prostes, als ihres obersten Vorstehers in schwarzen Mänteln von ehrbaren Personen begleitet, ihre Geschäfte auch ausser der Klostermauer zu schlichten, und wenn dieses entfernter geschehen muſste, in bedeckten Wägen dahin zu fahren. Sie hielten im Hofe des Klosters über ihre wenigen Unterthanen Grundbuch, verkauften ihre erübrigten Weine, und legten dem Probste Rechnung, der dann das Uebrige auf ihren Unterhalt vom Stifte ergänzte.

Der Probst als ihr oberster Vorsteher hatte das Recht, ihnen nach Belieben eine Meisterinn zu setzen, doch liessen die Pröbste zur grössern Zufriedenheit der Nonnen es öfter geschehen, daſs sie sich selbst eine Vorsteherinn wählen durften.

Eine solche Wahl findet sich vom Jahre 1535 genau aufgezeichnet, bey welcher 12 Profeſsnonnen sich im Kloster befanden, deren Stimmen aber gleich getheilt waren, daher der Probst keine derselben zur Oberinn bestellte, sondern eine Nonne Nahmens Magdalena Münsterinn, die schon bey guten Jahren, aber noch nicht Profeſs war, zu ihrer Vorsteherinn ernannte.

Von den frühesten Schicksalen dieses Klosters läſst sich fast gar nichts sagen, als daſs sie sich mit dem Unterricht, auch mit der Erziehung junger Mädchen beschäftigten, wodurch sie sich zum Theil ihren Unterhalt erwarben. Erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts geschieht ihrer Meldung, da sich die Zahl der Nonnen so vermehrte, daſs ihr Unterhalt dem Stifte beschwerlich fiel, und der Probst sich deſswegen an den Pabst wenden muſste. Innozenz IV. erlieſs dann auch eine Bulle, kraft welcher der Probst von niemanden gezwungen werden könnte, eine neue Person in das Frauenkloster aufzunehmen, bis sie sich nicht auf die vom Anfang festgesetzte Zahl vermindert hätten, den Fall ausgenommen, daſs sich die Einkünfte des Klosters durch eine Schenkung, oder andere Erwerbsart so vermehrten, daſs mehrere Nonnen billig erhalten werden könnten. Zu gleicher Zeit befreyte er das Frauenkloster von den geistlichen Provisionen (*a*), die ärmern Klöstern oft zu grossen Nachtheil gereichten. Blanka, die Gemahlinn Rudolph III. des

a) Urkunde Nro. LXIV.

Sanftmüthigen, gedachte dieses Klosters in ihrem Testamente mit fünf Pfund Pfenningen, und Elisabeth, Kaiser Friedrich des Schönen Gemahlinn, vermachte in ihrem letzten Willen diesen Nonnen zwey Talente.

Bischof Bernhard von Passau schrieb diesem Frauenklöster im Jahre 1307 neue Gesetze vor, durch welche ihnen gebothen wurde, stäts innerhalb der Klausur zu verbleiben, und trug Probst Berthold I. auf, ihnen nur im dringensten Falle zu erlauben, ausserhalb des Klosters zu erscheinen. Zugleich dehnte der Bischof diese Anordnung auf alle jene Frauenklöster aus, die unter des Klosterneuburgischen Probstes Aufsicht standen, nähmlich auf das Kloster bey St. Jakob zu Klosterneuburg, und auf die Klöster St. Jakob auf der Hülben, und Maria Magdalena vor dem Schottenthore zu Wien.

Bischof Albert von Passau hielt im Jahre 1322 eine Visitation zu Klosterneuburg, und machte für das Frauenstift verschiedene Anordnungen, er befiehlt durch selbe den Nonnen den Befehlen des Probstes genauen Gehorsam zu leisten, wogegen ihnen der Probst die gewöhnliche Unterstützung zu geben verbunden sey, er erlaubt ihnen, daſs sie im Falle einer schweren Krankheit auf ihr Begehren mit des Probstes Erlaubniſs in die Stadt zu ihren Aeltern oder Verwandten ziehen durften, bis sie ihre Gesundheit wieder erlangt haben würden, zugleich gestattet er, daſs die Nonnen gewisse Kleinigkeiten als Kränze, Bilder und dergleichen, die sie besitzen oder selbst verfertigen, als ihr

Eigenthum betrachten, und mit denselben nach ihren Gefallen schalten durften. Die Zahl der Nonnen bestimmte Bischof Albert auf 32, und verboth ihnen weltliche Frauen in die Kost zu nehmen, auch sollten sie nie zugeben, daſs ihre Dienerinnen in der Stadt einem Tanze oder Schauspiele beywohnten. Zugleich hob der Bischof den alten Gebrauch auf, vermög welchem die Nonnen den feyerlichen Prozessionen beywohnten, und am Feste der Geburt Mariens die Stiftskircke besuchten, und schärfte ihnen nochmahl das Geboth ein, die Klausur nie als im dringendsten Nothfalle zu verlassen. Der Bischof und auch der Pabst verordneten, daſs sie keinen andern Prediger oder Beichtvater als einen Chorherrn vom Stifte haben sollen, auch daſs nie ein Geistlicher in ihr Kloster kommen sollte, ausser er habe die Sterbsacramente zu ertheilen. Probst Georg I. änderte die Kleidung der Nonnen, die in schwarz und braun bestand, und gab ihnen weisse Ueberkleidung, Sarröcke genannt, wie sie die Chorherrn trugen, zugleich verordnete er, daſs keine Nonne die feyerlichen Gelübde ablegen sollte, wenn sie nicht die vorgeschriebene Probezeit vollendet hätte, und während derselben hinlänglich geprüft worden wäre.

Das ist es, was wir von der innern Einrichtung dieses Frauenstiftes wissen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daſs diese Formen keine Abänderung mehr erlitten, so lange dieses Kloster noch fortbestand.

Ob das Kloster und die Kirche desselben bey

der ersten Feuersbrunst, welche im Jahre 1158 das Stift in Asche legte, ein gleiches Unglück erleiden mufste, läfst sich aus den wenigen Worten, mit welchen die Chronik dieses Unfalles erwähnt „Neuburg brannte ab" nicht entschieden angeben, wahrscheinlich ging das Kloster bey dem zweyten grossen Brand im Jahr 1318 in Rauch auf, da das Feuer nicht nur das ganze Herrenstift, sondern auch die ausser demselben gelegene marmorsteinerne Kapelle und einen grossen Theil der Stadt verzehrte, gewifs aber ist der Brand des Frauenklosters im Jahre 1410, da der Blitzstrahl den Thurm der Klosterkirche traf, und das ganze Gebäude, welches erst im Jahre 1371 neu hergestellt worden war, so zu Grunde richtete, dafs es erst nach zwey Jahren wieder in den vorigen Stand gebracht werden konnte. Albert Stöck, Probst des Herrenstiftes, der die Wiedererbauung des Frauenklosters unternehmen mufste, wollte einem ähnlichen Unglücke vorbeugen, und liefs daher die Kirche und das Kloster mit Ziegeln decken, in welcher Form es auch bis zu seinem gänzlichen Verfalle blieb.

Als die Türken im Jahre 1529 nach Oesterreich vordrangen, flüchteten sich die Nonnen nach Passau, was ihnen viele Unkosten verursachte. Durch diesen nahmhaften Aufwand und üble Wirthschaft waren sie soweit gekommen, dafs die Visitatoren, welche bald darauf in das Kloster kamen, dem Herrnstifte auftrugen, die wenigen Grundstücke, die die Nonnen noch besassen, zu übernehmen, und ihnen nebst Brod und Wein wochentlich

eine bestimmte Summe Geldes zu ihrem Unterhalte zu geben. Durch diesen Verfall verminderte sich die Zahl der Nonnen, wozu noch die in Oesterreich immer mehr um sich greifende Reformation das übrige beytrug, so sehr, daſs im Jahre 1563 dieses Kloster nur mehr drey Nonnen bewohnten, von welchen die letzte Apollonia Kirchmayerinn am 20. März 1568 das Zeitliche verlieſs. Auf diese Art hörte das Frauenstift bey Maria Magdalena auf, nachdem es ungefähr 430 Jahre bestanden hatte.

Das Kloster wurde nach dem Absterben der Nonnen zu verschiedenen Wirthschaftsgebäuden verwendet, die Kirche aber noch bis zum Jahre 1722 erhalten, und in selber jährlich am Feste der heiligen Maria Magdalena feyerlicher Gottesdienst gehalten, auch mehrmahls im Jahre, die damahls gewöhnlichen Prozessionen dahin geführt. Probst Ernst lieſs dann im besagten Jahre den kleinen Thurm der Kirche abtragen, selbe entweihen, den untern Theil zur Presse, den obern zu einem Getreidkasten zurichten, wodurch auch die äussere Form der Kirche fast gänzlich verloren ging.

2. §.

Von dem Stifte der regulirten Chorfrauen bey St. Jakob in der untern Stadt zu Klosterneuburg.

Schon um die Zeit der Entstehung des Herrenstiftes, mag sich oberhalb der Pfarrkirche zum heiligen Martin, eine zu Ehren des Apostel Jakobs erbaute Kapelle befunden haben, von der die in

ihrer Nähe gelegenen Häuser diesen Nahmen trugen, die noch heut zu Tage das Jakobsviertel heissen, und sogar auf Landkarten irrig, als ein Dorf unter dem Nahmen St. Jakob angegeben werden (*a*). Schon vor der Entstehung des Klosters bey dieser Kapelle wurde diese Gegend mit dem Nahmen St. Jakob bezeichnet, denn als der Müller Rupert einen Weingarten kaufte, so wurde dessen Lage dadurch bestimmt, dafs das Saalbuch sagt: bey St. Jakob gelegen (*b*).

Probst Nikolaus I. gründete mit Beystimmung seines Kapitels bey der Kapelle des heiligen Jakob, auf einem dem Stifte gehörigen Platz, ein Kloster für 13 regulirte Chorfrauen des heiligen Augustins, und stellte darüber am 28. Juny 1261 ein Stiftungsinstrument aus (*c*), in welchem den Nonnen gebothen wird, ihre auf 13 Köpfe bestimmte Zahl nie zu überschreiten, und eifrig im Dienste des Höchsten zu seyn.

In diesem Stiftbrief befiehlt Probst Niko-

a) Ein gleicher Irrthum waltet auch in der häufig auf Landkarten vorkommenden Angabe St. Martins, da dieses kein eigenes Dorf, sondern die Pfarrkirche der untern Stadt Klosterneuburg ist. Eben so falsch ist es, wenn auf Landkarten Unterkritzendorf, St. Veit und Oberkritzendorf ersheint, da St. Veit nur die zwischen den beyden Abtheilungen dieses einen Dorfes Kritzendorf liegende Pfarrkirche ist.

b) Beylage Nro. 169.

c) Urkunde Nro. LXXIX.

laus diesen Nonnen, ihre Klosterschwelle ausser dem dringendsten Nothfalle nie zu verlassen, und es auch dann nur mit Vorwissen und Erlaubnifs ihrer Obern Nikolaus will, dafs jene Nonnen, welche die Klausur unter dem Vorwand einer Krankheit ohne Vorwissen ihrer Meisterinn verlassen würden, gar nicht mehr in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden sollten. Er verbiethet den Nonnen persönlich Almosen zu sammeln, sondern, wenn sie dessen nöthig haben, sollen sie einen Leyenbruder aus einem Kloster, oder eine fromme weltliche Person bitten, dieses für ihre Nothdurft zu thun. Aus dieser letzten Anordnung sieht man, dafs die Nonnen um diese Zeit nicht so streng an die Klausur gebunden waren, vielmehr dafs man sich sehr viel gegen dieses gewöhnliche Geboth erlaubte, wenn Nonnen die Häuser durchwandelten, um Almosen zu sammeln.

Bald nach ihrer Entstehung wandten sich diese Nonnen an den Pabst, um die apostolische Bestättigung, und die Aufnahme in den päbstlichen Schutz zu erlangen, und Urban IV. willfahrte diesem Gesuche in einer Bulle von 28. Februar 1263, die er an die Priorinn des Convents stellte, und in der er ausdrücklich sagt, dafs die Nonnen des Ordens des heiligen Augustin seyen (*a*).

Im Jahre 1290 ertheilten diesem Kloster sechs Bischöfe einen Ablafs (*b*), und nach fünf Jahren er-

a) Urkunde Nro. LXXXI.

b) P. Placidus Herzog gibt diesen Ablafsbrief in sei-

theilten 12 andere Bischöfe demselben gleichfalls einen Ablafs, damit die Kirche des Apostel Jakob, welche bey dem Kloster gebaut ist, oder gebaut wird, desto mehr besuchet und beschenket werde. Aus diesem Ablafsbriefe folgt, dafs zu dieser Zeit die erste kleine Kapelle, bey welcher das Kloster errichtet wurde, entweder bedeutend erweitert, oder eine Kirche von Grund aus neu hinzugebaut worden ist. Der schwankende Ausdruck im Ablafsbriefe kann dieser Behauptung keinen Widerspruch erzeugen, da sich der Brief auf ein früheres Gesuch gründet, und diese Bischöfe zu Rom bey Ausfertigung des Ablasses unmöglich wissen konnten, ob die Kirche vollendet sey oder nicht.

Die Herzoginn Blanka gedachte in ihrem Testamente auch dieser Nonnen, und Elisabeth, Friedrich des Schönen Gemahlinn, vermachte diesem Kloster ein Pfund Pfenninge. Die Besitzungen und Einkünfte dieses Klosters müssen sich nur auf einige Weingärten, auf ein kleines Bergrecht und ihren Garten beschränkt haben, da ihrer nur selten in den Grundbüchern gedacht wird.

Bischof Georg von Passau ertheilte diesem Kloster im Jahre 1395 einen Ablafs, und bestättigte ihnen die von andern Bischöfen früher erhaltenen. Ausser den bereits angeführten Ereignissen ist von dem Schicksale dieser Nonnen nichts bekannt, und

ner *Cosmographia Austr. Francisc.* Seite 327, und sagt, dafs der zweyte fast eben desselben Inhaltes sey.

erst im Jahre 1422 geschieht ihrer wieder Erwähnung, da Johann von Bertholdsdorf, Doctor der heiligen Schrift und Chorherr zu Klosterneuburg auf Probst Georgs I. Befehl Visitation in diesem Kloster hielt, weil die Nonnen verklagt wurden, daſs sie ihren klösterlichen Satzungen nicht ordentlich nachlebten. Das Convent bestand aus vier Nonnen, und Johann fragte sie zuerst um ihre Professionsformel, damit er aus selber die Verbindlichkeiten ersehen könnte, an welche sie gebunden waren (*a*). Nachdem Johann selbe gelesen, fragte er sie, ob sie jetzt einen andern Herrn als dem Probst unterworfen seyen, und sie bekannten, daſs

a) Eine deutsche Professionsformel des 15. Jahrhunderts dürfte vielleicht manchem Liebhaber des Mittelalters willkommen seyn. Sie lautet: Ich N. oppher mich heut mit güeten willen vnd gib mich selber heut ze dienst vnserem herren got, vnd meyner frawen Sand Marien der ewigen mayd vnd disem gotzhawse, Vnd lob heüt vnseren herren den almechtigen got auf disem heilgtum das in disem alter versigelt ist. das ich fürpas ymmer mer hynne leben wil nach Sand Augustins regeln an aigenschaft, wo ich des über werden chan oder mach, dieweil ich notdorfft meynes leibs vnd meyner sele hynne gehaben mach. Darzu gelob ich heüt gehorsam dem probst N. Vnd allen Pröbsten die pey meynen zeiten von der samungen meyner herren gemeinchleichen vnd redleichen werdent erwelt. auff die rede das mich got ergetz mit hundertvaltigen lone. Vnd das er mir gebe nach disem leben das ewige leben. Amen.

niemand, als der Probst ihr eigentliches Oberhaupt sey, dann verlangte der Visitator ihre Urkunden zur Einsicht, und da zeigte es sich, dafs sie entweder aus Nichtkenntnifs oder Nachlässigkeit verloren gegangen, oder so wie diese vier Nonnen angaben, selbe von ihren Vorfahren hindangegeben worden seyen.

Die Zahl dieser Nonnen nahm in der Folge noch um eine Person ab, und ihr Haus war so verfallen, dafs sie sich alle Mühe geben mufsten, selbes herzustellen. Ihre Noth wurde durch diese Ausgaben so grofs, dafs sie zur Vollendung des Baues 20 Pfund Pfenninge borgen mufsten, damit sie das nöthige Bauholz erkaufen könnten. Wendelmut die Meisterinn und die beyden Schwestern Dorothea und Margareth stellten darüber einen Brief, in welchem sie ihren Weingarten für die geliehene Summe verpfänden, und gestehen, dafs sie kein eigenes Siegel haben, und darum den Probst Georg bathen, das Seinige an den Brief zu hängen.

Durch diese ihre Dürftigkeit mögen sie gehindert worden seyn, ihr Vorhaben das Kloster zu bauen, auszuführen, denn bald darauf verschwinden diese Nonnen gänzlich, so, dafs das Kloster nach dem Jahre 1432 schon leer gestanden hat. Ob die letzten Nonnen in ein anderes Frauenkloster gezogen sind, oder ob sie daselbst verstorben, oder auch ob sie aufgehoben wurden, und in die Welt zurückgingen, läfst sich bey dem gänzlichen Mangel schriftlicher Beweise nicht sagen.

Dieses Kloster blieb dann ohne Bewohner, und

fiel dem Stifte anheim, in dessen Händen es so lange blieb, bis Probst Simon selbes dem heiligen Johann von Capistran schenkte, der es dann mit Franziskanern besetzte. Ulrich der Domdechant von Passau bestättigte diese Uebergabe, und sagt in der darüber gefertigten Urkunde, dafs dieses Gebäude einst von Nonnen bewohnt gewesen, von diesen aber schon vor längerer Zeit verlassen worden sey. Der ganze Zwischenraum, in welchem dieses Kloster öd gelegen, beträgt nicht volle zwanzig Jahre, da die Nonnen im Jahre 1432 noch in selbem vorhanden waren, und die Schenkung an die Franziskaner im Jahre 1451 geschah.

Die klösterliche Ordnung in diesem Hause war zweifelsohne eben jene, wie in dem Frauenkloster bey Maria Magdalena, und bey den Visitationen und Abänderungen, in der Disciplin mögen beyde Klöster ein gleiches Schicksal gehabt haben, besonders da sie unter der Oberaufsicht eines und desselben Probstes standen.

Die Schicksale dieses Hauses unter den Franziskanern hat P. Placidus Herzog in seiner *Cosmographia Austriaco - Franciscana* Seite 343 und folg. weitläufig beschrieben, und es ist nur noch hinzuzufügen, dafs diese Franziskaner durch Kaiser Joseph im Jahre 1784 aufgehoben wurden, und das Gebände in eine Zuckerraffinerie verwandelt ward, die aber vor einigen Jahren aufgehört, worauf inzwischen die Kirche abgebrochen, und das Gebäude zu andern Zwecken verwendet wurde.

3. §.

Von der Residenz der Dominikaner bey St. Kunegund in der obern Stadt zu Klosterneuburg.

Schon zu Ende des 13. Jahrhunderts stand unfern des Frauenklosters Maria Magdalena eine Kapelle, die der heiligen Kunegund geweihet war, und von welcher noch heut zu Tage einige Ueberbleibsel in dem stiftlichen Geschirrhofe zu sehen sind. Weder der Stifter noch die Zeit der Erbauung dieser Kapelle lassen sich bestimmen, da sich von selber nichts in Urkunden findet, ja wir würden nur aus den Ueberbleibseln schliefsen können, dafs da im 13. Jahrhundert eine Kapelle gebaut worden, und sonst gar nichts sagen können, wenn sich nicht bey dieser Kirche Dominikaner niedergelassen hätten.

Der Dominikanerorden kam im Jahre 1226 nach Wien, wo er grosses Aufsehen machte, und sich viele Freunde erwarb die ihm mächtigen Vorschub leisteten. Wie einige Mitglieder dieses Ordens nach Klosterneuburg gekommen sind, von wem und unter welchen Bedingungen sie die Kapelle der heil. Kunegunde erhalten haben, wissen wir eben so wenig, als wir den Zeitpunct bestimmen können, wann dieses geschehen ist. Nur so viel ist gewifs, dafs die Dominikaner in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts eine kleine Residenz bey dieser Kirche hatten, und in selber den Gottesdienst verrichteten.

Diese Kapelle gehörte zum Stifte, und der

Probst erlaubte den Dominikanern sich derselben zu ihren Privatgottesdienst zu bedienen; allein bald griffen sie weiter, sie hielten öffentlichen Gottesdienst, hörten Beicht, erweiterten ihr Gebäude, errichteten neue Altäre, und forderten, daſs das Stift ihnen die Baumaterialien zur Erweiterung ihrer Wohnung verschaffen sollte. Probst Hadmar verwies ihnen die Eingriffe in die pfarrlichen Verrichtungen, und geboth ihnen sich derselben zu begeben. Die Dominikaner kümmerten sich aber wenig um dieses Verboth des Probstes, und fuhren fort, die pfarrlichen Amtshandlungen nachhin wie zuvor auszuüben.

Durch diese Widerspänstigkeit wurde Probst Hadmar zum Zorne gereizt, und nahm ihnen die Kirchenkleidung weg. Die Dominikaner klagten nun bey dem Bischof Bernhard zu Passau, der dann selbst nach Klosterneuburg kam, die beyden Partheyen vernahm, und das Endurtheil sprach (a), vermög welchem der Probst den Dominikanern die Kirchenkleidung zurückstellen muſste, und ihnen zum Beweise der Aussöhnung in der nächsten Weinlese ein halbes Fuder Wein schenken sollte. Den Dominikanern wurde verbothen ihr Gebäude zu erweitern, und neue Altäre zu errichten; ohne des Probstes Bewilligung durften sie nicht mehr Beicht hören, und ihre Wohnung sollten sie ohne das Stift zu belästigen auf eigene Kosten herstellen. Weil sich der Marschall von Landenberg der Dominikaner angenommen und dem Stifte abhold ge-

a) Urkunde Nro. CXXV.

worden, so trug der Bischof den Dominikanern auf, den Marschall wieder dem Stifte geneigt zu machen, damit selbes dieses Streites wegen nicht etwa bey diesem Herrn etwas Nachtheiliges zu befürchten habe. So schlichtete Bischof Bernhard diesen hitzigen Streit, und brachte es durch sein kluges Benehmen dahin, daſs beyde Theile nachhin recht friedlich miteinander lebten, und keine Spur einer fernern Miſshelligkeit sich findet. Wie lange die Dominikaner sich nach diesem Streit noch bey dieser Kapelle aufgehalten, weiſs man nicht, denn in den beyden Ablaſsbriefen von 1300 (*a*) und 1302 geschieht ihrer gar keine Erwähnung, obwohl sie bey Ertheilung des erstern gewiſs noch daselbst wohnten. Ihr Aufenthalt zu Klosterneuburg dauerte aber keineswegs länger als bis zum Jahr 1340, weil zwey Jahre später schon ein Weltpriester als Kaplan der Kapelle der heiligen Kunigunde erscheint.

4. §.

Von den beschuhten Augustinern in der obern Stadt zu Klosterneuburg.

Die Herzoge Albrecht und Otto stifteten im Jahre 1338 zu Korneuburg Augustiner mit weiten Ermeln, wozu ihnen das Stift die dortige Gottleichnamskapelle abtrat, wogegen die Herzoge dem Stifte durch die Schenkung der marmorsteinernen Kapelle des heiligen Johann des Täufers zu Klo-

a) Urkunde Nro. CXXVI.

sterneuburg Entschädigung leisteten. Die Augustiner standen bey diesen Herzogen in besondern Gnaden, und erhielten von ihnen nächst der Burg zu Wien ein Kloster, das sie bis auf Kaiser Ferdinand II. innehatten, wo sie dann den unbeschuhten Augustinern Platz machen mufsten. Die Herzoge hielten sich zuweilen in der Burg zu Klosterneuburg auf, und diefs mag Gelegenheit gegeben haben, dafs die Augustiner unfern der Burg sich niederliessen. Als noch das Convent der Augustiner zu Wien bey St. Johann in der Leopoldstadt ihr Kloster hatte, kaufte dieses Convent in der Kieslinggasse zu Klosterneuburg ein Haus (*a*), und mufsten dem Stifte einen Revers ausstellen, dafs sie weder das Gebäude vergrössern, noch ein öffentliches Bethhaus bey selbem errichten wollten. Dieses Haus bezogen nun die Augustiner, und errichteten in selbem eine Residenz, und scheinen durch die Gunst der Herzoge von dem Revers enthoben worden zu seyn, den sie dem Stifte ausgestellt hatten. Bald erhielten sie durch den Herzog Albrecht den Weisen ein ansehnliches Gebäude, weil König Ludwig schon im Jahre 1347 seine Wohnung bey den Augustinern aufschlagen konnte, da der Herzog dem König von Ungarn zu Ehren öffentliche Feste zu Klosterneuburg gab.

Ob die Augustiner diese Residenz in der Folge als ein eigentliches Kloster betrachtet, oder als ein abhängiges Haus von dem Convent zu Wien oder

a) Urkunde Nro. CXXIX.

dem Convent zu Korneuburg behandelt haben, läſst die Unzulänglichkeit der Urkunden nicht entscheiden, besonders da Bruder Hanns Vinkh sich im Jahre 1481 an demselben Tage Prior zu Klosterneuburg, und an einer andern Stelle Prior zu Korneuburg schreibt. Die übrigen Personen dieses Ordens, welche in Urkunden vorkommen, begleiteten keine obrigkeitliche Stelle, sondern waren blosse Terminirer, oder wie wir jetzt sprechen, Sammler. Eben so wenig läſst sich mit Bestimmtheit über ihr Gotteshaus sagen, von welchen wir nicht einmahl den Nahmen des Schutzheiligen wissen, ob es eine öffentliche Kirche gewesen, oder eine Hauskapelle war, obwohl sich ersteres vermuthen läſst, weil man im Jahre 1804; da an diesem Platze ein neues Gebäude aufgeführt wurde, bey Grabung der Grundfeste auf eine Gruft kam, in der mehrere Menschen begraben gewesen.

Wie lange dieses Kloster oder diese Residenz der Augustiner mit weiten Ermeln zu Klosterneuburg bestanden habe, ist gleichfalls nicht zu beantworten, und es läſst sich nur dieses sagen, daſs das Wienerconvent das Haus im Jahre 1304 kaufte, daſs die Herzoge Albrecht und Otto wahrscheinlich die Stifter dieser geistlichen Gemeinde waren, welche im Jahre 1347 ein ansehnliches Gebäude besassen, und daſs es noch im Jahre 1481 in seinem Flor sich befand. Vermuthlich dauerte es nicht länger als bis zur ersten türkischen Belagerung, weil von dieser Zeit an, der Augustiner gar nicht mehr erwähnet wird.

5. §.

Von der Stiftung für arme Frauen bey St. Kunigund in der obern Stadt zu Klosterneuburg, und deren Versetzung in das Langhaus in der untern Stadt.

Die Dominikaner hatten die Kapelle der heil. Kunigund, wie schon gemeldet wurde, gewiss zwischen den Jahren 1330 und 1340 verlassen, und sie wurde dann von einem Kaplan, der ein Weltpriester war, versehen. Gundold Tutz ein reicher Bürger zu Klosterneuburg machte in der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Stiftung für arme, dürftige Frauen, die sich vermuthlich in dem leer stehenden Gebäude der Dominikaner niederliessen, und sich um die ihnen nahe liegende Kapelle St. Kunigund annahmen. Die Familie der Tutzen war eine der ansehnlichsten und reichsten zu Klosterneuburg, und Gundold begleitete einige Zeit das Amt des Stadtrichters. Dieser Gundold erscheint auch in dem Todtenbuche der Minoriten zu Wien als Gutthäter, weil er denselben ein Pfund Pfenninge jährliche Renten vermachte, die dann seine Witwe mit acht Pfund einlöste.

Seine Stiftung hatte einige liegende Gründe, die dann in der Folge durch andere Gutthäter vermehrt wurden. Zuweilen wird diese Versammlung der armen Frauen als eines Klosters erwähnt, welches Wort hier aber nicht buchstäblich zu nehmen ist, da sie noch öfter unter den Nahmen Seelhaus vorkömmt. Es ist wohl nicht zu läugnen, dafs man

diese armen Leute, welche in das Seelhaus aufgenommen wurden, zu einer fast klösterlichen Lebensart angehalten habe, wodurch sie sich einen guten Ruf erwarben, daher sie auch zuweilen manche Schenkungen erhielten.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurde diese Stiftung aus einer unbekannten Ursache, (vielleicht dafs der Raum für ihre Anzahl zu klein wurde), in das Langhaus in die untere Stadt versetzt, und die Stiftung hielt sich in gutem Stande.

Sie kam im Jahre 1464 durch versessenen Dienst zum Besitz eines halben Joches Weingarten, und 13 Jahre später kauften die armen Frauen im Seelhause einen Burgrechtdienst. Ihr damahliger Verweser war ein Bürger Nahmens Peter Schatz. Diese Stiftung dauerte wahrscheinlich bis zur ersten türkischen Belagerung, und wurde nachhin zum Bürgerspitale gezogen, weil auch das Langhaus in Asche verwandelt wurde, als die Türken die ganze untere Stadt abbrannten, und das Vermögen nicht hinreichte, das Stiftshaus wieder zu erbauen.

Was nach dem Abzuge dieser Stiftlinge mit der Kunigundenkapelle geschehen, ist nicht zu enträthseln, entweder ging sie darnach in Rauch auf, oder wurde durch den alles verzehrenden Zahn der Zeit so mitgenommen, dafs man heut zu Tage blos die Umfangsmauern derselben erblickt.

6. §.

Von dem Stiftsspitale ausserhalb dem Wienerthore der obern Stadt Klosterneuburg.

Bey den Zügen in das gelobte Land, wurden von verschiedenen Vornehmen und geistlichen Körperschaften eigene Häuser zur Beherbergung der Pilger angelegt, denen man den Nahmen *Hospitalia*, Gasthäuser beylegte. Man richtete diese Häuser so ein, daſs der Reisende nicht nur Unterstand und Lagerstätte, sondern auch Speise und Trank, manchmahl auch einen Reisepfenning zu seiner Erquickung erhielt.

Sobald Leopold der Heilige das Stift Klosterneuburg gegründet hatte, dachten die weltlichen Chorherren auf die Errichtung eines Hauses, damit sie durch die Beherbergung und Beköstigung der Kreuzfahrer an diesem heiligen Werke Theil nehmen, und die versprochenen Verdienste erwerben könnten. Sie erbauten also auf der äussersten Spitze des Hügels, auf welchem das Stift und die obere Stadt stehen, ein Spital sammt einer Kirche, und bestellten einen Chorherrn aus ihrer Mitte, der die Besorgung der Pilger auf sich nehmen muſste. Swarzo war der Nahme dieses Mannes. Schon damahls besaſs dieses Spital Weingärten, und Swarzo tauschte einen derselben gegen einen andern aus, der dem Spitale besser und vortheilhafter gelegen war. Der Diakon Adelbert, gleichfalls einer der weltlichen Chorherrn, schenkte

dem Spital einen grossen Weingarten (*a*), übergab aber selben einem gewissen Regnold von Haimburg, daſs er den Weingarten in einen bessern Stand bringen, und dann dem Spitale zurückstellen möchte.

In der Kirche des Spitals befanden sich zu dieser Zeit zwey Altäre, der eine dem Andenken des heiligen Gotthard, der andere dem der heiligen Gertrud geweiht. Zu den erstern machte Eberhard von Stallern (*b*), zu letztern Heinrich Wrml (*c*) ein Geschenk, und die von Hartmann eingeführten regulirten Chorherrn versahen das Spital eben so als ihre Vorfahren.

Als die Kreuzzüge aufhörten und die Pilger seltener wurden, nahm man in dieses Haus auch gebrechliche und alte Leute auf, und so entstand daraus ein Spital im heutigen Sinne, aber auch jetzt behielten die Geistlichen die persönliche Obsorge über selbes, und der Priester, der dieses Geschäft auf sich hatte, führte den Nahmen *Hospitalensis*, *Hospitalarius*, Spitalmeister. Dieser *Hospitalensis* verwaltete die Einkünfte, die das Spital von liegenden Gründen bezog, besorgte die Bebauung der Weingärten, ordnete und berechnete das Almosen, und reichte den Armen die Unterstützung, die ihnen das Stift zutheilte.

Nebst dieser Aufsicht über die körperlichen

a) Beylage Nro. 40.

b) Beylage Nr. 88.

c) Beylage Nro. 89.

Bedürfnisse dieser Armen, hatte dieser Priester auch zugleich für das Seelenheil dieser Menschen zu sorgen, predigte ihnen und ertheilte ihnen auch die Sacramente. Die erstern regulirten Chorherren, die dieses Geschäft auf sich hatten, verdienen wohl nahmentlich erwähnt zu werden, und da kennet man als den ersten einen Engelmar, welchem Heinrich, Otto von Arnsperg, Paul, Jakob und Stephan von Sierndorf folgten. Welche diesen Liebesdienst inzwischen auf sich genommen, in welcher Ordnung sie einander gefolgt, das sagen die Urkunden nicht genau, nur dieſs geben sie an, daſs man dieses Amt jederzeit unter die ehrenvollen und verdienstlichen gerechnet habe.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts verband der Spitalmeister mit seinem Amte auch die Aufsicht über die kranken Stiftsgeistlichen, die bey pestartigen, oder andern schweren Krankheiten aus dem gemeinschaftlichen Schlafhause der Chorherren in das Spital gebracht wurden, wo ein eignes Gebäude errichtet war, das man die Infirmarie (Krankenhaus) nannte. Bey der Infirmarie erbaute man eine Kapelle zu Ehren der heiligen Barbara, und stellte einen eigenen Weltpriester dabey an, der täglich den Kranken Messe lesen muſste.

Weil die Geschäfte sich oftmahl häuften, so erhielt der Chorherr der nun *Infirmarius* und *Hospitalarius*, Siechmeister und Spitalmeister hieſs, einen weltlichen Gehülfen, der den Titel Amtmann führte. Dieser muſste die Streitigkeiten, die bey Eintreibung der Spitalrenten sich ereigneten, auf

sich nehmen, und die Sorge für die Kranken und Armen mit dem geistlichen Vorsteher theilen.

So blieben das Spital- und Siechamt bis zur ersten Ankunft der Türken, welche bey ihrem Anzuge nach Klosterneuburg auch das Spital in Brand steckten und rein ausplünderten. Nach ihrem Abzuge wurde freylich das Spital wieder hergestellt, aber das Siechamt für die Geistlichen wurde dort nicht mehr errichtet, und der Kaplan hörte auf, weil die Kapelle gänzlich zu Grunde gerichtet war. Für die von der Pest oder andern ansteckenden Krankheiten befallenen Geistlichen wurde im Garten des Stiftes ein Haus gebaut, in welchem sie abgesondert von den übrigen ihren Körper pflegten.

Als die Türken zum zweytenmahl nach Klosterneuburg kamen, erfuhr das Stiftsspital das nähmliche traurige Schicksal, und erst im Jahre 1700 konnte die Kirche der heiligen Gertrud vollendet werden. Diese Kirche hatte in den ältesten Zeiten einen eigenen Gottesacker, wo nicht nur die auf der Reise gestorbenen Pilger, sondern auch vornehme Personen, die ihre Ruhestätte daselbst begehrten, begraben wurden.

Heut zu Tage werden in diesem Spitale arme Stiftsunterthanen verpfleget, welchen ein eigener Spitalmeister vorgesetzet ist.

7. §.

Von dem Bürgerspitale.

Als noch Klosterneuburg mit Korneuburg unter einem Richter und Rath stand, und keine eigene Stadt-

gerechtigkeit hatte, bestand schon von Seite der Bewohner Klosterneuburgs ein Haus, in welchem arme, alte und preſshafte Leute Unterstand und Unterhalt genossen, denn im Jahre 1283 geschieht bey einem Kauf ausdrückliche Meldung dieses Spitals, welches von liegenden Gründen einige Einkünfte bezog. Da aber Klosterneuburg von Herzog Albrecht I. zu einer eigenen Stadt erhoben wurde, vermehrten sich die Besitzungen des Spitals durch die Mildthätigkeit der Bürger so merklich, daſs auch eine grössere Anzahl Pfründler in selbem erhalten werden konnte. Diese alten gebrechlichen Menschen konnten ihrer Schwäche wegen nicht jederzeit zum Gottesdienst in das auf der Anhöhe liegende Stift steigen, weder in die weiter entfernte Pfarrkirche zum heiligen Martin gehen, daher wollten die Bürger theils von dem Vermögen des Spitals, theils von ihrem eigenen Ueberflusse eine Kirche bauen, in der für die Pfründler der Gottesdienst abgehalten wurde.

Johann Jung entschloſs sich nach Rom zu gehen, und der Rath versprach ihm 200 Gulden zu geben, wenn er die Erlaubniſs, eine Kirche zu bauen, erwirken würde. Die Bürger gaben ihm 20 Gulden vorhinein, und Jung versprach auf die rückständigen 180 Gulden Verzicht zu leisten, wenn er die Erlaubniſs nicht erhalten sollte. Jung scheint die päbstliche Einwilligung bewirkt zu haben, denn bald fingen die Bürger den Bau einer Kapelle an, worüber es zwischen ihnen und den Probst Rudwin zu einigen Streitigkeiten kam. Die Bürger stützten

sich auf die päbstliche Erlaubnifs, der Probst aber, der aus Erfahrung wufste, dafs es dem Stifte zum Nachtheil gereichen würde, wenn ohne vorläufige Gränzbestimmung ihrer Rechte die Kirche erbaut, und ein fremder Priester dabey angestellt würde, der wahrscheinlich die Pfarrechte durch Ausübung pfarrlicher Handlungen oder pfarrlichen Gottesdienstes schmälern würde, so konnten sich beyde Thei- nicht vereinigen, und gingen zu Herzog Albrecht, den sie um die Entscheidung in dieser Sache bathen. Der Herzog untersuchte den Streit, und fällte dann folgendes Endurtheil (*a*). Der Probst hat einen Chorherrn zu bestimmen, der die Armen in ihren geistlichen Anliegen zu besorgen habe, täglich in der Spitalkirche gegen eine Pfründe von 10 Pfund Wienerpfenninge die Messe lese, und alle Pfarrsacramente, als die Wegzehrung und das heilige Oehl vom Stifte dahin trage, ferner befiehlt der Herzog, dafs das Opfer dieser Kapelle der Stiftspfarre zufalle, und kein Freydhof, Glockenhaus und Schule bey dieser Kirche errichtet, noch dafs ein zweyter Altar in selber erbauet werde. Die Bürger werden dann angewiesen, alle Vierteljahre über die Spitaleinkünfte Rechnung zu legen, wozu sie den Probst zu laden hätten, der im Falle eines Hindernisses einen Stiftsgeistlichen dazu bestellen könnte. In diesem Spruchbrief werden dann die Einkünfte aufgezählt, die das Spital damahls von Aeckern, Weingärten und einigen Geldrenten bezog. Aus der Bestimmung, wie es mit den Be-

a) Urkunde Nro. CLXIII.

gräbnissen, der in dem Langhaus Verstorbenen zu halten sey, sieht man, daſs schon damahls dieses Haus mit dem Spital im Zusammenhange war, ehe noch die Frauen bey St. Kunigund gestiftet waren.

Die Kirche wurde bald nach der Beylegung dieses Streites vollendet, und die innere Einrichtung derselben nach den Vorschriften veranstaltet, die der Herzog gegeben hatte.

Wisent auf dem Anger, und seine Ehegattinn Christina wollten im Jahre 1361 einen zweyten Altar in dieser Kirche errichten, weil der in selber bestehende zu weit von dem Platze entfernt war, der den alten armen Leuten in der Kirche angewiesen worden. Die Bürger bathen den Probst die Errichtung dieses neuen Altars zu erlauben, was auch Ortolph bewilligte, jedoch muſsten sie ihm einen Revers ausstellen, daſs die Bewilligung der Erbauung dieses Altars an dem mittlern Pfeiler dem Spruchbrief des Herzogs in keinem Theile widersprechen soll.

Bey dem ersten türkischen Einfalle wurde das Spital sammt der Kirche eingeäschert, und die Vorsteher desselben scheinen nach dem Abzug der Türken das Langhaus hinweggegeben zu haben, um die Wiedererbauung des Spitals bestreiten zu können. Das Vermögen dieses schon mehrmahl genannten Langhauses, welches in liegenden Gütern bestand, und schon früher durch die Vorsteher des Spitals, wiewohl abgesondert, verwaltet wurde, zogen nun diese Männer zum Bürgerspital, wodurch dasselbe einen bedeutenden Zuwachs erhielt.

Als die Türken das zweytemahl nach Klosterneuburg kamen, wurde die Kirche und das Spital abermahls in Brand gesteckt, aber nun wurde nur der grössere Theil der Kirche mehr hergestellt, weil die Verwalter sonst nicht im Stande gewesen wären, die Wohnungen der Armen zu erbauen, die bis auf den Grund verwüstet waren. Aus eben dieser Ursache scheinen auch zu dieser Zeit die geistlichen Verrichtungen in der Spitalkirche ihr Ende genommen zu haben.

Im Jahre 1808 wurde diese von dem heiligen Urban den Nahmen führende Kirche entweihet, und zu andern Zwecken verwendet.

8. §.

Von der schönen oder marmorsteinernen Kapelle des heiligen Johann des Täufers in der obern Stadt zu Klosterneuburg.

Leopold der Glorreiche, aus dem Hause Babenberg, hielt sich noch öfters zu Klosterneuburg auf, und wohnte in dem Fürstenhofe, den sein Urgroſsvater, Leopold der Heilige, erbaut hatte. Herzog Leopold lieſs sich nun neben diesem Gebäude eine Hofkirche im orientalischen Geschmacke, wie er sie auf seiner Reise in das gelobte Land gesehen hatte, aufführen. Beyläufig um das Jahr 1220 wurde der Anfang dazu gemacht, und nach Verlauf von zwey Jahren weihte Bischof Gebhard von Passau diese meistens aus Marmor gebaute Kirche zu Ehren des Vorläufers Christi. Leopold der Glorreiche beschenkte nun seine Hofkirche mit liegenden Gütern,

und bestellte einen Weltpriester, um den Gottesdienst in selber zu verrichten.

Sein Sohn Friedrich der Streitbare bestätigte die Stiftung seines Vaters (*a*), und alle Besitzungen die diese Kirche erworben hatte. In der Folge wollten die Kastellane zu Kreuzenstein, die der Kirche zu Rohrbach gehörigen Unterthanen in ihr Vogteyrecht ziehen, aber Ottokar, als Landesherr in Oesterreich, nahm sich der Kirche an, befreyte sie von aller anderweitigen Vogtey, und erklärte, daſs niemand als der Landesherr dieser Kirche Vogt seyn könne (*b*).

Herzog Albrecht, Kaiser Rudolphs von Habsburg Sohn, schenkte dieser Kirche einen Bauernhof zu Ebendorf (*c*), der ihm von seinem Notar, Rudolph, heimgefallen war. Dieser Herzog scheint an dieser Kirche sein besonderes Wohlgefallen gehabt zu haben, denn er sorgte in aller Hinsicht für die Erhaltung und Verschönerung derselben, und gab sogar dem Glasermeister Eberhard den Fruchtgenuſs einiger Weingärten, damit er jederzeit die Fenster der Kapelle gut erhalten möchte (*d*).

Bey dem grossen Brand im Jahre 1318 ging auch das Dach dieser Kirche zu Grunde, die ganz mit Zinn und Bley gedeckt war, wobey auch wahrscheinlich ein grosser Theil der gemahlenen Fenster zerbrach, mit denen sie durchaus verziert war. Die Kirche wurde zwar wieder hergestellt, aber

a) Urkunde Nro. L.

b) Urkunde Nro. LXXVII.

c) Urkunde Nro. CXIII.

d) Urkunde Nro. CXVI.

das Dach konnte der Kosten wegen nicht mehr mit Zinn bedeckt werden. Kaiser Friedrich der Schöne bestätigte vier Jahre später auf Konrads des Kaplans Bitten die Stiftung, welche ihr Erbauer Leopold der Glorreiche zur Kirche gemacht hatte. Friedrichs Bruder Albrecht und Otto schenkten am 7. Jänner 1339 diese Kirche sammt dem Patronatsrecht und allen ihren Besitzungen dem Stift, (*a*) weil sie für die zu Korneuburg gestifteten Augustiner die Gottesleichnamskirche erhalten hatten. Der paussauische Bischof Albert bestätigte diese Schenkung noch im nähmlichen Jahre, und incorporirte die Kirche dem Stifte so, wie es der Wille der Herzoge gewesen. (*b*) Diese Incorporation bekräftigte dann auch Heinrich der Erzbischof von Salzburg fast mit denselben Worten, die in des Passauerbischofs Urkunde gelesen werden. Probst Ortolph bestellte nun einen Chorherrn zum Kaplan dieser Kirche, und übertrug ihm zugleich die Verwaltung der Einkünfte derselben.

Der Kardinal Pileus und die Bischöfe Friedrich von Chiemsee und Friedrich von Brixen ertheilten dieser Kirche verschiedene Ablässe, aus denen erhellet, daſs schon zu dieser Zeit nebst dem Hauptaltar ein Seitenaltar zu Ehren der seligsten Jungfrau errichtet war, dem bald ein anderer zu Ehren des Erzmartyrers Stephan folgte. Durch die Ertheilung dieser Ablässe wurde Heinrich der Teu-

a) Urkunde Nro. CLIX.
b) Urkunde Nro. CLXI.

fel veranlaſst ein ewiges Licht bey unserer Frauen Altar zu stiften, wozu er jährlich 2 Pfund Pfennin- ge Burgrecht auf Weingärten liegend anwies. Durch das Zusammentreten mehrerer Gutthäter wurde bald auch auf den Frauenaltar ein Beneficium gestiftet, zu dessen Besorgung ein Weltpriester angestellt wurde.

Zu Probst Kolmanns Zeiten war der Stiftde- chant Verweser dieser Kirche, und damahls wur- de der Gottesdienst und die Einkünfte merklich vermehrt, so, daſs auf jedem der drey Altäre ein eigener Beneficiat gestiftet ward. Diese Beneficia- ten waren Weltpriester und hatten ihre Wohnung in der Stadt, waren aber unter der Aufsicht des Probstes, und muſsten an Festtagen dem Chor- und Gottesdienste in der Stiftskirche beywohnen, und bey den damahls gewöhnlichen Prozessionen er- scheinen. Diese Einrichtung dauerte lange fort, bis der Abbau der Weingärten und andere Unglücks- fälle, besonders der Einfall der Türken diesen Stif- tungen einen so groſsen Schaden zufügten, daſs sie nach und nach aufhören muſsten.

In den neuern Zeiten wurde die am Donnerstag gewöhnliche Fronleichnamsprozession zur Sommers- zeit in diese Kirche geführt, und daselbst das Hoch- amt gehalten, auch täglich eine Messe für die ver- storbenen österreichischen Herzoge gelesen. Im Jah- re 1787 wurde diese Kirche als eine Privatkapelle entweihet und gesperrt, dann späterhin (1799) ab- getragen und in das kaiserliche Lustschloſs Lach- senburg geführt, wo sie zur Kapelle im Ritter- schloſs verwendet wurde.

9. §.

Von den übrigen Kapellen und Beneficien zu Klosterneuburg.

In den frühesten Zeiten des Stiftes mögen schon andächtige Menschen auf dem Freydhofe eine Kapelle errichtet haben, in der zum Trost der Abgestorbenen manchmahl Messe gelesen wurde, und wozu bald mehrere Stiftungen kamen, so dafs fast täglich daselbst Messe gehalten werden mufste. Nachhin bildeten sich einige geistliche Bruderschaften, aus welchen jene, die den Nahmen Kreuzzeche führte, sich besonders der Freydhofskapelle annahm, und die Brüder dieser Gesellschaft neben und in dieser Kapelle beerdigen liefs. Diese Kapelle, der alte Karner (Leichenhof) genannt, gerieth durch die länge der Zeit in Verfall, und das Gemäuer derselben drohte einzustürzen, daher auch die in der Kapelle gestifteten Messen nicht mehr daselbst gehalten werden konnten. Bey diesen Umständen traten die Brüder der Kreuzzeche zusammen, und bathen den Probst Georg I. um die Erlaubnifs den alten Karner abbrechen und neu bauen zu dürfen. Der Probst bewilligte ihnen ihr Gesuch, und gab ihnen zugleich einen neuen Platz, wo sie eine bequemere Kapelle erbauen könnten. So enstand im Jahre 1421 die Sebastianskirche, in welcher vermög der alten Stiftungen täglich eine Messe, am Montag aber ein Todtenamt mit Predigt, Prozession und *Miserere* gehalten wurde. Die Zechbrüder, die dann von dieser Kirche den Nahmen der Sebastiansbruder-

schaft erhielten, besorgten die Kirche und den Gottesdienst aus einer Kasse, die durch ihre Beysteuer bald zu liegenden Gründen gelang. Durch Unglücksfälle, die diese Stiftung wie viele andere trafen, ging auch sie zu Grunde, und die Kirche mufste unter Kaiser Joseph II. entweiht und gesperrt werden, wurde aber im Jahre 1799 gleichfalls abgebrochen, und zum Bau zu Lachsenburg verwende.

Unter dieser Kirche befand sich eine Kapelle, die im Jahre 1508 von dem Passauerweihbischofe Bernhard der heiligen Helena zu Ehren geweihet wurde, und sowohl von diesem Bischofe als von Wiguleus dem Bischofe zu Passau und von sieben Kardinälen mit Ablässen beschenket wurde. In dieser Kapelle wurden oft für die Verstorbenen Gottesdienst gehalten, späterhin aber wurde selbe von Probst Ambros zur Stiftsgruft umgeformt. Der Altar in dieser Kapelle wurde abgetragen, so, dafs kein Gottesdienst in selber gehalten werden kann.

Die Kapelle der heiligen Agnes im Kreuzgange wurde wahrscheinlich unter Probst Pabo errichtet, wo sie zum Waschhaus für die Kleider der Geistlichen gebraucht wurde. Dieses Gebäude wurde zur beständigen Kapelle umgeformt, und ein Altar zu Ehren der Martyrin Agnes gebaut, zu welchen mehrere kleine Schenkungen gemacht wurden, aus denen dann der Gottesdienst dieser Kapelle durch einen eigenen Priester besorgt wurde, der ein Stiftsgeistlicher war, was aus dem erhellet, weil Probst Kolomann dieses Beneficium als ein willkührlich

abzuänderndes erklärte, da es der Pabst einem Weltpriester verleihen wollte.

Vielleicht noch im 12. Jahrhundert entstand an der Epistelseite der Stiftskirche die Kapelle des heiligen Aegydius, die auch späterhin den Nahmen von dem heiligen Geiste führte. In dieser Kapelle baute Johann Freysinger den Altar der heiligsten Dreyfaltigkeit, und stiftete auf selben eine ewige Messe (*a*) die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts dauerte.

Die Herrn von Wähingen erbauten zu Anfang des 15. Jahrhunderts in der Ecke des Kreuzganges eine Kapelle, die noch heut zu Tage, weil jener Wähinger, der am meisten zur Erbauung derselben beytrug auf dem Bischofstuhl zu Freysing safs, die Freysinger - Kapelle genannt wird. Dieser Bischof Berthold von Freysing errichtete in seinem und seines verstorbenen Bruders Nahmen zwey Altäre daselbst, und stiftete auf jeden derselben einen Priester die bestimmte Anzahl Messen daselbst zu lesen (*b*) die noch jetzt durch die Stiftsgeistlichen besorgt werden.

In der habsburgischen Burg erbaute ihr Stifter Herzog Albrecht eine Kapelle zu Ehren Achaz des Martyrer, die Erzbischof Rudolph von Salzburg sogleich mit einem Ablafs beschenkte (*c*) und die der Herzog und die Herzoginn dem Stift einverleibten, welche Einverleibung Bischof Bernhard von Passau auf Probst Hadmars Bitte bekräftigte (*d*). Ober

a) Urkunde Nro. CLXXVI.
b) Urkunde Nro. CLXXXVIII.
c) Urkunde Nro. CXI.
d) Urkunde Nro. CXXII.

dieser Kapelle wurde späterhin noch eine zweyte errichtet, in welcher ein Altar zu Ehren der heiligen Anna aufgestellt wurde. Beyde Kapellen wurden auf Verlangen Herzog Rudolph IV durch Bischof Wolfgang von Hippon dem passauischen Weihbischof im Jahre 1462 auf das Neue geweihet, und mit Ablässen beschenket.

Nicht nur bey den angeführten Kirchen und Kapellen waren eigene Priester bestellet, welche öffentlichen feyerlichen Gottesdienst verrichteten oder die Woche hindurch eine bestimmte Anzahl Messen zu lesen hatten, sondern auch einzelne Altäre der Stiftskirche und dieser Privatkapellen waren mit Beneficiaten besetzt, die aber schon längst eingegangen sind. Zu Probs Christoph I. Zeiten bestanden zu Klosterneuburg noch zwölf Beneficien, die wenige ausgenommen, mit Weltpriester besezt waren, und mehrere hatten schon damahls aufgehört. Manche dieser Stiftungen dauerten noch lange fort, und viele derselben werden noch jetzt unter veränderten Nahmen und in der nun gewöhnlichen Form erfüllet, obschon sich weder die Ursache noch Zeit und Person angeben lassen, die die Abänderung dieser Beneficien veranlaſsten und bewirkten.

Zur untern Stadtpfarre machte Valentin Langstöger k. k. Schiffmeister (1735) eine Stiftung für Weltpriester, von denen gegenwärtig nur noch einer vorhanden ist, um die Obliegenheit und den Willen des Stifters zu erfüllen.

Geschlechtsfolge
der
Babenbergischen Beherrscher Oesterreichs nach den klosterneuburgischen Urkunden.

Leopold I. der Erlauchte,

wurde nach dem Tode des Grafen Burkard 983 Markgraf in Oesterreich. Er starb zu Würzburg an einem ihm nicht vermeinten Pfeilschusse am 10. July 994, und wurde anfänglich zu Würzburg begraben, dann aber von seinem Sohne Heinrich nach Mölk übersetzt.

Leopolds Gemahlinn war Rikard, Richarda auch Richezza, eine Tochter Herzogs Otto von Braunschweig. Ihr Sterbjahr ist unbekannt. Sie liegt zu Mölk begraben. Leopold erzeugte mit ihr folgende Kinder.

Heinrich I. der dem Vater in der Markgrafschaft folgte.

Ernest I. (nach den klosterneuburgischen Tafeln wird er ein Sohn Markgraf Heinrich I. genannt), wurde Herzog von Schwaben, und 1015 auf einer Jagd von einem Grafen Albrecht, unver-

sehens erschossen. Man beerdigte ihn zu Würzburg. Seine Gemahlinn Gisela, eine Tochter Herzogs Herrmann I. in Schwaben, die sich nach seinem Tode an Kaiser Conrad II. verehligte, und nach ihrem am 17. April 1043 erfolgten Tode zu Speyer bey ihrem zweyten Gemahle beerdiget wurde, gebar ihm zwey Söhne:

Ernest II. Dieser ward Herzog von Schwaben, rebellirte gegen den Kaiser, und wurde 1028 abgesetzt. Am 17. August 1030 blieb er in einem Gefechte im Schwarzwalde, und wurde zu Constanz begraben.

Herrmann wurde nach seines Bruders Absetzung Herzog von Schwaben. Er zog mit Kaiser Conrad II. nach Italien, und starb daselbst an der Pest. Sein Leichnam wurde zuerst zu Trient beygesetzt, dann nach Schwaben geführt. Mit seiner Gemahlinn Adelheid erzeugte er keine Kinder.

Poppo wurde 1017 Erzbischof zu Trier, und starb daselbst 1047 am 16. Juny. Er liegt zu Trier begraben.

Christine ward Nonne zu Trier, und wurde nach ihrem am 3. November 1047 erfolgten Tode daselbst begraben.

Albrecht, Albert, Adalbert folgte seinem Bruder in der Markgrafschaft.

Heinrich I. der Starkbewaffnete,

folgte seinem Vater in der Verwaltung der Markgrafschaft, und starb am 23. Juny 1018. Er wurde zu Mölk begraben.

Mit seiner Gemahlinn Mathilde oder Mechtild erzeugte Heinrich keine Kinder. Ihr Todestag und Jahr ist unbekannt. Sie liegt zu Mölk begraben.

Albert I. der Siegreiche.

Da Heinrich ohne Erben verstorben, erhielt sein Bruder Albert die Markgrafschaft, und verwaltete selbe bis an seinen Tod, der den 26. May 1056 erfolgte. Albert liegt zu Mölk begraben.

Seine Gemahlinn Frowiza, welche in den klosterneuburgischen Tafeln mit Adelheid der Gemahlinn Leopolds II. verwechselt wird, starb am 17. Februar 1058 oder 1059, wurde zu Mölk beerdigt, und hinterliefs zwey Söhne.

Leopold II. im Jahre 1022 geboren. Er erhielt den Beynahmen der starke Ritter, starb aber schon am 9. Dezember 1043 zu Ingelheim, und wurde zu Trier begraben.

Seine Gemahlinn war Adelheid, eine Schwester Königs Peter von Ungarn, die am 26. Jänner 1071 ohne Kinder gehabt zu haben starb, und zu Mölk begraben liegt.

Ernest III. folgte dem Vater in der Markgrafschaft.

Ernest III. der Strenge.

Dieser Fürst ward im Jahre 1027 geboren, wurde in der Schlacht an der Unstrut verwundet, starb dann am folgenden Tag den 9. Juny 1075, und wurde zu Mölk begraben.

Seine Gemahlinn Swanhild (nach den klosterneuburgischen Tafeln Mechilt), eine Tochter des lausinzischen Markgrafen Dedo, deren Sterbjahr unbekannt ist, und zu Mölk beerdiget wurde, gabar ihm:

Judith, welche unverehligt starb und zu Mölk begraben liegt.

Leopold III. seinen Nachfolger in der Markgrafschaft.

Haderich (nach den klosternenburgischen Tafeln Albrecht der Leichtsinnige), welcher in der Gegend von Mödling Besitzungen erhielt. Sein Geburts- und Sterbejahr ist eben so unbewufst, als die Grabstätte.

Seine Gemahlinn, deren Nahme, Abstammung, Geburtszeit und Lebensende nicht bekannt ist, gebar ihm zwey Söhne:

Heinrich und

Rapoto, die beyde kinderlos starben, und wahrscheinlick zu Kleinmariazell, welches von ihnen gestiftet wurde, begraben wurden.

Leopold III. der Schöne.

Ward im Jahre 1051 zu Mölk geboren, und starb den 12. October 1096. Er wurde zu Mölk beerdigt.

Seine Gemahlinn Itha, vermuthlich aus dem welfischen Hause (nach dem klosterneuburgischen Tafeln eine Tochter Kaiser Heinrichs III., und Schwester Kaiser Heinrichs IV.), ging 1100 nach Palästina, und starb auf dieser Reise, Ihre Ster.

bezeit und Begräbnifsort ist unbekannt. Sie gebar folgende Kinder:

Leopold IV. den nachfolgenden Markgrafen.

Elisabeth, welche mit Ottokar III. Markgrafen von Steyer vermählt wurde, und Leopold den Starken Markgrafen von Steyer gebar, starb am 9. October vor dem Jahre 1104 und liegt zu Garsten begraben.

Itha oder Lucia vermählte sich mit Leopold Markgrafen zu Znaym, gebar Conrad Markgrafen in Mähren, und starb am 14. April eines unbekannten Jahres. Ihre Grabstätte ist noch nicht entdeckt.

Gerbirg oder Helbirg ehligte am 18. October 1100 Borivojus von Böhmen, gebar ihm den Jaromir, wurde 1124 Witwe, dann Nonne zu Göttweih, wo sie am 8. Juny 1142 starb und begraben wurde.

Euphemia heyrathete Conrad den Rauhen von Bayern, und führte von ihrer Mitgift Peilstein den Nahmen Gräfinn von Peilstein. Sie gebar zwey Söhne, Siegfried und Conrad, deren letzterer drey Söhne Friedrich, Siegfried und Conrad erzeugte, die aber keine Erben hinterliessen. Euphemia starb am 16. July 1177, und wurde an einem unbekannten Orte begraben.

Sophia vermählte sich mit Herzog Heinrich II. von Kärnthen aus dem Hause Eppenstein, und nach dessen im Jahre 1127 erfolgten Ableben mit Sieghard Grafen von Burghausen. Sie erhielt die Grafschaft Schala zum Heyrathsgut, und gebar einen Sohn Nab-

mens Heinrich, der zwey Söhne Heinrich und Sieghard zeugte, die aber kinderlos starben. Am 20. April 1142 wurde sie abermahl Witwe, und endigte ihr Leben den 2. May 1154. Ihr Begräbnisort weiss man nicht.

Richardis wurde an Heinrich von Regensburg, Grafen von Stephaning vermählt, und erhielt Ips und Besenbeug zum Heyrathsgut. Wann und wo sie gestorben und begraben worden ist nicht bekannt.

Justitia verehligte sich an Graf Otto von Wolfrathshausen, und gebar zwey Söhne, Heinrich den Bischof zu Regensburg und Otto, den Stifter des Klosters Diessen in Bayern. Sie starb am 30. Jänner eines unbekannten Jahres, und wurde zu Danningen in Bayern begraben.

Leopold IV. der Heilige.

Dieser Markgraf ward den 29. September 1073 zu Mölk geboren, und starb auf dem Kahlenberge (heut zu Tage Leopoldsberge) am 15. November 1136, und wurde zu Klosterneuburg begraben.

Seine Gemahlinn Agnes, eine Tochter Kaiser Heinrichs IV. im Jahre 1076 geboren, ward zuerst an Friedrich von Hohenstaufen verehligt, und gebar diesem zwey Söhne, Friedrich Herzog in Schwaben, und Kaiser Conrad III. Nach Friedrichs Tod vermählte sie sich am 1. May 1106 mit Leopold, und starb am 24. September 1157, worauf sie zu Klosterneuburg beerdiget wurde. Ihre Kinder zweyter Ehe waren:

Adalbert II. geboren den 13. Februar 1107, wurde Advokat aller Kirchen in Oesterreich, und

starb den 9. November 1137. Er wurde zu Klosterneuburg begraben.

Seine Gemahlinn Adelheid (nach andern Hedwig) eine Schwester des Königs Bela des Blinden von Ungarn, mit welcher er sich 1132 vermählte, und die am 25. März 1134 oder 1135 starb und zu Klosterneuburg begraben wurde, gebar ihm ein Kind, dessen Geschlecht und Nahme unbekannt ist, und welches zu Klosterneuburg beerdiget wurde.

Seine zweyte Gemahlinn Sophia, deren Abstammung unbekannt ist, gebar ihm keine Kinder. Ihr Sterbejahr und Begräbnifsort sind nicht bekannt.

Leopold V., der dem Vater in der Markgrafschaft folgte.

Otto, geboren den 5. Dezember 1109 wurde 1122 Probst zu Klosterneuburg, 1131 Abt zu Morimund, 1137 Bischof zu Freysing. Er starb am 22. September 1158 zu Morimund in Frankreich, und wurde daselbst beerdigt.

Bertha, im Jahre 1110 geboren und 1133 an Heinrich Grafen von Stephaning und Burggrafen zu Regensburg vermählt, starb den 9. April 1141, und wurde bey den Schotten zu Regensburg begraben.

Heinrich II., der seinem Bruder in dem Markgrafthum folgte.

Agnes 1115 geboren, vermählte sich 1134 mit Wladislaus von Pohlen, und starb den 25. Jänner 1139. Wo sie begraben, ist unbekannt.

Conrad erblickte das Licht der Welt am 5. Juny 1118, und wurde 1141 Abt zu Heiligenkreuz, 1148 Bischof zu Passau, 1164 Erzbischof zu Salzburg. Er starb am 28. September 1168

zu Admont in Steyermark, wo er auch begraben liegt.

Gertrud wurde den 23. Februar 1119 geboren, dann 1140 mit Wladislaus von Böhmen vermählt, dem sie zwey Söhne Friedrich, Herzog in Böhmen, und Adalbert, Erzbischof zu Salzburg gebar. Sie verschied am 5. August 1151, und wurde im Kloster Sion in Böhmen beerdigt.

Elisabeth kam den 1. September 1123 zur Welt, und verehligte sich 1142 mit Graf Herrmann von Winzeburg und Landgrafen in Thüringen. Sie starb am 20. May 1143.

Ernest IV. wurde am 15. August 1124 geboren, starb am 23. Jäner 1142 und wurde zu Klosterneuburg begraben.

Judith, Jutta, Jeyth, geboren am 14. July 1126 verheyrathete sich an Wilhelm Markgrafen von Montferat im Jahre 1146. Sie gebar zwey Söhne, Bonifaz, der dem Vater in der Markgrafschaft folgte, und Reiner, den nachmahligen König von Thessalien. Sie starb nach dem Jahr 1156.

Die übrigen acht Kinder, die bald nach der Geburt starben, waren in den Jahren 1111. 1112. 1116. 1117. 1120. 1121. 1128. 1129 geboren.

Leopold V. der Freygebige.

Dieser Herr ward am 1. Jäner 1108 geboren, und wurde nach seines Vaters Tod zum Markgrafen, dann 1139 zum Herzoge von Bayern ernannt. Er starb den 18. October zu Niederaltaich in Bayern, und wurde zu Heiligenkreuz zur Erde bestattet.

Seine Gemahlinn Maria, eine Tochter des böhmischen Herzogs Sobieslaus, gebar ihm keine Kinder. Nach seinem Tode heyrathete sie Herrmann von Ortenburg. Ihr Todestag und Begräbniſs sind nicht bekannt.

Heinrich II. Jasomirgott.

Ward am 2. April 1114 geboren, und folgte seinem Bruder in Oesterreich und Bayern. Im Jahre 1156 wurde er der erste Herzog in Oesterreich, und starb am 13. Jäner 1177. Er liegt bey den Schotten zu Wien begraben.

Seine erste Gemahlinn Gertrud Kaiser Lothars II. Tochter und Witwe Heinrichs des Stolzen in Bayern, die er 1142 eheligte, starb im folgenden 1143. Jahre am 18. April in Kindesnöthen. Sie wurde zuerst zu Klosterneuburg beerdigt, später aber nach Kaiserslautern übersetzt.

Mit seiner zweyten Gemahlinn Theodora, des griechischen Kaisers Manuel Comnenus Tochter, welche er im Jahre 1149 eheligte, und die am 2. Jäner 1184 starb, dann bey den Schotten zu Wien begraben wurde, erzeugte er:

Agnes, im Jahre 1151 geboren, die im Jahre 1166 an Stephan III. König von Ungarn vermählt wurde, der aber 1171 starb. Sie verehligte sich dann mit Herrmann von Ortenburg, der vorher Maria die Witwe Leopolds V. zur Gemahlinn gehabt hatte. Sie wurde 1181 zum zweytenmahle Witwe, lebte dann zu Wien, starb daselbst, und wurde bey den Schotten begraben.

Leopold VI. der seinem Vater im Herzogthume folgte.

Heinrich III. von Mödling, welcher 1158 geboren wurde, erhielt im Jahre 1177 die Herrschaft Mödling, wo er den 19. September 1223 starb, und zu Klosterneuburg beerdiget wurde.

Seine Gemahlinn Richza, Reyza, oder Richarda eine Tochter Königs Wladislaus von Böhmen, die am 19. April 1182 starb, und zu Klosterneuburg begraben wurde, gebar ihm:

Heinrich IV. den jüngern von Mödling. Er starb vermuthlich unverehilgt am 22 May 1232, und wurde zu Klosterneuburg zur Erde bestattet.

Leopold VI. der Tugendhafte.

Geboren im Jahre 1157, wurde Herzog in Steyermark, und starb zu Gräz den 31. Dezember 1194. Sein Leichnam wurde nach Heiligenkreuz gebracht, und daselbst am 13. Jänner 1195. beerdiget.

Seine Gemahlinn Helena, eine Tochter Königs Geysa II. von Ungarn, mit welcher er sich 1174 vermählte, starb am 25. Dezember 1199. Ihre Grabstätte ist unbekannt. Sie gebar Leopolden:

Friedrich I. und

Leopold VII. seine Nachfolger in der Regierung.

Agnes (die klosterneuburgischen Tafeln nennen sie Kunegund), welche an Ottokar VI. von Steyermark verehligt, starb aber kinderlos am 4. August eines unbekannten Jahres. Wo sie begraben, ist unbekannt.

Friedrich I. der Katholische.

Dieser Herzog wurde am 26. Dezember 1174 geboren, zog 1197 nach Palästina, und starb daselbst am 16. April 1198. Seine Gebeine wurden nach Heiligenkreuz gebracht, und am 11. October beygesetzt.

Leopold VII. der Glorreiche.

Ward am 15. October 1176 geboren. Er starb zu St. Germano in Italien am 28. July 1230, und wurde am 30. November zu Lilienfeld begraben.

Seine Gemahlinn Theodora aus dem griechischen Kaiserhause, mit der er sich 1203 vermählte, starb am 23. Juny 1246, und wurde zu Klosterneuburg im Chore begraben. Sie gebar folgende Kinder:

Margareth, geb. am 10. April 1205, welche am 1. November 1225 an den römischen König Heinrich, den Sohn Kaiser Friedrichs II. vermählt, und 1227 zu Achen zur römischen Königinn gekrönt wurde, gebar ihrem Gemahl zwey Söhne, Friedrich und Heinrich, die aber bald nach dem Vater starben. Als Witwe hielt sie sich einige Zeit zu Trier auf, ging dann nach Oesterreich, und verehligte sich am 8. April 1252 mit Ottokar von Böhmen, der sie aber verstiefs, worauf sie ihren Aufenthalt zu Krems nahm, und daselbst am 29. October 1267 starb. Sie wurde nach Lilienfeld begraben.

Agnes, geboren den 19. July 1206, verehligte sich 1222 mit Bernhard Herzogen von Sachsen, und starb den 29. August beyläufig 1247. Ob sie Kinder geboren, und wo sie begraben, ist unbekannt.

Leopold VIII. wurde den 25. März 1207 zu Wien geboren, und fiel sich am 13. August 1216 zu Klosterneuburg von einem Baume zu todt. Er wurde zu Klosterneuburg beerdigt.

Heinrich V. der Grausame, geboren den 18. May 1208, verjagte seine Mutter aus dem Schlosse Heimburg, und flüchtete daher vor seinem Vater nach Mähren, wo er den 19. May, (nach andern den 26. September) 1228 starb. Er wurde nach Klosterneuburg geführt, und daselbst beerdigt.

Seine Gemahlinn Rickard, eine Schwester des Landgrafen Ludwig von Thüringen, mit welcher sich Heinrich 1225 zu Nürnberg verehligte, führte als Witwe den Nahmen Landgräfinn von Walterstorf, und starb am 24. Februar eines unbekannten Jahres. Sie liegt zu Heiligenkreuz begraben. Heinrich hatte mit ihr eine Tochter erzeugt:

Gertrud, die im Jahre 1226 geboren, und 1246 an Wladisläus von Böhmen vermählt wurde. Schon nach einem Jahre ward sie Witwe, ging nach Oesterreich, und heyrathete 1248 Markgraf Hermann von Baden, der am 4. October 1250 starb, und zu Klosterneuburg begraben wurde. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

Friedrich, im Jahre 1249 geboren, der am 29. October 1269 mit Konradin zu Neapel enthauptet, und dort in der Kapelle der H. H. Eligius und Martin beerdiget wurde.

Agnes, welche 1251 zu Meissen, wohin sich Gertrud nach Hermanns Tod begeben hatte, geboren wurde. Sie wurde 1263 an Ulrich III. Herzog

von Kärnthen vermählt, der 1269 starb, ohne mit ihr Kinder gezeuget zu haben. Im Jahre 1270 verehligte sie sich mit Ulrich von Heunburg in Kärnthen, dem sie zwey Söhne Friedrich und Herrmann gebar, die aber kinderlos starben. Agnes endigte ihr Leben zu Wien den 2. Jäner 1295, und wurde bey den Minoriten daselbst begraben.

Gertrud vermählte sich zum drittenmahl mit Roman, Herzog von Reussen, von dem sie schwanger verlassen wurde. Sie blieb zu Judenburg bis nach ihrer Entbindung. Ottokar vertrieb sie aus Steyermark, und sie floh nach Meissen, wo sie am 24. April eines unbekannten Jahres starb. Sie wurde zu Meissen im Frauenkloster begraben.

Maria, geboren zu Judenburg 1254, eheligte Stephan IV. Herzogen von Slavonien, den sie zwey Söhne, Heinrich und Stephan, gebar, deren Nachkommenschaft nicht bekannt ist. Wann Maria gestorben, und wo sie begraben, ist gleichfalls unbewufst.

Friedrich II. folgte seinem Vater in der Regierung.

Konstanzia wurde am 6. May 1212 geboren, und am 30. April 1234 mit Heinrich Markgrafen in Meissen vermählt. Sie starb am 7. July 1262. Ihre Kinder waren:

Albert, geboren 1240, gestorben 1314. Von ihm sind die folgenden Herzoge von Sachsen entsprossen.

Dietrich, geboren 1242, und gestorren 1283.

Gertrud wurde am 7. Jänner 1214 geboren, und 1240 mit Heinrich Raspo, Landgrafen in Thüringen vermählt, der 1246 zum römischen König erwählt wurde. Heinrich starb 1247, und bald darauf Gertrud. Ihr Sterbetag und Begräbnifsort sind nicht bekannt.

Friedrich II. der Streitbare.

Friedrich wurde am 15. Juny 1211 zu Klosterneuburg geboren, und blieb in der Schlacht an der Leytha an seinem Geburtstage 1246. Er wurde zu Heiligenkreuz begraben.

Seine erste Gemahlinn war Gertrud von Braunschweig, mit der er sich im März 1226 zu Braunschweig vermählte. Schon am folgenden 18. April starb Gertrud, und wurde zu Heiligenkreuz beerdigt.

Seine zweyte Gemahlinn war Sophia, eine Tochter des griechischen Kaisers Theodor Laskaris, mit der er sich 1226 vermählte, sich aber 1229 wieder von ihr trennte, weil er keine Kinder erhalten hatte.

Die dritte war Agnes, eine Tochter des Herzogs Otto von Meran, mit welcher sich Friedrich 12 0 zu Wien vermählte. Weil er in 13 Jahren keine Kinder von ihr erhalten konnte, wurde er 1243 durch den Ausspruch mehrerer Bischöfe zu Friesach in Kärnthen von ihr geschieden, worauf Agnes Herzog Ulrich III. von Kärnthen ehligte, dem sie einen Sohn Heinrich und eine Tochter gebar. Agnes starb um das Jahr 1263. Friedrich wollte sich zum viertenmahl mit einer Tochter des bayrischen Herzogs vermählen, allein es entstanden Mifshelligkeiten, die dieses Vorhaben vereitelten.

Berichtigung zu S. 235 und 252.

Die Rebellen, welche die Stiftskirche plünderten, und nebst andern Kirschenchätzen auch den silbernen Sarg hinwegnahmen, in welchem die Gebeine des heiligen Leopold verwahrt wurden, stellten selben entweder freywillig oder gezwungen wieder zurück, und er blieb bis zum Jahr 1526 zu Klosterneuburg. Als die Herannäherung der Türken Gefahr drohte, befahl Kaiser Ferdinand I. ein Inventarium des Kirchensilbers zu verfassen, und forderte dann, daſs der Schatz nach Wien in Sicherheit gebracht werde. Das geschah am 9. September. Der grossen Unkoſten wegen, die der türkische Krieg verursachte, muſste auch der silberne Sarg eingeschmolzen werden, der auswendig ganz vergoldet war, und im Silber 436 ½ Mark wog. Im Jahr 1549 lieſs Ferdinand dem Stifte viele übriggebliebene Kirchenschätze durch Dr. Zopl und Erasmus von Gera zurückstellen und zugleich durch ſeine N. O. Kammerräthe mit Martin Paumgartner, einem Bürger, und Goldſchmidt zu Ollmütz eine Abrede machen, um von diesem

Manne einen neuen silbernen Sarg für die Gebeine des frommen Markgrafen verfertigen zu lassen, die sich noch im k. k. Hofkammer-Archive findet, und so lautet:

Erstlich sol er ein kupfernes Corpus machen, welches das silberne Corpus tragen sol, mit seulen gezirt, und vorn daran den Salvator, und auf baiden seiten des Sarchs die 12 Apostl, und am vierten ort Sannd leopold mit Seinem Gemachel, vnd vnnser liben frawen Pildniſs, wo es sicham Peſten ſchickt.

2tens ſöche Arbait ſol Er auffs allerlengiſt Inner vier Jar verrichten — obs auch noch eher beſchehen khünnd — ſol darumen für vnd für daran machen, und ſo oft von der Ku. Maj. begert wird gutten Bericht thuen, was daran fertig iſt.

3. Gemelter Mert Paumgartner ſol ſolchen Sarch richten, daſs er nit über 3083 fl. geſtee.

4. Hettens die Ku. Maj. freilich gern geſen, wenn der Sarch hir gemacht worden wäre.

5. Sol der Sarch Silbers halten 200 March — M. 15. Lot von M. 3 taler macherlon — für den khupfernen Corpus 50 taler geraicht werden.

Martin Paumgartner starb und Christian Müller vollführte die Arbeit, wie es die auf dem Sarge angebrachte Inschrift beurkundet:

„Sacrarium istud argenteum deauratum completum est per me Christianum Mollerum aurifabrum Olomuncie Civitatis Moravie. Z. C.

Holsatieque Provincie Nativum Adi. I. Die Decembris Anno a Natalicio Christi MDLIII.“

Dieser Sarg findet sich bey Marquard Hergott Monum. Austr. Dom. Tom. III. part. I. abgezeichnet, und wurde im Jänner 1810 auf allerhöchsten Befehl in das k. k. Münzamt nebst andern Kirchensilber abgeliefert. Leopolds Gebeine wurden dann in einen hölzernen mit Sammt überzogenen an Form und Grösse gleichen Sarg verschlossen.

Anzeige

der merkwürdigern Begebenheiten.

A.

Achaziuskapelle zu Klosterneuburg, S. 138. 142. 369.
Adelbert II. Leopold des Heil. Sohn wird geboren S. 20. zum Ritter geschlagen. 27. Schutzvogt aller Kirchen in Oesterreich 29. verehligt sich 30. stirbt und wird zu Klosterneuburg begraben. 40.
Aegidiuskapelle zu Klosterneuburg. S. 369.
Agnes Kaiser Heinrich IV. Tochter verehligt sich mit Leopold dem Heil. S, 11. wird vom Winde des Schleyers beraubt 11. schenkt dem Stifte Besitzuugen 25. lebt als Wittwe bey ihrem Sohne Leopold 41. stiftet das Frauenkloster 334. stirbt und wird zu Klosterneuburg beerdigt 52.
Agneskapelle zu Klosterneuburg S. 368.
Albert I. von Habspurg erhebt Klosterneuburg zu einer eigenen Stadt S. 142.
Albert II. und Otto bestättigen die Besitzungen des Stiftes S. 164.
Albert IV. stirbt zu Klosterneuburg S. 191.
Albert V. bestättigt die Besitzungen des Stiftes Seite 198.
Albert VI. machet eine Salzstiftung. S. 217.

Albert Probst zu Klosterneuburg reiset auf das Concilium zu Konstanz S. 197.
Annakapelle zu Klosterneuburg S. 370.
Augustiner errichten eine Residenz zu Klosterneuburg S. 148. 351.

B.

Barbarakapelle zu Klosterneuburg S. 358.
Benefiziaten zu Klosterneuburg S. 370.
Berthold Bischof zu Freysing S. 196.
Bibliotheknachrichten S. 165. 325.
Borowany wird wieder hergestellt. S. 285.
Brenner Johann wird zum Probst postulirt. S. 280.
Burg wird zu Klosterneuburg erbaut S. 138. den Bürgern geschenkt. 251.

C.

Christiani Kaspar wird zum Probst postulirt S. 265.
Concilium zu Wien S. 121.
Conrad Sohn Leopold des Heil. Abt zu Heiligenkreuz wird Bischof zu Passau S. 51. Erzbischof zu Salzburg 63. wird vertrieben und stirbt zu Admont S. 64.

D.

Dominikaner zu Klosterneuburg S. 143. 349. Streitigkeiten mit selben 144. 350.
Doretheastift zu Wien wird von dem Klosterneuburger Probst visitiret S. 270. verwaltet 281. mit Klosterneuburg vereinigt 327. 332.

E.

Eichler Joachim wird zum Probste gewählt. S. 279.
Elisabeth Albrecht I. von Habspurg Gem. stiftet die Fronleichnamsandacht. S. 136.

Enzersdorf wird zur Pfarre erhoben S. 163.
Ernest IV. Leopold des Heiligen Sohn wird zu Klosterneuburg begraben S. 46.
Ertheilung der Weihen S. 64. 65. 66. 291.
Erzherzoghut wird dem Stifte übergeben S. 281. zum Gebrauch abgehohlt. 293. in die kaiserliche Schatzkammer geliefert und wieder zurückgeschickt, S. 329.
Eugen III. bestättigt die Besitzungen des Stiftes S. 50.
Eupoltauerkirche erhält einige Pfarrrechte S. 293. wird zur Pfarre erhoben S. 229.

F.

Falkensteinerpfarre wird dem Stifte einverleibt S. 25.
Ferdinand I. römischer K. kömmt nach Klosterneuburg S. 244. schenkt den Bürgern die Burg 251. wird feyerlich begraben 262.
Feuersbrünste zu Klosterneuburg S. 54. 158. 168. 189. 195. 238. 251. 277. 313.
Floridsdorf wird angelegt. S. 331.
Frauenstift in der obern Stadt Klosterneuburg S. 334. in der untern Stadt 342.
Freysingerkapelle zu Klosterneuburg S. 190. 369.
Friedrich II. der Streitbare wird zu Klosterneuburg geboren S. 81. bestättiget des Stiftes Besitzungen 94. führt viele Kriege 95. hält sich zu Klosterneuburg auf 99. bleibt im Treffen 101.
Friedrich der Schöne bestättigt die Gerechtsame des Stiftes S. 157.
Friedrich IV. römischer Kaiser führt Krieg mit Mathias Korvinus S. 224. bestättigt die Gerechtsame des Stiftes 230.
Fürstenhof (der) wird von Leopold dem Heiligen erbaut S. 38. kömmt an das Stift 203.

G.

Gertrud Heinrich II. Jasomirgotts Gemahlinn wird zu Klosterneuburg beygesetzt. S. 49.
Geschlechtsfolge der Babenberger. S. 371.
Greifenstein wird von den Klosterneuburgern erobert. S. 177.
Grinzingerkapelle wird erbaut S. 204. zur Pfarre erhoben 328.

H.

Hartmann wird Probst zu Klosterneuburg S. 32. Bischof zu Brixen 44. baut das Stift Neuzell und bestellt Heinrich von Klosterneuburg zum Probst daselbst 48. begehrt Rudger zum Probst und stirbt inzwischen 57.
Hasendorf kömmt an das Stift. S. 314.
Heiligenstädterpfarre verursacht langen Streit S. 102. Besitzungen derselben. 116. wird dem Stifte neuerdings einverleibt. 150.
Helenakapelle zu Klosterneuburg. S. 368.
Heiligenkreuz wird von Leopold dem Heiligen gestiftet S. 35. Leopold V. daselbst begraben 44.
Heinrich V. römischer Kaiser zieht durch Oesterreich S. 18.
Heinrich II. Jasomirgott ist im Kriege unglücklich S. 49. zieht in das gelobte Land. 50. wird Herzog in Oesterreich 52. stiftet die Schotten zu Wien 54. bestättigt die Besitzungen Klosterneuburgs 56. hält Gericht daselbst 60. stirbt 61.
Heinrich von Mödling verkauft dem Stifte Kogelbrun S. 97.
Heinrich der Grausame wird zu Klosterneuburg begraben S. 91.
Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern, kömmt nach Klosterneuburg. S. 59.

Herrmann Bischof zu Augsburg kömmt nach Klosterneuburg S. 19.

Herrmann von Baden kömmt nach Klosterneuburg S. 105. wird daselbst begraben. 107.

Herzogenburg wird gestiftet. S. 20.

Hiezingerkapelle kömmt an das Stift S. 105. der Besitz derselben wird in Streit gezogen. 134. dem Stifte einverleibt 189. der Besitz des Dorfes angestritten. 209. brennt ab. 213. die Kirche wird neu geweiht. 244.

Honorius III. schreibt an die Herzoginn Theodora einen Trostbrief S. 86.

Hundskehle zu Klosterneuburg wird gebaut. S. 194.

Hussiten in Oesterreich. S. 203.

I.

Jägerzeile zu Wien war ein Eigenthum des Stiftes S. 263.

Jadghunde zu Klosterneuburg Seite 263. sonderbares Schicksal derselben S. 305.

Jakobskapelle zu Klosterneuburg S. 342. bey selber wird ein Frauenkloster errichtet 343. wird den Franziskanern überlassen 348.

Innozenz II. nimmt das Stift in päbstlichen Schutz. S. 33. schickt ein Trostschreiben an Leopolds hinterlassene Familie. 39. schickt dem Stifte einen neuen Schutzbrief. 40.

Innozenz III. bestättigt dem Stifte die Pfarre Stockerau S. 84.

Innozenz IV. befiehlt Heiligenstadt einem Weltpriester zu verleihen S. 103. befreyt das Stift von den geistlichen Provisionen. 113. legt für selbes bey den Königen von Ungarn und Böhmen Fürsprache ein. 113. beschränkt die Zahl der Nonnen. 338.

Innozenz VI. verleiht den Pröbsten den Infulgebrauch. S. 175.

Innozenz VIII. setzt Leopold in die Zahl der Heiligen. S. 123.

Johanneskapelle zu Klosterneuburg. S. 88. 168. 331. 363.

Johanneskapelle im Muckerauerfeld wird der Pfarre Korneuburg einverleibt. S. 173.

Joseph I. römischer K. hält von Klosterneuburg seinen Einzug nach Wien. S. 314.

Jubiläum des Stiftes S. 317.

Judenschicksale S. 149. 170.

K.

Kahlenbergerschloſs wird von Leopold dem Heil. erbaut. S. 10. von der Herzoginn Theodora dem Stifte geschenkt. 101. geschleift. 247. die Kirche neu hergestellt 330.

Kahlenbergerdorfpfarre wird dem Stifte einverleibt S. 227.

Kamaldulenser werden auf dem Kahlenberge gestiftet S. 284. aufgehoben, und Dorf und Pfarre daselbst errichtet 328.

Karl der Grosse bevölkert Oesterreich und errichtet Pfarren. S. 2.

Karl IV. römischer Kaiser kömmt nach Klosterneuburg S. 178.

Karl VI. römischer Kaiser übernachtet zu Klosterneuburg S. 321.

Kierlingerkapelle. S. 88. 98.

Kirchenspaltung in Oesterreich durch Alexander III. und Victor IV. veranlaſst. 61.

Kleidung der Chorherren. 318. 325.

Klesel Melchior Bischof zu Wien schlägt die Probstey Klosterneuburg aus. S. 280.

Klosterneuburg wird von den Römern erbaut. S. 1. von den Barbaren zerstört. 2. unter Karl dem Grossen mit einer Pfarre erbaut. 3. macht mit Korneuburg einen Ort aus. 4. wird verschieden benennet. 9. ein beteudender Ort. 80. der Sonntagmarkt wird auf den Montag verlegt 117. 128. die Stadt kömmt in des Grafen Aegydius Hände 123. wird von Ottokar mit Besatzung belegt. 126. von Rudolph von Habspurg erobert 127. Herzog Albert I. erbaut die Burg daselbst. 138. veranlafst die Schützengesellschaft und das Salzschiefsen 140. erhebt sie zur selbständigen landesfürstlichen Stadt 142. wird durch Feuer verunglückt 168. viele Adelige wohnen in selber. 169. einige Bürger werden gefangen 170. die Bürger erbauen die Spitalkirche. 171. erobern Greifenstein. 177. Aufstand unter den Bürgern 188. Feuersbrunst. 189. Vertheidigungsanstalt. 194. Pest. 195. Erbauung des Karner. 202. die Stadt wird von Fronauer erobert. 213. von Mathias Korvin eingenommen. 224. von den Ungarn geplündert. 226. von Kaiser Maximilian I. erstürmt 229. Landtag daselbst 243. erste Türkenbelagerung 247. Feuersbrunst 277. Pest. 298. zweyte Türkenbelagerung 304. Hauptquartier der Studenten. 330.

Klosterneuburg das Stift wird gegründet. S. 11. die grosse Kirche erbaut 23. regulirte Chorherrn daselbst eingeführt. 30. die Stiftskirche eingeweiht 36. brennt ab. 54. wird in seinen Besitzungen beeinträchtigt. 68. die Burgkapelle zu Klosterneuburg demselben einverleibt 142. durch Plünderung beschädigt 146. verwahrt die Schätze der ungarischen Königinn Agnes 152. brennt ab. 158. die Kirche wird abermahl eingeweiht 228. brennt ab. 238. Prälatur und Kirche wird geplündert 242.

eine Waffenkammer errichtet 250. 253. 258. 325. brennt ab. 251. Prälatur brennt ab und die Regierungskammer flüchtet in das Stift 263. die Kirche wird verschönert 313. wird zur Wienerdiözese gezogen. 319. wird ganz neu zu bauen angefangen, 320. wird in die lateranensische Congregation aufgenommen 321.

Klosterneuburger-Tafeln. 236,

Knapp Kolomann geht als Orator auf das Basler-Concilium S. 206.

Kogelbrun wird von Heinrich von Mödling gekauft S. 97. der Besitz desselben wird dem Stifte zugesprochen 98. aber von Hermann von Baden vorenthalten 106. kömmt an das Stift 114.

Korneuburg, macht mit Klosterneuburg nur eine Stadt aus S. 4. die Pfarrkirche wird erbaut 81. Augustinerkloster daselbst. 168. die Pfarre wird dem Stifte neuerdings einverleibt 172. 185. die Stadt ergibt sich an Matthias Korvin 225. wird von den Schweden erobert 289.

Kremsmünster kauft zu Klosterneuburg ein Haus S. 148.

Kreuzenstein wird von den Schweden zerstört S. 290.

Kühler Sebastian wird Administrator zu Bulgarn dann Probst zu Seckau S. 266.

Kunigunden kapelle zu Klosterneuburg S. 349,

L.

Ladislaus überträgt die Regierung den Landständen S. 212.

Leopold der Heilige zieht auf den Kahlenberg. S. 11. baut das kleine Collegiatstift zu Klosterneuburg 17. geht mit Kaiser Heinrich V. nach Ungarn 19. übernimmt die Vogtey über Seitenstetten 20. ist zur Stiftung Herzogenburgs verhülflich. 20. wohnt

der Einweihung zu Mölk bey 21. fängt den Bau der grossen Kirche zu Klosterneuburg an 23. führt Krieg mit König Stephan II. von Ungarn 24. bestellt seinen Sohn Otto zum Probst 26. schlägt seinen Sohn Adalbert zum Ritter. 27. verbiethet sich die Kaiserkrone 27. macht seine Söhne Leopold und Heinrich zu Rittern 29. führt zu Klosterneuburg regulirte Chorherrn ein 30. gibt das Stift in päbstlichen Schutz 33. stellt dem Passauerbischof Zehende zurück. 34. baut Heiligenkreuz und trägt zur Gründung von Kleinmariazell bey 35. läfst Klosterneuburg einweihen 36. stirbt auf dem Kahlenberg und wird zu Klosterneuburg begraben. 38. Lobsprüche auf ihn 39. Spende an seinem Jahrtage. 69. seine Heiligsprechung 221. feyerliche Erhebung seiner Gebeine 232. wird zum Landespatron gewählt und sein Fest zum Feyertag erhoben 294.

Leopold V. erhält das Herzogthum Bayern S. 42. stirbt zu Niederaltaich und wird zu Heiligenkreuz begraben 44.

Leopold VI. bestättigt die Gerechtsame des Stiftes S. 69.

Leopold VII. hält sich zu Klosterneuburg auf. S. 76. will zu Wien ein Bisthum errichten. 78. nimmt das Kreuz 79. fertigt den Stiftbrief für Lilienfeld. 79. zieht nach Palästina 86. führt Krieg mit den Ungarn 89. wird zu Lilienfeld begraben. 94.

Leopold VIII. fällt sich von einem Baume zu todt S. 85.

Leopold I. römischer Kaiser bestättiget die Stiftsbesitzungen S. 294. kömmt nach Klosterneuburg 311. 314.

Leopold II. römischer Kaiser ertheilt dem Probste zu Klosterneuburg die Erbhofkaplaney. S. 329.

Leopoldskirche auf dem Kahlenberg wird neu eingeweiht. S. 330.

Ludwig König von Ungarn kömmt nach Klost. S. 171.
Luthers Lehren verbreiten sich in Oester. S. 246 finden bey einigen Stiftsgeistlichen Beyfall 253. 257. 267.

M.

Manegold Bischof zu Passau erhebt Reinprechtspölla zur Pfarre S. 82. erlaubt pfarrlichen Gottesdienst in der Kirche Altenburg 83. gibt dem Stifte die Pfarre Stockerau. 84.
Mariazell in Unterösterreich wird erbaut. S. 35.
Markzillen zu Klosterneuburg S. 181.
Martin IV. bestättigt die Besitzungen des Stiftes 134.
Martinskirche zu Klosterneuburg wird eine Stiftspfarre S. 32. wird ausgeraubt 170. vergrössert. 201.
Mathias Korvin bestättigt die Stiftsbesitzungen S. 227.
Mathias Erzherzog kömmt in das Stift S. 230.
Maximilian I. römischer K. erobert Klosterneuburg Seite 229. bestättigt die Besitzungen des Stiftes. 230. wohnt der feyerlichen Erhebung des Heiligen Leopold bey. 234.
Maximilian, Erzherzog, schenkt den Erzherzoghut nach Klosterneuburg S. 281.
Maximilian Churf. von Bayern besucht das Stift. S. 312.
Mölk wird eingeweiht, und erhält die Pfarre Ravelspach S. 21. schliefst mit Klosterneuburg eine geistliche Verbrüderung 209.
Mosmüller Andreas wird Probst bey St. Dorothea S. 279. dann zu Klosterneuburg S. 281.
Mozettengebrauch S. 326.
Müller Nebridius von Mündelheim S. 296.

N.

Nufsdorf wird von den Hussiten beschossen. S. 205. gegen die Schweden werden Schanzen daselbst errichtet 289. die Pfarrkirche gebaut 328.

O.

Olitorius Adelbert S. 294.
Ollmützerbischof hat einer Präbende wegen einen Streit mit dem Pabste S. 93.
Opold Vikar des Probstes Otto S. 25.
Orgelbau 288. 290.
Ortner Marzellin vertheidigt Klosterneuburg S, 300.
Otto Leopold des Heiligen Sohn wird Probst zu Klosterneuburg S. 26. Abt zu Morimund 31. Bischof zu Freysing. 42. stirbt 54.
Ottokar von Böhmen besetzt Oesterreich S. 107. bestättigt die Besitzungen des Stiftes 118. spricht das Patronat der Johannskapelle dem Landesfürsten zu 119. entscheidet den Streit zwischen den Jedlerstorfern und Eupoltauern 119. spricht dem Stifte Kogelbrun zu 119. bestättigt die Freyheit von der Wassermauth. 122. stirbt 131.

P.

Passauerofffzial ertheilt die Weihen zu Heiligenstadt und Klosterneuburg S. 291.
Pius VI. kömmt nach Klosterneuburg S. 327.
St. Pöltnerstift wird von Klost. administrirt. S. 321. 323.
Polzmann Balthasar wird Abt zu Geras. S. 266.
Postulationen einiger Stiftsgeistlichen S. 179.
Prätorius Balthasar wird zum Probste gewählt S. 279.
Prater ein Eigenthum des Stiftes. S. 263.
Prinzendorf wird gekauft S. 323.
Probst von Klosterneuburg erhält den Gebrauch des Krumstabes S. 51. der Bischof von Passau sucht für selben den Gebrauch der bischöflichen Insignien an. 152. erhält den Gebrauch der Inful 175. der Sandalien 184 die Erlaubniß den feyerlichen Se-

gen zu ertheilen 220. den k. Rathstitel. 298. die Erbhofkaplanstelle. 329.
Prosteyvakanz. S. 272. 279.
Pulverthurm zu Wien springt in die Luft S. 326.

R.

Ramung Konrad wird Probst zu Neuzell S. 179.
Reginbert Bischof zu Passau bestättigt die Besitzungen des Stiftes. S. 42.
Reginmar Bischof zu Passau gibt dem Stift Zehende. S. 35.
Reinprechtsdorf wird gekauft S. 185.
Reinprechtspölla wird zur Pfarre erhoben S. 82.
Richza Gemahlinn Heinrichs von Mödling wird zu Klosterneuburg begraben S. 69.
Rudolph I. von Habspurg erobert Klosterneuburg S. 127. belehnt Ottokar mit Böhmen und Mähren 129. entsetzt Heinrich von Chunring der Marschallswürde. 130. macht selben seiner Güter verlustig 132. entschädigt das Stift 133.
Rudolph III. der Sanftmüthige bestättigt die Besitzungen des Stiftes. 194.
Ruff Thomas wird Probst zu Klosterneuburg S. 275.
Rußbach (Johann von) Doctor und Professor S. 187.

S.

Sarioth Johann Chrys. wird zum Probst gewählt S. 280.
Schatz des Stiftes wird nach Mölk geflüchtet S. 277. nach Seckau. 290. nach St. Nikola 294. 299.
Schenkungen an das Stift S. 19. 21. 25. 27. 28. 29. 34. 37. 41. 43. 47. 54. 59. 61. 67. 69. 70. 71. 73. 75. 91. 100. 107. 120. 122. 135. 139. 140. 151. 154. 168. 177. 184. 186. 188.
Schotten werden zu Wien gestiftet S. 54.
Schützengesellschaft zu Klosterneuburg S. 140.

Schweden dringen bis an die Donau S. 289.
Sebastianskapelle zu Klosterneuburg S. 367.
Seitenstetten wird gestiftet S. 20.
Seitz von Ingolstadt S. 198.
Sigmund römischer Kaiser kömmt nach Klosterneuburg S. 359.
Sivering wird dem Stifte einverleibt S. 231.
Spital der Bürger zu Klosterneuburg S. 359.
Spital des Stiftes zu Klosterneuburg S. 356.
Stiftshof in Wien wird abgebrannt S. 247. gekauft 288. gebaut 323.
Stockerau (die Pfarre) kömmt an das Stift S. 84.
Stoizendorf wird an die Chunringer verpfändet S. 125. Rudolph von Habspurg verleiht es dem Richter zu Wien 130. Albrecht I. schenkt es dem Stifte wieder 141. daselbst wird eine Pfarre errichtet 328.
Streitigkeiten zwischen Probst Stephan und dem Kapitel S. 161.
Sumperer Georg wird Abt zu Perneck. S. 265.

T.

Theodora Leopolds VII. Gemahlinn wird zu Klosterneuburg begraben S. 101.
Theologische Studien im Stifte. S. 324. 329. 332.
Türkengefahren S. 245. 262. 264. 270, 294. 299.
Türkensteuer von der Geistlichkeit. S. 231. 244.
Tutz Gundold macht eine Stiftung für arme Frauen S. 354.
Tutz Michael baut das ewige Licht S. 183.

U.

Ulrich Gegenprobst zu Klosterneuburg S. 161.
Unruhen in Oesterreich unter K. Friderich IV. S. 210. nach K. Maximilians I. Tod. 241.
Urban III. bestättigt die Stiftsbesitzungen S. 71.

Urban IV. bestättigt das Frauenkloster bey St. Jakob S. 344.
Urbanskirche zu Klosterneuburg S. 360.
Ursachen der Entstehung des Stiftes. S. 11.

V.

Visitationen zu Klosterneuburg S. 145. 161. 199. 346.
Vorau in Steyermark wird gestiftet S. 56.

W.

Wähingerstiftung S. 190. 196.
Walther Dechant zu St. Florian wird Probst zu Klosterneuburg S. 88.
Weidlingerkapelle wird erbaut. S. 191. zur Pfarre erhoben 328.
Weissenstein Andreas wird zum Probst gewählt. S. 272.
Wernher, der Probst wird Bischof zu Gurk. S. 73.
Wilhelm Herzog von Oesterreich hält sich zu Klosterneuburg auf S. 193.
Windhager Wolfgang Doctor S. 218.
Wittingau in Böhmen wird durch Klosterneuburg wieder hergestellt S. 285.

Z.

Zehendbeschreibung S. 181.
Zehendtausch mit Passau S. 34.

Druckfehler
in der ersten Abtheilung.

Seite	Zeile.	statt	lese.
VIII	16	verwarten	verwahrten
XVI	24	Rudolph I.	Rudolph II.
56	19	Otto V.	Ottokar V.
222	10	nichts	nicht
232	16	Probst	Pabst
234	3	welche	welchen
290	4	Schweden	Oesterreicher
296	19	(631)	(1631)
361	8	würde, so	würde, widersetzte sich, sodann
378	31	18. October	18 October 1141.

Die minder beteudenden Fehler bleiben der gütigen Verbesserung des Leser überlassen.

Deuts

Heinrich I
Heinrich V
Lothar II.
Conrad II
Friedrich
Heinrich V
Philipp un
-- 1208.
Otto IV. al
Friedrich I
Conrad IV
Rudolph I
1273 -- 1
Adolph vo
-- 1298.
Albert I. v
1298 -- 13

Bischöfe zu Passau.

rich I., Graf von Hett v.
092 -- 1121.
ginmar von 1121 -- 1138.
ginbert von 1140 -- 1147.
nrad von Oesterreich von
148 -- 1163.
pert von 1163 -- 1165.
ero von 1165 -- 1168.
inrich Graf von Bergen von
169 -- 1171.
eobald, Graf von Bergen,
on 1172 -- 1188.
lfker von Ellenbrechtskir-
hen v. 1188 -- 1204.
po von 1204 -- 1206.
negold, Graf v. Bergen von
206 -- 1215.
ich II., Graf von Diesheim
on 1215 -- 1221.
hard, Graf von Playn von
222 -- 1232.
lger von Radeck von 1233 --
250.
rad von Pohlen v. 1250 --
251.
thold von 1251 -- 1253.
o von Lonsdorf von 1254 --
264.
lislaus v. Schlesien 1265.
er von 1266 -- 1280.
hard v. Polheim v. 1280 --
282.
tfried I v. 1283 -- 1285
nhard v. Prambach v. 1285
1313.

Pröbste zu Klosterneuburg.

Otto I. vom Anfang der Stiftung bis 1122.
Otto II., Sohn Leopold des Heiligen, von 1122 -- 1132.
Hartmann von 1133 -- 1141.
Marquard I. von 1141 -- 1167.
Rudger I. von 1167 -- 1167.
Wernher von 1167 -- 1186.
Gottschalk von 1186 -- 1192.
Wernher zum zweytenmahl v. 1192 -- 1194.
Otto III. von 1194 -- 1194.
Rudolph I. von 1195 -- 1196.
Dietrich Purger von 1196 -- 1216.
Wisinto von 1216 -- 1219.
Walther v. 1220 -- 1223.
Marquard II. v. 1223 -- 1226.
Conrad I. Goldstein von 1226 bis beyläufig 1250.
Dietmar beyläufig v. 1250 -- 1252.
Konrad II. von 1253 -- 1257.
Nikolaus I. von 1257 -- 1279.
Pabo von 1279 -- 1292.
Hadmar von 1293 -- 1301

Tab. II.

…zu Kloster-…urg.	Oesterreichische Regenten Habsburger	Päbste	Deutsche Kaiser
…n 1390 … mian 1305 … Steux 1306 … ritzendorf	Friedrich I. der Schöne von 13.. -- 1322.	Benedikt XI. v. 1303 -- 1304.	Heinrich VII. von Luxemburg von 1308 -- 1313.
…8. … …enbergus	Otto, Albert, Heinrich … -- 1324 u. Friedrich 1326.	Clemens V. von 1305 -- 1314.	Friedrich III. von Oesterreich und Ludwig V. von Baiern von 1314 -- 1330.
… Ritter 1333	Friedrich allein 13.. -- 1330.	Johann XXII. v. 1316 -- 1334.	Ludwig V. allein 1330 -- 1347.
…43 … Lamb 1344 … ex 1349	Otto und Albert 1330 -- 1339.	Benedikt XII. v. 1334 -- 1342.	Karl IV. v. Böhmen von 1346 -- 1378.
…enSchlüs… aus dem … anton 1354 … ex 1355 … dem Au-	Albert allein 1339 -- 1358.	Clemens VI. von 1342 -- 1352.	Wenzel v. 1378 -- 1400.
…enSchlüs- … 1361 … mons Sohn	Rudolph IV. von 1358 -- 1365.	Innocenz VI. v. 1352 -- 1362.	Ruprecht v. 1400 -- 1410.
…n 1381 …zugleich	Albert III. und Leopold von 1365 -- 1379.	Urban V. von 1362 -- 1370.	Sigismund v. 1411 -- 1437.
…er 1384 …ck 1387 …n 1391 …ezer 1393 …lein 1395	Albert allein von 1379 -- 1395.	Gregor XI. von 1370 -- 1378.	Albert II. v. 1438 -- 1439.
…ger 1406 …eym 1409 …df 1413	Wilhelm und Albert IV. v. [illegible] -- 1404.	Urban VI. von 1378 -- 1389.	Friedrich IV. von 1440 -- 1493.
…egast 1414 …ym 1418 …nseer 1424	Albert V. von 1404 -- 1439.	Bonifaz IX. von 1389 -- 1404.	Maximilian I. von 1493 -- 1519.
…zer 1430 …erger 1434 …nseer 1439	Friedrich der Kaiser 1439.	Innocenz VII. v. 1404 -- 1406.	
…s 1449 … 1456 …l 1469 …awimann	Ladislaus v. 14.. -- 1458.	Gregor XII. v. 1406 -- 1409.	
…ewrl 1478 …rt 1486	Friedrich d. Kaiser nochmals [illegible] -- 1493.	Alexander V. v. 1409 -- 1410.	
	Maximilian I. 1493 -- 1519.	Johann XXIII. v. 1410 -- 1415.	
		Martin V. von 1417 -- 1431.	
		Eugen IV. v. 1431 -- 1447.	
		Nikolaus V. v. 1447 -- 1455.	
		Kalixt III. von 1455 -- 1458.	
		Pius II. v. 1458 -- 1464.	
		Paul II. v. 1464 -- 1471.	
		Sixtus IV. von 1471 -- 1484.	
		Innocenz VIII. v. 1484 -- 1492.	
		Alexander VI. v. 1492 -- 1503.	

...irchenvorsteher D... St. Stephan zu Wien.	Pröbste zu Klosterneuburg.	Stadtrichter zu Klosterneuburg.
Pröbste.	Rudger II. von 1301 -- 1306	Otto Kreutzer 1300.
...nn Mayrhofer von ...65 -- 1376.	Berthold I. von 1306 -- 1317	Hermann Ymian 1304
...hold von Wähing ...n 1377 -- 1381	Stephan v. Sierndorf v. 1317 -- 1335	Rudger von Steuz 1306
...g von Lichtenstein ...n 1381 -- 1390	Nikolaus II. Neydhart von 1335 -- 1336	Wigand v. Chritzendorf 1309
...n Wachinger von ...90 -- 1400	Rudwein v. Knappen v. 1336 -- 1349	Conrad 1313
...helm Tuers v. 1400 ... 1439	Ortolph v. Wolkerstorf von 1349 -- 1371	Gebhart 1318.
...ad Zeidler v. 1440 ... 1442	Kolomann v. Laa von 1371 -- 1394	Conrad Siebenhos 1319
...lander, Herzog von ...assovien von 1442 ... 1444	Peter I. Lehnhofer von 1394 -- 1399	Simon 1323
...rt, Graf v. Schaum...rg von 1444 -- 1471	Bartholomäus von Pierbaum v. 1399 -- 1409	Hugo Floyt Ritter 1338
Bischöfe.	Albert Stöck v. 1409 -- 1418	Simon 1340
... Graf von Spauer ...nannt 1471 -- 1480	Georg I. Muestinger v. 1418 -- 1442	Weigand 1343
...hard von Rohr v. ...82 -- 1487	Simon I. v. Thurn v. 1442 -- 1451	Friedrich v. Lawb. 1344
...n Dozi v. 1488 -- ...90	Simon II. Heindel von 1451 -- 1465	Gundold Tucz 1349
...nn Vitez v. 1490 -- ...99	Iohann Hechtl v. 1465 -- 1485	Jakob des alten Schlüſslers Sohn, aus der Familie Wisenton 1352
...hard von Polhaim ...n 1499 -- 1504	Iacob I. Pamperl von 1485 -- 1509	Nikolaus Tucz 1355
		Wisent auf dem Anger 1359
		Jakob des alten Schlüſslers Sohn 1361
		Thoman Simons Sohn 1369
		Friedrich En 1381
		Simon Sindram zugleich Judenrichter 1384
		Seyfried Steck 1387
		Simon Wisent 1391
		Heinrich Floczer 1393
		Johann Plödlein 1395
		Peter Paltinger 1406
		Nikolaus Theynr 1409
		Thomas Plödl 1413
		Georg Schadegast 1414
		Nikolaus Teym 1418
		Michael Manseer 1424
		Leopold Flötzer 1426
		Georg Gramperger 1434
		Michael Manseer 1439
		Martin Krueg 1449
		Peter Rieder 1456
		Thomas Carl 1469
		Michael Trawtmann 1472
		Wolfgang Mewrl 1478
		Peter Liephart 1486

Deutsch[...]	[...]öfe zu [...]ien.	Pröbste zu Klosterneuburg.	Stadtrichter zu Klosterneuburg.
Carl V. v 1556	Slatkonia v. 1522	Georg II. Hausmannstätter v. 1509--1541	Kolomann Liephart 1515
Ferdinand 1556 --	n Revellis v. 1530	Wolfgang Hayden von 1541 -- 1551	Kaspar Kuchelmüller
Maximili 1564 --	iber v. 1530	Christoph I. Starl von 1551 -- 1558	Leopold Altensteiner 1549
Rudolph I -- 1612	Nausea von 552	Peter II. Hübner von 1558 -- 1563	Briccius Wurm 1552
Matthias 1619	Werthwein 2 -- 1553	Leopold Hintermayer von 1563 -- 1577	Christoph Veigl 1554
Ferdinand 1619 --	Muglitz v. 560	Kaspar Christiani von 1578 -- 1584	Briccius Wurm 1556
Ferdinand 1637 --	n Gurk von 573	Balthasar Polzmann v. 1584 -- 1596	Christoph Veigl 1558
Leopold I -- 1705	eubeck von 594	Thomas Rueff v. 1600 -- 1612	Briccius Wurm 1560
	esel v. 1598	Andreas Mosmüller v. 1616 -- 1629	Christoph Marchtrenkher 1563
	lfrath v. 1631	Bernhard I. Waiz von 1630 -- 1643	Christoph Khnollmaier 1567
	Philipp, Graf uner v. 1639	Rudolph II. Müller v. 1643 -- 1648	Christoph Marchtrenckher 1569
	, Freyherr lterstorf von 680	Bernhard II. Schmeding vou 1648 -- 1675	Wolfgang Auperger 1571
	Sinellius von 685	Adam Scharrer v. 1675 -- 1681	Briccius Wurm 1574
	raf v. Traut- 1685 -- 1702	Sebastian Mair v. 1681 -- 1686	Christoph Marchtrenckher 1575
		Christoph II. Matthäi von 1686 -- 1706	Wolfgang Auperger 1577
			Martin Prem 1579
			Johann Stangl 1581
			Adam Reichart 1583
			Silvester Pacher 1587
			Michael Radler 1592
			Bernhard Thom 1595
			Silvester Pacher 1595
			Johanu Ernst 1600
			Lorenz Fonich 1602
			Johann Ernst 1604
			Silvester Pacher von Pachburg 1615
			Elias Premb 1617
			Johann Ernst 1618
			Melchior Reich 1620
			Johann Sagel 1641
			Stephan Pacher von Pachburg 1651
			Kaspar Stern 1654
			Stephan Pacher von Pachburg 1655
			Bartholomäus Densel 1675

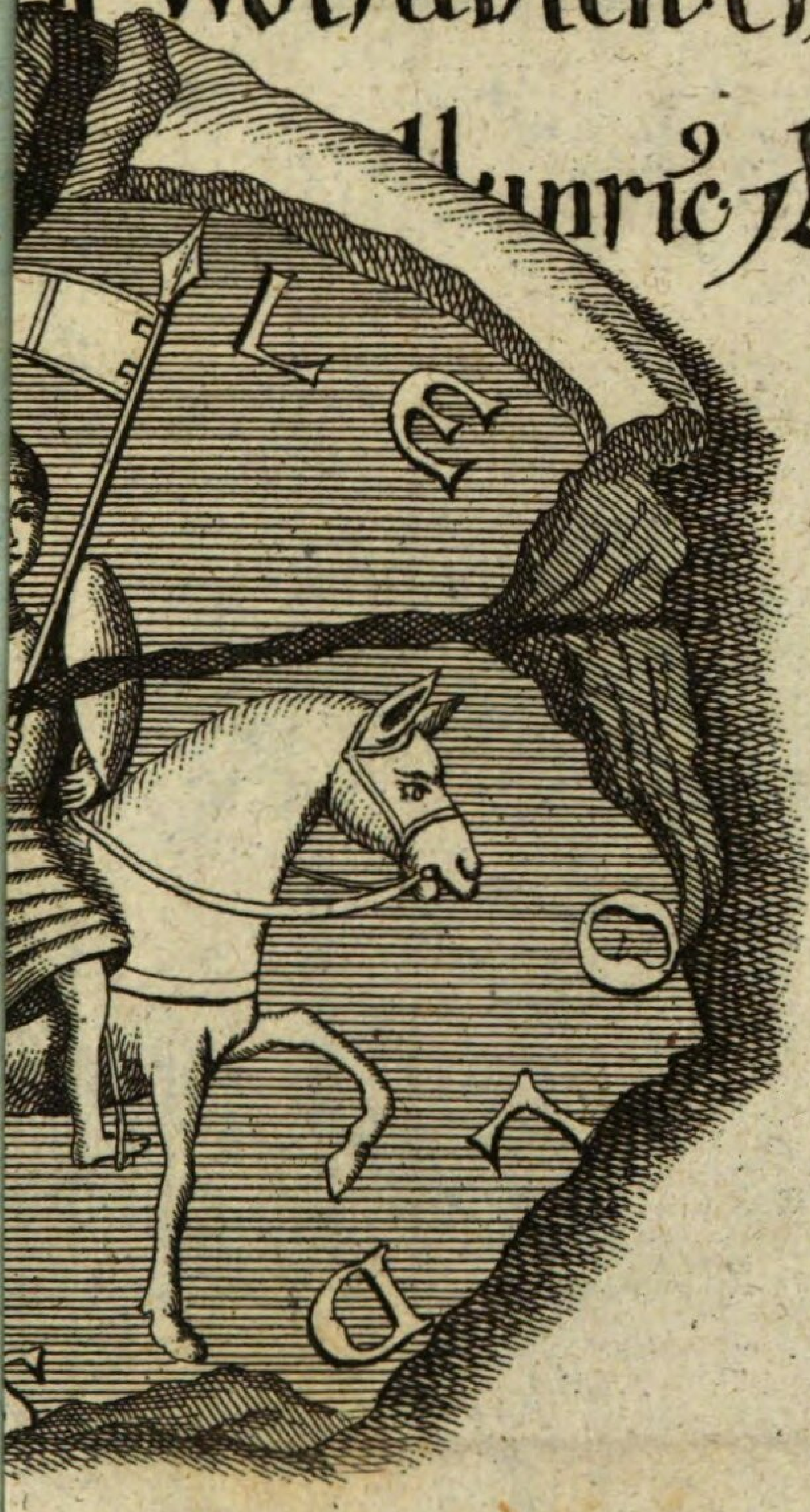
	Bischöfe und Erzbischöfe zu Wien.	Pröbste zu Klosterneuburg.	Stadtrichter und Bürgermeister zu Klosterneuburg.
f v. 713 ik , im- 3-- st , mi- 783 z , er- 783 as- iun n v. raf ind von	Franz Anton, Graf von Harrach von 1702 -- 1706 Franz Ferdinand, Freyherr v. Rumel von 1706 -- -- 1716 Sigmund, Graf v. Kollonitsch von 1716 wird Erzbischof im Jahre 1723 und stirbt 1751 Johann Joseph, Graf von Trautsohn von 1751 -- 1757 Christoph Anton, Graf Migazzi v. Waal u. Sonnenthurn von 1757 -- 1802 Sigmund Anton, Graf von Hohenwart in Gerlachstein von 1802	Jakob II., Cini 1706 Ernest Perger von 1707 -- 1748 Berthold II. Staudinger von 1749 -- 1766 Gottfried von Rollemann von 1766 -- 1772 Ambros Lorenz v. 1772 -- 1781 Floridus Leeb von 1782 -- 1799 Gaudenz Dunkler von 1800	Matthias Morzi 1711 Jos. Jos. Eggsten 1712 Jelle 1718 Christoph Joseph Küeffner 1725 Leopold Reyser 1743 Christoph Jos. Küeffner 1755 Leopold Reyser 1756 Georg Koller 1762 Franz Augustin Furtner 1771 Georg Koller 1773 Leopold Royſs 1780 Bürgermeister. Carl Boſsnigg 1785 JohannBaptist. Münich 1788 Franz Fransche 1790 Johann Walchshofer 1794 Franz Fransche 1798 Ferdinand Reisenhobel 1802 Leopold Mark 1808 Ioseph Kloſs 1814

xp̃i sanguine redempti·

narchio ·

de wolfursten· Chadolt

lhunric⁹ ⁊ Luipold⁹.

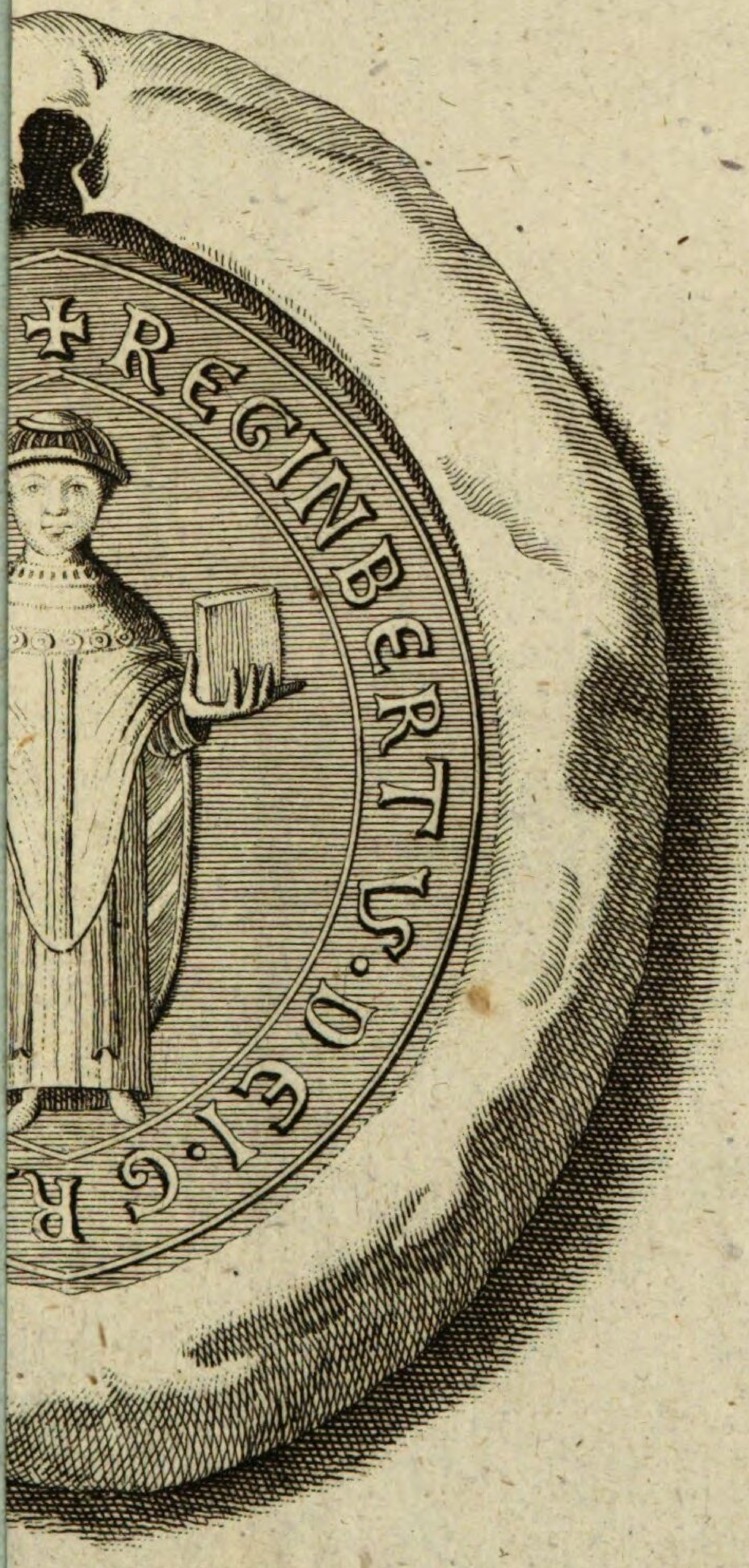


ENTALIS ENBURGENSIS :·:

ß illi pl

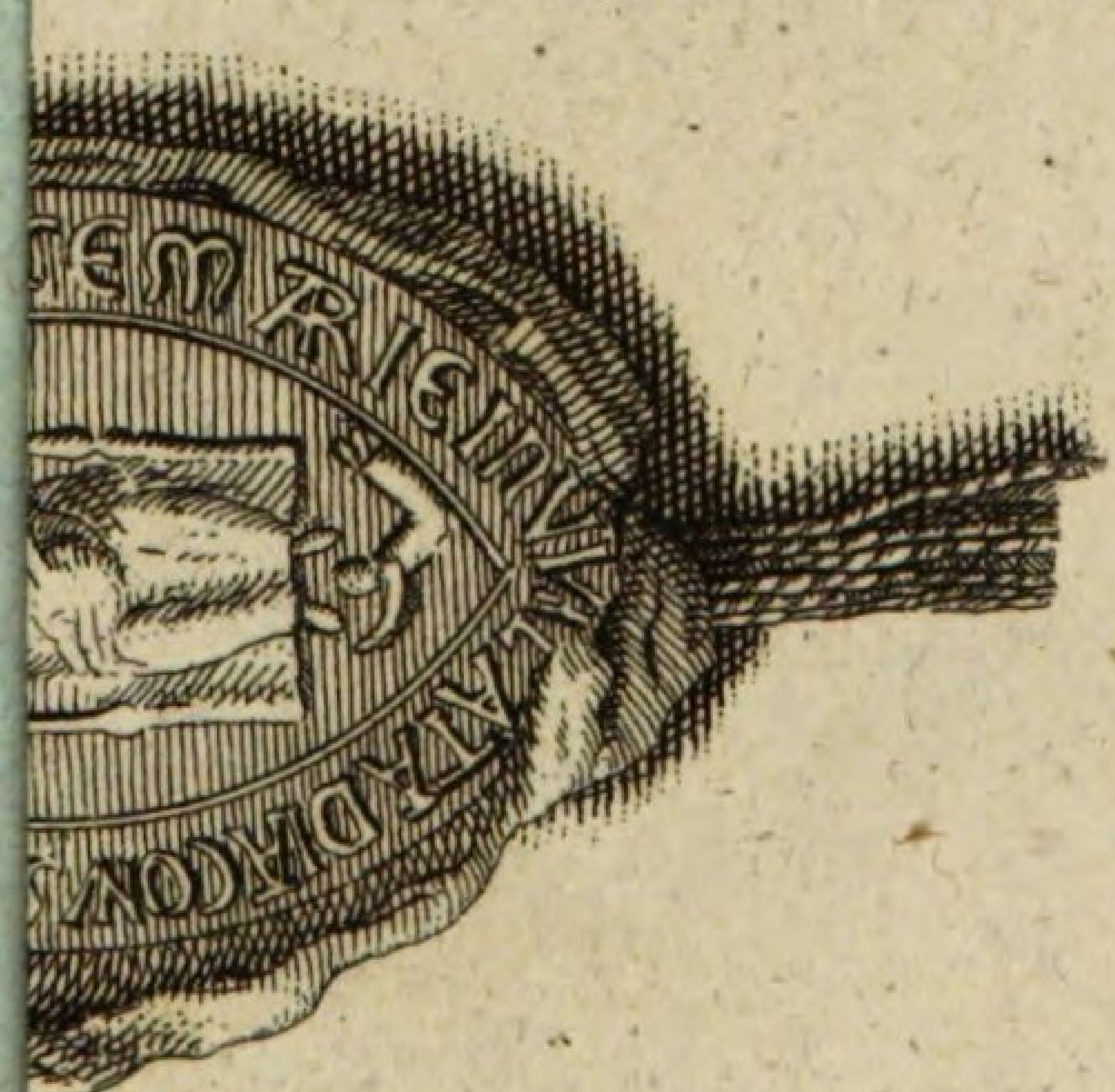
t in hoc ß lacunt ī signiti ß igillo :·

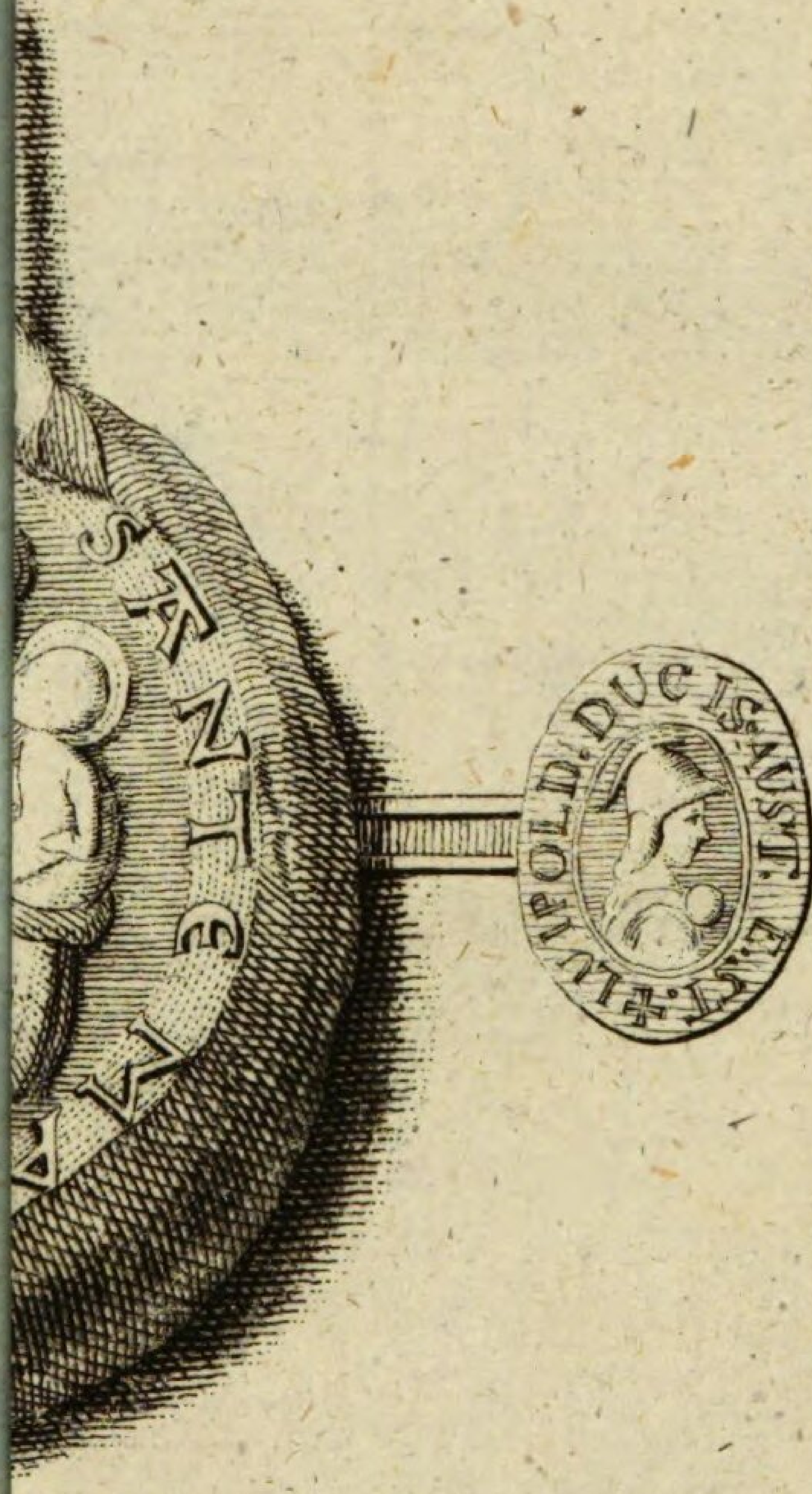

S ✠ REGENMARUS·DI·GRA·PA


+ REGINBERTUS·DEI·G

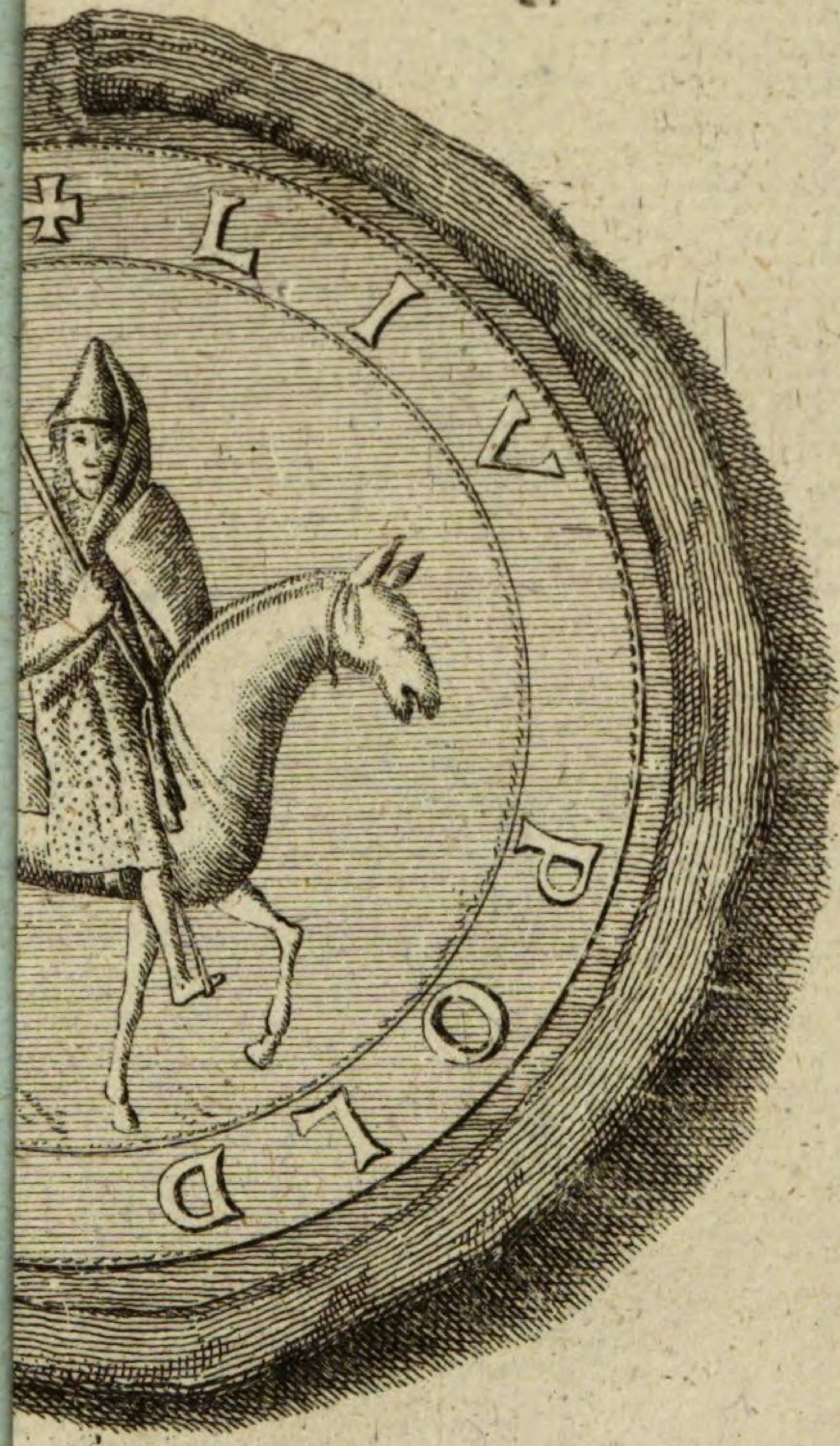
6






SANTE M
LUPOLD.DUCIS.AUST.

8



X IV. 88
IV. 89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Maximilian, 1782-1851

Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg

Bd.: 1

Wien 1815

Austr. 1497-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10136364-7